

A black and white close-up portrait of Ingmar Bergman. He is looking slightly to the right of the camera with a subtle, somewhat somber expression. His hair is dark and slightly messy. The lighting is soft, highlighting the contours of his face.

Wie Ingmar H. sein Lächeln verlor.

(oder: "Eine wahre Lüge")

Wie Ingmar H. sein Lächeln verlor.

(oder: "Eine wahre Lüge")

(2. Auflage 1999)
(C) 1999 by Ingmar Hensler
dedicated to my one real Love

Inhalt:

Ein Eigentor?	11
Wie alles begann.	15
Ein Monat im Ausland	21
Verwundet!	31
Tage des Ausverkaufs	37
Versuche	45
Succubus	55
Freundschaftlicher Sex?	69
Koitus ergo sum?	73
Ohnmacht	79
Speed Demons	85
Satyr? Ich?	89
Vom rechten Pfad ab ...?	117
Verlorene Unschuld	129
Andere Zeiten, andere Wege	137
Der Tod als Antwort?	141
Was wäre wenn...?	147
"Mit der darfst du ..."	151
Verlorene Realität	163
Drugs and ...	169
Nur weg!	175
Ein Irrtum?	179
Die grosse Leere	189
The Devastator	193

Sein ist kommuniziert werden!	205
"Sein ist Kommuniziert werden..."	207
Thats the sound of the man, working on the chain.	213
Alles nur geträumt?	247
Oder doch???	255

Vorwort:

Ist's wahr, oder bloss eine grosse Lüge, die sich über so viele Seiten erstreckt? Ist das ganze Leben nicht manches mal eine grosse Lüge, die man um sich aufgebaut hat. Lügt man nicht ständig seinen Nächsten an, schon wenn man auf ein gedankenlos zugeworfenes "Wie gehts?" ein "oh, danke, gut." antwortet, was in den seltensten Fällen vorbehaltlos so stimmen kann.

Wahrheit und Verbaldunst, Erzählung und Fakt verschwimmen selbst vor den Augen der wissenden meiner Geschichte und selbst die, die alles zu wissen glaubten bekommen neue Eindrücke von einem Leben, das möglicherweise doch mehr war, als sie es sehen durften. Und auch wenn der Verbaldunst meiner Berichte oftmals nur zu unglaubwürdig war, steckte doch mehr Erlebtes in diesen Reimen, als ich es zumeist selbst zugeben mochte.

Das schlimmste am älter werden ist nicht, dass man fühlt, wie der Körper verfällt oder dass man zunehmend von der Arbeit und dem wahn des Kapitalismus eingenommen wird. Nein, das schlimmste sind die Erinnerungen, die man nicht mehr ändern kann. All die Fehler der Jugend, die man gerne korrigiert hätte wieder und wieder vor sich sehen zu müssen und damit leben zu müssen dass man dies nicht noch einmal mit der Weisheit des Alters durchleben kann zerreisst mich.

Was übertriebene Wahrheit ist und was dazugereimte Lebensphilosophie bleibt dennoch nach wie vor dem Leser überlassen, den Wahrheitsgehalt meiner Geschichte bestimme ich selbst, was jedem bleibt und was auch so gemeint ist steht immer zwischen den Zeilen - und der Herr über die Eindrücke bleibe letztlich nur ich.

Zwischen allem Zweifel bleibt eine vielleicht amüsante Geschichte über einen jeden von uns, der das Eine und Andere erlebt hat und sich seinen eigenen Reim auf die Welt macht, die er aus einem Grund zu durchwandern glaubt, eine Geschichte, wie sie realer kaum sein könnte und wohl auch auf einige Füsse tritt - aber das sei eine andere Geschichte.

Ein Eigentor?

Ich war schon länger auf der Suche nach ihr - glaube ich. Immer wieder zog es mich zu den Anfängen zurück und dieses mal spielte der Zufall mir in die Hände.

"Ich weiss was du willst." hörte ich neben mir eine fast piepsige Stimme in meine Richtung sprechen. Ich erkannte sie sofort - es war die Frau, mit der alles begonnen hatte, die Frau wegen der ich einst begann so zu leben wie ich es nun tat. Es war die Frau, der ich im Innern meines Herzens noch immer so viel Gefühle entgegen brachte wie es niemals eine andere in meinem Leben geschafft hatte aus mir herauszulocken - und wohl auch niemals mehr würde. Ich sass fast am Eingang dieser kleinen Dorfkneipe mit Tanzfläche, mehr war es wirklich nicht, und wollte nur mal schauen, ob sich vielleicht hier etwas Neues ergeben würde. Ich hatte sogar damit gerechnet, dass ich sie hier womöglich treffen könnte, aber nicht damit, dass sie mich wirklich einmal wieder ansprechen könnte, dass sie selbst den ersten Schritt unternahm, den ich mir so lange von ihr gewünscht hatte.

"Wie kommst du in deiner vermessenen Interessenlosigkeit auf die Idee, du könntest auch nur im entferntesten erahnen was ein Mensch will, den du so lange mit Ignoranz gestraft hast?" schleuderte ich ihr mit dem kältesten Ton entgegen, den ich in meiner emotionalen Verwirrung aufzubringen in der Lage war. Zwar hatte ich im Laufe der Zeit gelernt meine Gefühle, meinen Herzschlag in dieser Hinsicht ein wenig unter Kontrolle zu halten, dennoch fiel es mir schwer den Kloss in meinem Hals zu überwinden und überhaupt zu ihr zu sprechen - und dann auch noch in solcher Verachtung.

"Eigentlich wollte ich zu dir zurück." sprach und ging in Richtung der Jukebox.

Es traf mich wie ein Schlag. Jahr und Tag hatte ich mir diesen einen Satz von ihr gewünscht, fast Ewigkeiten hatte ich dafür gebetet, dass genau dies geschehen würde was ich nun kaum zu glauben wagte, kaum gehört zu haben glaubte. Eine Schrecksekunde überlegte ich noch um dann meine Beine in die Hand zu nehmen und ihr hinterher zu rennen - fast genauso wie ich es immer getan hatte als wir noch zusammen waren. Nach wenigen Schritten hatte ich sie eingeholt, nahm sie an der Hüfte und hob sie auf einen der Barhocker. So sass

sie vor mir und schien zu erwarten, dass ich ihr nun doch entgegen kommen würde, aber irgendwie erschien mir das das Falsche zu sein.

Mit fast bedrohlich wirkender Pose stemmte ich meine Arme links und rechts neben ihr auf die Barkante und begann meinen Monolog, wie ich ihn mir im Grunde schon sehr oft zurechtgelegt hatte, wenn ich wieder einmal der Verzweiflung über mein eigenes Bewusstsein nicht mehr Herr werden konnte und mich dorthin flüchtete, wo sich jeder zutiefst Enttäuschte wohl wiederfindet - im Hass.

"Wie kommst du darauf, dass du es bist, die ich zurückhaben möchte? Wie kommst du überhaupt darauf, dass du wissen könntest, was ich will? Ewigkeiten lang hast du all meine Versuche ignoriert meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, hast mich mit bösen Blicken gestraft, wenn überhaupt und mir in jeder Hinsicht gezeigt wie sich dein Leben verändert hatte, und das hatte es weiss Gott nicht ins positive. Wie kommst du auf die Idee, dass das was von dir übriggeblieben ist es noch Wert sein könnte von mir mit Aufmerksamkeit versehen zu werden?"

Du scheinst wirklich niemals verstanden zu haben, was ich eigentlich will. Im Grunde möchte ich in der Tat wieder alte Zustände - vielleicht ein wenig optimiert aber ähnlich harmonisch wie damals. Aber ich weiss auch, dass es niemals so kommen könnte, gekommen wäre, dass es dies niemals geben könnte. Und das alles aus dem einfachen Grunde, weil die Scarlett, die ikonifizierte Göttin die ich über alle anderen Erhoben habe und die wahrscheinlich nicht einmal zu Lebzeiten über mehr als eine Karrikatur von sich hinausgekommen wäre, nicht mehr existiert.

Sie wurde von genau derselben Person getötet, die auch das Wesen geschaffen hat, das nun vor dir steht. Im Innern meines Herzens bin ich noch immer der liebevolle, verliebte Weichling, der gleich durch diese Tür verschwinden wird und sich im Auto lange Zeit die Augen darüber ausweinen wird, was er wieder zerstört hat, aber ansonsten herrscht in mir nur noch ein einziges Gefühl, das mich zu der Verkörperung eines alten Images gemacht hat, das ich einst besass, die mich zu dem IMMI gemacht hat, zu Bersie, der Pop-Ikone seines Abi-Jahrganges dem nachgesagt wurde mehr gehabt zu haben als alle anderen meiner Klasse zusammen - auch wenn es damals nur bei dem Image blieb.

Jetzt bin ich mehr als nur das. Ich gehe nicht nur über die Leichen schwacher Herzen, die ich zu beiden Seiten meines Weges am Rande zertrete und verachtend hinter mir lasse. Irgend wann musste ich mir eingestehen, dass die Frauen, die ein Herz haben, hässlich sind, diejenigen, die gut aussehen, kein Herz haben, und die, die beides zu haben scheinen einfach zu blöde sind um zu begreifen, was sie bekommen könnten, zu blöde sind die Augen auf zu machen und sich selbst zu betrachten.

Ich habe getötet, habe mit Drogen gehandelt, habe mich an jedem noch so schmutzigen Geschäft beteiligt dessen ich habhaft werden konnte und doch eine blütenweiße Weste behalten und warum das alles? Weil ich meinen Hass ausgelebt habe, weil es die einzige Fluchtmöglichkeit vor meinen übrigen Gefühlen war die ich finden konnte - und ich habe weis Gott gesucht. Ich habe den Hass auf dich vielleicht überwunden, aber meine Liebe nie.

Die Scarlett, die ich liebe, die ich immer geliebt habe existiert praktisch nicht mehr und ich bezweifle, dass das was in dir von ihr übriggeblieben ist überhaupt wiederbelebt werden könnte."

Sprach ich und suchte meine Schritte die Türe hinaus zu meinem Wagen. Kaum hatte ich ihn gestartet und war wieder auf der Strasse auf meinem Weg da konnte ich es auch schon nicht mehr halten. Hemmungslos gab ich mich den strömenden Sturzbächen hin, die aus meinen Augen zu spritzen begannen und ebenso hemmungslos gab ich mich den damit in Verbindung stehenden Gefühlen hin, die immer wieder mein Hirn durchspülten, meine Sinne überlagerten, mein Herz zerrissen.

Es begann zu regnen. Es war, als wolle das Wetter Anteil an meinem Problem nehmen, das ich mir im Grunde nur selbst machte. Ich stellte den Scheibenwischer an und verlor mich in den Gedanken daran, wie es einst gewesen war, wie ich einst darum gekämpft hatte, wenigstens von ihr mit einem Lächeln versehen zu werden, wie ich ihr förmlich hinterhergelaufen war - auch wenn es immer nur ein Zufall gewesen war, dass ich sie getroffen hatte.

Aber immer musste ich auch zurückdenken, an die Zeit in der alles angefangen hatte, in der der Schmerz noch frisch und quasi unverbraucht auf mich einwirken konnte. Die Zeit, in der ich auf alle nur erdenkliche Wege versuchte, mein Leben zu beschäftigen, die Zeit totzuschlagen, mich von meinen Gefühlen abzulenken.

Der Regen, der meine Blicke in die Welt trübte wurde immer stürmischer und ich fragte mich schon, ob dies womöglich von meiner Stimmung geprägt sein könnte, ging es mir doch nicht viel anders, durchwühlten die Gedanken an mein Leben, meine unmittelbare Vergangenheit, mein eben verbrochener Monolog ebenso mein Gehirn wie der Wind die Welt um mich.

Und so wanderten meine Gedanken auf den verschlungenen Pfaden meiner Windungen, meiner Irrungen und Wirrungen und fast wie ein Film vor meinen Augen begann es vor mir abzulaufen. Ich musste an eine Zeit denken, in der es fast angefangen hätte, wie ich es in jüngster Vergangenheit gelebt hatte, in der sich die Grundsteine an einem einzigen, verzweifelten Nachmittag gelegt haben, auf die ich am Schluss dann alles aufzubauen beginnen konnte.

Ich gab mehr Gas, wollte meinem Leben davon fahren, wollte fliehen vor all den Erinnerungen und je weiter ich fuhr, desto weiter entfernte ich mich -

allerdings leider nur örtlich. Fremde Strassen, neue Zeit? Wohl kaum.

Wie alles begann.

Ich erwachten wie praktisch jeden Morgen in ihrem Bett eng umschlungen als wäre es ein ganz gewöhnlicher Morgen. Wie gewöhnlich ging ich, möglichst ohne sie zu wecken oder gar aus versehen aus dem Bett zu werfen ins Bad um mir die Zähne zu putzen. Als ich dann wiederkam und sie wach in ihrem hellen Zimmer auf dem Bett sitzen sah hätte ich mir schon denken können, dass irgend etwas anders war. Aber das hätte wohl auch nichts mehr genützt.

Mit ernstem Blick nahm sie mich in den Arm und teilte mir mit, dass sie unsere Beziehung, so wie sie war, nicht mehr so recht wollte und erst einmal ein wenig Zeit alleine haben wollte, in der sie darüber nachdenken wollte, ob und wie es weitergehen sollte.

Es traf mich wie ein Blitzschlag der mich drohte aus meiner Umlaufbahn zu werfen, aber ich versuchte es mit Fassung zu nehmen. Noch recht senkrecht zog ich mich also an und ging aus dem Haus. Als ich dann im Wagen sass und um die erste Ecke gebogen war konnte ich mich nicht mehr halten. Unter wildesten Sturzbächen meiner Tränen hätte ich wohl besser anhalten sollen als mich der Herausforderung den Wagen auf der Strasse zu halten hinzugeben, aber es war mir eigentlich recht egal, ob ich überhaupt irgendwo ankommen würde, denn ich fühlte mich mehr als allein. Ich hatte das erste mal seit langem meine Liebe verloren, mein Leben vernichtet gesehen und fand im Wust der Realität keine Perspektive mehr für mich.

Ich weiss nicht, wie ich den Rest des Weges überhaupt schaffen konnte, war ich doch mehr als einmal versucht, den nächsten Baum, die nächste Kurve als die meine auszuerküren. Irgendwie willenlos geworden trottete ich nur noch althergebrachten Pfaden nach, wie man es wohl von mir erwartete, pflanzte mich in den Hörsaal und harrte teilnahmslos der Dinge, die da den Rest des Tages auf mich zukommen würden.

Tatsächlich fiel meine Interesselosigkeit an allem und jedem einem Studienfreund auf, der mich auch gleich darauf ansprach und mir sogar mit tröstenden Worten zur Seite stehen wollte. Da ich den Tag auf keinen Fall alleine verbringen wollte - ich wusste ich würde eine Dummheit nach der anderen begehen wenn ich nur die Möglichkeit dazu haben würde - verabredeten wir uns für den Nachmittag bei ihm zum Kaffee. Aber bis dahin

war noch eine Menge Zeit, viel Zeit die für mich damit verstrich dass ich ein wenig Geld ausgab und als zutiefst deprimiertes, menschliches Wesen auf dem Kampus herumsass, herum lag oder ziellos durch die Gegend taumelte. Bis mich dann jemand ansprach.

Er machte eigentlich einen recht neutralen Eindruck. Man konnte nicht sagen dass er ein Yuppie-Schnösel wäre und auch kein dahergelaufener Irgendwas. Keiner, von dem man sagen würde, dass er einem von vornherein nur ein unsauberes Geschäft vorschlagen könne. Er fragte mich ein wenig aus, was denn los sei und ob er mir helfen könne, also fast ein Mensch, der an einem tatsächlich interessiert schien. Irgend wann schlug er mir dann vor, dass er, wenn ich eine Beschäftigung suchte, etwas für mich hätte, mit dem ich wenn ich es richtig anstellte, auch eine Menge Geld verdienen könnte.

Ich war weder in der Laune, jemandem zuzuhören den ich nicht kannte, noch in der Verfassung über eine Zukunft in Arbeit nachdenken zu können und daher reichte er mir nur seine Karte mit seiner Telefonnummer auf der Rückseite. Er schrieb seine Privatnummer dorthin, weil ich ihm so leid tate, was ich ihm sogar abkaufte. Seine Firma bezeichnete er als eine Art Multilevel-Marketing Geschichte, womit ich mehr oder weniger vertraut war und selbst wenn es eines dieser Pyramidenspiele gewesen wäre wäre mir das gleichgültig gewesen. Nur hatte ich jetzt nicht einmal die Zeit dafür.

Der Nachmittag kam und ich ging - zu meinem Kommilitonen. Es war ein nettes Gespräch mit vielen Indiskretionen, die wir uns gegenseitig erzählen konnten - dafür kannten wir uns jetzt lange genug und hatten auch schon so genug voneinander erzählt beziehungsweise so am Rande mitbekommen. Ein Kaffee richtete mich sogar wieder ein wenig auf und weckte mich aus meinem geistigen Koma in das ich mich versetzt hatte um nicht über meinem Selbstmitleid zusammenzubrechen. Er schaffte es sogar mich auch weiterhin von meinem Leid abzulenken und auf ein gänzlich anderes Gesprächsthema zu bringen - Computerspiele.

Ich treffe mich noch immer gerne mit ihm und auch wenn er ein wenig abgedreht ist rede ich auch gerne mit ihm. Er war der erste, der mich aus eigenem Antrieb auf meine Stimmung ansprach und mir auch anbot mir zu helfen, mich auf andere Gedanken zu bringen und mir schliesslich sogar wieder den Mut gab in Richtung Heimat zu fahren und mich der Realität, die dort auf mich wartete zu stellen.

Fast vergessen hatte ich schon, wen ich kennengelernt hatte und was vielleicht auf mich zukommen hätte können, verdrängen wollte ich alles um mich herum, alles was mir eventuell auch nur die geringsten Sorgen bereiten könnte. Dabei konnte ich nicht wissen, dass dies wohl vorerst das Beste war, was ich machen konnte in Anbetracht dessen, was sich aus meinem weiteren, späteren Kontakt

mit diesen Leuten ergab. Und dabei hatte alles so vertrauenswürdig angefangen.

Die Fahrt über die übervolle Autobahn wurde schier zur nervlichen Tortur und auch zu einer körperlichen. Ich fühlte mich trotz des halben Liters Kaffee, den ich mittlerweile bei meinem Kommilitonen getrunken hatte recht ausgelaugt - oder gerade deswegen, denn er lag mir recht schwer im Magen. Ich geriet zu allem Überfluss auch noch direkt in den Feierabendverkehr und somit in sämtliche Staus zwischen Frankfurt und Limburg, bis zu der Abfahrt, die ebenfalls überfüllt war und abermals Wartezeit bedeutete. Ich erlaubte mir dennoch mich auch noch dem Stadtverkehr hinzugeben und mich noch ein wenig mit Getränken einzudecken die ich mir angewöhnt hatte stets im Wagen griffbereit zu halten.

Als ich dann endlich durch die heimischen Pforten wankte bekam ich schon die Meldungen zugeworfen, dass meine Freundin mehrfach angerufen und nach mir gefragt hatte ich sollte doch bitte sofort zu ihr kommen. Ich wusste nicht, ob ich mich darüber freuen oder davor Angst haben sollte, dass sie sich endgültig gegen mich entschieden haben könnte, aber ich hoffte einfach mal darauf, dass sie mich wiederhaben wollte. Wahrscheinlich wegen meiner Zweifel hinsichtlich dieser Tatsache liess ich dann auch keine Panik oder gar Eile aufkommen und legte erst einmal meine Sachen ab, richtete mich für den nächsten Uni-Tag, der in diesem Moment die letzte Konstante in meiner zerbrochenen Welt geworden war, ja ich freute mich sogar fast schon darauf, mich abermals durch schier unbegreiflichen Stoff zu quälen oder gar im Hörsaal mit dem Schlaf zu kämpfen.

Fast schon andächtig fuhr ich vergleichsweise gemächlich die acht Kilometer zu meiner noch immer Angebeteten hin. Voller Furcht vor dem, was da kommen könnte, was ich noch immer für allzu möglich hielt - hatte mich ihre Ablehnung an diesem Morgen doch ebenso unvorbereitet getroffen - liess meine Beine wie Blei erscheinen als ich die Stufen zu ihrer Türe hinauf stieg und ebenso zitterig fühlten sich auch meine Hände an, als ich in meiner Hosentasche nach dem Haustürschlüssel fischte.

Ihre Mutter empfing mich schon an der Zwischentüre und flüsterte mir auch schon, dass ich schon sehnsüchtig erwartet würde, was mir einen Stein vom Herzen fallen liess. Sie kam mir dann schon die fünf Stufen zu ihrem Zimmer entgegengefallen und schloss mich mit verweinten Augen in ihre Arme. Sie hatte wohl den ganzen Tag schon in diesem Zustand verbracht, denn sie hatte noch immer einen Bademantel an und sagte mir, dass sie sich Sorgen um mich gemacht hätte, wo ich denn so lange gewesen wäre. Ich hatte keinen Grund sie anzulügen und erklärte ihr meine Angst davor, dass sie mich endgültig abweisen könnte und auch von meinen Gedanken, garnicht mehr zurückkommen zu wollen. Wir setzten uns auf ihr Bett, sie auf meinen Schoß und hielten uns

lange in den Armen. Wie sehr genoss ich da noch sie einfach nur zu halten, ihr die Tränen von den Wangen zu küssen und ihr immer und immer wieder zu sagen, dass ich sie liebte, eben so wie es aus mir herausplatzte und eben so, wie ich nun wieder fühlte dass es von ihr erwidert wurde.

Sie meinte, ihr wäre klar geworden, dass sie nicht ohne mich leben könne und wolle und dass sie mich brauche, sehr brauche. Lange lag sie noch weinend vor Glück dass ich wieder da war in meinen Armen und als sie sich dann beruhigt hatte kam auch endlich wieder das Lächeln wieder, das mein Herz so zu wärmen in der Lage war, das bis tief in die Nacht erhalten blieb und erst recht deutlich zu fühlen war als sie mich wieder einmal "weckte".

Wenigstens blieb mir noch eine lange Galgenfrist. Als sie mich dann endgültig verliess konnte ich wenigstens sagen, dass dies vollkommen unabhängig von dem damaligen Ereignis war. Dieses mal war es ein anderer.

Ich weiss garnicht mehr, was sie eigentlich genau dazu gesagt hatte, ich glaube sogar, sie hat mir garnichts erklärt. Einzig in Widersprüche hat sie sich verstrickt, hat mir sogar gefaxt, dass sie mich "wirklich geliebt" hätte und dass es "eine sehr schöne Zeit" war. Aber wieso ist sie dann gegangen wenn alles so schön war, wenn sie mich wirklich so wahrhaftig geliebt haben will?

Ich hatte mein Leben für sie mehr eingeschränkt, als es in irgendeiner Weise gesund für mich gewesen wäre und sie wollte nicht nur immer noch mehr, sondern liess mich nun sogar einfach mitten in der Luft hängen. Nur für sie hatte ich gelebt, hatte meinen gesamten Tagesablauf nach ihrem Wunsch diesen mit mir zu verbringen ausgerichtet und wurde dann dafür abgeschoben, bekam noch einen Tritt.

Frauen soll einer verstehen.

Natürlich ging meine Frustration anfangs wesentlich weiter als nur über diese Dinge, erstreckte sich vor allem auch über meinen Nebenbuhler, den sie als einen "guten Freund" bezeichnet hatte - als wenn sie mit einem Kerl nur gut befreundet sein könnte - um natürlich gleich nachdem sie mich endgültig abgeschossen hatte mit ihm zusammen zu kommen. Zu allem Überfluss sagte sie mir dies sogar noch. Kann es etwas Grausameres geben?

Die nächsten Wochen waren eine Zeit einzigen, grossen Gelages, in der ich kein Laster ausliess und mich bis zum Tiefpunkt meiner physischen und psychischen Belastbarkeit herunterarbeitete und irgend wann nicht mehr den geringsten Sinn in meiner Existenz erkennen konnte ausser eventuell dem Geld auszugeben das ich eigentlich garnicht besass - das meiner Eltern. Dennoch erwog ich ab und an doch hin und wieder in der Uni vorbeizuschauen - eigentlich mehr aus Gewohnheit als aus Wissensdurst oder gar dem Drang, einen Abschluss anzustreben. Dort war es ja auch gewesen, wo mich damals, etwa ein halbes Jahr zuvor, dieser Mensch ansprach und ich mir wenigstens seine

Nummer eingesteckt hatte, die mir dann auch später wieder in die Hände fallen sollte.

Immer wieder zog ich in meiner kleinen Heimatstadt um die Häuser, machte Spaziergänge auf Pfaden meiner geliebten Vergangenheit und schwamm in Selbstmitleid und Depressionen, die ich mir im Grunde doch nur selbst auferlegt hatte, verlegte es irgendwann in eine andere Stadt und durchsuchte dort die einschlägigen Örtlichkeiten nach brauchbarem Material. Aber irgendwann wurde es mir einfach zu langweilig, auch wenn ich immer zu tun hatte, wenn ich auch nie alleine war war ich doch einsam. Sie fehlte mir doch mehr als ich zugeben wollte.

Wie bestellt fiel mir wieder dieses Kärtchen in die Hände, rief die Erinnerung an diesen fast seriös wirkenden Mann auf und meine Sucht nach Abwechslung trieb mich dazu diese auch einmal zu wählen. Er sagte mir damals, ich bräuchte nur meinen Namen zu nennen und er wüsste bescheid. Gesagt, getan und schon hatte ich einen Termin bei ihm bei dem er mir alles erklären wollte.

Ein Job, etwas völlig neues, völlig ungewohnt aber versprach doch wenigstens sehr abwechslungsreich zu werden - zumindest nach dem, was er mir gesagt hatte. Und die Bezahlung sollte für diese Art Arbeit fürstlich sein. Eigentlich hätte mich das stutzig machen sollen, machen können, aber mir war eigentlich ziemlich egal geworden, in welchen Sumpf ich geraten würde. Alles war mir gleichgültig geworden, Menschen, Dinge, alles. Was sollte ich auch ohne Sie auf dieser Welt. Alles war so leer geworden.

Ein Monat im Ausland

Ich schien schon recht weit gefahren zu sein, denn ich kann mich nicht daran erinnern, dass in der nähern Autobahnumgebung ein Langstreckenschild stand. Ich hatte es nur im Augenwinkel gesehen und kaum mehr lesen können, was exakt angegeben war. Irgendwie erinnerte mich das an meine Flucht, damals. Ich hatte arge Probleme mit meiner damaligen Freundin und da ich weder sie, noch irgend jemand anderen sehen oder gar sprechen wollte tat ich das, was ich eigentlich zu dieser Zeit stets zu tun pflegte, ich verdrückte mich in ferne Lande.

Allzu oft fuhr ich an einem Schild vorbei, bevor ich endlich da war, ich hatte mich sogar verfahren und machte einen kleinen Abstecher auf die andere Seite des Sees den ich besuchen wollte. Aber selbst dies war mir Ablenkung genug, mich zu zerstreuen und nicht mehr an das hinter mir liegende denken zu müssen.

Ich fand mich nach einer langen, durchgefahrenen Nacht auf jeden Fall im tiefsten Östereich wieder, wo ich eigentlich auch hin wollte. Ich war dort einmal, vor vielen, vielen Jahren mit meinen Eltern gewesen und es hatte mir dort eigentlich immer recht gut gefallen. Das Niveau war sehr wechselnd und ich vertraute einmal mehr darauf, dass sich an jedem Ort immer wieder Perlen finden liessen. Bisher hatte mich diese Einstellung nie getäuscht und selbst wenn der Grossteil der dortigen Besucher stets nur auf den fliessenden Alkohol, den frischen Wein aus waren und ihren Süchten nachgehen wollten, wollte ich diesen Umstand nutzen um die Wirkungen eben dieser Drogen auszutesten - auch wenn ich eben dazu dann doch nicht gross kommen sollte.

Sehr schnell hatte ich mir ein Zimmer gesucht, das direkt am Schuss lag und mir so einen kurzen Weg von einer möglichen Eroberung zu meinem Lotterbett sichern sollte. Es war nur eine Möchtegernplanung, die sich wohl nicht als notwendig herausstellen würde, aber ich wollte zumindest meine Einstellung dahingehend beeinflussen, allem gegenüber offen zu sein, vor allem nach wie vor jeglicher Art von Ablenkung.

Was dann jedoch wirklich geschehen sollte war alles andere als erwartet. Ich hatte mir vorgenommen mich nicht hängen zu lassen, aber mich an den ersten

Tagen nur zu orientieren und von meinem Plastik¹ zu leben. So wollte ich den Tag am Strand verbringen und meinen Körper der Sonne aussetzen um endlich einmal ein wenig mehr Farbe zu bekommen als mir bisher vergönnt war. Das tat ich auch und so räkelte ich meinen Alabasterkörper beim Joggen die Promenade entlang oder sonnte mich einfach nur auf öffentlichen Sonnenliegen. Ich genoss es stets die Augen der Menschen um mich auf mir zu spüren, genoss die Blicke der Frauen die es wohl nicht fassen konnten, dass es sich tatsächlich ein Mann traute in einem knappen String an diesem Ort überhaupt blicken zu lassen. Was ich aber auch immer wieder sah war das ungeheure Desinteresse der Männer neben eben diesen Frauen, die scheinbar überhaupt nicht daran interessiert waren dass ihre Angetrauten sich alle zehn Finger nach mir ableckten, ihnen schier die Augen einen halben Meter hervorstanden und sie in Gedanken schon längst untreu geworden waren - es interessierte sie einfach nicht.

Ich hatte es aber wenigstens versucht, hatte mir schon ausgeguckt, wo ich vielleicht einen ehrlichen Job bekommen könnte, wo ich in diesem Örtchen arbeiten könnte um wenigstens mein Zimmer und notwendige Verpflegung bezahlen zu können, aber es hat nicht sollen sein. Ich befand mich noch immer in meiner Orientierungsphase und schaute mich um. Ich hatte sogar schon ein paar Angebote gefunden, ein paar Ferienstellen gesehen und sogar nachgefragt, was zu tun wäre, was bezahlt würde und schon fast zufrieden mit meiner Ferienexistenz an diesem Ort. Der Abend aber wollte dann irgendwie nicht so linear verlaufen.

Das einzige, was man abends in einem Östereichischen Feriendorf machen kann ist leider wirklich nur das promenieren durch sämtliche, verfügbaren Kneipen und Weinklausen, die alle mehr oder weniger Unterhaltung, Lifemusik oder was auch immer boten. Das war dann aber auch schon die Ausnahme. Meistens beschränkte sich all das nur auf eine Tanzmusikband - wenn überhaupt.

Genauso gefiel mir das ganze dann auch - nämlich garnicht - was dazu führte, dass ich mich entschlossen hatte mich abends einfach nur selbst unter den Tisch zu trinken, bevor ich beginnen könnte mich zu langweilen, selbst wenn dies bedeuten würde dass ich früher oder später endgültig zum Alkoholiker mutieren und mich vielleicht selbst nicht einmal mehr davon losreißen könnte. Dennoch hatte ich letzten Endes davor weniger Angst, da auch meine Ferienzeit irgendwann zu Ende gehen würde und ich dann nach Hause fahren musste - und wenn es nicht meine eigene Ferienzeit war dann zumindest die Saison oder es würde gar der Winter selbst dem ein Ende setzen. So weit dachte ich da aber noch nicht.

Schon am ersten Abend dann endete ich in einem Weinhaus, in dem mir der Wein ganz besonders gut schmeckte. Eigentlich konnte man sicher sein, dass jeder Wein der ganz besonders süß war, auch ganz besonders gut gepanscht war.

¹ EC-, Kredit-, Visa-, Euro-, Barkley- und American Express Karte

Zumindest erzielte er damit ebensogut seine Wirkung wie ein normaler Wein ohne Glycolzusätze.

Sehr bedröhnt versuchte ich mich also an meinem Glas fest zu halten, als dann eine Frau auf mich zukam und fragte, was denn eine Nacht mit mir kosten würde. Im Normalfall wäre ich bei dieser Frage aus allen Wolken gefallen oder hätte vielleicht sogar einen Preis von ihrem Aussehen, von ihrem Alter abhängig gemacht, aber in diesem Fall fühlte ich mich nicht einmal in der Lage, ihre Wünsche wirklich erfüllen zu können. Dass ich ausserdem eigentlich gar keine Lust hatte auf diese Frau spiegelte sich dann doch in meinem Preis nieder. Im Grunde wollte ich sie wirklich abwimmeln, wollte auf ein solches Angebot nicht eingehen und auch eine solche Leistung nicht erbringen müssen und sagte ihr eine Zahl, die mir spontan durch den Kopf schoss und die mir so astronomisch vorkam - wenn auch möglicherweise noch durchaus realistisch - dass sie eigentlich nur ablehnen können würde. Aber ich sollte mich irren.

Sie war tatsächlich damit einverstanden. Viele Gedanken dazu konnten mir nicht mehr durch den Kopf schiessen, war es doch eher der Alkohol, der mein Denken beeinflusste und mir kaum mehr die Kraft liess mich gegen ihren Antrag zur Wehr zu setzen. Vielleicht war es auch die Idee, dass ich damit meine Kasse erst einmal auf schier unbestimmte Zeit gesichert hätte und vorerst kaum ernsthafter Arbeit nachgehen werde müsste. Auf jeden Fall fand ich diese Summe, die den Besitzer wechseln sollten, sehr angenehm, fand sie sogar überzeugend genug dass ich daran Spass haben würde, zumal mir in meinem Zustand ohnehin fast alles gleichgültig war und ich wahrscheinlich nicht einmal recht wahrnehmen würde, wie sie eigentlich schmeckte.

Wenigstens hatte es sich schonmal gelohnt, dass ich meine Wohnung so strategisch ausgesucht hatte. Sicherzugehen, dass sie mich auch sicher bezahlen würde wollte ich zuvor dann aber schon, jedoch sorgte der Anblick von so viel Geld wiederum für einen zusätzlichen Motivationsschub - fast den einzigen, wahren Motivationsgrund den ich in meinem Zustand noch hatte. Aber so viel Geld für so wenig Arbeit - wieso auch nicht, den Spass nehm ich dann doch noch mit dachte ich mir.

Als wir dann in meinem Zimmer waren, die Hauswirtin hatte zum Glück nicht bemerkt dass ich nicht alleine war, aber die hatte auch schon gemeint, dass ich tun und lassen könnte was ich wollte, ging es auch gleich los. Mein Geld war gut weg gesteckt, obwohl ich noch immer ein wachendes Auge auf die Ecke hatte in die ich meine Geldbörse geworfen hatte als ich mir die Hose ausgezogen hatte - das einzige Kleidungsstück, das ich mir selbst vom Körper ziehen durfte weil es ihr zu kompliziert war.

Schnell, sehr schnell hatten wir uns die Kleider vom Leib gerissen, standen uns dabei gegenüber und entkleideten um die Wette um dann so schnell wie

möglich ins Bett zu steigen und über den anderen herzufallen. Ich stellte mich in meinem angetrunkenen Zustand ein wenig ungeschickt an und so war sie einen Hauch schneller, was vielleicht garnicht mal so schlecht war, denn vielleicht wäre ich sonst eingeschlafen während ich auf sie hätte warten müssen.

Vielleicht wollte ich auch nur abwarten, ob mich der Ekel übermannt oder ob es mich erregen kann ihr beim Ausziehen zuzuschauen, ihr dabei zuzuschauen wie sie sich den BH aufknöpft und ihn von ihren Brüsten gleiten lässt, wie sie sich auf dem Bett sitzend ihr Höschen von ihrem Po zieht - nun, der Ekel übermannte mich nicht, aber zu erregen schaffte sie mich auch nicht, zumindest nicht sonderlich.

Gewissermaßen mit einer Standardlatte kroch ich dann zu ihr ins Bett, näherte mich ihr von unten. Verlockend hatte sie sich an das Kopfende gesetzt und empfing mich zwischen ihren Beinen mit eben diesen gespreizten. Immerhin roch sie nicht abstossend, sah auch nicht so aus und ich begann zu hoffen, dass dies vielleicht doch keine so schlechte Idee gewesen war mich ihr hinzugeben - und auch noch dafür bezahlen zu lassen.

Als ich dann langsam meine Nase an ihrem Körper emporbewegte - nicht um an ihr zu riechen sondern viel mehr, weil ich mich nicht besser bewegen konnte - konnte ich nicht umhin ihre Formen ein wenig näher in Augenschein zu nehmen und - es mochte an meinem umnebelten Zustand gelegen haben - ihren Körper für ziemlich schmackhaft zu halten. Ihre Brüste schienen mich förmlich anzulächeln und als ich dann begann ein wenig an ihnen zu nagen, hörte, wie sie dabei leise anfang zu stöhnen, sich nach noch mehr von meinen Berührungen verzehrte, begann sich mein müder Krieger ebenfalls ein wenig mehr nach ihr zu recken.

Weit war er gewachsen, weit genug um sich nicht nur nach ihr zu recken sondern sie sogar zu berühren, und das ausgerechnet an der Stelle, die bereits feucht geworden war, die ich wohl schon durch meinen Anblick, durch meine schüchternen Aktionen an ihren, mir entgegenreckenden Spitzen genug stimuliert hatte dass sie sich nach meinem Angriff sehnte, dass sie sich bereits für mich ein wenig mehr geöffnet hatte, berühren konnte. Nur ganz leicht hatte ich die Spitze meines gekauften Lustdolches gegen sie gelegt, an die Lippen gelegt von denen man sagt dass Frauen damit Dinge wieder gut machen würden. Aber für sie reichte dies wohl als Zeichen, dass ich jetzt bereit war mich endgültig in sie hinein zu schieben, ihr endgültig zu geben, wofür sie im Grunde bezahlt hatte.

Ihre gespreizten Beine schlossen sich um meinen Knackpo, den ich nach wie vor in die Luft gestreckt hatte und den sie mit ihren Händen immerzu umfahren hatte. Immer fester drückte sie sich an mich, drückte mich in sich hinein bis ich selbst irgend wann keine Lust mehr hatte mich diesen Dehnungsübungen hinzugeben die sie da mit mir anstellte und liess mich einfach fallen, liess mich

mitten in sie fallen, spiesste sie gut gezielt auf wie sie es von mir erwartete, wie sie es provoziert hatte als sie sich an mich gezogen hatte, als sie sich selbst über mich gezogen hatte.

Laut und befriedigt brüllte sie ihre Lustwallungen aus sich heraus, machte mir schon Angst, dass vielleicht ein Passant vor dem Fenster die Ambulanz rufen könnte weil er das schlimmste annehmen musste. Immer wieder rieb sie sich an mir, an meinem Alkoholgetränktem Körper der erst jetzt langsam wieder zu erwachen begann, dessen in Fahrt gebrachter Metabolismus seinen Zustand wieder selbst bessern konnte, rieb sich an mir, rieb mich in sich und nahm sich selbst von mir, wozu ich in diesem Moment noch nicht vollends wieder in der Lage war selbst zu geben.

Mit jeder Bewegung, die ich unter mir spürte, die sie mit ihrem warmen Körper geradezu massierend unter mir vollführte, fühlte ich die Kraft in mir erneut aufsteigen, fühlte ich wie meine Sinne schärfer, mein Wille hier auf dieser Frau meinen Spass zu haben stärker wurde und sich schliesslich so weit steigerte, dass ich mich aufsetzte - natürlich ohne aus ihr herauszurutschen - um mir ihre Beine über die Schulter zu legen und sie streckte, sie immer an mir herum bog und sie schliesslich von oben herunter begann zu stossen, dass diesmal ihr hören und sehen verging.

Immer heftiger drückte ich sie unter mich und immer heftiger stiess ich in sie hinein, immer fester auf sie herunter und immer tiefer versuchte ich in sie zu wachsen. Ihre Beine hatte ich vor die Brust genommen und drückte sie auf sie herunter, lag auf ihnen, genoss wie sie ihren Eingang verengten, wie sie mit dem Druck ihrer Schenkel mehr oder weniger ungewollt enger geworden war. Keine Scheu hatte ich sie zu nehmen, sie unter mich zu drücken und bewegungsunfähig meinen Aktionen harren zu sehen, zu sehen wie sie kaum mehr Luft bekommend unter mir meinen Stössen hingebungsvoll harnte.

Aber auch meine Kräfte waren begrenzt und irgend wann wurde es mir dann zu anstrengend, so erregend ich diesen extremen Druck um meinen Lingam auch empfand. Ich kniete mich, immer noch in ihr drin steckend, vor sie hin und spreizte ihre Beine vor mir, extremierte den Winkel in dem ich in sie eindrang noch einmal, diesmal aber nur in die andere Richtung. Sehr flach und sehr langsam drückte ich ihn in sie hinein, genoss ihren Anblick der durch das kaum mehr vorhandene Licht in meinem Zimmer nur noch Schemenhaft und sehr erotisch zu erkennen war, genoss zu sehen wie sie versuchte sich an ihren eigenen Beinen fest zu halten, wie sie ihre Beine selbst in dieser extremen Position zu halten versuchte und zuschaute, wie ich in sie eindrang.

In dieser Position konnte ich erst recht merken, wie eng sie dieser Winkel machte, wie intensiv sie mich auf diese Weise fühlen konnte und wie gross mein Schlachtross auf einmal geworden war - zumindest fühlte er sich wirklich gross

an.

Dann aber fuhr wohl ein Auto an meinem Fenster entlang und ich bereute schlagartig, dass ich ein Zimmer in Parterre genommen hatte als ich sie in nun viel nüchternem Kopf sehen musste. Irgendwie gelang es mir aber dennoch, mein Schweppsgesicht zu verbergen und sie auch weiter fühlen zu lassen, dass ich noch voll da war und meine Pflicht - zu der es nun wieder geworden war - nicht vernachlässigte. Unaufhaltsam machte ich weiter, nahm mir dann aber eine Stellung vor, bei der ich sie weniger sehen müsste, drehte sie erst einmal auf die Seite.

Halb auf ihrem einen Bein sitzend, ihr anderes nach oben vor mich gestreckt dehnte ich sie nun über die Seite, stiess nun noch extremer auf sie ein, schaute sogar zu wie ich in ihr ein und aus ging und wurde wenigstens von diesem Anblick abermals genügend erregt, dass ich wieder meine alte Form erlangen konnte und so lange weiter machte, bis sie fast um Gnade winselnd unter mir lang und um Luft rang. Aber mir langte dies noch nicht.

Es schien mich ein seltsamer Ehrgeiz gepackt zu haben - oder es war der Gedanke an das Geld, das da in meiner Geldbörse auf mich wartete und das ich gewillt war zu vermehren. Sie wurde in meinen geldgierigen Händen ein Spielball meiner, sei sie auch vorgetäuschten Leidenschaft, konnte sich, wollte sich wohl nicht einmal mehr gegen meine Drehungen mit ihr wehren.

Ich liess sie vor mir knien, nahm sie von hinten, nahm sie wie wohl jeder eine Frau nehmen würde, der er wohl am liebsten eine Fahne überhängen würde. Aber ich hegte nicht einmal einen solch verächtlichen Gedanken, wollte mich eigentlich nur selbst davor beschützen zu versagen weil ich zu viel sehen könnte das ich womöglich nicht sehr mögen könnte. Auf jeden Fall war auch diese Position sehr angenehm, konnte ich doch nun meine beiden Hände an den Punkt ihres Körpers legen, der mich am meisten erregte.

Ich packte sie an ihrem Hinterteil, drückte diese beiden Backen auseinander und eigentlich schaute ich mir genau an, wo ich gerade in sie eindrang - und es spornte mich nur noch mehr an sie weiter anzufassen, meine Hände womöglich ebenso in sie hinein zu schieben und genau dies wollte ich auch tun, genau dieses Vorhaben stieg in mir immer mehr an bis ich sie dann endgültig wieder auf das Bett drückte und sie auf mich drehte damit ich meine Hände nicht zum abstützen von mir selbst missbrauchen müsste. Aufgeschoben war das Vorhaben mit meinen Händen somit allenfalls.

Ich lag nun mit dem Rücken auf dem Bett, jonglierte sie auf mir, genoss wie sie versuchte mich nicht aus sich heraus zu lassen und hielt sie mit beiden Händen kraftvoll auf mich gedrückt damit sie erst einmal nicht von mir weichen konnte. Nach und nach überwanderten meine Hände, die ich nun wunderbar frei bewegen konnte, ihren Körper von oben bis unten, umfuhren ihren Hals, glitten

über ihre Brust zu ihren Nippeln an denen ich ein wenig drehte, meine Finger ein wenig um ihre Rundungen kraulen liess hinunter zu dem Eingang, der eigentlich doch sehr belegt war durch den Spiess, den ich noch immer ohne Unterlass durch sie hindurch stiess.

Sie wand sich auf mir herum, drückte sich noch fester mit ihrem Unterkörper über meinen Balken, sog ihn förmlich in sich auf und war auch von meinen Händen, die ich nun beide zwischen ihre Lenden, an ihre Leisten gelegt hatte. Aber auch dies reichte mir nicht. Kaum vorsichtig legte ich meine Finger an die Pforte, die ich immerfort am betreten war, durch die ich ein und aus ging, drückten ihre Lippen aneinander, drückten an ihr herum, bohrten sich dann endlich ebenfalls neben dem Pfahl auch noch in sie hinein, bohrten einen Finger nach dem anderen noch dazwischen und versuchte sie noch mehr zu dehnen, sie noch mehr auszufüllen und natürlich sie noch mehr zu befriedigen als ich ebenfalls meine zweite Hand dorthin führte, wo sie es sich mit Sicherheit schon so viele male selbst besorgt hatte, wo praktisch jede Frau mehr als nur erregbar ist.

Ich versuchte sie zart zu stimulieren, versuchte den Knubbel den ich ertasten konnte nicht zu zerstören, ihr keine Schmerzen zuzufügen, aber irgendwie gelang mir nicht, dies zärtlich oder gar sehr kontrolliert zu tun, auch wenn ich damit mein Vorhaben nicht verfehlte und sie immer wilder zu stöhnen, ja fast zu kreischen begann, sich sogar so weit nicht mehr beherrschen konnte dass sie sich aufrichtete und selbst bestimmen wollte wie sie es von mir besorgt bekam, wie sie mich spüren sollte.

Ich lag nun fast bewegungslos unter ihr, harrte eigentlich nur noch der Dinge, die sie da mit mir anstellen wollte, harrte ihren Bewegungen und roch auch einmal kurz an meinen Händen, die ich ja nun aus ihr herausnehmen musste. Eigentlich roch es garnicht mal so schlecht, auch wenn ich glaube dass es eher schon eine Mischung aus ihr und ersten Spritzern meines Saftes war, was ich eigentlich ganz gerne rieche, aber der Teil der von ihr kam schien auch nicht übel.

Immer heftiger begann sie nun mich zuzureiten, sass rittlings auf mir und ich hatte sogar das Gefühl dass ich das Wippen ihrer Brüste bei jedem Ab spüren konnte das sie mir bereitete, den Druck wenn sie unten auf mir angekommen war und ihre Brüste wieder gegen die Schwerkraft ankämpfen mussten. Immer wieder bekam ich ihr auf und ab zu spüren und in dieser Position spürte ich es eher als eine heftige Biegung meines Luststachels in ihr wenn sie auf mich herunterstiess, die fast schon schmerzhaft war. Aber auch sehr erregend musste es gewesen sein - vor allem für sie, so wie sie ab ging - denn ich kam mit jeder ihrer Bewegungen meinem eigenen Höhepunkt immer näher.

Eigentlich kümmerte es mich kaum mehr, ob sie dabei letzten endes auch

ihren Spass hatte, auch wenn das finanziell gesehen wohl eigentlich das wichtigste gewesen wäre, und war eigentlich nur froh, dass es vorbei war als ich meine Ladung am Ende dieses immer wilder gewordenen Rittes in sie abgab. In eben diesem Moment schien es aber auch ihr gekommen zu sein denn wenige Stösse später war auch ihre Erschöpfung Tatbestand und sie legte sich ein letztes mal auf mich, liess sich fast auf mich fallen und wartete wohl auf eine letzte, innige Umarmung meinerseits.

Zu ihrem Glück fiel mir in genau diesem Moment wieder ein, dass ich ja eigentlich nur auf das Geld aus war das ich durch die möglich kommende Mundpropaganda - bei aller Zweideutigkeit dieses Ausspruchs - verdienen können würde, und so kam ich ihrem Wunsch auch nach und legte zumindest meine Arme einfach mal um sie. Irgend wann war ich dann auch aus ihr heraus und sie von mir heruntergerutscht und liess mich dann alleine. Ich hatte mich auf den Bauch gedreht und streckte ihr nun meinen Knackarsch entgegen, liess sie ihn noch ein letztes mal bewundern während sie sich anzog und auf einen verabschiedenden, fliegenden Kuss hoffte, den ich ihr dann auch noch schenkte. Ein letztes mal beobachtete ich noch, wie sie durch den schmalen Spalt der sich schliessenden Tür spähte, ihre Augen auf mein Hinterteil richtete und irgendwie gab mir dies ein Gefühl der Genugtuung, der Anerkennung meines Körpers, das mich tatsächlich ein wenig aufzurichten vermochte.

Endlich alleine konnte ich den Rest der Nacht teils befriedigt, teils aber auch angewidert von mir selbst noch etwas Schlaf finden und mich auf die Schandtaten der nächsten Nächte vorbereiten - und die sollten in der Tat nicht lange auf sich warten lassen.

Am nächsten Tag verbrachte ich den Sonnenschein abermals am Strand des Sees, aalte meinen Körper in den Blicken der Frauen von denen ich genau wusste, dass sie es am liebsten der Frau der letzten Nacht gleich tun würden oder auch sofort über mich herfallen würden. Trotzdem war ich manches mal schon froh, dass ich noch immer das letzte Wort haben würde wenn ich tatsächlich mit einer von diesen Mannstollen ins Bett hüpfen würde.

Am Abend dann zog ich wieder auf genau die gleiche Tour. Naja, es war nicht ganz die gleiche Tour, aber in der Absicht wirklich die selbe. Von Kneipe zu Kneipe wollte ich ziehen, sah aber schon gleich in der ersten die ich besuchte die Frau der letzten Nacht wieder, begrüßte sie mit einem Lächeln das mir als höflichem Menschen nicht schwer fiel. Was ich auch gleich merkte war, dass sich diese Frau wohl schon mit einigen Anderen über mich unterhalten hatte die mit ihr auch gleich zu tuscheln und herüberzuschauen begannen und es vergingen keine zwei Minuten bis ich vier oder fünf Gläser Wein vor mir an der Bar stehen hatte.

Wenigstens konnte ich mich vorher noch genügend in Stimmung versetzen

und die Frauen, die ich aus der Entfernung eigentlich nicht so richtig beurteilen konnte, schön zu trinken. Irgend wann schien ich für ihren Geschmack genug getrunken zu haben und sie kamen gleich zu Hauf an, stellten sich alle zu mir und liessen mir tatsächlich die Wahl zwischen ihnen. Siegesgewiss und kampfeslustig nahm ich mir die, die am besten auszusehen schien - so weit ich das in meinem Zustand noch erkennen konnte - und nahm sie auch gleich mit mir. Vor der Tür gab's dann erstmal Kohle und meine Stimmung war auf dem Höhepunkt. Die anderen blieben erst einmal da und warteten wohl auf die Berichte ihrer Freundin, die ich dann auch nach knapp über einer Stunde wieder zurück brachte und ohne weitere Angebote mit der nächsten genau das selbe tat.

Wieder gab's vorher Geld für meine Stimmung und nachher die nächste. Wenn ich mich nicht so sehr auf diese wahren unmengen Knete gefreut hätte wäre ich wohl auch nicht mit solch zielstrebigem Brutalität vorgegangen wie ich hier eine nach der anderen abfertigte, und das auch noch mit gleichbleibender Leistung wie sie sich gegenseitig bestätigten und mir sogar nachher mitgeteilt hatten. Einzig die Dauer meiner Dienstleistung wurde aufgrund schwindender, körperlicher Leistungsfähigkeit nach und nach etwas grösser. Als ich dann am nächsten Morgen, der dieses mal ein wenig später als sonst statt fand - verständlich, bei diesen Leistungen die ich nicht nur rein körperlich zu bringen hatte - war der Anblick meines äusserst prall gefüllten Geldbeutels Entschädigung genug weiter zu machen.

Und ich machte weiter, jeden Abend die gleiche Show, jeden Abend neue Frauen, die alle über mich bescheid wussten und jeden Abend wieder die mitleidigen Blicke der Barkeeper, der Wirte die mich ja nun auch schon kannten und sehr wohl wussten, was ich tat, womit ich mein Geld verdiente, wie ich meine Zeit verbrachte. Vielleicht waren sogar diese Blicke die eigentliche Erniedrigung in dieser Zeit, die eigentlichen Hiebe unter meine Gürtellinie, denn wirklich angewidert war ich von keiner dieser Frauen, nicht einmal körperlich.

So verbrachte ich sage und schreibe vier Wochen, verbrachte fast die ganze Feriensaison damit zu bieten, was man von mir verlangte, mich zu verkaufen wie ich es niemals zuvor getan hatte und das auch noch zu immer gleichbleibendem Preis. Vier Wochen, in denen ich auch einen Teil meiner Seele verkauft hatte. Vielleicht sollte man eine solche Erfahrung wirklich einmal gemacht haben um über andere urteilen zu können, um sich anmassen zu dürfen eine wenigstens ähnliche Erfahrung ebenfalls gemacht zu haben.

Ich weiss nicht ob ich sagen soll, dass diese Zeit, diese Wochen zum Glück hinter mir liegen, oder ob sich diese Erfahrung gelohnt hat. Vielleicht war dies nötig, um mir neue Einblicke in die Niederungen des menschlichen Geistes zu verschaffen, mir die Gelüste anderer Menschen verständlicher zu machen. Auf

jeden Fall aber kann ich von mir zu Recht behaupten, das ich gut war und viel Geld dabei verdient habe, von dem ich jeden Pfennig wert war.

Wieder sehe ich eines dieser Schilder und überlege mir, dass ich vielleicht doch einmal auf einer Karte nachschauen sollte wo ich eigentlich bin, als ich endlich eine bekannte Abfahrt entdecke, die mir meine Position klarer werden liess. Wenigstens werde ich bei dem Anblick solcher Schilder nicht mehr so melancholisch wie zuvor und kann meinen Kopf wenigstens ein bisschen klar halten. Aber wenn sie wüsste, was ich alles in meiner Vergangenheit ohne sie verbrochen hatte, ich weiss nicht einmal selbst ob ich nicht von mir abgestossen wäre.

Verwundet!

Der Weg vor mir wird irgendwie immer länger und ich beginne eine gewisse Leere in meiner Magengegend zu verspüren, die schon auf meine Denkvorgänge Einfluss zu nehmen scheint und so bin ich mehr und mehr auf der Suche nach einem geeigneten Anhaltspunkt, an dem ich ein wenig auftanken könnte. Die Autobahn liegt unweit meines eingeschlagenen Weges und wo eine Autobahn ist, kann auch eine Raststätte nicht weit sein, die ich auch gleich anfare um einen Kaffee oder ähnlich aufmöbelndes einzuwerfen.

Die Kassierererin kommt mir irgendwie bekannt vor und ich könnte schwören, ich hatte mal versucht sie auf bitten ihres Mannes anzuwerben - was sie dann jedoch abgelehnt hat sehr zu seinem Leidwesen - aber ich war mir doch nicht sicher genug und darauf ansprechen wollte ich sie auch nicht. So viel Lust auf verbale Kommunikation habe ich in diesem Moment auch nicht mehr.

Ich setze mich an einen Tisch und schlürfe nachdenklich meinen Kaffee. Ich schwelge schon wieder von einem Traum meiner Vergangenheit in den nächsten, denke daran, wie gut es mir einmal gegangen ist, wie wohl ich mich immer dabei gefühlt habe, wenn ich mit einer schönen Frau Essen gegangen bin. Fast sehe ich sie schon vor mir sitzen, schaue in ihre tiefen Augen, in die Augen der Frau, die es beinahe geschafft hätte mich auf den Boden der Realität, zurück auf Wolke sieben zu bringen...

Ich sass mit der Frau meiner derzeitigen Träume beim Essen in einem kleinen, romantischen Restaurant und wir unterhielten uns über ihre Beziehung zu ihrem Ex-Freund. Zumindest glaubte ich, dass es zu diesem Zeitpunkt ihr Ex wäre, hatte sie mir doch gesagt, dass sie in der Woche zuvor ihm eine Nachdenkfrist gegeben hatte, in der sie darüber nachdenken wollte, ob sie ihn denn noch wollte oder lieber mich nehmen würde. So, oder so ähnlich hatte ich zumindest verstanden, wie sie mir dies erklärt hatte. Im Grunde war bei ihrem damaligen Gespräch mit ihm aber wohl sein übergrosses Ego so weit gekommen, dass er die Sache so darstellte, dass er der war, der ihr eine Frist geschenkt hatte und nicht umgekehrt.

Ich schloss einfach mal aus der Tatsache, dass sie an den gleichen Tag an dem diese Frist ausgelaufen war und sie ein letztes Gespräch mit ihm angesetzt hatte kurz darauf noch zu mir gekommen war um mit mir die Nacht zu

verbringen, dass dieses Gespräch zu meinen Gunsten ausgegangen war. Immerhin hatte sie mir auch oft genug gesagt, dass dies der Fall wäre und dass sie mit mir auf allen Wolken schweben würde. Ich konnte immer in ihren Augen lesen, dass sie dies zwar ernst gemeint hatte, aber doch mit dieser Tatsache nicht so recht glücklich war. Wenigstens aber war sie bei mir.

Sie erzählte mir tatsächlich eine Menge von ihrer Beziehung zu ihrem Ex - gut, ich hatte auch danach gefragt. Ihre Abende, ihre Wochenenden waren ähnlich festgefahren wie die meinen seinerzeit, als ich noch mit der Frau meines Herzens glücklich war, und doch glaubte ich immer damit leben zu können. Ich wollte damals einfach nicht wahr haben, dass man mit dieser Situation, mit dem Menschen den man liebt einfach zusammen zu sein, nicht glücklich sein könnte. Ich wollte einfach die Welt da draussen nicht mehr sehen müssen, wenn ich mit ihr zusammen war.

Irgendwie fiel es mir sehr leicht, ihm daraus einen Strick zu drehen, sie so umzudrehen, dass sie diese Situation hassen musste und doch glaubte, mit einem eigenen Entschluss darauf gekommen zu sein. Es war mir ein Leichtes, ihre Gedanken so zu beeinflussen, dass sie mit einem eigenen Gedankengang zu diesem Ergebniss kommen musste und nicht glaubte, ich hätte ihr dieses aufdoktriniert - selbst wenn es tatsächlich so war.

Trotz allem war ich überglücklich, dass ich in diesem Moment mit ihr hier sitzen konnte, mich mit ihr unterhalten konnte und mir darüber gewiss sein konnte, dass sie nun zu mir gehörte, dass sie ihre Nächte nur noch mit mir verbringen würde. Und ich war mir ziemlich sicher, das sie sich ebenfalls darüber freute. Dies mag wohl eine blauäugige Sichtweise gewesen sein, geprägt vom Wunschenken eines liebenden Geistes¹.

Das Essen kam und unsere Unterhaltung wurde ein wenig gebremst. Ich liebte es mit ihr zu reden, ihre naiven Worte in immer neue Verschlingungen zu führen, ihre Worte immer wieder erneut in Frage zu stellen und ihr diese Fragen auf immer neue Arten zu stellen. Damals glaubte ich noch es sei möglich durch einfache Fragen einen Menschen zu immer neuen Selbsterkenntnissen zu treiben. Aber auch damit sollte ich mich wohl getäuscht haben, wie sich jedoch erst viel später herausstellen sollte. Ich habe es wohl versäumt mir selbst ebenso viele Fragen zu stellen, wie ich sie immer meinem Gegenüber gestellt habe - möglicherweise eine Fehler.

Ich liebte es, sie beim Essen zu beobachten, auch wenn sie es garnicht mochte überhaupt von mir angeschaut, angehimmelt zu werden. Sie war für mich die vollkommenste Schönheit, die ich je gesehen hatte, auch wenn sie selbst ihr Gesicht nicht besonders mochte. Sie sagte immer ihre Augen hätten etwas froschiges, ihre Haare würden so spaghettimässig in der Gegen herumhängen

¹ wohlgermerkt nicht Herzens, wenn dies auch irgendwie fraglich bleibt.

und ihr Hals wäre viel zu lang, ganz zu schweigen von ihrer viel zu krummen Nase. Aber es war nicht nur eine Frage der Sichtweise, ihr all diese Punkte zu widerlegen, eigentlich brauchte man dazu nur einen Spiegel oder auch einfach eine andere, unbekannte, unabhängige, desinteressierte Person die eine völlig unbeeinflusstes Urteil abgeben konnte ohne die Möglichkeit eines Hintergedankens. Aber wahrscheinlich hätte sie nicht einmal das geglaubt.

Immer wieder versuchte ich es wieder, einen weiteren Blick zu erhaschen wenn sie gerade einmal nicht zu mir herüberschaute um zu kontrollieren ob ich sie beobachtete. Immer wieder scheiterte ich - bewusst oder unbewusst - und immer wieder versuchte sie mich deshalb ein wenig anzumeckern, aber auf eine sehr liebevolle Art.

Sie stocherte mehr oder weniger lustlos in ihren Nudeln herum, aber das war bei ihr ein normales Verhalten das ich auch schon bei unserem vorigen Abendessen bei meinem Stammchinesen beobachten konnte.

Dies war auch ein sehr spassiger Abend gewesen. Es heisst, dass wenn man nicht gemerkt hat wie die Zeit vergangen ist, es dann gut war. Wenn dem so ist, dann war jener Abend sehr gut, denn wir haben eigentlich erst gemerkt, dass es schon sehr spät geworden war, als die Chefin als letzte schon in Strassenkleidung in dem mittlerweile schon halb abgedunkelten Lokal stand und eigentlich nur noch darauf gewartet hatte, dass wir endlich zahlen möchten - aber gesagt hatte sie nichts, wohl mit ein Grund, warum ich immer wieder gerne zu ausgerechnet diesem Chinesen gehe.

Dabei hatte dieser Abend an einem ganz anderen Ort begonnen. Wir hatten uns verabredet bei einem Italiener, der näher an ihrem Zuhause gelegen war. Aber als wir uns dann gesetzt hatten und uns zu überlegen begannen, was wir eigentlich essen wollten kamen wir zu keinen Ergebniss, ausser dem, dass wir eigentlich garnicht italienisch essen wollten und wieder gingen - ein entsprechend verduzte Gesicht des Kellners hinter uns lassend.

Sie hatte einen phantastisch nach Perwoll aussehenden Pullover an, hochgeschlossen aber sehr weiblich. Immer wieder band sie ihre Haare neu zusammen um sie zwischendurch wieder präsentieren zu können und mich damit noch mehr in meiner Anbetung zu bestätigen. Auch hier hatte sie schon etwas dagegen gehabt, dass ich sie dabei beobachtete, wenn sie am essen war. Eigentlich hatte sie überhaupt etwas dagegen, wenn ich sie länger anschaute und fragte immer wieder "Ist was?", worauf ich eigentlich immer nur ein sanftes lächeln erwidern konnte. Sehr lustig fand ich auch ihre verspielten Fragen "Kann ich jetzt gehn?", was soviel heissen sollte wie "Können wir das Thema wechseln?". Meine Antwort war dennoch ein weiches "Nein." mit einem lächeln. Ich konnte einfach nicht anders als mich in ihre Art, in ihr Auftreten, einfach alles an ihr zu verlieben - ausser vielleicht die Tatsache, dass sie sich nie

so recht einig war, dass sie mich nun tatsächlich wollte.

Ihre Taten jedoch sprachen eigentlich eine klare Sprache. Auch wenn sie sagte, dass sie nichts mehr von mir wissen, hören oder sehen wollte stand sie tags drauf dann doch vor meiner Tür.

"Ich wollte nur mal Hallo sagen."

"Hallo."

"Hallo. Hihi..."

Und schon verfiel sie sich in meinen Fängen und wurde in die Tür gezogen, wogegen sie sich auffällig ineffektiv wehrte und ihre Abneigung nur sehr oberflächlich vorgab. Ihre kurzen nur mal Hallo sagen Besuche endeten dann meist am nächsten Morgen damit, dass ich sie zu ihrem Auto begleitete und totmüde von einer durchgeliebten, durchgeküssten, durchgekuschelten Nacht ins Bett fiel. Aber das sei eine andere Geschichte.

Jedenfalls sassen wir also in diesem kuscheligen, italienischen Restaurant in unser Essen vertieft und schoben die Diskussion um ihren Verbleib mit ihrem Ex noch ein wenig auf. Zum Glück ziemlich lange, denn ich denke, dies hätte mir schlagartig und endgültig den Abend vermiesen können.

Aber auch das beste Essen ist irgendwann einmal aufgegessen und wir hatten wieder nur uns beide - und die Drinks. Wenn ich gewusst hätte, was nun kommen sollte, ich hätte mir etwas extrem alkoholisches bestellt. Warum musste ich auch unbedingt noch einmal nach diesem Tag fragen, an dem sie ihren Ex abgeschoben hatte.

"Er weiss halt, wie er s' mit mir anstellen kann", zerstörte sie all meine Illusionen, dass sie vielleicht doch nur mir gehören würde. Mit tief hängendem Gesicht liess sie mich dann erst einmal sitzen und verschwand auf die Toilette, ihr Tampon wechseln das sie geschickt in ihrer Handfläche verborgen hielt. So belustigend diese Wechselgeschichte auch anmutete, lenkte sie mich doch nicht genügend davon ab, dass sie mir eben einen wirklich schmerzhaften Hieb versetzt hatte, der noch lange nachbluten sollte.

Nun war ich eine ganze Weile allein, hatte zwangsweise Zeit über ihren Satz nachzudenken.

Die tiefere Bedeutung war ja im Grunde, dass sie es sich erst von ihm hat besorgen lassen und als der dann nicht in der Lage war, sie zu befriedigen ist sie dann zu mir gekommen und hat sich den Rest geben lassen. Wie immer man diesen Tag auch schönreden mag, genau darauf würde es herauslaufen. Der Punkt, dass sie letzten Endes wohl bei mir geblieben ist tut dabei kaum mehr etwas zur Sache.

Sehe man es wie man will, ich empfand es als einen grossen Vertrauensbruch. Vielleicht hätte sie mir dies erst garnicht sagen dürfen, dann hätte es mir egal bleiben können, aber so...

Irgend wann hat sie mich dann doch verlassen, wie alle anderen die ich geliebt habe auch. Wieder einmal war ich so alleine wie zuvor, wieder einmal verblieb ich mit verlassenen, gebrochenem Herzen. Ich denke, es war dieser Moment, in dem ich den Entschluss gefasst hatte nie wieder zu lieben, mich nie wieder verletzen zu lassen, mich nie wieder von meinen Emotionen führen zu lassen, beeinflussen zu lassen. Nur Schlechtes haben sie mir gebracht, nur Schmerzen bereitet. Das bisschen Spass, das ich dabei gehabt habe gleicht dabei leider die Torturen der Zeit danach in keinsten Weise aus und macht die Erinnerungen daran eher noch schlimmer.

Ein wenig verbittert und noch trauriger schaue ich von meinem Kaffeesatz auf. Ich sollte weniger Koffein in mich hinein schütten und dafür vielleicht mehr Alkohol.

Den letzten Schluck wüрге ich mit einem Kloss im Hals herunter und lasse die Papptasse stehen. Als die Tür hinter mir zuschlägt ist es fast, als würde wieder ein Stück meiner Vergangenheit wie eine Schuppe von mir abfallen. Der Motor startet und als ich aufs Gas trete und davon rausche fühle ich mich wieder auf neuen Pfaden, fühle wie neues Leben durch meine Adern strömt - zumindest für eine Weile, eine kurze Weile.

Tage des Ausverkaufs

Ich bin schon lange wieder von der Autobahn herunter, aber noch immer muss ich an den armen Mann denken, der auf einer Bank unweit der meinen gesessen hatte und traurig, einsam in seinen Kaffee geschaut hatte. Ich hatte ihm ein paar Mark da gelassen und der Bedienung gesagt, sie solle ihm noch was zu Essen machen, denn sein Erscheinungsbild war nur zu eindeutig. Aber diese Menschen haben dem Durchschnittsbürger eines voraus: sie verkaufen sich nicht mehr.

Jeder rennt in der Gegend herum und denkt er wäre frei. Aber ist er das wirklich? Schändet er nicht jeden Tag aufs neue diesen unschuldigen Begriff der persönlichen Freiheit auf dem er sich dann immerzu auszuruhen beginnt?

Es beginnt schon damit, dass man zu einem Job geht, der einem kaum gefällt, nur aus dem Grund, weil es Geld bringt. Sie schleimen sich bei Chefs ein, reden Kunden gegen ihre eigene Empfinden die Weisungen der Geschäftsführung ein damit sie bloss das Haus nicht verlassen ohne etwas gekauft zu haben und lassen sich auch sonst an allen Ecken und Enden doktrinieren, was sie zu kaufen, zu essen, zu fahren ja sogar zu lieben haben. Ihr ach so schöner Reichtum, den sie auf Kosten ihrer Freiheit erlangt haben hat sie vergessen gemacht, dass es auch noch andere Werte, dass es überhaupt Werte im Leben gibt, dass noch Werte für diese Welt übrig sein könnten.

Jedoch verleumden sie diese Tatsache. Sie glauben, dass es so schlimm noch nicht sein kann bloss weil sie immerhin ihren Körper nicht verkaufen - noch nicht.

Dabei ist dies wohl der bei weitem günstigste Preis, den man für den Reichtum, den man erlangen möchte, bezahlen müsste. Zumindest wenn man sich Grenzen setzt und man seinen eigenen Preis kennt, genau weiss, wie viel man davon tatsächlich zu spüren bekommen will. Kennt man all dies, so stellt man sich dann doch irgend wann die Frage, wer in einem solchen Moment des Freiens eigentlich wen gekauft hat, wer hier Macht über wen ausübt.

Es verbleibt dann letztlich wohl doch als Ansichtssache. Genau wie beim nächtlichen Aufreissen. Ist es nun der tolle Hecht, der das Mädchen aufgerissen hat bloss weil er sie so weit gekriegt hat dass sie mit ihm geht, oder ist es das Mädchen, das ihn so weit gekriegt hat, dass er zu ihr gekommen ist und sie

angequatscht hat, die ihn dann so weit gekriegt hat dass er sie mit sich nehmen will - man kann es nie so genau sagen und letztlich ist es eine Frage der Gutmütigkeit der Betrachtungsrichtung.

Die Grenze zu finden war für mich weniger das Problem, war ich doch auf Geld nie richtig angewiesen, hatte ich doch immer meine Rücklagen, von denen ich die nächsten Jahre hätte überbrücken können, von denen ich hätte leben können, zwar nicht fürstlich, aber verschwenderisch sollte man ohnehin nicht leben. Wenn das Geld Ausgeben zum Lebensinhalt wird hat man irgend etwas falsch gemacht - genau wie andersherum.

Ich weiss garnicht mehr so recht, wie ich eigentlich damit angefangen hatte, aber irgend wann fand ich auf meinem Tisch einen Fünfhundertmarkschein und eine Visitenkarte mit einem "Dankeschön" auf der Rückseite. Gut, die Nacht war stürmisch und sie war eigentlich nicht gerade meine Altersklasse gewesen, aber dass sie es grade so radikal sehen muss hätte ich nun wirklich nicht für nötig gehalten.

Sie hatte mich am Morgen danach einfach schlafen lassen und hatte sich heimlich still und leise verdrückt. Wohl der Wunschtraum vieler Männer und so auch der meine - für Frauen die ich nicht liebe. Nur gut, dass es so weiter gehen sollte - wenigstens erst einmal.

Ihre Karte verriet mir genug von ihr, ihren Namen, sozialen Standard, und ich hatte die Nacht schon fast vergessen, als das Telefon klingelte. Sie war es höchst selbst und kam auch gleich auf den Punkt.

Sie wollte mich schon wieder haben, und zwar ganz eindeutig. Mir wurde anfangs ein wenig mulmig, da ich schon fürchtete sie wolle mich verknacken deswegen, sie wäre eine verdeckte Ermittlerin oder ähnliches, aber das war wohl nur Resultat meines verwirrten Geistes. Aber da sie es war, die mich angerufen hatte würde das wohl kaum rechtlich gelten.

So betrunken war ich an jenem Abend zuvor aber nicht gewesen und erinnerte mich noch recht gut an ihr Antlitz und das war nicht von schlechten Eltern gewesen. Insgeheim freute ich mich schon darauf, wieder eine heisse Nacht erleben zu dürfen und dafür auch noch bezahlt zu werden war das Sahnetüpfelchen auf meinem I-chen.

Sie führte mich sogar vorher noch zum Essen aus und selbst die Konversation mit ihr fiel mit sehr leicht, denn ich hatte ja nichts zu verlieren und wenn ich sie verärgert hätte wäre das noch sehr irrelevant für mein weiteres Leben gewesen, daher wohl auch meine lockere Lässigkeit, die ich fortwährend an den Tag zu legen vermochte geboren aus der Gleichgültigkeit der Situation gegenüber.

Wir amüsierten uns die halbe Nacht zu heissen Diskorythmen und die andere Hälfte zu den ebenso heissen Rythmen unserer Körper.

Als ich dann am nächsten Morgen abermals erwachte - was man denn so

Morgen nennen kann, war sie schon auf gewesen und kleidete sich gerade an. Sie bemerkte, dass ich sie beobachtete, wie sie ihre langen, schlanken Beine in die schwarzen Seidenstrümpfe hüllte, die Bündchen hinauf zu ihren Schenkeln zog und es zu geniessen schien den Stoff auf ihrer Haut, zwischen ihren Beinen zu fühlen. Als sie sich ihr Abendkleid angezogen hatte und nur noch die Schuhe überzustreifen hatte fragte sie mich dann, ob ich nicht auch eine Freundin von ihr unterhalten könnte, sie würde ihr gerne meine Nummer geben, mich weiterempfehlen. Sprachs und legte mir einen Tausender auf den Tisch.

Ich hatte garnichts dazu sagen können, hatte eigentlich nur verschlafen gelächelt als sie mit einem letzten, besitzenden Lächeln das Zimmer verliess.

Viel später kam dann auch der Zimmerservice und brachte mir ein Frühstück - wir waren in einem Hotel gelandet, sie hatte nicht mehr fahren wollen. An diesem Morgen kostete ich noch den Komfort des Zimmers aus bevor ich mich dann ebenfalls verdrückte und in mein eigenes Domizil fuhr. Es interessierte mich nicht weiter, ob das Zimmer oder gar das Frühstück überhaupt bezahlt war, immerhin war es ihr Ding gewesen.

Als ich zu Hause ankam hatte ich auch schon einen passenden Spruch auf dem Antwortbeantworter. Sie wollte noch einmal zurückrufen, meinte die weibliche Stimme am anderen Ende und insgeheim freute ich mich auch schon darauf, noch ein Experiment zu wagen und mich obendrein auch noch fürstlich dafür bezahlen zu lassen. Nun, eigentlich freute ich mich vor allem darauf, so viel Geld für so wenig Arbeit zu bekommen und obendrein auch noch verköstigt zu werden, der Spass der dabei für mich herausspringen sollte war da nur die Zugabe.

Wie auch der letzte Job verlief auch dieser wie geschmiert und mit dem ständigen Bild eines grossen Scheines im Hinterkopf machte die zweite Hälfte noch einmal so viel Spass.

So ging das dann eine ganze Weile. Fast jeden Tag bekam ich einen Anruf und fast jeden Tag ging ich wieder mit einer schönen Frau aus. Auch wenn sie ein wenig älter waren als ich, war es doch nie so, dass ich mich auch nur im geringsten vor ihnen, vor ihrem Alter, vor ihrem Aussehen oder ihrem Geschmack hätte ekeln müssen und so war es auch für mich immer ein ungetrübtes Erlebnis und ich denke, dass sie dies auch gemerkt haben und deshalb immer wieder zu mir kamen.

Irgend wann jedoch musste ich einen Abend absagen. Eigentlich musste ich ihn nicht direkt absagen, ich konnte ihn erst garnicht annehmen, da ich schon ausgebucht war und mehr als eine Frau die Nacht wollte ich auch ihnen nicht zumuten. Die Qualität meiner Arbeit hätte darunter leiden können.

Da kam mir wohl das erste mal der Gedanke, dass man so etwas auch in grösserem Rahmen aufziehen könnte. Glücklicherweise hatte ich mittlerweile

genügend Geld zusammengescheffelt, dass ich es mir leisten konnte, diesen Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen und meine Ersten Räume anmieten konnte. Ich holte mir auch gleich ein paar Bewerber vom Arbeitsamt und nach ausgiebigem Casting hatte ich unter den hundertvierunddreissig Bewerbern auch meine ersten zwei Jungs ausgesucht. Es machte mir nichts aus, dass sie besser aussahen als ich und ihr Alter war mir ebenfalls ziemlich schnurz, solange sie nur ihre Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit meiner Kundinnen bewältigen konnten.

Ich nannte das ganze einen Begleitservice-Agentur, und da ich mir bei meiner Zielgruppe auch schon einen Namen gemacht hatte, hatte ich auch gleich schon die ersten Bestellungen. Natürlich stand auch ich weiterhin zur Verfügung, auch wenn ich nun nur noch meine Stammkundschaft bedienen wollte. Das ganze hatte für meine persönlichen Gäste nach wie vor den alten Umgang, aber für alles, was über die Agentur ging, lief mit absolut korrekter Abrechnung und Quittung ab.

Ich konnte mir sogar irgend wann erlauben, die Spesen eines Abends von den Einnahmen zu tragen und begann, fast einen richtigen Service zu bieten wie ihn die Kundinnen wohl auch genossen, sonst wären sie wohl nicht so zahlreich wieder gekommen und ich hätte am Ende sogar für meine Dienste Werbung machen müssen, was ich nicht tat. Einzig durch Mundpropaganda entwickelte sich mein Geschäft so weit, dass sogar irgend wann der erste Ehemann einer Vernachlässigten anrief um anzufragen, ob wir seine Frau nicht auch einmal ein wenig vom Alltag ablenken könnten.

Zwar verstanden wir uns als reine Dienstleister die sich nicht für die Nacht verkauften, sondern eher für die Zeit davor, aber endete es doch im Grunde immer gleich und genau so war es ja auch gedacht. Der Gesetzgeber sah es allerdings dieser Tage nicht sehr freudig, wenn unter einem Deckmantel ein derartiges Geschäft betrieben wurde und so blieb es jedesmal ein Spiel mit dem Feuer bei Einhaltung solch winziger Punkte wie etwa nie über Geld zu reden - schon garnicht den Lohn - oder gar über die abgemachte Dienstleistung. Das funktionierte auch bisher, auf jeden Fall hat man uns nie belangt, aber wohl auch nie versucht.

So lief das eine Weile, ich machte die Verwaltung, die Termine und die Einstellungen und ab und zu bediente ich dann wieder mal eine Stammkundin, die es zu sehr nach mir verlangte. Bis zu diesem einen Tag, als sich einer der Jungs verspätete. Er war mit dem Wagen liegen geblieben und würde es unmöglich noch zu seinem Date schaffen, und selbst wenn wäre er so abgeschafft und durchgeschwitzt, dass es für sie keine wahre Freude sein würde. Wie dem auch sei, es würde ein Mann zu wenig da sein, wenn man von mir einmal abgesehen hätte. Aber das tat ich nicht.

Ich dachte mir nicht viel dabei. Er hatte sie schon des öfteren verwöhnen dürfen und so schlimm würde es schon nicht werden - hoffte ich. Aber es sollte tatsächlich anders kommen als ich es wünschte.

Als ich sie abholte glaubte ich noch, dass ich es einfach hinter mich bringen könnte. Sie war nicht wirklich abstossend, eigentlich sogar eine sehr lebenswerte Person. Wir unterhielten uns beim Essen noch recht gut, aber mit jedem Bissen, den ich herunterwürgte bei dem Gedanken gleich mit dieser Frau andere Dinge tun zu müssen wurde mir immer schummriger.

Sie war mindestens dreimal so alt wie ich und das sah man ihr auch noch an. Die Haut auf ihrem Dekoltè zeugte von jedem Jahr, das sie mit ihrer Höhensonne geteilt hatte und die Ledrigkeit ihrer Haut liess sich auch schon bei unserem ersten, begrüßenden Handschlag fühlen. Ihr Gesicht lag weniger in Falten als man das von dem Rest ihres Körpers hätte behaupten können, was von übermässigem Gebrauch von den falschen Feuchtigkeitscremes und Kosmetischen Operationen zeugte. Bei diesem Gegensatz, der sich da vor meinen Augen aufgetan hatte - der sich noch verstärkte, wenn man ihre sprachlichen und offensichtlich auch charakterlichen Werte dazurechnet - tat sich wirklich ein Abgrund vor mir auf, den ich nicht mehr zu überwinden wusste.

Es war das erste mal, dass ich mich in dieser Weise verweigerte und ich könnte für mich viele Entschuldigungen nennen und versuchen, mein Gewissen zu beruhigen, aber Tatsache bleibt einfach, dass ich meine Pflicht vernachlässigt hatte. Immerhin war ich es gewesen, der mit diesen Spielchen angefangen hatte und nun nicht mehr die Kraft aufbringen konnte über seinen Schatten zu springen, sich hinzugeben und einfach nur seinen Job zu tun.

Sehr gelegen kam es mir, dass mein Körper zu rebellieren begann. Ich hatte wohl tatsächlich zu viel von den falschen Speisen in mich hineingeschauft und wurde wohl auch Augenscheinlich immer bleicher, was dem fühlbaren physischen Zustand sehr gleich kam. Zum Glück kam dann der Vorschlag, ich solle mich doch lieber erst einmal auskurieren bevor ich mich solchen körperlichen Strapazen hingeben sollte, von ihr selbst und ich konnte irgendwie dann doch meine Hände ein wenig zumindest in Unschuld waschen.

Ich legte mich tatsächlich ein paar Minuten daheim auf mein Sofa und wollte versuchen, mich einfach auf gewohnte Weise gesund zu schlafen, aber irgendwie wollte das nicht so recht funktionieren. Wenige Sekunden später war ich dann auch schon ein paar Zimmer weiter und umarmte innig das hilfreiche Porzellanwerkzeug, das meine Hoffnungen auf Erleichterung meines Zustandes trug - aber vorerst nicht zu erfüllen in der Lage war.

Immer wieder lag ich auf dem Sofa, rannte von einem Zimmer ins andere und schlief wohl auch nur ein, weil ich von alle dem zu erschöpft war. Ich fand

mich am nächsten Morgen - vielleicht war es auch der Übernächste, ich kann das nicht mehr so recht bestimmen und der Anrufbeantworter war gewohnt gefüllt - auf den Fliesen horchend in meinem Bad wieder. Es war wohl eher der unglaubliche Hunger der mich geweckt hatte als mehr irgendein Licht, das dies wohl schon viel eher hätte erledigen können, immerhin war es die ganze Zeit an gewesen.

Das war das letzte mal gewesen, dass ich aktiv in meiner Firma mitgearbeitet hatte. Diese eine Nacht, diese eine Frau war mir weiterhin ein Trauma gewesen, dass ich nicht so einfach überwinden konnte und bei jedem Anruf, bei jedem Auftrag den ich verteilen musste, musste ich immer wieder daran denken, was für eine Frau das wohl sei, ob ich es ertragen würde mit ihr so zusammen zu sein und ich kam immer wieder zu dem Ergebnis, dass dieses Leben nichts für mich sei, dass ich damit weder langfristig noch sonst irgendwie zurecht käme.

Mein Entschluss stand fest und schnell war er auch in die Tat umgesetzt. Eine Freundin suchte zu dieser Zeit gerade zufällig einen Job und diesen bot ich ihr dann auch an. Es hatte wohl auch seine Vorteile wenn diese Aufgabe eine Frau übernahm, dann würde wenigstens kein Futterneid ausbrechen wenn der Chef selbst die Sahnestückchen abgriff. Einzig die Buchführung überprüfte ich alle paar Wochen und tauchte anfangs noch alle paar Tage in der Zentrale auf und schaute nach dem Rechten, fragte nach, wie alles so lief und übernahm sogar mal den einen oder anderen Rüffel, falls einer zu verteilen war, auch wenn sich dies eigentlich nur darauf beschränkte, dass die Neue nicht ganz so als Chefin angesehen wurde wie ich seinerzeit. Alles in allem war es ein sehr abrupter, aber leichter Übergang. Ich stellte sie vor und verabschiedete mich von meiner Arbeit und meinen Jungs, das war dann im Grunde gewesen.

Auch wenn es mich beginnt zu nerven schaue ich noch immer einmal die Woche dort vorbei, schaue nach dem rechten, überprüfe die Bücher und rechne meinen Gewinn aus. Mehr will ich damit garnicht mehr zu tun haben.

Auch wenn ich es im Nachhinein sehr hasse, wie ich mich bloss so verkaufen konnte, wie ich meinen Körper, das einzige was jedem Menschen wirklich essenziell bleibt, bloss für ein paar müde Mark an die nächste Beste vermacht habe, so muss ich doch zugeben, dass diese Zeit die ehrlichste war, die ich mir vorstellen kann.

Ich belog zwar die Kundinnen, log ihnen vor dass ich sie begehren würde, dass sie die Schönsten überhaupt wären und weiss der Teufel noch alles, aber die Arbeit war dafür weniger verlogen als das Leben vieler anderer Menschen. Ich erfüllte die Verlangen der Frauen und wurde dafür bezahlt. Es war ein einfaches Geschäft und es war klar, wer hier wen gekauft hatte. Bei welchem Aufriss ist dieser Blickpunkt schon so klar festgelegt, ist klar wer wen aufgerissen hat. Selbst in vielen anderen Berufen ist nie klar, wie sehr man als Kunde nun

belogen wird, wie weit man als Dienstleister seinen Kunden belügen darf, wie vertretbar auch der heuchlerischste Spruch ist den man spricht? Ich kenne keinen.

In all dieser Menschenverachtung die in mir heranwuchs, die in mir aufkochte und fast am überschwappen gewesen war hatte ich vollkommen vergessen, wo ich eigentlich hinfahren wollte. Die ganze Zeit war ich einfach nur der Strasse gefolgt, wo immer sie mich auch hingetragen hätte, und war nun in gar unbekannte Gefilde vorgedrungen. Immerhin glaubte ich das nächste Ziel zu kennen, das sich mir auf dem Wegweiser eröffnete und so suchte ich mir einen neuen Weg - genau wie in meinem Leben.

Versuche

Ein Song läuft im Radio. Ich erkenne ihn gleich wieder, ich habe dieses Lied auch einmal zu singen versucht - und das eigentlich garnicht mal schlecht wie mir später gesagt wurde. Ich habe schon immer gerne gesungen. Wann immer ich im Auto gesessen habe und ein schönes Lied lief habe ich es mitgesungen, manchmal sehr zum Leidwesen meiner Mitfahrer, aber das hat mich recht selten gestört - ausser bei ihr. Ich habe sogar Klavier spielen gelernt, nur um mich vielleicht selbst mal darauf begleiten zu können und nicht immer darauf angewiesen zu sein, dass sich jemand meiner erbarmt und Musik macht. Ich schweife in Gedanken schon wieder weiter ab, beginne durch die Welt zu fliegen, durch die Vergangenheit und auch durch ein wenig mögliche Zukunft, für die ich mir immer vorgenommen habe mir ein wenig mehr Mut anzugewöhnen und auf meine Fähigkeiten zu vertrauen, so wie damals am Karaoketag im Irish Pub.

Das eine mal sah ich sie in einer Kneipe bei mir meiner der Stadt. Ich musste mehrmals hinschauen, bevor ich sie wirklich erkannte, auch wenn ich mir auf den ersten Blick schon dachte, dass sie es sein könnte. Sie hatte sich wirklich sehr verändert. Von dem verspielten, lachenden, süssen Mädchen, das ich einst so geliebt, begehrt hatte war praktisch garnichts übriggeblieben. Sie präsentierte sich dort als ein arrogantes Flittchen, das man in keinster Weise als hübsch bezeichnen könnte. Allein mein Wissen über das, was sie einst darstellte, vielleicht sogar, wie sie unter ihrer Kleidung aussah berührten mich noch immer so sehr, dass ich kaum mehr einen klaren Gedanken fassen konnte.

Als ich sie dann vollends identifiziert hatte und mir mein Herz schon wieder überzugehen drohte wand ich mich dann aber wieder ab und setzte mich zu ein paar Freunden. Ein alter Klassenkamerad erzählte mir von seiner ehemaligen Freundin, mit der er sich damals mit uns um die Wette verlobt hatte. Aber bei ihm endete es ähnlich wie mit meiner Beziehung zu meiner Traumfrau - sie nahm sich einen anderen. So sinnierten wir noch ein wenig gemeinsam über die Schlechtigkeit, den Egoismus der Weiblichkeiten im allgemeinen sowie im speziellen und stiessen auf unser gemeinsames Unglück kräftig an.

Der Life-Musiker spielte ein paar alte Hits auf. Nicht nur, dass wir natürlich alle den Text - zumindest phonetisch ähnlich - kannten verbanden wir doch auch

jeder gewisse Erinnerungen an vergangene, bessere Zeiten mit diesen Songs. Spontan begann ich ein wenig mitzusingen. Wir sassen praktisch direkt am Ausgang, so dass wir zumindest niemanden grossartig stören konnten mit unseren Lauten, und so animierte ich auch die anderen gefälligst mitzusingen.

Ich hatte im Grunde nichts zu verlieren. Meine Selbstachtung war auf dem Schlachtfeld der verflissenen Liebe geblieben und Ehre war etwas, mit dem man in dieser Zeit sowieso nicht mehr allzuviel anzufangen weiss und so übernahm ich den Part der Solo-Stimme, während mir der Chor der anderen Rückendeckung bot. Wir sangen "I miss you" von Aerosmith und ich war wirklich sehr in Fahrt. Voller Leidenschaft und natürlich all meinem Frust über die Tatsache, dass sie nicht mehr bei mir sein würde legte ich all meine Gefühle in meinen Gesang und es war mir vollkommen gleichgültig, dass sich schon die umliegenden Tische zu uns umgedreht hatten und zumindest zuschauten. Ich weiss nicht, ob sie missbilligend dreinschauten und selbst wenn, wäre mir dies in diesem Moment auch egal gewesen. Ich weiss nur noch, dass ich mich irgend wann zur Seite drehte und plötzlich Sie neben mir stand.

Sie war mit ihrem Bruder und seinem besten Freund da und wollten wohl gerade gehen, doch sie blieb einen Moment in Sichtweite stehen. Ich schaute sie mit meinen grossen, dunklen und sicherlich in diesem Moment tränenverschwommenen Augen an während ich in die ausgerechnet jetzt kommende, weinerlichste Textstelle des Liedes, "..cause even when i dream of you ...", den doch sehr passenden Klang hineinlegte - es fiel mir nicht sonderlich schwer, lebte ich dieses Lied doch förmlich. Es vergingen schier ewige Sekunden, in denen ich ihr nur in die Augen schaute, auch wenn mich ihr übriges Äusseres noch so sehr interessierte.

Als sie sich dann umdrehte und hinter ihren Begleitern her das Lokal verliess brach ich im wahrsten Sinne des Wortes auf den Knien zusammen und hatte minutenlang schwer damit zu kämpfen, nicht vollends in Tränen ausbrechen zu müssen. Zwar hatten all meine Zuschauer mitbekommen, dass mein Lied mehr war als nur ein heruntergeleierter Song und der Applaus der ersten Tische trug mit Sicherheit einen Teil dazu bei dass ich doch noch halbwegs trockenen Gesichtes das Lokal verlassen konnte, aber noch kurz vor der Tür quoll es aus mir heraus und ich hätte am liebsten all meinen Schmerz aus mir herausgeschrien, wenn sie nicht noch vor der Tür gestanden hätte und mir natürlich sofort in die Augen schaute als ich vor die Tür trat. Das war endgültig zu viel für mich und vollkommen besinnungslos wankte ich davon, orientierungslos genug um mich an meinen Heimweg nicht mehr erinnern zu können.

Meine weiteren Versuche einen Kontakt zu ihr aufzubauen waren wohl eher dezent und zwanglos, als dass sie wirklich etwas hätten bringen können.

Vielleicht wollte ich doch nicht so sehr wieder mit ihr zusammen leben, wollte nicht wieder derart an die Kette gelegt werden wie sie es seinerzeit geschafft hatte - auch wenn ich dies eigentlich selbst machen würde, wenn ich freiwillig mein Leben für eines mit ihr aufgeben würde. Wahrscheinlich war es eine Art Selbstschutzreaktion, die mich so halbherzig und vergleichsweise Energielos um sie kämpfen liess. Jeder Brief, den ich in den folgenden Jahren an sie schrieb handelte jedenfalls kaum davon, dass ich sie wiederhaben wollte - schon eher davon, dass ich sie bräuchte und sie noch immer liebte, was nach wie vor der Wahrheit entsprach.

Immer wieder schrieb ich ihr auch meine Gedanken, meine Sehnsüchte, meine Träume, wohlwissend, dass diese sehr wohl nur Schäume waren und auch bleiben würden, zumal mir ebenfalls bekannt war wie sie sich verändert hatte. Irgend wann begann sie sogar, mich anzurufen und lange mit mir zu reden, mir von ihr zu erzählen, sich mit mir zu unterhalten als würde sie sich für mich, für mein Leben interessieren. Trotz des oftmals trockenen Halses genoss ich jedes dieser Gespräche, auch wenn ich sie nie so recht einzuordnen wusste und hoffte jeden Moment, in dem ich mich zu langweilen begann und auch sonst oft darauf, dass wieder einmal das Telefon klingelte und sie am anderen Ende war.

Einmal hatte ich sie in der Stadt gesehen, mit ihrer Freundin in der Eisdiele bei mir um die Ecke. Ich war nur schnell unterwegs gewesen eine Fernsehzeitung besorgen - was nicht oft vorkommt, seit es die auch für vier Wochen im Voraus gibt - und natürlich sah ich sie schon aus grösster Entfernung, was meine Körperfunktionen mal wieder jenseits der Spezifikation betreiben liess. Sie hatte das weisse, lange Kleid mit den blauen Punkten an, das ich ihr damals gekauft hatte - und ich liebte auch dies. Mein Mund wurde trocken, meine Beine schwach und mein Zweifel über das, was ich tun sollte immer grösser.

Zwar hatte ich grosse Lust mich einfach von hinten zu nähern und ihr in ihr Ohrchen zu flüstern "Ich liebe dich noch immer!", aber dafür war ich viel zu aufgeregt, dass sie mich vielleicht doch erwischen könnte und mich zu einem Gespräch zwingen könnte - wozu ich mit Sicherheit nicht in gewünschter Weise in der Lage gewesen wäre - oder mir etwas Destruktives erwidern könnte - was mich zwar wahrscheinlich sowieso nicht erreicht hätte, aber es musste dennoch nicht sein. Körperlich und nervlich am Boden kroch ich dann bildlich meines Wegs - und das war erst der hinweg.

Auf dem Rückweg hatte mich dann ihre Freundin erkannt, die ich auch sogleich freundlich gegrüsst hatte. Sie machte sie dann auch schleunigst darauf aufmerksam, dass es meine Person war, die sich dort in unmittelbarer Sichtweite befand, woraufhin sie sich hektisch umzuschauen begann. Ich habe

sie nie gefragt, warum sie das gemacht hatte, ob sie auf mich gewartet hatte, ob sie vielleicht doch ... Aber dieser Augenblick der Hoffnung ist Vergangenheit, jede Gelegenheit verstrichen wenn auch noch lange nicht alles gesagt oder gar gefragt. Viele Fragen hätte ich noch an sie, die ich ihr jedoch alle nicht stellen kann wenn ich mit ihr rede, die ich alle einfach nicht über meine Lippen bringen kann, die ich die jeweilige Situation nicht zerstören lassen will. Aber vielleicht ist mir die Ungewissheit auch lieber als eine erschreckende Wahrheiten, vielleicht habe ich an der eventuellen Hoffnung einfach mehr als an der Sicherheit einer wie auch immer gearteten Wahrheit, die mit Sicherheit nicht so ausfallen würde wie ich mir das gerne vorstelle. Eine Flucht vor mir selbst?

Schon vor diesem Tag hatte ich sie dort beobachten müssen. Ich ging mit meiner damaligen Freundin dort vorbei und erkannte sie sofort drinnen sitzend mit einem anderen Kerl. Sie hatte sich da schon sehr verändert, trug die Haare kurz und recht merkwürdig platt an den Kopf gekämmt. dieses mal trug sie ihren alten Body und den bunten Rock, unter dem sie immer eine dicke Strumpfhose getragen hatte - fast immer. Es war nur ein kurzer Blick, den ich gewagt hatte, konnte aber sehr wohl erkennen, wie stumm sie sich gegenüber sassen. Was muss das für ein Kerl gewesen sein der so blöde ist mit einer solchen Göttin ein Eis essen zu gehen und sich dann nicht in Armweite neben sie zu setzen? Nun, ihren arroganten Blick hatte sie jedenfalls noch immer sehr gut drauf.

Meine Freundin war später aus vollkommen unverständlichen Gründen deswegen ausgerastet und zog los um ihr dort eins zu verpassen, aber sie war glücklicherweise schon weg. Sie meinte, sie würde sie hassen - warum auch immer, denn eigentlich war ich doch der Verlassene gewesen, also der "Berechtigte". Aber sie schob sowieso immer schon einen Hals auf sie, dabei hatte ich ihr nie gesagt, dass es noch immer meine Ex war, die ich liebte und nicht sie.

Abermals wurde ich der visuellen Prüfung unterzogen, mit der gleichen Frau an meiner Seite - der ich dieses mal aber wohlweislich nichts davon sagte. Ich war gerade dabei mein anderes Haus auszubauen und in bezugsfähigen Zustand zu versetzen, ging also mit meinem Mädels wieder nach Hause. Ich hatte sie schon zuvor an dem Haus vorbeischlendern gesehen und war deshalb ein wenig vorbereitet. Als wir dann durch die praktisch leere Strasse gingen stand sie da an dem Second-Hand Laden und schaute wahnsinnig unauffällig durch das Schaufenster. Ihre Freundin stand unweit und war in Anbetracht ihrer Grösse nicht weniger auffallend.

Abermals hatte sie sich radikal verändert. Sie war zu dem Klischee einer Techno-Schlampe geworden, einem der Mädels, die zu Hauf Orsey oder Pimkie entspringen und irgendwie alle gleich aussehen. Zwar war ihr Outfit für mich sehr ansprechend und auch sehr figurbetont was mich bei dem Gedanken an das

Mädel neben mir irgendwie wieder zu frustrieren begann auch wenn diese noch so Gutaussehend sein konnte. Sie hatte eine hautenge, weisse Polyesterhose an, ein paar dieser fürchterlichen Buffalo-Schuhe mit den hohen Gummiabsätzen, wohl auch Plateauschuhe genannt, und eine Schwarze Jacke, die mir leider weiteren Ausblick verwehrte.

Auch dieses mal konnte ich rein technisch schon den Gedanken auch nur ein halbes Wort an sie zu richten verwerfen, da ich nicht alleine genug war. Trotzdem war es wieder einmal mein Körper, der rebellierte und auch später noch mich in wahre Emotionstiefen stiess, mich in der Nacht lange dem Tränenfluss überantwortete und mein Interesse an dem schönen Körper neben mir irgendwie dämpfte. Natürlich war ich dennoch in der Lage... ich war schon immer ein guter Schauspieler.

Immer wieder lausche ich einem neuen Answall von musikalischen Emotionen aus dem Äther, aus dem Radio, lausche dem Wortlaut gar harmonischster Klänge und doch ergreifen sie immer wieder von mir Besitz, aktivieren längst vergessen geglaubtes mitsamt den dazugehörigen Gefühlen und Ängsten und mancher Anblick meiner Geliebten erlangte neue Wachheit, die mich nur noch tiefer in meiner Trauer, in meinen egoistischen Selbstmitleidswahn stiess.

Auch sonst, als ich sie gesehen hatte war dies nicht gerade mit einem positivem Ereignis verknüpft.

Es begab sich in meiner damaligen Stammdisco, in der ich meine damalige Freundin wohl hätte treffen sollen. Ich durchsuchte den recht kleinen Raum der Diskothek ein wenig, grüsste ein paar andere Bekanntschaften - einer davon hatte ich mein Buch zum Geburtstag geschenkt, hatte also erst einmal ein Gesprächsthema - und bewegte mich dann wieder in Richtung Ausgang zwecks Aufnahme frischer Atemluft.

Als ich dann da so an der Tür lehnte schaute ich mich ein wenig um. Ich stand nicht als einziger dort gelehnt, es stand auch noch ein Mädel neben mir, die ihren Ausschnitt sehr stolz vor sich her zeigte. Sie hatte ein türkisenes Hemd vor der Brust zusammengeknotet, eine enge Polyesterhose und hohe Sandalen an. Ihre Haare und ihre Haltung verdeckten mir jedoch einen weiteren Blick in ihr Gesicht. Als ich dann meine Freundin vom Parkplatz aus auf mich zukommen sah kam ich ihr natürlich freudig entgegen.

Diese zog allerdings ein derart abschreckend unfreundliches Gesicht, dass mir schon wieder alle Lust verging, überhaupt mit ihr bekannt zu sein, geschweige denn mich der Peinlichkeit hinzugeben, mit ihr zusammen zu sein. Ich meinte dann nur zu ihr, dass sie erst einmal lernen sollte mich anzulächeln wenn sie schon vorgab sich auf mich zu freuen und ging wieder rein, wobei ich dann auch gleich das Mädel an der Tür einmal von vorne betrachten konnte. Ich

erkannte sie trotz sehr verändertem Outfit und Frisur sofort - es war meine ewige Geliebte.

Ich grüsste sie mehr aus Reflex als aus klarem Verstand heraus den ich zweifelsfrei nicht mehr gehabt hätte und ging hinein. Das Blut kochte mir in den Adern und ich konnte - fast wie gewohnt - kaum mehr gerade gehen. Zum Glück verabschiedete sich dann meine offizielle Freundin mit ein paar anderen Ausländern irgendwo anders hin. Das interessierte mich schon garnicht mehr, auch wenn ich es doch sehr dreist fand dass sie mit einem anderen Kerl auf dem Parkplatz war, dann aber ankommt und mir eine solche Stimmung entgegenspeit.

Viel mehr interessierte mich da schon eher der Anblick meiner ewiglich Angebeteten. Sie tanzte ein wenig drauflos und war sogleich von dem gewohnten, dunkelhäutigen Bagger umgeben, der sie anzutanzten versuchte. Die Eifersucht kochte in mir auf, auch wenn ich mir nichts anmerken liess hätten die, die mich wirklich kennen es wohl merken können. Ich unterhielt mich dann lieber noch ein wenig mit einer Bekannten, der ich fast so nebenbei steckte, dass die über die ich das Buch das ich ihr schenkte geschrieben hatte gerade neben mir tanzen würde, was sie sehr verwunderte, nahm sie wohl an dass ich auf ein höheres Niveau stehen würde als das was sie da zu sehen bekam.

Ich liess dies als meine letzten Worte erst einmal im Raum stehen und ging. All das war mir einfach zu deprimierend gewesen und ich versuchte den Rest der Nacht lieber, mich in der Kneipe um die Ecke mit ein paar Freunden unter den Tisch zu trinken, was mir jedoch aufgrund akuten Knetemangels auch nicht gelang - was mich nur noch mehr deprimierte. Und als wäre das noch nicht genug gewesen weckte mich meine Freundin dann auch noch am folgenden Morgen zu praktisch nachtschlafener Zeit, was die Misere nur noch weiter führte - was mich aber im Zuge meiner Erinnerungsdepression kaum mehr interessierte oder gar berührte.

Jedoch gedachte ich grundsätzlich ihres Geburtstages, und natürlich nutzte ich Weihnachten ebenfalls als Anlass, wieder einmal etwas von mir hören zu lassen, und wenn es nur eine Rose war, die ich ihr bringen liess.

Weihnachten war ich immer sehr zurückhaltend gewesen. Ich wusste sowieso noch nie, was die Menschen an diesem Tag so toll, so berauschend schön finden. Es ist einfach ein Fest, das in der heutigen Zeit vollständig verkommen ist, ein Fest des Kommerz und selbstsüchtiger Zwangsnächstenliebe das seinen Ursprung ausser Acht gelassen hat und zum reinen Wirtschaftsfaktor mutiert ist.

Genau deshalb vielleicht wollte ich auf andere Art auf mich aufmerksam machen. Ich wusste wohl, dass auch ein noch so teures Geschenk sie nicht weiter beeindrucken könnte und sie dies allenfalls als erneute Besitzaneignung wahrnehmen würde. Ich wollte aber als Mensch, als herausragendes Individuum aus der Menge auffallen und so schickte ich ihr das Buch, das ich seinerzeit

geschrieben hatte als sie mich verlassen hatte. "Die neuen Leiden des jungen Felix Krull" hatte ich es genannt, und das wohl auch zu Recht, denn ich tobte eines Felix Krulls wahrhaft würdig durch die Handlung, die eigentlich mehr aus Sex und Gesellschaftskritik bestand, als tatsächlich aus Tätigkeitsberichten. Thomas Mann hätte sich gefreut, wer die Originale kennt.

Die, die es schon gelesen hatten hielten mich danach entweder für krank, oder aber für genial und mir selbst war es eigentlich reichlich gleichgültig, was andere von mir dachten. Ich hatte es eigentlich nur als Sprachrohr meiner verletzten Seele benutzt, und auch wenn es mir damals nicht sehr geholfen hatte dies zu schreiben so liess es doch die Zeit schneller vergehen.

Aber Weihnachten war dabei nie das Problem gewesen. Ich schickte ihr was ich ihr geben wollte mit der Post und war glücklich. Anders dagegen ihr Geburtstag. dieses mal wollte ich nicht durch geistige, so doch durch körperliche Leistung glänzen, durch das Geschick meiner Hände herausragen, auch wenn es mir rein faktisch nicht sehr gelungen ist, denn mein Werk überlebte den Weg nicht so ganz hundertprozentig.

Ich schlug mir die Nacht um die Ohren und backte ihr eine Torte. Es war eine Butterkremtorte, deren Zubereitung recht knifflig sein kann, wenn die Temperaturen nicht so mitspielen und sich wetterbedingt die Krim einfach nicht so recht aufschlagen lassen will. Aber nach einiger Zeit - und einer Menge Butter - hatte ich auch diese Hürde genommen und bald war die Torte auch eingestrichen und ausgarniert. Dummerweise platzte meine Freundin irgend wann auch noch herein, die mir jedoch gelang abzuwimmeln, denn dass ich einer anderen, einer Geliebten eine Torte bereite hätte sie niemals akzeptiert - aber auch der so heraufbeschworene Stress war mir im Grunde gleichgültig gewesen.

Nun, sie war fertig und die Zeit war auch gekommen sie dorthin zu bringen. Ich wollte sie auf keinen Fall persönlich treffen, wusste ich doch sehr wohl um die Reaktion meines Körpers auf ihren Anblick - er würde aufs übelste rebellieren, die Kehle, die Zunge würde mir austrocknen und mein Puls würde sich dem eines Spatzen angleichen während mein Adrenalinspiegel mir den letzten Rest Verstandes entbehrlich machen würde. Eben dies wollte ich einfach nicht riskieren, als stammelndes Unwesen vor ihr herumzustehen und nur darauf zu warten, dass es vorbei geht.

Die Planung war eigentlich Einwandfrei. Ich dachte mir schon, dass sie wohl bis vier Uhr arbeiten würde also frühestens gegen halb fünf zu Hause wäre. Somit wollte ich mindestens eine Stunde vorher da gewesen sein um ihr auf gar keinen Fall über den Weg zu laufen.

Es war ein sonniger Tag und wenn ich nicht eine Butterkremtorte auf dem Beifahrersitz gehabt hätte so hätte ich das Wetter sicherlich genossen, aber so

musste ich ständig fürchten, dass die Krim diese Temperaturen nicht so recht überleben würde und je weiter ich fuhr desto mehr Riefen sah ich auch schon auf der Oberfläche der eigentlich vollkommen glatt eingestrichenen Oberseite, ganz zu schweigen von den Seiten. Aber auch dieser Weg, den ich in Rekordzeiten von unter sieben Minuten hätte fahren können, endete irgend wann vor ihrem Haus mit dem Schock, dass ich den Wagen, den ich glaubte dass es ihrer sei, dort stehen sah und mich schon auf das für mich Schlimmste gefasst machte. Aber es kam glücklicherweise vollkommen anders.

Ich klingelte wie ich es fast noch gewohnt war und ging gleich durch das Tor hinauf zur Haustür um auf das Öffnersummen zu warten, aber ich war wohl schon vorher bemerkt worden und so musste ich mich ein bisschen beeilen, was mit einer Torte in der Hand nicht gerade leicht fallen kann. Ich ging die Stufen zu der Wohnung der Familie hinauf und war eigentlich freudig überrascht, dass mich nur die Mutter in Empfang nahm, die mich auch freundlich anlächelte und mit dem Satz "Ah, bringst du ihr eine Torte zum Geburtstag." ohne weiteres in die Küche bat. "Sie ist aber nicht da." Nahm sie mir auch gleich die mögliche nächste Frage vorweg "Die hat diese Woche Schule." Ich wusste nicht so recht, was mir lieber gewesen wäre, wenn meine Planung bis ins Letzte aufgegangen wäre, oder wenn sie die etwas mißratene Torte erst später sehen würde und den Zustand dann auf die Lagerung schieben würde, was so gesehen ja auch nicht ganz falsch gewesen wäre.

Da aber zumindest die Angst davor, dass sie gleich durch die Tür kommen würde und möglicherweise nicht sonderlich von meiner Anwesenheit erfreut wäre - was zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich war - ein wenig zerstreut war legte sich sogar nach einiger Zeit mein Blutdruck wieder und meine Körperfunktionen nahmen fast normale Werte an so dass ich wieder ein paar Worte herausbringen konnte.

So unterhielt ich mich ein wenig mit ihrer Mutter, die mir glaubte mit dem Zimmerbrand den sie verursacht hatte eine Neuigkeit erzählen zu können. Aber zumindest nahm sie dies zum Anlass, mir ihr neues Zimmer zu zeigen, in dem sich aber offensichtlich nicht sonderlich viel verändert hatte. Einzige grossartige Änderung war eine geflochtene Sitzgarnitur.

Aber auch die Vorstellung, sie in diesem Raum mit einem Anderen, war mir schon Graus genug dass ich es nicht einmal in der Tür lange aushielt. Einzig der Spruch ihrer Mutter, dass sie sich 'auch' noch nicht festgelegt hätte und ich doch mal anrufen sollte - sie würde das ganz gewiss nicht tun - machte mir wieder ein wenig Hoffnung, die jedoch von ihrem nächsten Bericht wieder ein wenig gedämpft wurde. Sie meinte fast nebenbei, dass ich mir mit meinem letzten Päckchen wohl ein Eigentor geschossen hätte, denn obwohl sie sich wohl sehr darüber gefreut hätte und sich fast glücklich mit dem Manuskript in ihr Zimmer

verdrückt hätte, sei sie weniger gut auf mich zu sprechen gewesen als sie es fertig gelesen hatte.

Dieses mal konnte ich es nicht darauf schieben, dass sie irrtümlich angenommen hatte, dass ich von ihr geschrieben hätte, wie das zumindest eine andere vollkommen irrtümlich getan hatte, denn dieses mal wäre dies richtig gewesen. Für mich ging es auf praktisch jeder Seite um die Anbetung ihrer, sei es im körperlichen oder im ganzen, auch wenn ich von noch so vielen anderen geschrieben hatte. Ausserdem hatte ich keinen einzigen Namen genannt, jegliche Angst, dass vielleicht intime Details an die Öffentlichkeit geraten könnten waren also insofern ebenfalls hinfällig.

Ich zog dann irgend wann wieder ab, mehr oder weniger glücklich über dieses Gespräch und nachdem ich auf der Heimfahrt wieder einmal in Tränen ausgebrochen war, war ich mir wieder zumindest über meine Gefühle im Reinen, war mir sicherer als je zuvor, dass die Gefühle für sie noch immer die gleichen waren wie damals - und leider auch die gleiche Reaktion bei mir auslösten.

Ich tat leider wie mir geheissen und rief sie ein paar Tage später einmal an. Ich hatte mir erhofft, vielleicht ein freudiges "Hallo" zu hören zu bekommen, dem Eindruck folgend den ihre Mutter bei mir geweckt hatte, aber es kam anders.

Ich hatte sie nicht gleich am Telefon, sondern nur ihren Vater, was eine Verzögerung für mich bedeutete und somit meinen Puls noch einmal beschleunigte. Als ich dann doch endlich ihre Stimme hören durfte war es mehr als ernüchternd.

Die Kälte, die in ihrer Stimme lag, vermochte es dennoch nicht zu ändern, was ich noch immer für sie empfand und auch die Abweisung eines einfachen Treffens schaffte dies nicht. Als ich dann endlich aufgelegt hatte - nicht ohne das letzte Wort gehabt zu haben und ein paar Worte im Raum stehen zu lassen - war ich natürlich sehr niedergeschlagen.

Aber eigentlich war alles wie schon gewohnt.

Ich finde mich wieder in der Realität wieder - von meiner kleinen Exkursion durch die Zeit. Ich muss wohl vollständig abwesend gewesen sein, ich kann mich nämlich nicht mehr daran erinnern, wo ich zuletzt langefahren bin oder gar, was zuletzt im Radio gelaufen ist und wenn ich recht darüber nachdenke wird mir ganz schlecht bei dem Gedanken, vielleicht bei meinem nächsten Anfall von der Strasse abzukommen, einen Baum zu begrüßen oder Wild abzuschlachten. Nur gut, dass ich die bisherigen Kilometer ohne Vorfälle überstanden hatte.

Succubus

Ich fahre über eine Bergkuppe. Die Gegend eröffnet mir einen fast mystisch anmutenden Ausblick, der durch das kalte Licht des Mondes, der wieder einmal durch die Wolken hereinschaut, gespendet wird. Ein toller Anblick. Irgendwie erinnert mich das an den Ausblick vom Dach des Hotels, in dem ich einmal zum Opfer geworden war, in dem ich einmal die andere Seite der Verführung erleben musste, oder besser durfte. Aber das war nichtmal das einzige Mal, dass ich dies über mich ergehen lassen durfte, dass ich diese passive Seite erfahren durfte und mich meinerseits hingeben konnte und mich nehmen lassen konnte wie es ihr beliebte. Aber wohl mit Sicherheit das Erregendste.

Es war im Urlaub. Natürlich. Eigentlich wohl der Wunschtraum eines jeden Mannes, war es mir doch ein wenig mulmig um die Nase, sie vielleicht doch zu enttäuschen. Ich hatte sie schon einige Tage zuvor erspäht und ich kann nicht sagen, dass sie mir nicht gefallen hätte. Warum auch sonst hätte ich sie seitdem so gerne beobachtet, wenn sie um den Pool oder am Strand entlang gegangen kam und ihren Körper in der Mittelmeersonne geault hat. Ich weiss nicht, ob sie dies bemerkt hatte, wohl aber, wenn ich sie beim Abendessen in dem riesigen Speisesaal wiedererkannte und abermals mit dem ein oder anderen Blick heimsuchte, sie fast schon mit den Augen ausziehen begann und mich sehr beherrschen musste, dass ich nicht auf den Tisch zu sabbern begann.

So vergingen zwei sehr lange Tage, die sich im Anblick dieses Mädels das mich so verzaubert hatte noch mehr in die Länge zogen als all die langweiligen Sonnentage zuvor, die ich nur halb tot in der Gegend gelegen habe und mir die Sonne habe auf den Bauch scheinen lassen, vielleicht sogar mal die eine oder andere Runde durch den Pool gedreht habe oder gar durch die Wellen des Mittelmeers gestakt bin. Immer mehr steigerte ich mich in meine Anbetung dieser schönen Unbekannten, bis es mir dann doch selbst zuviel wurde und ich die gesamte Welt mit Gleichgültigkeit zu strafen begann um nicht vollständig von meiner imaginären Leidenschaft den Verstand zu verlieren.

Dann jedoch, es war der letzte Tag an dem ich den Frieden der Hotelumgebung gebuchter Weise geniessen durfte, passierte dieser schier ungeheuerliche Zufall, der mir alle Wünsche, alle Gelüste erfüllte, die ich mir in den einsamen Nächten zuvor ausgemalt hatte und insgeheim so auch schon

erlebt hatte.

Ich verliess des Nachmittags mein Zimmer und wartete auf den Lift. Es machte Ping und die Tür ging auf, liess mich in den leeren, winzigen Raum eintreten. Bevor sich dann jedoch die Tür endgültig schliessen konnte huschte noch schnell eine weibliche Person heran die einen Laut der Eile auszustossen schien und sich dann unschuldig neben mich stellte, mich anschaute und mir direkt in meine staunenden, überraschten Augen blickte.

Es war tatsächlich sie, meine Angebetete die ich all die Zeit angegiert hatte und die mich nun mit einem einzigen, blitzenden Blick darüber aufklärte, dass sie sich in der Tat dessen Bewusst gewesen war. Ich konnte meine Verdutzttheit, meine schuldige Überraschtheit kaum verbergen und so muss ich auch sehr merkwürdig aus der Wäsche geschaut haben, die wir allerdings beide nicht anhatten.

Sie hatte einen weissen Bikini an, dessen Bändchen an allen möglichen Stellen mit Schleifchen geknotet waren und ihre braune Haut noch brauner erscheinen liess, ihre Formen noch fülliger hervorbrachte und ihre hellbraunen Haare noch mehr betonte. Auch ich hatte nicht gerade des Stoffes Fülle an meinem Körper, auch wenn ich immer versuchte meine nackte, in einen Stringtanga gehüllte Haut durch ein über die Schulter gehängtes Badetuch zu verbergen, selbst wenn ich mich meines Körperbaus gewiss nicht zu schämen brauchte, irgendwie fühlte ich mich ohne dieses kleine Utensil doch ein wenig nackt.

So stand sie in der engen Kabine neben mir und ich fühlte ihre Blicke auf mir. Die Luft wurde irgendwie stickiger, heisser. Nicht etwa, dass ich zu schwitzen begann, aber die Schweissperlen der Unbehaglichkeit sassen mir schon auf der Stirn. Liebend gern hätte ich sie angeschaut, hätte ihre anbetungswürdigen Formen aus der Nähe einer Huldigung Unterzogen, aber wenn man sich selbst unbeobachtet fühlt ist es doch etwas vollkommen anderes. Sie musterte mich ein wenig, so viel konnte ich in der Spiegelung auf der Fahrstuhltür erkennen auch wenn diese nur sehr verschwommen auf dem blanken, verbeulten, verkratzten Metall zu erkennen war. Sie schien abzuwägen ob und was sie mit mir machen sollte und genau das war es auch, was sie tat, denn just in dem Moment, als wir uns genau zwischen zwei Stockwerken befanden - ich hatte das Licht der einen Ebene gerade im Türschlitz verschwinden sehen - da stockte die Bewegung.

Mit glühte der Schädel, dachte ich doch noch, dieses Unglück wie ich meinte hätte einen natürlichen Ursprung. Irgendwie hatte es den ja auch denn als ich mich dann mehr oder weniger fragend zu ihr umdrehte sah ich sie lächelnd an dem Schalter stehen. Ich hatte zuvor eigentlich nie auf ihre Augen geachtet, aber nun, da sie direkt vor mir stand und mich mit ihnen zu verschlingen suchte blieb mir kaum etwas anderes übrig als sie zumindest einmal eines Blickes zu

würdigen. Sie schienen Feuerrot zu glühen und verliehen ihr etwas dämonisches, aber das mag nur das dumpfe Licht gewesen sein, das gleichzeitig mit ihrer Notstop-Aktion dunkler geworden war.

Sie riss sich von der Wand weg und kam langsam auf mich zu, stellte sich direkt vor mich und wartete darauf, dass ich aktiv werden würde - oder in Ohnmacht fiel. Ehrlich gesagt war ich näher an letzterem dran, denn ich kam mir einfach zu überrumpelt vor, konnte meinen Adrenalinhaushalt kaum bändigen und mein Puls schien einen Wettbewerb mit einigen Technosongs auszutragen wer mehr bpm auf den Zähler bringt. Dennoch schaffte ich es irgendwie, zumindest liebevoll zu lächeln, auch wenn dies vielleicht fehl am Platz gewesen war und eher ein etwas notgeileres Gesicht passend gewesen wäre.

Zielstrebig bewegten sich ihre Lippen vorwärts und suchten die meinen, die ich ihr natürlich entgeschob. Ich fand mich einfach mit der Situation ab, dass ich keinen anderen Ausweg haben würde - aber wer hätte das auch schon gewollt? Sie nahm meine Hand und führte ihre Finger durch die meinen, hielt mich fest an beiden Armen und zog sich zu mir herauf. Als sich dann unsere Lippen zärtlich berührten und ich ebenfalls versuchte, mich ihr weiter zu nähern, dichter an sie heran kam, führte sie eine meiner Hände über ihren Po, während sie mit der anderen ihre Brüste zu kneten begann. Leise stöhnte sie mich an als sie dann auch noch das Bändchen ihres Bikinioberteils gezogen hatte und meine Hand ihre somit freigelegte Brust berühren konnte.

Ihre zarte Haut glitt unter meinen Berührungen, unter meinen Fingern daher, liess mich spüren dass sie meine Berührung genoss und mit den schüchternen Lauten, die sie mir entgegenflüsterte gab sie mir obendrein bekannt, dass sie es mochte. Mein Handtuch hatte sie schon von mir heruntergezogen, als sie mir entgegengetreten war, hatte mir damit fast einen Schrecken verpasst aber vor allem die Angst, dass ihr der verdeckte Teil meines Körpers nicht mehr gefallen könnte und sie von mir ablassen könnte. Ihr Höschen spreizte ihre Pobacken so einladend, dass ich eine Backe mit meiner Hand umgreifen konnte, sie fast vollkommen umfahren und streicheln konnte und nur in der Mitte von dem Rest Stoff aufgehalten wurde, der meine Berührungen, meine Bewegungen jäh zu unterbrechen versuchte. Aber auch dem verschaffte sie Abhilfe.

Als sie dann auch das letzte Bändchen ihrer spärlichen Bekleidung gelöst hatte und auch das letzte bisschen Polyester von ihr herab glitt, dabei meine Hand, meine Beine streifte und letztlich auf meinen Füßen landete spürte ich schon, wie all dies einen gehörigen Einfluss auf meinen Hormonhaushalt ausübte. Der String, den ich meine Badehose nannte wurde schon bedenklich eng, obwohl ich weniger Angst um den Platzbedarf meines Freundes hatte als mehr darum, dass er irgendwie schmerzhaft eingeklemmt werden könnte. Als

sie sich abermals an mich heranschmiegte und ihre weichen Brüste auf meinen Oberkörper schmiegte musste sie die gewaltige Beule, die sich dort an meinem Unterkörper aufgebaut hatte, bemerkt haben.

Sie stiess mich von sich und ich landete kaum zehn Zentimeter weiter mit dem Rücken an der Wand. Erneut lächelte sie mich an und mit einem etwas verschmitzten Blick kam sie wieder auf mich zu, ging in die Knie und packte an meiner Taille zu. Dieses mal konnte ich nicht umhin, auch leise aufzustöhnen als sie mir meinen Lendenschurz herunterriss und dann meine Schenkel begann zu liebkosen, ihre Hände um meine Beine gleiten liess und schliesslich ihre heissen Lippen um mich legte. Ich konnte es mir bei aller Anstrengung nicht verkneifen dieses mal etwas lauter als ich dies je getan habe aufzustöhnen so sehr hatte mich nicht nur ihr Fingerspiel, sondern natürlich vor allem ihre nonverbale Kommunikation mit meinem restlichen Körper geschafft.

Heiss und nass legten sich ihre Lippen um meinen Schaft und begannen an mir zu saugen und zu spielen, dass mir hören und sehen verging, und das im wahrsten Sinne des Wortes denn das Licht hatte sich abgeschaltet und die einzige Lichtquelle war der kleine Spalt der Tür geworden, der ein wenig Licht vom Stockwerk über uns hinein liess. Es war wirklich nicht viel, aber es reichte aus um den Körper, der sich wieder vor mir aufgebaut hatte wenigstens erahnen zu können und ihr nicht mit einer ungeschickt unbedachten Bewegung Weh zu tun.

Ihre Silhouette erschien in einem schier mystisch anmutenden Blauschimmer des Restlichtes, dass ich am liebsten vor ihr auf die Knie gefallen wäre und sie um eine Gunst oder drei Wünsche oder so etwas gebeten hätte, aber ich wollte die Aura der Unantastbarkeit, der Perfektion nicht zerbrechen. Dennoch wagte ich es doch irgend wann sie zu berühren, ihre Aura mit meinen Fingern erfühlen zu versuchen.

Meine Hände streichelten ihre warme, weiche Haut, glitten über ihren Körper und berührten die winzigen Härchen an ihrem Nacken, die sich bei meiner Berührung zu stäuben begannen und als ich dann auch noch etwas auf sie zu kam um meinen Arm um sie zu biegen und meine Finger über ihren Rücken streichen lassen zu können hörte ich ihr leises Stöhnen das sich zu steigern begann und als sich dann plötzlich ihre Fingernägel in meinen Rücken bohrten wusste ich, dass ich nichts Falsches getan hatte.

Ich öffnete meinen Mund um vor extatischem Schmerz loszuschreien, liess dann aber keinen Ton heraus in der Angst, sie könnte damit aufhören oder es könnte uns gar jemand belauschen oder noch schlimmer den Fahrstuhl zu öffnen versuchen. Sie riss ihre Nägel tiefer in mein Fleisch und zog sich immer enger und fester an mich heran, zog sich an mir empor, meinen Lippen entgegen und vor allem gegen meinen kleinen Freund der immer weiter gewachsen war und sie nun nachhaltig daran erinnerte, dass es einen grossen Unterschied zwischen

Mann und Frau gibt.

Meine Lippen berührten die ihren und ihr Kuss war so leidenschaftlich, dass ich es kaum mehr erwarten konnte noch mehr von ihr zu bekommen, ihr ganz und gar Untertan zu sein, mich ihr zu unterwerfen und darauf zu warten sie über mir zu haben. Immer wilder und heftiger wurden unsere Berührungen und das schier unbändige Verlangen, das in mir aufgestiegen war, trieben mich immer wieder dazu meine Hände auch an tiefere, intimere Stellen ihres Körpers wandern zu lassen. Ich griff nach ihren Backen, die so fest und rund in meiner Hand lagen, dass es eine Freude war ihre Existenz derart zu quittieren und ich der Hände garnicht genug auf, um sie, zwischen sie legen konnte.

Meine Finger glitten zwischen sie und als ich ihre Rundungen auf diese Art noch umfassender spüren konnte glitten sie auch immer leichter, immer rutschiger dorthin, wo sie es wohl auch von mir erwartet, von mir erhofft hatte denn ich merkte sehr wohl dass sie mir ihr Hinterteil immer weiter entgegenstreckte, immer höher anhob und auch ein wenig zu spreizen begann, mir noch besseren Eingriff zu gewähren und von meinen Berührungen an ihren geheimsten Stellen noch mehr zu haben, sie noch intensiver, unverfälschter geniessen zu können. Dass sie dies tat flüsterte sie mir ein jedes mal, wenn ich es wieder wagte meine dorthin geführten Körperteile zu bewegen und dorthin zu führen wo ich spürte dass sie es am meisten mochte, dass sie am meisten davon bemerkte, mit einem leisen, aber immer lauter werdenden Stöhnen das sie mir direkt in mein Ohr flüsterte, während ich an ihrem Hals, an ihrer Schulter zu knabbern begonnen hatte und meinen heissen Atem ihren Rücken herunterlaufen liess, dass sich die Härchen auf ihrem Nacken aufzurichten begannen.

Endlich legte sie ihr Bein an meine Seite, liess meine Hand über ihren Po ihren Schenkel heruntertasten während sich mein Oberschenkel begann feuchtwarm anzufühlen und mir ihre erregte Nähe auf diese Art mitteilte. Sie hatte mich weiter nach hinten gestossen und ich lehnte mit dem Rücken an der Wand, spürte die lederverkleideten Griffe des Fahrstuhls hinter mir, auf die sie ihr Knie gelegt hatte. Es war schön ihren warmen Körper auch an meiner Seite zu fühlen und ihre Nähe, die Nähe dieser unbeschreiblichen Schönheit zu geniessen.

Sie hatte sich eng an mich geschmiegt und drückte ihre wohllich weichen Rundungen gegen meine Brust. Mein Arm schmiegte sich um ihre schmale Taille während sich mein anderer an ihr Bein legte und meine Hände um ihren Po schmiegte - und nicht nur um den. Meine Finger fühlten sich immer feuchter an als sie zwischen ihre Lippen glitten und begannen dort zu forschen und zu tasten, zu wühlen und sich hineinzuzwängen, wo es ihr offensichtlich zu gefallen schien.

Ihr Stöhnen wurde immer lauter und begann in mir doch ein wenig die Angst aufsteigen zu lassen, dass wir doch noch entdeckt werden könnten bevor sie mit mir fertig wäre, obwohl ich es sehr genoss und es immer mehr als Bestätigung nahm dass ich doch gefälligst weitermachen sollte was ich gerade tat - und dies liess ich mir schliesslich nicht zweimal stöhnen.

Sie griff abermals nach meinem Hals und hielt sich mit beiden Armen an mir fest. Eben fragte ich mich noch, ob ich nun wieder einen schmerzhaften Ausdruck ihrer Leidenschaft zu spüren bekommen sollte da zog sie sich auch schon, unterstützt durch meine hilfsbereiten Hände an ihrem Po, zwischen ihren Schenkeln, an mir empor und drückte mir die verschwitzt nach Salz schmeckende Haut ihrer Brüste gegen mein Gesicht, während sie nun auch ihr zweites Bein auf die Griffe an der Wand stellte. Ihr Po wurde durch diese gestreckte Haltung nur noch knackiger und runder und meine Hände konnten garnicht innig genug zupacken, während sie sich noch immer an meinem Gesicht rieb und es spürbar genoss meine Zunge über ihren nackten Oberkörper wandern zu fühlen.

Heiss und nass tat ich mich an ihr gütlich und leckte ihr das Salz ihres Schweisses von ihrem Oberkörper, von ihren Brüsten die sich wunderbar weich in meinem Gesicht, an meinen Lippen anfühlten. Ich wagte mich sogar ein wenig an ihr zu knabbern und meine Zähne mit sanften Bissen an ihren Nippeln spüren zu lassen, bis sie dann irgendwann begann, immer tiefer an mir herab zu rutschen.

Erst dachte ich, sie könne sich nicht mehr halten und wollte sie gerade ein bisschen fester halten, da merkte ich auch schon, wie der weichste und feuchteste Teil ihres Unterkörpers gegen den meinen, gegen die Spitze meines immer gewaltiger gewordenen Spielzeugs stiess. Sie stöhnte bei der ersten Berührung ein wenig auf und gab mir unmissverständlich zu verstehen, dass dies genau das war, was sie nun von mir wollte - und was ich auch sehr gewillt war ihr zu geben.

Immer tiefer rutschte sie an mir herab, rieb ihren nassen Körper an dem meinen und war sehr vorsichtig darauf bedacht, den Widerstand, den sie unter sich spürte und der sich immer fester an sie bohrte, nicht zu beschädigen. Ich hielt meine Hände noch immer um ihre Pobacken gepresst und war noch immer sehr versucht, sie zumindest ein wenig anzuheben, damit es vielleicht bei einem neuen Versucht besser gelingen möge, aber da sie sich immer schwerer auf mich drückte kannte auch mein Verlangen kaum mehr eine Grenze, kaum mehr ein Hindernis. Langsam, aber mit Zielsicherem Griff liess ich meine Hände weiter unter sie gleiten und begann sie auseinanderzudrücken.

Mit einem Ruck stiess ich in sie vor, oder besser gesagt war sie über mich gerutscht, glitten ihre Lippen über meinen Stiel und liessen mich Gott abermals

danken, dass ich ein Mann war und eine derartige Göttin in dieser Art und Weise geniessen durfte. Heiss fühlte sie sich an, heiss und weich als sie dann begann vor mir hin und her, auf und ab zu schwingen und sich so in Eigenregie von mir zu holen, was ich ihr auch gerne ohne weiteres freiwillig selbst gegeben hätte.

Immer tiefer stiess sie auf mich herab und hieb mich in sich hinein, dass ich zu glauben begann sie wollte mein mir fast wichtigstes Körperteil zerstören, abbrechen und ich schon von meinen Versuchen, sie bei ihren man könnte sagen Fallaktionen auf mich herab abzubremesen einen Krampf im Arm zu bekommen drohte - zumindest soweit ich das noch trotz meiner Erschöpfung in meinen Armen zu spüren in der Lage war.

Bei jeder Bewegung schloss sie sich eng und fest um mich, schien mich förmlich melken zu wollen und den Saft meiner Leidenschaft mit ihrem ganzen Körper aus mir herauspressen zu wollen. Als sie mich dann auch noch zu Boden riss erhärtete sich nicht nur mein Freudenspender aufs neue sondern auch der Verdacht, dass sie mich tatsächlich zu Tode reiten wollte. Vor allem, da sie sich mir nun erneut zu nähern schien, wie ich es im Schein der immer dunkler zu werden scheinenden Spaltbeleuchtung zu erkennen glaubte.

Ich lag mit dem Rücken auf dem Boden und hatte wegen der Enge der Kabine die Beine aufgestellt, an denen ich nun die ihren zu fühlen begann. Sie hatte sich über mich gestellt, ihre Füsse an meine Seite und rutschte mit ihrem geschwitz glitschigen Po meine Schenkel hinab bis hinunter zu dem, was ihr Widerstand entgegengesetzte - wenn auch nicht lange, denn schon sehr bald fühlte ich wieder die wohlige Wärme, die in ihrem Körper ruhte und nun abermals auf mich übergang. Noch hielt sie ihre Hände auf meinen Knien, hatte sich bei ihrer Rutschpartie zu mir hinab dort abgestützt um nicht zu schnell diesen Moment verstreichen zu lassen der auch sie sehr zu erregen schien - vor allem die Erwartung dessen, was sie am Fusse dieses Fleischberges erwarten würde - aber schon sehr bald fühlte ich sie auf meiner Brust.

Sie hatte sich aufgerichtet damit sie mich noch tiefer in sich fühlen würde und bewegte ihren weissen Po auf und ab, massierte damit nicht nur meine Beine, an die sie dabei ebenfalls stiess da ich sie noch immer aufgerichtet hielt und geradezu genoss, ihr nicht die gesamte Grösse ihres Begehrens auf einmal zu präsentieren - auch wenn ich dies eben noch, als wir an der Wand standen, eigentlich schon getan hatte.

Mehr Licht¹ wünschte ich mir, als ich meine Hände, an ihre Seite legte, meine Finger um die Kuppen ihrer Brüste streicheln liess und die prallen Auswüchse ihrer Weiblichkeit zu massieren begann. Sie stützte sich immer fester auf meine Brust und ich half ihr bei ihren extatischen Bewegungen ein

¹ (C) Goethe, 20 sec. vor Schluss

wenig, immerhin hatte ich ja einen guten Halt und sie war einem etwas festeren Griff meinerseits ebenfalls nicht abgeneigt, wie mir ihr immer lauter werdendes Stöhnen verraten hatte.

Sie schien von mal zu mal, bei dem sie auf mich herunterjagte, nicht nur leidenschaftlicher, extatischer zu werden, sondern auch lauter und kreischender, machte mir klar, dass es gut war was immer ich gerade tat. Dabei hatte ich eigentlich garnicht so viel getan, ich hatte uns nur ein wenig weiter nach hinten manövriert, damit ich die Beine wenn auch nicht ausstrecken so doch zumindest auseinanderbiegen konnte und ihr damit mein bestes Stück in voller Lebensgrösse schenken konnte wie sie es haben wollte und so oft und lange sie es haben wollte, denn ohne meine Beine als Hindernis, konnte sie sich weit tiefer auf ihn herunter schieben, sich ihn einverleiben, konnte auch ich sie viel tiefer fühlen, viel mehr ihres Innern erforschen und viel enger fühlen, was sie über mich zu zwingen so genoss, von dem sie nicht lassen wollte.

Immer fester hieb sie ihren kleinen, festen, weiblichen Körper über mich, auf mich herab und immer lauter wurden ihre jauchzenden Freudenschreie denen ich mich am liebsten angeschlossen hätte wenn ich denn noch einen Ton herauszubringen in der Lage gewesen wäre und sie mir nicht schon alle Luft ausgeliebt hätte. Je weiter sie mich der Erschöpfung preisgab desto verbissener wurden jedoch auch ihre Laute, wurden immer heller und fast schon gequälter ein jedes mal, wenn sie sich über mir wand und ein weiteres mal genoss, meinen Liebesstachel tief in sich wühlen zu fühlen, ihre Innersten Höhlen auskundschaften fühlen und sie berührte, wo sie wohl niemals eine Zunge würde erreichen können.

Erschöpft fiel sie über mich als sie gerade eine Art Endspurt hingelegt hatte und mich geritten hatte, dass mir fast schwarz vor Augen geworden war, bis sie dann letztlich ihren Höhepunkt erreicht hatte, legte ihren anbetungswürdigen, verschwitzten Körper auf meine Brust und wir fühlten, wie sich unsere Unterkörper, noch immer verbunden miteinander, auf flüssigste Art verständigt hatten, verschmolzen waren. Ich hob ihren Unterkörper ein wenig an bis auch ihr Kopf neben dem meinen lag und machte da weiter, wo sie aufgehört hatte, denn ich hatte für meinen Teil noch nicht genug von ihr gehabt und angespornt von dem Gefühl, ihr schon so viel von mir gegeben zu haben dass sie erschöpft, berauscht auf meinem Bauch lag, erwartete ich einfach noch mehr von diesem Moment - wer würde schon seinen Wunschtraum einfach so ohne weiteres verstreichen lassen.

Immernoch ein wenig keuchend lag sie neben mir und atmete in mein Ohr, das direkt vor ihr lag. Als ich dann ihren Körper endlich in die richtige Position gebogen hatte und mein Werk aufs neue begann, einen ersten, langsam genüsslichen Stoss zwischen ihren intimsten Lippen unternahm, hörte ich nur

noch ein lüsternes "Oh Gott" - vielleicht war es auch "oh god", aber das machte keinen Unterschied.

Was sie aber auch immer gesagt haben mag, sie hat sich deshalb nicht von mir weg bewegt, sondern einfach nur still gehalten und genossen, was ich ihr antat, denn sie hatte wieder begonnen, mein Tun mit leisem, lustvollem Stöhnen zu quittieren und mir zu bestätigen, dass es ihr gefiel was ich da mit ihr machte. So fing ich langsam an, nicht nur meinen Unterkörper gegen den ihren zu heben und dabei den Stift unserer Verbindung in ihr zu bewegen - nicht nur ein und aus, sondern auch hin und her und wie immer es mir noch beliebte - sondern auch meine Hände über ihren Rücken wandern zu lassen, meine Fingernägel meinerseits über ihre Haut wandern zu lassen und dabei zu fühlen, wie sie sich unter diesen zu winden begann und mir dabei nur noch neue Möglichkeiten bot mich tief in ihr zu bewegen.

Endlich konnte ich auch wieder ihren Knackarsch befingern und meine Hand zwischen ihre Backen legen um an Ort und Stelle zu fühlen, wie ich in ihr ein und aus ging, um zu fühlen wie nass sie schon geworden war und sie auch ein wenig davon abzuhalten, sich höchst selbst auf mich herunter gleiten zu lassen und die Zügel wieder selbst in die Hand zu nehmen. Auch meine andere Hand genoss ich es sie berühren zu lassen obwohl ich dies bei weitem nicht so freizügig vermochte, wie ich dies gerne gehabt hätte.

Ich wollte ihre weichen Brüste, die ich sehr wohl warm und feucht auf meinem Oberkörper fühlte, endlich auch wieder berühren können, wollte ihre Runden umgarnen und ihre Spitzen liebkosen. Aber all das war kaum möglich, da sie weiterhin auf mir liegen blieb und mich umarmt hielt. Zumindest ihre Seite konnte ich streicheln, wo ich auch die Seiten der begehrten Rundungen zu fühlen bekam, was mich mit meinen sanften Berührungen in der Tat mehr erregte als das volle Ausmass ihres Körpers zu greifen zu bekommen - Erotik spielt sich eben doch mehr im Kopf ab als zwischen den Beinen, auch wenn sich dieses Gefühl dort nun noch mehr zu manifestieren begann.

Dennoch legte ich dann meine Hand an ihren Nacken, auf ihre Schulter und hielt sie fest umklammert als ich begann, meine Stösse ein wenig schneller, tiefer, leidenschaftlicher, verlangender zu führen, wozu ich durch ihre nun wieder lauter gewordenen Lustlaute getrieben worden war.

Ich begann sogar ein wenig mit ihrem Verlangen zu spielen, mich nicht immer sofort bis zum Anschlag in sie hinein zu schieben, sondern - man nennt es wohl Fizzeln - die Spitze meines Schaftes erst einmal fast herauszuziehen, dann immer wieder zwischen ihre Lippen zu pressen, den Eingang ihrer Lustgrotte zu öffnen, sie zu öffnen, dort zu verweilen und meine nächsten Bewegungen allenfalls anzudeuten, anzudrohen, dass ich gleich wieder bis tief hinein durch sie hindurchfahren würde bis sie ihre Töne zu einem fast winselnd

bettelnden Ton änderte und versuchte sich ihrerseits zu holen wonach ihr Körper verlangte, versuchte ihren Körper auf den meinen zu stossen was wegen meinem klammernden Griff jedoch nicht ging, bis ich dann mit aller Heftigkeit zustiess, mich tief in sie hineinbohrte und selbst, wenn ich vollständig in ihr verschwunden war noch ein bisschen nachzuschieben und sie mit allen mir zur Verfügung stehenden Armen und Händen auf mich zu drücken, mich in sie hineinzuzwängen und dabei zu geniessen, wie sie mir mein Ohr in Scheiben schrie und mir so die Befriedigung ihres akuten körperlichen Verlangens liebevoll Ausdruck verlieh, mir die Gewolltheit meines eigennütigen Tuns zu erklären.

Lange spielte ich so mit ihrem Körper, hielt sie nicht nur mit meinen Spielereien in Schach die sie so schier in den Wahnsinn getrieben hatten sondern erhöhte auch das eine oder andere mal das Tempo, so lange bis sie abermals zu kommen drohte was ich in diesem Fall jedoch noch nicht zulassen wollte und ihr eine kurze, aber Orgasmuszerreissende Pause gönnte.

Ich wollte noch mehr von ihr, wollte sie nicht einfach so gehen lassen ohne dass auch ich ihr gezeigt hatte, dass ich dem Dienst an einer solchen Göttin würdig sei. Als ich also wieder einmal gezögert hatte und sie darauf drängte sich auf mich stürzen zu dürfen tat ich ihr den Gefallen und hob sie an ihrer Seite empor, setzte sie mit ihrem vollen Gewicht, in voller Schönheit auf mich und noch ehe sie ihre Lust vollständig aus sich herausgeschrien hatte hatte ich mich aufgerichtet und konnte meinen Körper wieder an den ihren schmiegen.

Endlich vermochte ich es auch, ihr wieder einen richtigen Kuss zu geben den sie mir leidenschaftlich und verlangend erwiderte, dabei ihre Arme um mich legte und ihre Beine an meiner Rückseite verschränkte und noch während sie mich immer heftiger zu küssen begann bekam ich auch schon erneute Stösse ihres Unterkörpers auf dem meinen zu geniessen, und das nicht zu knapp.

So sassen wir da aufeinander, ich im Schneidersitz und sie direkt vor mir, schmiegte sich an mich, rieb jede erdenklich erregbare Stelle ihres Körpers an dem meinen und stöhnte mehr in sich hinein als denn wirklich in den Raum hinein, war er auch noch so klein, denn auch meine Küsse schienen ihr ausreichend zu gefallen um immer wieder zu meinen Lippen zurückzukehren und dabei auch die eigentlich notwendige Atmung ausser Acht zu lassen. Ich begann meine Arme erneut um sie zu legen, hielt sie so, wie ich sie eben noch auf mir fixiert hatte, vor mir her und genoss es erst einmal, die Bewegungen ihres Leibes mit allen Körperteilen zu spüren zu bekommen.

Meine eine Hand lag wieder zwischen ihren Pobacken, die sie bei jedem Stoss, den sie vollführte zusammenkniff, meinen Fingern aber in der Zeit dazwischen noch mehr Eingriff gewährte als dies zuvor der Fall war, was ich natürlich auch sofort schamlos ausnutzte. Ich schob meinen Mittelfinger immer

weiter vor und fühlte schon den Schaft der in ihr steckte, dort feucht und heiss ein und aus ging und an dem auch ich die Berührung meines Extremitäts fühlen konnte.

Als ich meine Finger um den Eingang ihres Schatzkästchens legte und sie durch geringen Druck zu verengen suchte und dies auch noch von ihr durch immer höher werdende Tönchen, die sie in sich presste, heraufbeschworen wurde liess ich sie erst einmal dort und legte lieber meinen anderen Arm noch weiter um sie, so dass ich sie fast vollständig umfassen konnte - und auch mit Leichtigkeit anheben können würde.

Immer tiefer wollte ich mich in sie hinein zwängen, wollte sie vollständig umwachsen, ihren göttlichen, wundervollen Körper am liebsten mit Haut und Haar verschlingen und so war es mir lange nicht genug, meine Finger nur um den Eingang zu legen, sondern ich musste auch noch in sie vordringen, musste einen Finger wenigstens zwischen sie schieben, noch zu meinen dicken Freund, der schon so tief in ihr steckte noch dazu, musste mit meinen Fingern erfühlen, wie feucht sie war, so heiss es in ihr war, musste ertasten, wie weit ich in sie vordringen könnte, wie viel dort noch hineinpassen könnte und was ich noch hineinschieben könnte.

Ich fühlte endlich die Bewegung an meinem Finger, fühlte fast wie sie, wie mein fleischgewordenes Verlangen tief in sie hineinwanderte, sie öffnete und in ihr spielte, sich in ihr bog und sich anfeuchtete, das heisse Nass ihrer Lust direkt abbekam und sich so angefeuchtet wieder aus ihr zurückzog, was mir jedoch noch immer nicht genug war. Ich feuchtete meinen Finger noch ein wenig mehr an und liess ihn zwischen ihren Schenkeln herumwandern, liess ihn ein wenig zwischen ihren Pobacken heraufwandern bis ich das zweite Loch gefunden hatte, das sich mit ihren Bewegungen gegen meine Hand, gegen meine Finger drückte und sich immer auch ein wenig öffnete wenn es sich gegen mich drückte.

Mit ein wenig Druck nur drang ich in sie vor, drang dorthin, wo es so unnatürlich scheint, aber es doch so eng ist wie in einer Jungfrau. Mein nasser Finger glitt mit Leichtigkeit in sie hinein und ihre geschwitzte Haut tat ihr übriges dazu, dass ich mein Verlangen, immer tiefer in sie vorzudringen nachkommen konnte. Ihre Küsse waren in diesem Moment durch eine Sekunde des Luftanhaltens, gefolgt von einem gewaltig stöhnenden Ausatmen unterbrochen, wonach sie ihren einen Arm von mir herunternahm und an die meine legte.

Gerade fürchtete ich noch, sie wollte sie mir dort wegführen und mir diese Luststeigerung wieder nehmen wollen, aber sie bestätigte mich nur noch in meinen Absichten, da sie garnicht daran dachte, meine Hand wegzuziehen, ganz im Gegenteil drückte sie auch noch dagegen, schob ihren Po noch ein wenig

zurück und schob meinen Finger nur noch weiter, noch tiefer in sich hinein.

Als sie sich dann wieder an mir festhielt und mit ihren wollüstigen Bewegungen weitermachte fühlte ich dann auch, warum sie dies getan hatte.

Sie bewegte sich vor und zurück, liess meinen Luststab in ihr gegen die Wände ihrer Hohlräume schlagen, aber vor allem konnte ich mit meinem so tief eingeführten Finger fühlen, dass sich dort so tief in ihr etwas gleich nebenan bewegte. Mehr noch, ich konnte sogar gegen ihn drücken und mir so sogar von der anderen Seite das Gefühl geben nicht alleine zu sein. Je mehr ich meinen Finger bewegte, je mehr ich in ihr ein und aus ging und so die engen Kammern in ihrem Leib durchstieß und so mit meinem Finger die Enge derselben fast schon steuern konnte und so direkt fühlen konnte, wann und wo mein Krieger in sie hinein, hindurchfuhr, desto wilder wurden ihre Laute, desto wilder wurden auch ihre Küsse die sie mir noch immer zuteil werden liess und desto fester drückte sie auch ihre Fingernägel in meinen Rücken, was meine Lust nur noch mehr zu steigern schien und vor allem ein frühzeitiges Ende, was wohl durch die gesteigerten Erregungspunkte fast schon zwangsweise gekommen wäre vorerst verhinderte.

Eng hielt ich sie umschlungen und ebenso eng fühlte sie sich an bei jeder Bewegung, die sie auf mir, über mir noch zu vollführen in der Lage war und die ihren Körper mit dieser einen Stelle an dem meinen rieb. Und sie berührte mich nicht nur dort, wo wir miteinander enger verbunden waren als es zwei Menschen sein könnten, sondern rieb den gesamten, nassen Teil ihres Unterkörpers an dem meinen. Der Schweiß lief mir nicht nur von der Stirn, sondern mittlerweile sogar vom Rücken jedoch als ich die Tropfen zwischen meinen Beinen herunterlaufen fühlte zweifelte ich schon sehr daran, dass all das Wasser nur von mir sein könnte.

Langsam begann ich sie anzuheben, begann ihren kleinen, leichten Körper an mir zu reiben, begann sie so auf und ab zu bewegen und mich in ihr zu reiben. Meine Arme wären wohl allzu schnell müde geworden und so unterstützte ich sie durch meine Beine, die ich wie einen Schmetterling bewegte und mit denen ich sie leicht anheben konnte. Ihre Beine hielten mich ebenfalls umklammert und drückten sie ebenfalls fest an mich, während sie mich noch immer wild und verlangend küsste, was sie jedoch bald unterbrach und sich nur noch an mich festhielt, sich an meinen Hals klammerte und ihren Kopf auf meine Schulter legte um sich ganz und gar auf das Gefühl meines grossen Freundes zwischen ihren Beinen und meines Fingers in ihrem Po der die Berührungen auf der anderen Seite intensivieren zu konzentrieren und nur noch dieses zu geniessen. So hörte sie sich auch an jedesmal wenn sie mir mit ihrem Stöhnen abermals mitteilte, dass sie liebte was ich mit ihr tat, wie ich ihren Körper zelebrierte und die Art wie ich ihrer Schönheit huldigte, denn genau dies war es für mich auch

grösstenteils gewesen.

Ihre prallen Rundungen fühlten sich noch immer sehr wohlig warm auf meiner Haut an als ich mich vollständig dem Genuss ihrer Bewegungen hingab, die sie trotz meiner Umklammerung noch immer zu vollführen in der Lage war und mir so nur noch klarer machte, dass es durchaus ein menschliches Wesen war, das ich da vor mir auf und ab bewegte und meine animalischsten Gelüste zu stillen. Und sie bezweckte nicht nur das, denn tat sie es wohl nur, um die Intensität ihrer eigenen Gefühle zu erhöhen, zu extremieren und ihrer eigenen Leidenschaft Tribut zu zollen war es auch für mich eine ungeheure Steigerung meines Verlangens, dass sie begann das ihre direkt in mein Ohr zu stöhnen, zu schreien und auch ich mit meinem Finger in ihrem Po fühlen konnte, wie ich mich in ihr bewegte, wo ich mich bewegte und wie ich mich in sie einschmiegte.

Immer schneller und heftiger wurden unsere Bewegungen, stiess sie auf mich nieder, ich in sie hinein und hob sie wieder an, liess ihren Körper vor mir tanzen, genoss ihre so immer lauter und natürlich auch schneller werdenden Schreie die sie nach wie vor in mein Ohr brüllte was ich aber schon garnicht mehr hörte da ich ihr am liebsten gleich getan hätte, aber es rein körperlich nicht hinbekommen hätte auch noch etwas zu sagen. Ich versuchte auch noch meine Zähne an ihren Brüsten knabbern zu lassen und mir so noch einmal eine Steigerung meines extatischen Zustandes zu verschaffen, wozu ich aber nicht mehr kam da ich mich nicht so verbiegen konnte wie dies dafür wohl notwendig gewesen wäre und so belliess ich es dabei, ihren Hals mit den Bissen meiner Leidenschaft zu übersäen, mich in ihrer Schulter zu verbeissen, was ich sowieso nicht mehr recht kontrollieren konnte da ich mein Gehirn gerade an anderer Stelle hatte.

Immer intensiver fühlte ich sie ihre Lippen um mich schliessen und fast war es so, als wäre mein starker Krieger noch mehr angeschwollen denn ich fühlte jede Kleinigkeit, die ihn berührte, fühlte jeden Widerstand, der mir in ihr entgegengestellt ward und genoss alles davon. Vor allem aber genoss ich es, mich auch noch selbst fühlen zu können, fühlen zu können wie ich durch sie hindurch fuhr, wie und wo ich sie durch meine tiefen Berührungen erregte, zum Wahnsinn trieb, auf dem Pfad zum Gipfel ihrer Leidenschaft antrieb und mich ebenfalls auf der gleichen Reise kurz vor dem Ziel befand.

Wieder fühlte ich den Schmerz ihrer Krallen in meinem Rücken, in meiner Schulter aber dieses mal konnten sie mich nicht genügend ablenken, zeigten mir allenfalls, dass auch sie kurz davor war, vor Lust zu explodieren und nur darauf wartete, endlich eine heisse Bestätigung dass es mir ebenfalls so ging zu bekommen, die durch sie hindurch floss, sie ausfüllte und ihr den letzten Schritt über den Gipfelgrat bedeuten könnte - und so kam es dann auch. In einem

gewaltigen Kraftaufwand, der zugegebenermassen das Aufbrauchen meiner letzten Reserven bedeutete, stiess ich ein paar letzte Male in sie hinein, drückte den Mittelpunkt ihres Körpers über den Schaft meines nun erfüllten Verlangens und zerfloss förmlich in einem gewaltigen Ausbruch, einem Geysir gleich der tief in ihr verwurzelt schien und auch genau dort sein Ende fand, seine heisse Ladung in seine Umgebung ablassend, die sie heiss auszufüllen begann und ihr mit meinen letzten Bewegungen zusammen ebenfalls das Erreichen des Höhepunktes unserer gemeinsamen Aktivitäten bestätigte.

Mit einem letzten Schrei der Lust endete dann unsere gemeinsame Zeit in dieser kleinen Zelle der Lust, in die sie uns gesperrt hatte. Sie keuchte ihre letzten Laute und klappte förmlich auf mir zusammen, fühlte sich sicher genug dass ich sie festhalten würde und genau dies tat ich natürlich auch, wollte sie eigentlich noch nicht so einfach von mir lassen, ihre Wärme noch ein wenig geniessen.

Sie schaute mir noch lange in die Augen als wir nur noch aufeinander sassen und nach Luft rangen und ich hatte sogar das Gefühl, dass sie mir sagen wollte, dass es ihr sehr gefallen hatte - dies jedenfalls deutete ich aus ihrem schweigenden Lächeln.

Ich habe sie nie wieder gesehen - leider. Sie stand irgend wann auf, zog sich an und als uns der wieder angeschaltete Fahrstuhl ein Stockwerk weiter entlassen hat warf sie mir noch ein letztes Lächeln zu, das ich wohl nie vergessen werde. Ihre Augen strahlten und ihr Lächeln ging nicht nur über ihr ganzes Gesicht, sondern ihr gesamter Körper strahlte etwas sehr befriedigtes aus.

Am nächsten Tag musste ich dann leider wieder abreisen und auch wenn ich nichts von ihr weiss, zu wenig von ihr erfahren hatte würde ich sie wohl gerne wiedersehen. Schöne Frauen haben irgendwie etwas magisch anziehendes, das einen nach mehr unter der Fassade suchen wollen lässt, auch wenn man dort wohl selten etwas finden wird. Tja, sie wollte wohl wirklich nur das eine, sonst hätte ich sie wohl an jenem Abend noch einmal gesehen, hätte sie mich wohl auch einmal angesprochen oder sonst irgendwie versucht mehr Kontakt zu halten. Ich zumindest hätte das versucht.

Als wäre es aufs Stichwort fahre ich eben an dem Haus einer früheren angebeteten vorbei, die auch mal den Kontakt zu mir abgebrochen hat, mich ziemlich ignoriert hat und auch bei meinen Anrufen eigentlich nicht gerade redsam war. Frauen wollen wohl doch nicht reden. Aber so ist wohl das Leben, man verliert sich aus den Augen und vergisst. Wenn das doch bloss auch für mich gelten würde, wenn ich doch bloss vergessen könnte, wenn ich doch bloss mein Leben einfach hinter mir lassen könnte, vieles fiel mir sehr viel leichter.

Freundschaftlicher Sex?

Wieder schaue ich verträumt und fast müde aus dem Seitenfenster. Die Welt zieht an mir vorbei und ebenso teilnahmslos nehme ich sie grösstenteils auch war. Manchmal jedoch erwischt es mich doch wieder wie beispielsweise beim Anblick dieser zwei jungen Menschen an der Ampel, an der sie mich stoppen liessen. Sie standen dort und warteten auf Grün. Eigentlich schienen sie Meilenweit voneinander entfernt zu sein und so standen sie auch Berührungslos nebeneinander und warteten, begangen dann jedoch den Fehler, sich tiefer in die Augen zu schauen und nach schier endlosen Sekunden, die auch mir als heimlichen Beobachter so vorkamen. Dann jedoch, wie auf ein gemeinsames Zeichen, ein Stichwort auf das sie beide nur gewartet hatten fielen sie über sich her, fielen sich in die Arme und küssten sich wild, leidenschaftlich, hemmungslos.

Als wäre es der Startschuss für mein eigenes Leben, meine eigene Vergangenheit wieder aufleben zu lassen und unter dem Kapitel "mach doch was du willst" ein wenig zu wühlen. Und wie ein Monolog an meine damals beste Freundin ging es los in meinem Kopf zu rumoren, mich aufzuwühlen, meinen Kreislauf zu ungekannten Leistungen zu adrenalieren.

Und es wäre genau so passiert, als du mir deinen Hals hingestreckt hast, mir deinen Nacken unter die Nase gehalten hast. Ich war schon sehr versucht, deinem "Traum" endlich nachzukommen, von dem du mir erzählt hattest wir hätten uns gegenseitig die Schultern massiert, den Rücken gekrault - wenn auch nicht mehr.

Ich weiss genau, dass es zu weit gegangen wäre, dass es zumindest möglich gewesen wäre, dass alles möglich gewesen wäre. Und doch bin ich mir noch immer sicher, dass es besser ist die Büchse der Pandora nicht zu öffnen, käme dies wohl einem emotionalen Ragnarök¹ gleich.

Dennoch eine interessante Vorstellung meine Hände an deinen unverhüllten Nacken zu legen, meine Fingernägel sanft über deine Haut gleiten zu lassen während du deinen Kopf genüsslich in alle Richtungen biegst, eigentlich nur meine Streicheleinheiten bei gepflegter Pop-Musik über dich ergehen lässt und die Situation genießt, die Spannung die sich unaufhörlich zwischen uns

¹ Armageddon auf Nordisch...

aufzubauen beginnt. Sanft streichele ich deinen Hals und streiche dir durch deine Haare, massiere dir ein wenig deine Kopfhaut als plötzlich deine Hand, mit der du dich auf den Boden gestützt hieltest wie zufällig meinen Fuss berührt.

Es mochte wohl ein Versehen geworden sein, aber ich begann, mich der Situation nun endgültig hinzugeben, den Traum, dem ich mich niemals stellen wollte nun doch auszuleben. Ich begann, mich förmlich aufzugeben, alle Vorurteile, die ich immer für sehr gesund gehalten hatte und auf die ich sogar stolz gewesen war abzulegen und mich trotz der Gewissheit nun mit Sicherheit einen grossen Fehler zu begehen deinem Kopf zu nähern.

Leise hauche ich über dein Ohr, möchte dir mitteilen, dass ich nun da bin und wische mit meiner Hand die Haare über deiner Schulter zur Seite um meine Lippen zu einem sanften Kuss zu formen und ihr dort zu plazieren, wo er am ehesten noch als unverfänglich, im Katastrophenfall vielleicht noch als freundschaftlich durchgehen könnte.

Ich spüre, wie sich die Härchen auf deinem Rücken beginnen aufzurichten aber auch, dass du nicht aufgeschreckt bist, dass du allenfalls zusammengeschockert bist als meine Lippen Anfangs deine Haut berührt haben, aber du dann deinen Kopf erwartungsvoll zur Seite gelegt hast als wollest du mir sagen "hier ist noch ein Ohr zum anknabbern !!!", ist mir nicht entgangen. Die Frage, ob mein Tun nur noch blosser Berechnung ist oder ob ich es im Grunde doch genauso will wie du schwindet aus meinen aktuellen Gedanken und wird von dem Verlangen nach deinem Körper verdrängt.

Meine Hand greift nach deinem Kopf als ich beginne, mich langsam an deinem Hals noch weiter nach oben zu arbeiten. Vorsichtig, um dich nicht ungeschickt zu berühren oder gar dir mit meinen Fingern ein Auge auszustechen, lege ich meine Hand an dein Ohr, an deine Seite und beginne dich zu drehen. Ein wenig nur, eben so weit dass es mir leichter erscheint dich intensiver zu küssen, dass es mir leichter fällt mein Knabbern weiter in Richtung deiner verlangenden Lippen zu bewegen. Auch wenn meine Augen dabei oft geschlossen sind bemerke ich dennoch dass es deine auch sind, dass du dich der Situation, dem offensichtlichen Sündenfall ebenfalls hinzugeben beginnst.

Das Wissen um die Sicherheit scheint doch grösser zu sein als die Angst, zu viel zu verändern. Das Wissen, dass uns niemand beobachten könnte, dass uns niemand überraschen könnte, dass niemand leise genug in die Wohnung käme und vor allem schnell genug uns zu erwischen ist auch meine Überlebensgarantie. Und auch, wenn die Erwartungen mit Sicherheit weit grösser sein werden als alles, was man sich überhaupt bieten könnte, was menschenmöglich scheint so ist es doch die Ungewissheit, die auch mich immer weiter treibt das Verbotene zu begehen.

Meine Lippen berühren die deinen und es ist, als würden uns tausend Blitze

durchzucken. Deine Küsse verzehren die meinen als hätten sie Ewigkeiten darauf warten müssen, als wären sie das erste mal wirklich geküsst worden, als wären sie das erste mal so, auf diese Art geküsst worden. Vielleicht ist es ja meine Art, die sich so unterscheidet von deinen Gewohnheiten, vielleicht auch nur die Tatsache, dass ich so viel Zärtlichkeit in mein Handeln lege immer mit der Hoffnung, davon auch etwas zurück zu bekommen, vielleicht auch tatsächlich nur das Kribbeln der Ungewissheit in dieser Situation, deren Unmöglichkeit auch mich noch bewegt. Vielleicht aber auch meine nun erwachende Hemmungslosigkeit, die sich mit jeder Bewegung deiner Zunge um der meinen zu erheben begann und sich nicht nur über die Handlungen meiner Lippen erstreckte, sondern durch meinen gesamten Körper zu zucken begänne. Ein Verlangen, dem ich nun endlich nachgeben können wollte.

Ich würde nicht direkt den Zugriff auf dich, auf deinen Körper üben, denn du hättest ihn mir niemals direkt erlaubt. Vielmehr würde ich mich bestätigen lassen durch den Deinen auf mich, den ich dir nicht nur gestatten würde, sondern den ich geradezu provozierte. Sanft, aber direkt würde ich deine Hand nehmen und sie auf meinen Körper legen, auf meine Brust, an meinen Hals, an meine Seite, würde dir meine Blößen gestatten anzugreifen und ein Zeichen von dir erhoffen, dass du darauf eingingest, dass du mir ebenso den Zugriff gewährst, dass auch du mich geleitest und mich auf den Weg zu dir bringen würdest.

Und ich weiss genau, dass du auf dieses Spielchen eingehen würdest, oder dass du zumindest keine Gegenwehr leisten würdest, wenn ich diese Gratwanderung selbst unterbrechen würde und meine Hände langsam, behutsam über deine Schulter an deiner Seite herunterfahren liesse und erst einmal deine Taille halten würde, bis ich mir sicher sein könnte weiter gehen zu dürfen, bis ich mir sicher sein könnte, dass du die Wärme meiner Hände auf deinem Körper genieusst und dich vielleicht sogar nach mehr sehnst. Wohl an der Art der Verträumtheit deiner geschlossenen Augen würde ich es ablesen können, würde ich ablesen können, dass du die Erfüllung deiner Sinnen in greifbarer Nähe hältst und sie nur einen Gedankentick weit entfernt schweben.

Zwar wissen wir beide, dass ein solches Ereignis in unserem gemeinsamen Leben einiges Verändern könnte, aber auch, dass sich eine Solche Gelegenheit, eine solche gemeinsame Stimmung wohl nicht mehr ergeben könnte oder wenn, dann entweder als immer wiederkehrender Zustand oder aber sehr schwer und verkrampft.

Aber ich habe es nicht getan, was ich im Nachhinein irgendwie schon bedauere. Immer hatten wir nur darüber geredet wie es sein könnte und was danach passieren würde und nun hätten wir es experimentell erleben dürfen - auch wenn unsere Freundschaft dabei womöglich draufgegangen wäre, was mir

nicht möglich erscheint, da ich im Zusammenreißen ausgesprochen gut sein kann. Verblühte der Zweifel über ein mögliches Versagen, einen körperlichen Fauxpas oder auch eine physische Inkompatibilität die dieses einzigartige Erlebnis vermiesen könnte.

Und mit diesem Zweifel auf der Stirn erwachte ich dann irgendwann wieder aus meinem Monolog, den ich mit mir selbst an sie geführt hatte. Vielleicht gerade rechtzeitig, um mich der nächsten Depression hingeben zu können, die mit Sicherheit schon hinter der nächsten Ecke auf mich lauern würde, worauf ich mich aber im Zuge meiner Selbstmarterung irgendwie zu freuen schien. Vor allem da mir nichts anderes geblieben zu sein schien nachdem ich höchst selbst meiner Liebe einen Reststoss verpasst hatte und zu ihr gesprochen hatte wie sie es mit Sicherheit nicht verstehen würde. Der winzige Funke der Hoffnung auf das Gegenteil verpuffte jedoch immer mehr, mit jedem Kilometer den ich fuhr ein bisschen mehr so dass mir schon jetzt nichts mehr blieb ausser meiner Erinnerungsdatenbank, die ich immer heftiger anzupapfen begann.

Koitus ergo sum?

(Träume sind Schäume)

Eine lange gerade. Ich schlafe fast ein. Die Augen werden mir schwer und meine Lider sinken herab. Aber es gelingt mir noch vor der Kurve sie wieder aufzureissen, mich zu retten. Wenigstens dieses mal hat mein Erwachen etwas gutes an sich - so ich mein Überleben als gut bezeichnen darf. Die Kurve macht mich wieder etwas wacher und auch die Strecke danach, die sich durch ein Waldgebiet erstreckt und meine höchste Aufmerksamkeit fordert hält diesen Zustand.

Träume sind eben leider doch nur Schäume und das Erwachen danach nicht immer das Beste was einem passieren kann. Wäre es ein Alptraum, so mag die Realität eine Rettung darstellen aber ist es ein Wunschtraum oder gar der Beischlaf mit einer schönen Frau so möchte man am liebsten garnicht mehr erwachen. Und da war er wieder, der Bezug zu meiner Vergangenheit der mir die Blicke erneut vernebelt.

Meine Güte, was war das für ein Erwachen. Der Wecker klingelte nicht einmal, ich war trotzdem pünktlich wach geworden - leider. Noch immer lag ich in der von mir favorisierten Schlafposition und noch immer hatte ich als absolut klares Bild vor Augen was ich gerade geträumt hatte - leider.

Ich ging das Treppenhaus zu ihrer Wohnung herauf - in meinem Traum war es eine Mietwohnung in einem mehrstöckigen Altbauwohnhaus, seltsamerweise dem ähnlich in dem meine Grosseltern gewohnt hatten - wollte ihr eigentlich nur ein paar Fragen stellen über das Warum, aber was dann geschah war absolut überwältigend. Ich stand vor der Tür, hatte geläutet und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Ich hatte erwartet, dass ihre Mutter mich begrüßen würde und sie dann holen würde mit einem anonymen Ruf wie "Komm mal, Besuch.", aber es kam anders. Die verglaste Barriere wich und dort stand Sie. Und sie stand nicht nur da, sie freute sich derart überschwänglich über das Wiedersehen, dass ich erst einmal überlegen musste in welchem Film ich nun wieder war.

Sie warf sich mir an den Hals und natürlich konnte ich nicht anders als sie ebenfalls zu umarmen. Ihren warmen Körper endlich wieder einmal fühlen zu können war ein mehr als berauschendes Gefühl. Ich fühlte mich ihr so nah wie seit vielen Jahren schon nicht mehr, eine Zeit in der ich nur für diesen

Augenblick mein Leben gegeben hätte, und nun war ich hier, hielt sie ganz fest.

Es wurde sogar noch viel schlimmer. Gleich an der Tür sagte sie mir schon dass sie mich vermisst hätte und einen fürchterlichen Fehler gemacht hätte als sie von mir weggegangen war. Irgendwie war mir ja schon klar, dass das nur ein Traum war und deshalb wartete ich einfach mal ab, was noch geschehen würde und genoss es einfach nur.

Sie führte mich an ihrer Mutter vorbei, die dann noch meinte dass ich endlich wieder da sei, in ihr Zimmer und wir setzten uns auf ihr Bett. Wir redeten ein wenig über unsere Vergangenheit, die wir getrennt gelebt hatten. Ich hielt mich dabei sehr zurück, wollte sie doch bloss nicht verschrecken und hörte ihr einfach nur zu. Ihre Stimme klang so warm und liebevoll, wie ich es mir immer gewünscht hatte wenn ich sie in irgendeiner Kneipe getroffen hatte und sie etwas zu mir gesagt hatte. Damals war sie immer absolut kalt, so kalt dass man stehenden Fusses eines Kältetodes sterben mochte aber jetzt hörte ich ihr Engelsstimmchen wieder und wenn ich es nicht ohnehin schon war hätte ich mich schlagartig in sie verliebt.

Sie erzählte von all den Stümpfern in ihrer Vergangenheit, davon dass sie keiner so recht zu behandeln gewusst hatte, dass ihr keiner das Gefühl zu geben wusste dass er sie lieben würde, dass keiner so zärtlich zu ihr gewesen wäre wie ich es stets war und davon, dass sie nie mehr ein solch liebendes Strahlen in irgendwelchen Augen bemerken konnte wenn er sie gesehen hat. Sie legte sich wieder an meine Seite und ich legte meinen Arm um sie, legte auch meine andere Hand an ihren Kopf, streichelte ihr ein bisschen über die Haare. Als sie die Wärme meiner Handfläche auf sich fühlte rutschte sie noch ein wenig mehr an mich, hielt sich vor meine Brust und drückte sich noch enger an mich.

Endlich konnte ich sie wieder in den Armen halten, konnte sie fest halten, konnte ihren Atem auf meinem Körper fühlen, konnte den Druck ihrer Arme an mir, um mich fühlen, konnte ihre Wärme direkt an mich kommen lassen. Sie war mir so nah wie schon lange nicht mehr, wie ich es mir schon so lange wieder einmal gewünscht hatte, wie ich es immer gehofft hatte das es sein könnte, das es sein würde, und diese Realität übertraf meine Hoffnungen noch um ein weites.

Sie sagte mir, dass sie immer nur auf der Suche gewesen sei nach einem äquivalent, einem würdigen Ersatz für mich, dass sie aber immer wieder enttäuscht worden wäre. Sie hätte mich die ganze Zeit vermisst, sich aber nie getraut an meine Tür zu klopfen, umso glücklicher sei sie nun auch, da ich ihr dies abgenommen hatte.

Lange hielt ich sie einfach nur so, hielt sie eng umschlungen, drückte sie an mich, versuchte mir klarzumachen, dass sie wieder zu mir gehören würde, dass dieses nicht das letzte mal sein würde dass ich sie so halten könnte. Und endlich durfte es wieder aus mir herausplatzen "Ich liebe dich!".

Aber auch der schönste Traum ist irgendwann einmal zu Ende und so brauchte ich erst einmal ein paar Minuten, bis ich mich wieder in der Realität zurecht fand. Ich brauchte sogar mehrere Sekunden bis ich gemerkt hatte, dass es tatsächlich nur ein Traum war und sie eben nicht im nächsten Moment, wie ich es mir erhofft hatte, es erwartet hatte, durch die Tür kommen würde, wieder in mein Leben kommen würde. Das einzige, was ich dazu noch zu sagen wusste war ein sehr trauriges "Ich liebe dich.". Unnötig zu sagen dass der Rest dieses Tages meinerseits nicht von berauscher Fröhlichkeit beseelt war und auch noch heute, wenn ich daran zurückdenke wie glücklich es mich machen würde sie noch einmal im Arm halten zu können und sie danach behalten zu dürfen treibt es mir das Wasser in Sturzbächen in die Augen.

Jedoch träumte ich niemals von Sex, wenn es mit ihr zu tun hatte. Niemals, bis auf einmal. Und das endete leider fürchterlich. Aber daran möchte ich mich am liebsten garnicht erinnert wissen. Schon eher an die Momente davor.

Es war wohl ein Abendessen mit der ganzen Familie. Wir sassen in einer Art grossen Dachgeschosswohnung die so gut aussah als hätte ich sie selbst ausgebaut. Als dann alle fertig waren gingen sie ins Bett, auch sie. Ich blieb noch ein wenig dort und hörte ein bisschen in die CD-Sammlung rein. Es war schon dunkel geworden und nur noch der fahle Schein des Mondes gepaart mit der leuchtenden Anzeige des Players und der letzten, brennenden Kerze erhellen noch den Raum. Ich sass auf einem Stuhl am Tisch, mit dem Gesicht zur Lehne und starrte ein wenig in den Raum hinein.

Meine Entspannung erreichte fast ihren Höhepunkt als plötzlich Sie in meinem Blickfeld erscheint. Einfach so kommt sie aus Richtung ihres Zimmers auf mich zu, tänzelt an mich heran. Sie hat nur ihr durchsichtiges Nachthemd an, mit dem sie mich zu Lebzeiten schon immer zum Wahnsinn getrieben hatte.

Noch immer sass ich, jetzt allerdings nicht mehr ganz so entspannt, auf meinem Stuhl, hatte mich mit den Armen auf die Lehne gestützt. Sie kam immer näher an mich heran und bevor sie mich berühren konnte wich ich - zugegebenermassen ein bisschen ängstlich - von meiner Beobachterposition zurück und lehnte mich knapp an den Tisch, der direkt hinter mir stand. Der Anblick der halbnackten Schönen in solch direkt greifbarer Nähe liess in mir ein schier unmenschliches Verlangen aufsteigen, und das obwohl oder vielleicht auch gerade weil es nur ein Traum war.

Sie warf dann ihr Bein über die Lehne und begann langsam mit ihrem Rücken daran auf mich herunter zu rutschen. Wie bestellt und vor allem wie eine Bestätigung dafür, dass dies alles doch bloss ein Traum war, war ich plötzlich grösstenteils nackt und so in noch fröhlicherer Erwartung ihres Körpers über mir. Langsam glitt sie herunter, liess dabei ihr Nachthemd ebenfalls von dem Holz an ihrem Rücken emporheben und mir so einen sehr

verstandraubenden Anblick bieten, liess mein Verlangen ihr entgegenwachsen als hätte es seine gesamte Existenz lang nur für diesen Moment existiert.

Eng und heiss konnte ich sie um mich fühlen, als sie dann vollends auf mir sass, warm konnte ich ihre Schenkel auf meinen Beinen fühlen, konnte den Druck ihrer Hände an meinen Knien, an denen sie sich festzuhalten versuchte spüren. Kaum traute ich mich sie meinerseits zu berühren und so waren meine ersten Versuche eher ein schüchternes Antasten ihrer Hände, ein Streicheln ihrer Finger und ein Ausprobieren meiner Zugriffsrechte.

Als ich dann keine Hindernisse in den Weg gestellt bekam - zumal ich ohnehin schon mehr von ihr hatte als ich mir noch erbeten könnte - wagte ich dann auch ihren Hals, ihre Wange zu streicheln, meine Finger um ihre Öhrchen streifen zu lassen und meine Lippen auf die ihren zu drücken. Liebevoll sanft hielt ich sie in meinen Armen und ebenso liebevoll küsste ich sie, lang und zart.

Noch lang hielt ich sie einfach nur fest, hielt sie eng umschlungen, eng an mich gedrückt, wollte all ihre Wärme spüren die mir ihr lieblicher Körper zu bieten hatte und vor allem wollte ich mich der Illusion ganz und gar hingeben, dass sie zu mir gehören würde. In dieser Position war es zudem ein Genuss ihren Körper über mir zu halten, auf mich zu drücken, mich in sie zu zwängen und tief in sie hinein zu drücken - ganz langsam, so dass ich auch jeden Zentimeter geniessen konnte und diesen Spass nicht zu früh beenden müsste.

So sass sie auf mir, bewegte sich langsam vor und zurück und schien es ebenfalls zu geniessen wie ich sie umschlungen hielt, wie ich sie an mich drückte und wie ich ihr auf meine Weise zeigte dass ich sie liebte.

Es war nicht wie sonst. Es war nicht einfach nur Sex. Wir waren beide nicht darauf aus möglichst fertig zu werden oder es dem anderen möglichst heftig zu besorgen - zumindest ich nicht und ausserdem war es sowieso nur ein Traum. Aber dennoch war es mehr als nur der körperliche Akt, aber das war es für mich mit ihr eigentlich immer gewesen, ich hatte immer mehr von ihr gewollt als nur ihren Körper, vor allem wollte ich sie glücklich sehen.

Nur zu blöde dass dies alles nur ein Traum war und so wachte ich wieder auf, dieses mal jedoch glücklich über die Tatsache sie endlich wieder einmal erlebt zu haben, endlich wieder einmal von ihr geträumt zu haben, sie wieder gefühlt haben zu dürfen.

Ich trete auf die Bremse als wolle ich die Belastbarkeit des Bodenblechs austesten, Hupe wie wild und versuche auszuweichen. Im letzten Moment springt das Tier dann doch noch zur Seite und rettet damit nicht nur sein eigenes Leben. Vielleicht bin ich in Gedanken versunken doch ein bisschen schnell geworden, habe meine Fähigkeiten ein wenig überschätzt. Aber wenigstens bin ich wieder aus dem Wald raus. Als sich dann die Landschaft um mich öffnet, sich im Schein des Mondes mir offenbart kann ich einfach nicht umhin nicht doch

einfach einmal anzuhalten und mich richtig, gefahrlos umzuschauen, den
Anblick zu geniessen.

Ohnmacht

Mein Weg führte mich wieder einmal an eine Kreuzung. Wieder einmal hatte ich die Wahl, wieder einmal würde sie viel bedeuten, würde den weiteren Weg meines Lebens entscheiden und sei es nur dadurch, dass ich schon jetzt wieder in Richtung Heimat fahren würde. Ich stand eine ganze Weile an dieser Kreuzung und dachte darüber nach. Zum Glück waren wenigstens keine Autos hinter mir oder sonstwo in Sichtweite auf der Strasse die mich in Entscheidungszwang, Zugzwang hätten bringen können und so schweifte ich wieder einmal ab.

Eine Entscheidung kann ein ganzes Leben beeinflussen. Man entscheidet sich einmal für oder gegen etwas und schon kann man in einer Sache drin hängen, an die man überhaupt nicht gedacht hat, mit der man nicht im geringsten gerechnet hätte und die man so womöglich auch nicht gewollt hat. Man entscheidet sich dafür, passiv zu bleiben obwohl man die Füße besser hätte still halten sollen oder auch einmal dafür, vielleicht ein Wort zuviel zu sagen, das einen wieder reinreiten könnte und schon fährt der Zug des Lebens in eine vollkommen andere Richtung. Macht man Nichts istes schlecht, macht man's doch dann erst recht¹ - leider oft nur allzu wahr.

Eine Strasse weiter, ich kann gerade so ein paar Meter hineinschauen, erkenne ich eine Spielhalle und ich erinnere mich an all die Leute, die ich oft dort gesehen hatte als ich mich damals versuchte ein wenig abzulenken und fast der Spielsucht verfallen bin. Zum Glück hielt ich mich aber immer nur an die Videospiele und kam dann auch recht schnell wieder davon los. Vor allem da ich zum einen den Umgang, die dort verkehrenden Leute nicht sehr positiv fand und zum anderen aber auch - eigentlich vor allem - wegen eines echten Trauma-Erlebnisses kam ich dann aber nicht mehr dort hin.

Es war eigentlich ein recht friedlicher Nachmittag gewesen, ich wollte nur noch schell eine Runde Shinobi² durchspielen - eine Sache von nicht einmal einer Stunde wenn man sich Zeit liess - und hatte es mir auf meinem Spielsessel schon sehr gemütlich gemacht, als ich den Geruch eines recht übel riechenden Menschen wahrnehmen musste, der hinter meinem Rücken vorbeigeschlichen

¹ (C) Bart Simpson

² (C) Capcom

war und auf die Kassenswärtin zuging. Mein Spiel hatte gerade angefangen und ich wollte mich schon in meine virtuelle Welt vertiefen, abtauchen und die Realität verdrängen und warf noch einmal kurz einen Blick nach hinten in meine geheiligten Hallen der zügellosen Spielfreude. Jedoch was ich sah liess mich dann keinen rechten Spass mehr an meinem Videospiel finden.

Der übelriechende Dunkelhäutige machte seinem Erscheinen, seinem Auftreten alle Ehre und bestätigte alle Vorurteile, die ich gegen solche Leute zu hegen pflegte - und er zeigte mir, dass ich dies durchaus zu Recht tat. Er ging zielgerade auf die Bedienung zu und packte sie an den Armen. Sie hatte sich dabei fast erschrocken umgedreht und ihn angeschaut, dass ich in ihr Gesicht blicken konnte. Als er ihr dann seine Lippen aufdrückte, sie auf die ihren presste und sie sich mit geschlossenen Augen in seinen Griff fallen liess war das Problem aber auch schon für mich erledigt und ich tat es als einen stürmischen Lover ab der sein Mädels überraschend beglückt und wendete mich wieder beruhigt meinem Spiel zu.

Gerade hatte ich den Obermott des zweiten Levels beseitigt - ein mit gutem Timing leicht niederzumachender Helikopter mit umherwuselnden Ninjas, ich brauche schon garnicht mehr hinzuschauen - da vernehme ich sich nun etwas hilfeschendere Laute aus den Tiefen meiner heiligen Hallen. Sie mochte wohl schon früher gerufen haben, aber ich war wohl zu sehr in dieses Spiel abgetaucht, dass ich nicht auf meine Umwelt achten konnte, achten und von meiner Sucht ablassen wollte.

Er hatte sie gepackt und gegen die Seitenwand eines Spielautomaten gedrückt. Eigentlich hätte man davon ausgehen können, dass es ihr Freund gewesen war so wie sie sich hat begrüßen lassen, aber nun schien es immer weniger der Fall zu sein, dass er sonderlich liebevoll mit ihr umgehen würde.

Er biss wohl gerade ihr Ohr ab und so gesehen hatte es irgendwie etwas spielerisches wie sie seinen Kopf neben sich liess, irgend etwas von wegen "Nein, lass mich..." versuchte zu sagen - man konnte es wirklich nicht schreien oder gar kreischen nennen, geschweige denn es als Hilferuf werten.

Seine Hände lagen auf ihrer Brust und griffen nach dem, was sich mit Sicherheit unter der dünnen Stofflage ihrer Bluse versteckt hielt. Sein Bein drückte er zwischen die ihren und hielt sie so noch unentrinnbarer vor sich, dass ihr kein Ausweg mehr blieb als mehr oder weniger verzweifelt, mehr oder weniger spielerisch mit ihren Fäusten auf seiner Brust herumhämmerte, was ihn jedoch weniger zu interessieren, geschweige denn zu beeindrucken schien. Fast schien es ihr noch zu gefallen, was ich glaubte an einen kleinen Lächeln, das herauszusehen war als er sich einmal noch dichter an sie drückte und weiter an ihrem Ohr zu knabbern schien.

Dann jedoch packte er sie abermals und zog sie vor den Automaten, hob sie

ein wenig an um sie auf ihn zu setzen. Da hing sie nun vor ihm und liess ihre Beine an ihm vorbeibaumeln. Ich hätte wohl schon längst wieder weggeschaut und mich anderweitig beschäftigt, wenn sie dabei nicht so verängstigt geschaut hätte als er wieder näher an sie herankam und ihr dabei den Rock ein wenig hochgeschoben hatte. Ihre Beine hatte er bei dieser Gelegenheit auch gleich geöffnet und so stand er vor ihr und drängte sie immer weiter in den Blickraum des Automaten hinein, dass ich sie schon fast aus der Sicht verlor.

Mit einem harten Ruck riss er ihr das Hemd vom Körper, drückte sich wieder dicht an sie heran und nun konnte ich auch an ihrem immer heller werdenden Schrei ablesen, dass es ihr wohl nicht mehr so sehr gefallen würde wie zu Beginn.

Ohne viel Gnade und ohne auf irgend einen ihrer Einsprüche auch nur im entferntesten zu reagieren machte er mit seinem schändlichen Treiben weiter, war gerade schon dabei ihr ihren Slip aufzureissen weil er sie auf garkeinen Fall entweichen lassen wollte, weil er ihr nicht die Möglichkeit für eine Gegenwehr gewähren wollte.

Der Anblick war irgendwie mehr als nur ein Klischee des bösen, schwarzen Mannes der die arme, weisse Bedienung gewaltdtätig bedroht und sich unterwirft. Dies war die Realität einer Vergewaltigung, die ich beobachten musste, und ich war starr vor Angst. Vielleicht hätte ich sogar die Möglichkeit gehabt etwas zu bewirken, vielleicht hätte ich die Polizei oder den Sicherheitsdienst rufen können, vielleicht hätte ich ihm einfach einen Stuhl überziehen können oder womöglich mit ihm reden sollen, vielleicht hätte ich irgend etwas tun können, aber ich war wie auf meinem Stuhl versteinert, war an dem Joystick festgefroren, konnte mich einfach nicht mehr bewegen.

Er hatte schon ausgepackt und schwang seinen Prügel vor ihr herum als wolle er damit angeben, während sie voller Furcht auf seine Waffe aus Fleisch blickte und nicht nur fürchtete, dass er ihn ihr gleich reinschieben würde so bloss wie sie vor ihm auf dem Joystick des Automaten sass - was bei näherer Überlegung ein späteres Spiel auf eben diesem unmöglich machen würde - sondern auch fürchten musste, dass sein Gerät womöglich viel zu gross für ihre kleine Muschi sein würde wenn er ihn voll reinschieben würde. Und genau dies hatte er aber auch damit vor.

Ohne weiter darüber nachzudenken zielte er kurz und setzte ihn dann mit seinen Händen zwischen ihren Schamlippen ab, begann damit ihn weiter rein zu schieben und als er dann wenigstens die Eichel drin hatte, sie schon schmerzentbrannt losschreien wollte, hielt er ihr endlich wieder die Hand vor den Mund - und ich glaube auch vor die Nase - und begann ihn vollends in sie hinein zu treiben, schob ihn rein bis er selbst gegen den Automaten stiess.

Er drückte sie immer weiter in den Hohlraum des Automaten, des

Monitorraumes, hielt ihr den Mund zu damit sie nicht um Hilfe schreien konnte. Allerdings konnte sie dabei auch nicht atmen und so sah man irgend wann ihre Beine nur noch schlaff an der Seite herunter hängen als wäre sie ohnmächtig geworden, während er immer weiter in sie hinein stiess und es sich eigentlich nur noch selbst besorgen wollte bis zum Ende.

Nach sehr wenigen Minuten stöhnte er dann auch einmal kurz auf und nachdem er seinen Schwanz aus ihr hatte herausrutschen lassen, er ihre Beine wieder an ihren Platz gelegt hatte, sie wieder bewusstlos herunter hingen packte er einfach ein und ging weg als wäre nichts gewesen.

Noch einen inhaltslosen Blick warf er mir zu und ich konnte kaum eine Einschüchterung darin erkennen, auch wenn ich dies erwartet hätte, war ich doch so gesehen der einzige Zeuge dieser Aktion gewesen der ihn hätte belasten können. Aber nicht einmal ein böses Wort kam von ihm.

Wie versteinert sass ich noch viele endlos erscheinende Minuten auf meinem Hocker vor meinem Automaten und dachte darüber nach, was wohl in diesen beiden Menschen vorgegangen sein muss, was sei beide dabei empfunden haben mussten - sowohl ihre Angst als auch seine schier unmenschliche Brutalität die man währenddessen in seinen Augen hatte ablesen können. Ich dachte darüber nach, ob ich ihr nun helfen sollte, wie ich reagieren sollte wenn sie wieder aufwacht, ob ich von irgend etwas wissen sollte und liess all diese Stösse noch einmal vor meinen Augen ablaufen.

Ich konnte mich noch immer nicht rühren, nicht einmal wegschauen vermochte ich und als sie sich dann wieder bewegte, ihre Beine wieder von einem Willen beseelt schienen fiel mir ein richtiger Stein vom Herzen - zumindest war sie nicht tot.

Sie versuchte sich wieder aufzurappeln, versuchte sich von dem Spielautomaten, in den sie gedrückt worden war, zu befreien, aufzustehen, zog einen Stuhl mit den Beinen an sich heran und bestätigte mir nun auch, dass sie tatsächlich voll auf dem Joystick gesessen hatte, dass ihr dieser tatsächlich in den Hintern gebohrt worden war, denn sie hielt sich sehr merkwürdig fest, rutschte nicht einfach nach vorne von dem Gerät herunter sondern hob sich ganz langsam erst einmal ein Stückchen hoch, schien dabei regelrecht die Luft anzuhalten und mit ganz entspanntem Loch diesen Plastikknüppel aus sich herausrutschen zu lassen.

Mit den zerfetzten Resten ihres Höschens wischte sie sich leise in Tränen aufgelöst ihre Beine von dem Saft des Niggers ab, der sie ordentlich aufgefüllt zu haben schien, und steckte sich dann das nasse Knäuel einfach dort hinein, wo noch mehr hätte herauslaufen können.

Trotzdem machte sie all die Zeit, die ich sie beobachtete, keinerlei Anstalten mich einmal anzusprechen, mich vielleicht als Zeugen für dieses offensichtliche

Verbrechen festzuhalten, meinen Namen wenigstens zu erfahren oder überhaupt mich zu fragen was ich gesehen hatte. Sie ging einfach nur an mir vorbei, schaute mich nicht einmal an. Wenn sie mir wenigstens einen verachtenden Blick zugeworfen hätte, einen 'Warum hast du nichts getan'-Blick, ich denke ich wäre damit besser fertig geworden, hätte ihr meine Hilfe selbst angeboten, hätte mich aus meiner Versteinerung selbst befreien können, aber all dies geschah nicht. Sie ging einfach nur weg.

So abscheulich das auch sein mag, so verachtenswertig dies auch klingen mag, wenn ich über diese Minuten nachdenke, wenn ich darüber nachdenke wie sich das angefühlt haben mochte, diesen Stick im Hintern und den dicken Schwanz von Blacky vorne drin, wenn ich mir vorstelle eine geniessende Frau in diesem Moment zu sein die sich auch danach noch nach immer weiterer Füllung sehnt und sich sogar noch ein Stoffbällchen reinschiebt, wenn ich mir vorstelle wie sich auch das noch angefühlt haben muss dann erregt mich das schon einigermaßen.

Vor allem bei letzterem. Aber dies auch nur, weil ich an einen nächtlichen Liebesakt mit meiner Geliebten denken muss, nach dem sie sich auch eine Hose von mir reingeschoben hatte weil wir nicht anders zu wischen wussten.

Mein Weg führt an genau dieser Spielhalle vorbei. Es ist geschlossen, schliesslich ist es ja auch mitten in der Nacht, aber es ist genau diese Spielhalle in der es passiert war.

Fast ist mir, als würde mein Gasfuss zucken, als würde ich mehr Gas geben wollen, als würde ich möglichst schnell weg wollen. Vielleicht will ich auch nur vor meinem Gewissen flüchten.

Ich lasse auch diese Lokalität hinter mir, lasse wieder ein Stück meiner ach so sauberen Vergangenheit das sein was sie ist - Vergangenheit.

Weg bin ich und wieder ein neues Stückchen Strasse, wieder ein neues Stückchen Zeit, Leben. Ich bin frei, ich war immer frei, nur nicht frei von Schuld - geschweige denn von Ihr.

Speed Demons

Endlich bin ich wieder auf einer besser ausgebauten Strecke. Endlich kann ich wieder ein wenig mehr Gas geben als ich das bisher in dem eher ländlichen Gebiet konnte, wo ich die ganze Zeit durchgefahen bin. Endlich macht mir das fahren wieder Spass und mit dem Fahrtwind in den Haaren, der mir dank geöffnetem Verdeck und Fenster dieselben eben nicht verknotet, bekomme ich auch jedes Km/h-chen direkt mit, bekomme jeden Regentropfen, der von meiner Motorhaube abprallt erst so richtig ab und fühle die Geschwindigkeit, die schier endlosen PS die mein Wagen mir bereitstellt in jedem Muskel den ich versuche anzuspannen um in der nächsten Kurve nicht aus dem Sitz gerissen zu werden. Vielleicht hätte ich den Wagen doch tieferlegen lassen sollen.

Ich rase durch die Nacht. Mit mir fahrende Laster werden praktisch zu stehenden Zielen und der Rausch der Geschwindigkeit beginnt mich zu übermannen.

Dieses mal müsste ich mir eigentlich noch Gedanken darüber machen, wie sehr ich doch damit mein Portemonai belaste, ganz zu schweigen von der Umwelt, in die ich die Reste meines Spassanfalles hinein puste. Aber es gab auch eine Zeit, in der ich mir keine Gedanken über Geld, über meinen Wagen oder gar über die Konsequenzen meines Tuns Gedanken machen musste.

Ach, was war das für eine Schöne Zeit, die ich auch zu einem grossen Teil auf den hiesigen Autobahnen verbringen musste. Und wenn wir dann des Nachts wieder gen Heimat fahren mussten meldete ich mich oft auch freiwillig für den Fahrdienst - und meine Partner wussten dann schon, was das für sie hiess. Es endete meist darin, dass auch sie vorher wenig Alkohol tranken, um auch eine Chance zu haben die Fahrt körperlich zu überleben, denn ab einer gewissen Geschwindigkeit kann praktisch jede Autobahn sehr kurvig werden.

Dabei hielt ich mich, Fahrzeug und Leistungsbedingt, bei solchen Fahrten oft noch zurück, denn die Verantwortung war doch eine andere, wenn man noch Mitfahrer hat. Sie durften dennoch sicher sein, dass ich sie in der Hälfte der möglichen Zeit an ihrer Haustür ablieferte, in welchem grünlichen Zustand auch immer.

Wenn ich alleine war war das etwas anderes.

Bei Nacht verschwamm die Welt um einen nur noch zu einem Wust aus

Lichtern in der Ferne und stehenden Zielen, die auf der Strasse zu parken schienen und an denen man nur so vorbeizuschliessen schien. Selbst eine Baustelle war, wenn sie unbevölkert war, kein Grund das Tempo auch nur um einen noch so kleinen Bruchteil zu vermindern, zumal ich sowieso nie so recht wusste, wie der Tempomat eigentlich genau funktioniert.

Es war nicht die Tatsache, am schnellsten zu sein oder auch in der kürzesten Zeit wieder zu Hause zu sein, zumal dort sowieso niemand auf mich gewartet hätte - und selbst wenn wäre mir das reichlich gleichgültig gewesen - es war mehr die Geschwindigkeit selbst, die einem eine sehr merkwürdige Art Macht verlieh, etwas Unaufhaltsames, etwas über den anderen stehendes das sich sehr schwer erklären lässt.

Irgend wann ist man dann einfach zu faul überhaupt noch für andere zu bremsen oder auch auszuweichen wenn man schier unaufhaltsam auf sie zu schoss. Man erwartet einfach, dass sie für einen Platz machen, denn immerhin ist man ja schneller als sie. Diese Arroganz geht dabei sogar irgend wann so weit, dass man nicht einmal mehr darauf achtet, ob sie überhaupt die Möglichkeit haben, einem auszuweichen oder ob da vielleicht ein Laster ist, der auf einer zweispurigen Autobahn ohne Standstreifen gerade überholt wird. Man ist ja in seinem Panzer sicher und wenn irgend etwas passieren sollte, merkt man sowieso nicht mehr viel davon, geschweige denn von den Folgen für die anderen.

Einfach dran vorbei denkt man sich in jeder Lage, in jeder Situation die auf einen in den nächsten Millisekunden auf einen zukommen könnte. Viel mehr Zeit hat man nämlich tatsächlich nicht, wenn man bedenkt welchen Weg man mit solchen Geschwindigkeiten in dieser Zeit zurücklegt oder gar, welchen Bremsweg man damit bräuchte bis zum vollständigen Stillstand. Aber wer will schon anhalten, wenn man erst einmal kurz davor ist zu fliegen - doch wohl nur Sicherheitsfanatiker.

In solchen Situationen entdeckt man dann, dass es neben dem linken noch einen Fahrstreifen gibt, den Grünstreifen, und den braucht man in genau solchen Situationen. Mit ein wenig Lichthupe und der Hoffnung, dass kein Kaninchen sich auf meiner Fahrbahn das Leben an meinem Kühler nehmen will lässt man dann vielleicht sogar ein wenig verzweifelt das Gras um sich spritzen und hofft, dass der andere eben doch noch ein paar Zentimeter an den Laster herangefahren ist. Aber solche Situationen sind sowieso viel zu schnell wieder vorbei, als dass man grossartig Notiz davon nehmen könnte, immerhin gibt es auf den Metern vor einem bestimmt irgend wann wieder einen Standstreifen.

Es mag sehr lebensmüde aussehen, aber sogar Abstände von wenigen Dezimetern sind dabei durchaus üblich. Natürlich nur, wenn die anderen vor einem nicht gerade verdunkelte Scheiben haben durch die man den Verkehr vor einem nicht mehr beobachten kann und nur noch darauf hoffen kann, dass auch

ja alle mit ABS ausgestattet sind die sich mit einem in dieser Hi-Speed-Kolonne bewegen.

Alle mit der gleichen Geschwindigkeit, alle mit dem gleichen Ziel - geradeaus - und alle mit der gleichen Absicht, keinen langsameren mehr vor sich kommen zu lassen. Lichthupe und Blinker links sind eben doch oft die Lösung für solche Streckenbegrenzungen und Hindernisse, die einem bei Geschwindigkeiten jenseits der zweihundertfünfzig wie ein Stau vorkommen. Und wie ein Einziges rauscht die Blechkolonne vorwärts, schier unaufhaltsam und wahrscheinlich auch tatsächlich, denn wenn sich etwas ernsthaft in den Weg stellen sollte wäre es wohl binnen kürzester Zeit plattgewalzt, was immer es auch sei - was sollte schon die Tonnenschwere Kraft eines Benz' aufhalten können der mit der potenzierten Gewalt seiner Geschwindigkeit durch sein Ziel rollt.

Wenn man bedenkt, was ein Wagen bei solchen Belastungen verbrauchen muss ist das eine Sache, wenn man es obendrein auch noch sehen kann und das Display ständig mehr als zwanzig Liter anzeigt, dann kann einem schon ein wenig mulmig werden - es sei denn, es gehört einem sowieso nicht und man zahlt selbst weder Tankfüllungen noch Wartung. Dann macht das schnell Fahren eigentlich erst so richtig Spass. Man schaut nicht mehr hinter sich, interessiert sich garnicht mehr für die Realität und ist einfach nur noch ... schnell.

Ich finde mich wieder als ich gerade über eine Kreuzung fliege. Ob die Ampel rot war oder was auch immer konnte ich nicht mehr erkennen und selbst wenn, wäre ich dafür sowieso viel zu schnell gewesen. Zum Glück ist die Bullenwahrscheinlichkeit um diese Uhrzeit sehr gering und erst recht auf dieser Diskolosen Strecke noch näher an Null.

Vor mir wieder ein tonnenschweres Ungetüm das scheinbar zu parken scheint, zumindest im Vergleich zu mir. Ich setze eher aus Reflex als mehr aus gesunder, kühler Überlegung heraus zum Überholen an und beginne an ihm vorbeizuziehen.

Irgendwie habe ich mich wohl in der Geschwindigkeit verschätzt und auch in der Beschaffenheit der Kurve, in die ich gerade rein donnere. Aber meine Sünde zu bereuen habe ich kaum mehr Zeit. Ich werde nach und nach aus der Bahn geworfen und die Leitplanke beginnt mir schon gefährlich nahe zu kommen. Als wäre dies nicht nicht genug entdecke ich auch noch ein Lichtlein in der Ferne, das sich jedoch sehr schnell nähert und sich aufspaltet. Ein Wagen auf Kollisionskurs denke ich noch schnell bei mir und hoffe nur noch, dass alles glatt geht. Zumindest theoretisch ist die Strasse breit genug für noch zwei weitere Fahrzeuge rechne ich so bei mir und da ist es auch schon vorbei.

Mit unheimlicher Geschwindigkeit rauscht der Feind an mir vorbei, genau zwischen mir und dem Stahlmonster auf der anderen Seite. Aber viel Zeit mich

darüber zu freuen bleibt mir auch nicht, habe ich doch noch immer das Problem, dass ich die Kurve wenigstens überleben muss - auch wenn ich mir zuvor oft die Frage gestellt habe ob ich das denn tatsächlich will wird die Antwort darauf nun mehr zu einem instinktiven Reflex.

Die Leitplanke endet und die Rechtskurve wird endlich zu einer Linkskurve, die ich somit schneiden kann und meine Geschwindigkeit versuche ein wenig zu vermindern.

Schon bin ich im nächsten Ort und nutze das Tempolimit um mich ein wenig zu beruhigen. Erst jetzt kommt mir der Adrenalinschock in den Kopf geschossen und mir wird förmlich rot vor Augen. Bei kühlem Kopf betrachtet ist das, was mir da eben widerfahren ist doch sehr kühn und die Überlebenschance bei einer solchen Aktion stehen wohl auch sehr schlecht - für beide Parteien.

Es dauert ein paar Dörfer bis ich mich wieder beruhigt habe und die weitere Fahrt verläuft dann doch sehr diszipliniert.

Satyr? Ich?

Die Strasse wird wieder ein wenig breiter. Endlich kann ich wieder fahren, ohne mich auf jeden Millimeter Strasse zu konzentrieren und auch achte ich schon garnicht mehr darauf, wo ich eigentlich bin, wie weit ich eigentlich gefahren bin. Nicht einmal auf meine Tankfüllung achte ich mehr gross sondern schaue mich bloss noch um. Ich habe noch nie meine Umwelt so bewusst wahrgenommen wie ich dies nun zelebriere, auch wenn ausser einer Menge Wald nicht immer viel Gegend zu sehen ist.

Die Telekomzentrale - glaube ich, zumindest ist das Gebäude gross genug dafür. Ohne die wäre mir auch eine Menge entgangen. Gut, dass sie irgend wann die Nummernübermittlung eingeführt haben, sonst wüsste ich oft nicht, wer mich so nett beglückt hat, und sei es nur als Werbungsdienst. Aber genau dies war es, was mir einmal passiert war.

Eines Tages klingelte das Telefon und in Erwartung einer bekannten Person, vielleicht eines Kollegen, einer Freundin springe ich auch schnellstmöglich zum Hörer. "Ja?" Ist meine allgemeine Begrüssung. Was soll ich auch mehr sagen wenn mein Gegenüber doch sowieso weiss, wen es angewählt hat und unter meiner Nummer würde sich ohnehin niemand anderes melden. Ich kann eigentlich nicht sagen, dass meine Erwartungen enttäuscht wurden, vielmehr wurden sie abgeändert.

Es war zwar ein Mädels, ein unbekanntes das tatsächlich mit mir selbst reden wollte noch dazu, aber leider nur, weil sie mir etwas verkaufen wollte. Sie erzählte ein wenig drauflos und ich war anfangs ganz erstaunt, wie gut sie doch ausgebildet war und mich im Gespräch hielt dass ich nicht einschlafen könnte und ihren Worten lauschen musste. Verkaufsstrategisch durchaus professionell durchgezogen kann man sagen, wenn sie sich nicht von mir hätte aus dem Konzept bringen lassen.

Sie wollte mir Zeitungen verkaufen. Eigentlich war es gleich ein Probeabo, das nach der festgelegten Zeit auslaufen würde und explizit verlängert werden müsste. Eine durchaus lobenswerte Sache, die ich auch wahrgenommen hätte, aber jedes Blatt, das mir in den Sinn gekommen ist und das ich noch nicht abonniert habe war bei ihr leider nicht verfügbar und so beschränkte sich unser Gespräch auf den Austausch von Vorlieben und sonstiger Nebensächlichkeiten,

auf die wir bei Ablehnungsbegründungen gegen Fernsehzeitungen meinerseits gekommen waren.

Klang sie anfangs noch überschwänglich freundlich und geradezu vor Zielstrebigkeit überschäumend, kam sie jetzt endlich von dieser Tour herunter und redete wie ein normaler Mensch - ein sehr wohlklingender normaler Mensch - mit mir und schien sogar zum Schluss nicht einmal mehr daran interessiert zu sein mir unbedingt etwas verkaufen zu müssen. Je mehr ich ihren Worten lauschte, desto mehr war ich daran interessiert, sie in natura zu sehen, sie kennenzulernen, sie zu erleben.

Ich hatte inzwischen mein Notebook aufgeklappt und wühlte ein bisschen in den Logfiles meines Antwortbeantworters, der auch die Nummern eingehender Anrufe aufzeichnete und auch sonst einige Spässe anstellte, um Informationen über Anrufer einzuholen. So wählte er sich beispielsweise auf Wunsch auch mit einem geklauten Passwort in den Zentralrechner der Telekomzentrale um dort eine Fangschaltung zu aktivieren oder auch die Nummern von Handys abzufangen, selbst wenn die Kennung ausgeschaltet war, aber das war hier garnicht mal nötig.

Es war eine Nummer in Hamburg, so viel konnte ich gleich erkennen. Genauer gesagt war es Lübeck. Eine Telefonbuch-CD spuckte den Namen einer Aquisitionsagentur aus, bei der sie dann wohl einen Tele-Arbeitsplatz hatte. Wenn ich wirklich mehr über sie erfahren wollte musste ich schon zurückrufen und sie selbst ausfragen.

Ich tat es gleich. Wenn ich erst später angerufen hätte, hätte sie sich wohl sowieso nicht mehr an mich erinnert, oder hätte Feierabend, oder Mittagspause oder sonst irgend etwas und ich hätte wieder einmal eine Chance verpasst eine Frau anzusprechen.

Es klappte nicht gleich. Erst beim vierten mal war nicht mehr besetzt, dann klingelte es aber erstmal ein paarmal, bis sie abhob. Sie war wohl so verduzt, dass sie auf dieser Nummer überhaupt jemand anrufen würde, dass sie sich erst einmal von dem Schreck erholen musste. Das sehr fragende "Hallo?" bestätigte meine Vermutungen, und erst recht, als sie es dann in Worte fasste "Das kann ich ja garnicht glauben...".

Ich erklärte ihr dann, dass ich mich spontan in ihre Stimme verliebt hätte - was tatsächlich ziemlich der Wahrheit entsprach - und dass ich sie gerne kennenlernen würde, persönlich.

Leider - vielleicht auch zum Glück - hat sie mich erst einmal aufgeschoben und mir ihre Telefonnummer gegeben mit dem Vermerk, dass ich sie doch abends anrufen sollte, man könne sich erst einmal noch ein wenig unterhalten. Die Tatsache, dass ich gewissermaßen aus Frankfurt war, was für deutsche Verhältnisse nun wirklich eine halbe Weltreise entfernt liegt, hatte sie zu diesem

Zeitpunkt wohl vollkommen vergessen, kam aber wieder darauf zu sprechen, als sie mich wenige Minuten später noch einmal anrief, um sich zu versichern, dass ich es tatsächlich gewesen war, der sich erdreistet hatte sie zurückzurufen.

Sie konnte es kaum glauben wiederholte sie mehrfach und konnte sich kaum einkriegen darüber, dass sich jemand tatsächlich so etwas traute. Irgendwie wurde ich dabei ein wenig stutzig, dass sie es so aussergewöhnlich fand, dass sich jemand für sie interessieren könnte. Vielleicht war meine Hoffnung, dass sich ihr Körper proportional zu dem Klang ihrer Stimme verhielte doch etwas hoch gegriffen gewesen. Aber jetzt hatte ich wenigstens ihre Privatnummer, die ich auch sogleich einer weiteren Untersuchung unterzog - mit Erfolg.

Jasmin war ihr Name, und die Adresse spuckte mein digitales Telefonbuch auch gleich noch aus. Die Angst, enttäuscht zu werden wenn ich sie wirklich vor Augen hätte wurde immer grösser und wenn ich nicht weitergesucht hätte und nicht tatsächlich fündig geworden wäre, hätte ich das ganze wahrscheinlich bleiben lassen, aber was mich erwartete, war mehr als nur das Versprechen eines romantischen Abenteurers. Sogar ihr Anblick hatte mich verzauberte.

Ich hatte angefangen, im Internet nach ihrem Namen suchen zu lassen. Während noch diverse Suchmaschinen ein Ergebnis für mich zusammenstellten versuchte ich mich ein wenig in den dortigen Universitäten beziehungsweise deren Rechnernetzen umzuschauen, versuchte ein paar Namensmöglichkeiten und logte mich dann sogar direkt auf einer recht ungeschützten Workstation ein unter einem Account, mit dem man zwar nicht viel anstellen konnte, aber zumindest eine Namenssuche über die möglichen User starten durfte.

Kaum fassen konnte ich es, als ich tatsächlich auf diese Weise fündig geworden war. Es mochte vielleicht nicht die gleiche Jasmin XXX ¹ gewesen sein, aber zumindest half es mir, meine Ängste zu überwinden. Gleich probierte ich auch aus, ob sie vielleicht eine Homepage angelegt hatte und sogar dort wurde ich fündig, sogar auf Anhieb, denn den Usernamen hatte ich ja eben bekommen.

Die Seiten waren nicht grossartig spezialisiert oder gar mit viel Inhalt gewesen. Sie stellte sich nur ein wenig vor - natürlich mit Photo, und nicht nur einem - und sinnierte ein bisschen über ihren Studiengang, Hobbies und all die Dinge, die man so braucht um ein Gespräch anzufangen. Sie würde keine Chance haben!

Es war eigentlich wirklich gemein. Das was ich vorhatte war eine astreine, geheuchelte Verführung der aller übelsten Sorte. Sie würde sich Hals über Kopf in mich verlieben müssen, die Nacht mit mir verbringen wollen und ich würde am nächsten, oder übernächsten Tag wieder aus ihrem Leben davon fahren. So war es geplant und diese Nacht würde ich zumindest nicht gut schlafen können,

¹ Nachnahme von der Red. geändert

war ich mir doch immer bewusst, dass das was ich vor hatte oder was ich gerade tat eigentlich moralisch verwerflich war - was aber nie viel daran änderte, dazu war ich mir viel zu bewusst, dass meine Handlungen nur ein Tropfen auf den heißen Stein des globalen Verbrechens Mensch sein würden.

Ich konnte es kaum mehr erwarten, das ich mein Wissen, das ich mir vorsichtshalber aufgeschrieben hatte, nutzbringend einsetzen würde, selbst wenn es nur zur Befriedigung meines hormonellen Haushaltes war. So verstrich die Zeit ewig nicht, wie immer wenn man auf etwas warten muss und mein Blut begann schon zu kochen als endlich die Zeit gekommen schien, dass ich viel zu viel begonnen hatte über sie nachzudenken, mich in den Menschen, von dem ich so viel wusste, von dem ich so viel gesehen, gelesen hatte und wohl nicht nur Mitgefühl, sondern vielleicht sogar ein paar echte, andere Gefühle.

Auch diese Durststrecke ging zu Ende und endlich war der Abend gekommen. Mit einem Blick zum abendlich dämmerig gewordenen Himmel griff ich zum Hörer und wählte die Nummer, die sie mir genannt hatte. Ich wählte, es klingelt, sie hebt ab, meldet sich mit Namen, hat wohl nicht erwartet, dass ich dies tatsächlich sein könnte.

"Hallo, schöne Frau." fing ich frisch von der Seele an, ihr eine Kommunikation aufzuzwingen. Meine Annahme, dass ich sie tatsächlich überrascht hatte war richtig, sie war wirklich sehr überrascht. Aber nachdem die ersten Anlaufschwierigkeiten überwunden waren, war sie wohl auch endlich freudig überrascht, denn sie hörte sich wieder so freundlich an, wie das erste mal als wir uns sprachen und dabei würde sie mir jetzt nichts mehr verkaufen können.

Ich liess sie erzählen, was sie gerade machte, liess sie von ihrer Vergangenheit erzählen, von ihrem Leben, von ihren innersten Wünschen, hörte ihr einfach nur zu. Sie erzählte tatsächlich all das, was ich sie gefragt hatte, erzählte mir wie einem alten, guten Freund, hatte sie doch von mir nicht das geringste zu befürchten, war die Wahrscheinlichkeit, dass ich sie vor ihren Freunden, die ja ebenfalls alle viele hundert Kilometer weit von mir entfernt in Sicherheit waren, bloss stellen könnte sehr gering, würde ich das Gehörte niemals gegen sie verwenden können.

Immer tiefer drang ich in ihre Vergangenheit, in ihre Erinnerungen die sie mir offenbarte, ein und wühlte immer weiter. Sie wollte mich schon fast abwimmeln, als ich noch weiter nachfragte und es ihr wohl doch ein Stück zu privat, zu intim geworden war. "Warum? Du hast mir jetzt schon so viel von dir erzählt, weisst auch schon so viel von mir, hast mir auch schon wesentlich intimere Dinge erzählt." war fast meine Standardantwort. So und so ähnlich versuchte ich sie immer bei der Stange zu halten, offenbarte auch von mir selbst immer wieder ein Stückchen Geschichte und weckte so ihr Vertrauen - und das funktioniert von

mal zu mal immer besser.

Mittlerweile waren wir schon einige Stunden zusammen am Hörer und mir tat schon seit geraumer Zeit der Arm weh, aber wir fanden immer wieder ein Thema und tauschten immer mehr unsere gemeinsamen Leidenschaften aus, auch wenn ich die meinen ein wenig an die Anforderungen anpassen musste, die mir ja schon bekannt gewesen waren. Ich musste jedoch auf der Hut sein, dass ich nicht gar zu dick auftrug, denn zu viel Gleichheit wäre wiederum nicht mehr viel positiver gewesen - es wäre womöglich aufgefallen und ich wäre wahrlich in Erklärungsnotstand geraten.

Irgend wann wurde es mir dann - man kann eigentlich nicht sagen zu langweilig - zu schleimig und das Gespräch zu stockend und ich wechselte schlagartig das Thema. "Erzähl mir was du an hast." Kam ich direkt auf den Punkt und lockte sie damit endgültig aus der kaum mehr vorhandenen Reserve. Wir waren mittlerweile fast vier Stunden am Telefonieren und kannten uns nun besser, als wenn wir einige Wochen zusammen gewesen wären und ich fühlte irgendwie, dass ich mich an Fragen dieser Art, dieses Themas wagen konnte, dass ich sie damit konfrontieren durfte. Und ich hatte recht.

Sie hielt kurz inne, dachte wohl darüber nach was ich mir da herausnehmen würde, ob es eine Frechheit darstellte, dass ich mich wagte so etwas zu fragen, um dann doch mit der Sprache heraus zu rücken. Natürlich log sie - oder zumindest war dies sehr wahrscheinlich. Sie erzählte mir von ihrem weiten, weichen Rock den sie noch um hatte und von ihrer seidenen Bluse, die sie so wunderbar warm auf ihrer Haut fühlte und beschrieb mir ebenfalls sehr genau ihre Dessous, die sie noch darunter trug. Ich selbst trug nicht weniger dick auf und erzählte ihr, dass ich bereits entkleidet auf meiner Couch liegen würde, nur mit einem knappen String und einem hautengen Polyestershirt bekleidet und in eine weiche, flauschige Decke gehüllt. Ich nahm mir sogar heraus ihr zu sagen, wie gerne ich jetzt bei ihr wäre um ihr die restlichen Kleider vom Leib zu rauben, sie vorsichtig ihrer Dessous zu entledigen und ihren Körper dabei zu liebkosen. Genauere Attribute zu ihrem Körper liess ich vorsichtshalber einmal weg - auch wenn ich schon genau wusste wie sie aussah, was mich erwarten würde - um meine Kenntnis nicht ganz aufzudecken.

Immer mehr wollte ich von ihr, wünschte mir von ihr dass sie sich auszieht, sich langsam ihre restlichen Kleider von der Haut pellt, wünschte mir von ihr dass sie sich berührt, streichelt und dort anfasst, wo es Spass machte, wo es sie mit Sicherheit erregen würde, so wie sich nur sie anfassen könnte. Ich beschrieb ihr, was ich jetzt gerne mit ihr machen würde, wie ich sie umgarnen würde, wie ich ihren Körper liebkosen würde. Sie verschmolz wohl sehr mit meinen Gedanken, die ich ihr verbal versuchte zu doktrinieren und gab sich immer mehr meinen Worten und den Dingen hin, die ich von ihr verlangte. Wenn sie es

nur gespielt hat, so war das auf jeden Fall sehr glaubwürdig und in Anbetracht der Irrelevanz einer Lüge spielte sie wohl tatsächlich mit.

"Streif dir dein Höschen zur Seite und stell dir vor, meine Zunge würde sich heiss und feucht zwischen deinen Schenkeln gütlich tun. Stell dir vor, es wären meine Hände, die gerade deine Beine streicheln, die dir gerade über den Bauch gleiten und die dich gerade aufhalten, damit diese nasse Zunge tief, sehr tief in dich hineinfahren kann, damit sie dich ausschlecken kann, damit sie dein Innerstes, dein Geheimstes erforschen kann." begann ich meinen kleinen Monolog, bei dem ich fast nur noch leises Keuchen und Stöhnen von der anderen Seite zu hören bekam. Als ich dann kurz inne hielt, um nachzuforschen, was sich denn auf der anderen Seite des Hörers noch so tat bekam ich auch gleich die begehrte Bestätigung dafür, dass sie nicht nur mitmachte, sondern auch noch genoss was ich so imaginär mit ihr tat.

Es war wohl die eigentliche Anonymität dieses Gesprächs und die Sterilität, die Hygiene der Entfernung die zwischen uns lag, die die tatsächliche Berührungen unmöglich machen sollte, die es ihr gestattete so viel von sich zu offenbaren, so viel mit sich machen zu lassen. Eine Vergewaltigung am Telefon ist eben doch etwas erlaubter als in der Realität, in der man es nicht mal eben als Spass meinen kann. Und es gelang.

Sie tat wie ihr geheissen. Ich konnte das rascheln der Decke hören und auch ihren verzerrten Atem als sie sich beim entkleiden ein wenig verrenkte und die Decke über sich hielt. "Ich bin nackt!" sagte sie mir und ich konnte ihre Spannung nicht nur hören, ich konnte sie als Unterton in ihren Worten wahrnehmen, ich konnte sie sogar fühlen und je mehr ich von ihr erbat, je mehr ich von ihr wissen wollte "Wie fühlt sich die Decke auf deiner nackten Haut an, da wo eben noch die Unterwäsche gewesen war?". Immer mehr wollte ich wissen, wollte sie ihre eigene Stimmung mit ihren eigenen Worten anstimmen lassen und wie sie mir voratmete gelang es mir auch, sie auf diese Art zu erregen. Und sie antwortete.

"Die decke ist schön weich und warm. Wenn sie sich auf meiner Haut reibt ist es fast wie eine Streicheleinheit einer sanften Hand die über meinen Körper gleitet."

"Ich wünschte ich könnte diese Hand sein, könnte jetzt da bei dir sein und dich streicheln, dir die Berührungen geben von denen du gerade träumst."

"Ja, das wäre wohl schön."

"Stell's dir trotzdem vor. Stell dir vor, ich würde neben dir liegen, hätte meine warme Hand auf deiner nackten Haut und würde sie über all die kleinen Härchen gleiten lassen, die sich unter meiner Berührung zu sträuben beginnen, sich nach meiner Handfläche recken. Stell dir meinen Atem in deinem Nacken vor der dir sonst als einziges Anzeichen sagt, dass da noch mehr von mir da ist als nur

meine Hand und diese sanfte, weiche Berührung."

(leise)"jaaa"

"Stell dir vor, wie sich meine Hand über deine Haut bewegt, wie ich versuche, deinen Körper so weit zu erkunden, wie du es mir gestattest, wie du es zulässt. Stell dir meine Hand an all den Stellen vor, an denen du es dir wünschst, an denen du es dir wünschst berührt zu werden, an denen du es dir wünschst die Wärme einer fremden Hand zu fühlen die über deine Haut fährt."

"hmmm..."

Ich machte eine kleine Pause, weniger um mich zu sammeln oder gar darüber nachzudenken, was ich als nächstes sagen, was ich als nächstes von ihr verlangen könnte sondern vielmehr, weil mich diese Situation, meine eigenen Worte ebenfalls derart erregt hatten dass ich kaum mehr einen klaren Gedanken fassen konnte.

"Nimm deine Hand und schieb sie unter die Decke."

"Was soll ich tun?"

"Berühre dich. Stell dir vor, es sei meine Hand, die dich berührt, führe sie über deine nackte Haut. Ich will hören, was du fühlst, sag mir, was du fühlst, sag mir, wie sich das anfühlt."

"Es fühlt sich gut an. hmhhh... Ich bin unter der decke ganz feucht geworden. Was soll ich machen?"

"Beweg deine Hand tiefer an dir herunter und sag mir wie sich das anfühlt. Wenn ich jetzt neben dir liegen würde und du mich lassen würdest, ich denke ich könnte mich nicht mehr halten. Ich würde mit einer Hand deine Brüste berühren, sie mit meinen Fingern umfahren, ihre Formen erfühlen wollen während ..."

"ohhhh....."

"... ich mit der anderen Hand deine Schenkel streichle. Ich würde ganz sanft an deiner Taille anfangen, würde mich an deiner Seite streichelnd herunter arbeiten bis hin zu deinen Knien, die ich umfahren würde um an der Innenseite deiner Schenkel wieder an dir herauf zu streicheln, meine Hand ganz sanft und langsam über deine Haut gleiten zu lassen..."

"ahhhh....."

"... und zu fühlen, wie sich mein Handgelenk immer mehr der Stelle nähert, von der mir die meiste Wärme abstrahlt, der sich am meisten nach meiner Berührung sehnt. Langsam, ganz langsam nur führe ich meine hand an deinem Schenkel empor und immer mehr fühle ich, wie deine Haut immer feuchter wird, wie der Saft deines Verlangens sich schon mit meinen Fingern fühlen lässt, die sich dem Tempel deiner Lust immer mehr nähern und auch schon die Härchen fühlen können, die ihn verdecken sollen und die mich ein wenig zu kitzeln beginnen als ich mich dir weiter nähere."

"Oh Gott... ich bin schon ganz nass. Mach weiter. Ich will mehr von dir hören. Was machst du noch mit mir?"

Ich kann es kaum mehr erwarten immer weiter zu gehen, sie am anderen Ende weiter stöhnen zu hören, förmlich zu hören wie sie immer feuchter zwischen ihren Beinen wird, sie zu hören wie sie immer mehr von mir verlangt was ich mit ihr tun soll, wie ich sie berühren soll. Und ehe ich mich versah machte sie selbst noch einen Schritt mehr.

"Wenn du wüsstest, wo ich meine Finger gerade habe. Oh Gott, ich bin so heiss und so nass. Ich wünschte ich könnte dich jetzt neben mir fühlen, besser direkt zwischen meinen Beinen."

"Oh ja, und ich weiss auch was ich da machen würde. Ich würde dich heiss und leidenschaftlich küssen, würde an deinen Zehenspitzen beginnen deinen Körper abzulecken und ich würde an den Füßen bestimmt nicht lange halt machen. Langsam würde ich mich an deinen Beinen hocharbeiten und dir die Innenseite deiner Schenkel ansaugen, würde die zarte Haut dort anknabbern und mich dann immer weiter von deinen Händen empor ziehen lassen, bis meine Lippen über den deinen liegen - und damit meine ich nicht die an deinem Kopf.

Nimm deine Finger und führe sie zwischen deine Beine. Spreiz deine Lippen und stell dir vor, es wäre mein Mund, der ganz dicht an dir liegt, der dich noch nasser macht als du sowieso schon bist. Stell dir vor, ich läge direkt zwischen deinen Beinen und lutsche dich an!"

"Ohhh, jaa. Jaaaa! Mehr! Sag mir mehr!"

"Meine Zunge lässt sich nicht mehr länger zurück halten und schiebt sich langsam, aber dafür umso tiefer in dich hinein, beginnt dich von innen zu erkunden und auszuschlecken, tanzt im Eingang zu deinem Innersten umher und lässt dich spüren, dass mein Verlangen nach dir immer neue Formen anzunehmen bereit ist."

Die Sätze flossen mir nur so von der Zunge und ich konnte garnicht genügend Kommata setzen bloss um den Sprachfluss nicht durch einen Punkt unterbrechen zu müssen, bloss um die Atmosphäre nicht zerreißen zu müssen. Immer weiter reden will ich, koste es was es wolle und vor allem tue sie dabei, was ich will.

"Sogar meine Zähne lasse ich dich spüren, lasse sie an dir knabbern und an dir reiben sogar noch während sich meine Zunge in die befindet, drücke sie gegen deine Klitoris und gebe dir meine Kenntnis deines Körpers zu kosten. Immer heftiger verlangt es mich nach dir und immer saugender verschlinge ich dein Innerstes, sauge deine Lippen tief in meinen Mund um sie dort mit meiner Zunge noch intensiver verwöhnen zu können."

Immer schwerer höre ich sie am anderen Ende der Leitung atmen und immer lauter stöhnen, wenn sie denn mal ein Wort herausbrachte. Ein jedes mal wenn ich wieder auf eine neue Idee kam was ich noch mit ihr machen könnte und ihr

davon erzählt hatte konnte ich sie erneut fast aufschreien hören, konnte hören wie sehr sie von meinen imaginären Aktionen, die sie ganz offensichtlich auf ihrer Seite des Hörers physisch nachvollzog angetan war und auch ihre Spuren hinterliess. Und dabei hatte ich nicht einmal von der Hälfte der Sachen erzählt, die ich gerne mit ihr machen würde.

Es wurde immer offensichtlicher, dass sie sich in meine Worte verlieben würde und auch wenn sie mir gegenüber stände sie immer nur an diese Worte denken würde, sähe ich auch noch so berauschend aus.

"Ich komme, oh Gott, ich komme...."

"Sag mir was du machst, sag mir wo du deine Hände hast. Ich will hören, wie du dich berührst, ich will hören wie du kommst!"

"hmmm... Ich ... streichel mich..... ahhhh..... steck mir nen Finger rein... tief.... tiefer.... jaaa....."

"..."

Es war phantastisch, ich hörte eine praktisch wildfremde Frau, wie sie sich jegliche Blösse vor mir gab, jemand den sie gerade erst kennengelernt hatte, von dem sie definitiv nicht viel mehr als seine technischen Daten wusste. Sie erzählte mir wie sie gerade einen Orgasmus bekam und das bloss aufgrund meiner Stimulation, die ich ihr auch noch nur akustisch zu Teil werden lassen konnte.

"Mein Gott, du bist unglaublich. Sowas ist mir noch nie passiert."

Ich hätte ihr natürlich so etwas sagen können wie "Mir auch nicht." oder gar "Ich weiss.", aber die Wahrheit wäre wohl eher ein "Mir schon." gewesen. Aber warum hätte ich ihr die Illusion nehmen sollen, hätte ihr den Eindruck vermittelt, dass ich derartiges öfter mache, dass sie nur eine unter vielen wäre, was ebenfalls nicht die Wahrheit gewesen wären.

Die Nacht war nun in der Tat schon spät geworden und sie war natürlich müde. Eine gute Ausrede auch für mich, mich mit ihr dann für einen späteren Termin zu verabreden. Wir machten aus, dass wir am nächsten Tag von uns hören würden, verabschiedeten uns mit einem "Bis morgen dann."

Ich würde dies wörtlich nehmen. Für mich sprach nichts dagegen.

Kaum hatte ich also aufgelegt da kam mir auch schon die verschlagene Idee doch einfach bei ihr vorbei zu fahren und in die Praxis umzusetzen, wovon wir die ganze Zeit eigentlich nur reden konnten weil noch so viele Kilometer zwischen uns lagen.

Gesagt, getan und ehe ich mich versah hatte ich ein wenig zu trinken eingepackt und war auf der Autobahn Richtung Norden. Viel mehr wusste ich da noch nicht, aber ich hatte genügend Kartenmaterial dabei, dass ich mich während der Fahrt durch die Dunkelheit der Nacht genügend informieren und mich sogar über ihren konkreten Wohnort klug machen konnte. Ich begann

mich richtig gut zu fühlen, hatte ich eine solche Aktion schon seit sehr langer Zeit nicht mehr verbrochen. Ja, ich fühlte mich sogar noch ein wenig jünger, eben fast wie damals, bei meiner letzten Nachtfahrtaktion. Aber das sei eine andere Geschichte.

Irgend wann begann sich die Strecke dann doch schier unendlich in die Länge zu ziehen und immer langsamer schien ich vorwärts zu kommen, auch wenn mein Tachometer konstante hundertsiebzig anzeigte. Immer mehr erfasste mich die Müdigkeit und immer weniger schien ich von der Strasse mitzubekommen. Selbst als ich begann, ab und zu einen Schluck aus der Flasche zu nehmen, die ich zwischen meine Beine gestellt hatte, wurde es nicht viel besser. Aber immerhin hatte ich so eine Beschäftigung. Ich half mir dann irgend wann mit dem nächst besten Fastfoodrestaurant aus, bei dem ich auch gleich mein menschliches Bedürfnis befriedigte, das sich durch die ständige Trinkerei aufgestaut hatte.

Wieder auf der Piste nahm ich dann die Stärkung erst zu mir, damit ich wiederum eine Beschäftigung hatte die mich vom Sekundenschlaf abhielt der mich schon zuvor fast dahinzuraffen gedroht hatte.

Aber auch die längste Strecke ist irgend wann zu Ende und so stand ich denn auch vor ihrer Tür, schaute nach ob ich denn auch Richtig war. Den Rest der Nacht, immerhin wollte ich sie nicht zu gar zu nachtschlafender Zeit aus dem Bette klingeln, verbrachte ich dann wiederum beim Burger und Saft, bis dann endlich die Sonne aufgegangen war und ich mich traute mich ihr zu präsentieren. Nur gut, dass mein Rasierer mit Akkus funktionierte.

Ich klingelte. Sie öffnete die Tür und schaute mich sehr fragend an. Natürlich wusste sie nicht, wer ich überhaupt war, konnte mein Gesicht niemandem zuordnen. Als ich dann doch ein Wort sprach fiel es ihr wie Schuppen von den Augen, erkannte mich, verband das Gespräch der letzten Nacht mit dem Gesicht das vor ihr stand, musterte mich von oben bis unten, vom Haaransatz bis zur Zehenspitze und rümpfte nicht ein einziges mal dabei die Nase - eher ganz im Gegenteil. Immerhin hatte ich mich für diesen sehr geplanten Anlass extra in die wirkungsvollsten Klamotten geschmissen, deren Wirkung ich sehr wohl einzuschätzen wusste.

Ich wollte sie nicht verschrecken, wollte sie nicht einschüchtern, ihr aber auch kein Bild von mir malen, das ihr einen falschen Eindruck von mir vermittelte. Meine Hose war dezent, aber eng genug um meine vorteilhaften Zonen genügend zu betonen und auch mein Hemd zeigte genug von dem eng anliegenden Polyesterunterteil, mit dem ich betonen wollte, dass ich durchaus keinen ekeligen Bierbauch unter diesem weiten Stoff verstecken wollte. Ich wollte mich für sie wirklich schmackhaft machen und ich dachte mir gleich als sie mich so lange anschaute, dass ich dies tatsächlich geschafft hatte.

Meine nächtliche Gesprächsvorarbeit hatte sich wohl gelohnt und so konnte ich fast gleich auf den Punkt kommen. Mein "Darf ich reinkommen." wurde garnicht erst verbal erwidert, sie zog mich gleich zu sich herein und stiess die Tür hinter uns zu. Ich suchte mir einen Weg durch ihre Wohnung und schaute mich erst einmal ein wenig um, suchte gleich das Zimmer von dem sie mir erzählt hatte, in dem sie ihrer Erzählung nach die letzte Nacht, oder zumindest einen grossen Teil davon verbracht hatte - natürlich immer meine neue Begleiterin im Schlepptau, die mich auch sehr bereitwillig begleitete. Irgend wann - ich zögerte das offensichtliche etwas hinaus, um mich erst noch ein wenig mehr bei ihr umschaun zu können - hatte ich dann das Sofa gefunden, auf dem offensichtlich der erotische Part unserer letzten Nacht ihren Anfang genommen hatte.

Ich kniete mich schmunzelnd davor, fand meinen Platz zwischen Polster und Wohnzimmertisch und lächelte sie erst einmal an. "Vermute ich richtig?" fragte ich sie eine klare Frage und die Antwort war eigentlich unnötig und wurde eigentlich auch nicht sehr verbal gebracht. Ohne Worte kam sie langsam und grinsend auf mich zu und legte sich lasziv direkt vor mich, direkt in meinen unmittelbaren Zugriff und räkelte sich an mich heran, schlängelte sich auf ihrer Couch umher und machte sich mir derart schmackhaft, dass ich einfach nicht anders konnte als ein übertrieben markiert sabberndes Gesicht mit verlangenden Lauten zu untermalen und ihr unmissverständlich klar zu machen, dass sie mit ihrer Taktik sehr schnell zum Erfolg gekommen war, ich mein Verlangen nach ihr am Telefon nicht nur gespielt hatte.

Es war schier unglaublich. Ich war gerade mal wenige Minuten da, war erst seit kaum mehr als einer Stunde überhaupt in der Stadt und schon fand ich mich umgarnt von einer schönen Frau in ihren Gemächern wieder. Aber ich sollte nicht einmal viel Zeit haben, mir darüber gross Bewusst zu werden oder gar zu wundern, denn sie war nicht nur ein sehr appetitlicher Anblick, sondern verstand es auch aufs Beste meine Gedanken von der Welt da vor der Tür, die ich somit verlassen haben sollte, abzulenken und mich in ihren Bann zu ziehen. Und das nicht zu knapp.

Es war nicht so, dass sie sich direkt vor mir ausgezogen hätte oder mir direkt an den Hals gefallen wäre, aber wir fühlten wohl beide eine gewisse Vertrautheit zu unserem Gegenüber, das wir nicht so unterdrücken wollten sondern hier und jetzt ausleben wollten. Da hatte wohl die Hitzigkeit der letzten Nacht, die noch immer in uns beiden loderte, ihre Spuren hinterlassen, war noch immer nicht abgeklungen und spielte auch jetzt in unser Verhalten sehr ein. Es schien fast so, als wolle sie mir unterschwellig zeigen, wie sie sich hier gestern für mich ausgezogen hatte, wie sie die Decke an sich gedrückt hatte vielleicht in dem Wunsch, dass ich dies sein könnte.

Der Verdacht, dass dem tatsächlich so sei erhärtete sich - nicht zuletzt in meiner Hose, die aufgrund der visuellen Beeinflussung immer enger zu werden schien. Endlich beendete sie das böse Spielchen in solch gewaltiger Entfernung - immerhin noch fast zwanzig Zentimeter von mir entfernt, aber genug um meine Verwirrung über die nächste Zukunft zu extremieren. Noch hatte ich mich nicht recht getraut, sie anzufassen, meine Hände an ihren Körper zu legen, der eine weit bessere Figur machte als ich auch auf den schönsten Fotos von ihr herausfinden konnte. Noch wagte ich es nicht, mich ihr weiter zu nähern, wusste nicht in wie fern dies auch in ihrem Interesse lag, was möglich und was unhöflich wäre - so unwichtig letzteres wohl in dieser Situation auch erscheinen mochte.

Sie hielt inne und drehte sich vor mir herum, legte ihre Beine um mich und zog mich etwas an mich, sich selbst über das Kissen. Unser Status war klar geworden.

Endlich begann sie wieder etwas zu sagen. Irgendwie hatte ich es schon vermisst, ihre Stimme, die mir im Laufe der letzten Nacht sehr vertraut geworden war, hören zu können, erst recht seit ich sie von Angesicht zu Angesicht vor mir hatte. "Du bist einfach so hergekommen? Tatsächlich die ganzen sechshundert Kilometer? Nur wegen mir? Du verrückter Kerl!" sprach und lächelte mich fast schon verliebt an. So verlockend hing sie vor mir und wartete wohl darauf, dass ich all die Versprechen, die ich ihr am Hörer gemacht hatte, dass ich all das was ich sagte gerne mit ihr machen zu wollen auch wahr machen würde und hemmungslos über sie her fiele.

Aber sie hatte wohl die Rechnung ohne mein manchmal schon krankhaftes Anstandsgefühl gemacht, das es mir vorerst verbot mich direkt und vor allem ohne weitere Aufforderung ihres Körpers zu bemächtigen, meine Hände über ihre Seite, ihren Bauch, ihre Brüste wandern zu lassen, sie einfach so zu küssen ohne zumindest ein eindeutiges Zeichen von ihr zu bekommen - und nach meiner Ansicht hatte ich dies noch nicht erhalten.

Endlich griff sie mit einer Hand nach meinem Hals und zog mich langsam an sich heran. Sie wollte wohl ebenfalls ein wenig abwarten, ob ich denn Einspruch gegen ihr Vorgehen erheben würde, vielleicht vorher noch ein paar Takte reden wollte oder ob es auch mir genehm war was sie nun so offensichtlich vor hatte. Sie brauchte nicht einmal sehr fest zuzugreifen, brauchte eigentlich nur ihre Hand an meinem Nacken zu halten und ich wäre ihr überall hin gefolgt. Immer näher kamen sich unsere Gesichter, unsere Lippen und mit einer Leichtigkeit, die sicherlich in ihrer Körpergröße begründet war beugte ich mich immer tiefer zu ihr hinunter.

Endlich waren wir uns ganz nah, berührten uns erst ein wenig mit der Nase, streichelten uns gegenseitig die Lippen an unserem Gegenüber um sie dann

endlich direkt aufeinander zu legen und fleischlich zu erfahren, was bisher nur virtuell als ein Bündel leerer Worthülsen auf seine Sinnerfüllung wartete. Heiss lagen unsere Lippen aufeinander, öffneten sich ein wenig um dann endgültig feucht zu werden und auch unseren Zungen Zutritt zu gewähren.

Immer wilder schlungen wir unsere Zungen ineinander und immer feuchter wurden so unsere Küsse und mir war auch so, als hörte ich ab und an ein leises Stöhnen von ihr während ich an ihrem Hals saugte oder an ihrem Ohrläppchen knabberte und auch meine Hände konnte ich einfach nicht von ihrem Hals lassen und ebenfalls von der zarten Stelle hinter ihrem Ohr die ich ebenso sanft zu streicheln versuchte wie ich es zuvor mit meinen Lippen geschafft hatte. Immer wieder tauchten wir ineinander ein und liessen uns unser Vertrauen gegenseitig spüren indem wir uns immer heisser, immer tiefer küssten, immer mehr Zugriff des anderen gewährten und sogar auch einmal die Hände des anderen an die richtige Stelle geleiteten.

Es war schier unglaublich, wie sehr wir uns seit dem ersten Moment, in dem wir uns bewusst in die Augen geschaut hatten, vertrauen konnten. Das lange Gespräch am Vorabend hatte wirklich mehr als nur seine Folgen bei uns beiden hinterlassen wie sich nun herausstellte. Ich wusste zwar nicht, ob es nur das körperliche Verlangen war, das sie mir entgegenzubringen bereit war, das ich bei ihr ausgelöst hatte, aber in diesem Moment war dies auch weniger wichtig. Es verblieben wohl einzig zwei Körper, die nacheinander verlangten und die es kaum mehr erwarten konnten, den langerwarteten Moment zu erreichen in dem wir uns gegenseitig die Kleider vom Leib rissen, auch wenn dies nicht mehr lange dauern sollte. Ich weiss nicht, ob ich mir - selbst in diesem Moment - mehr erwartet hatte, konnte ich doch Körperliches und Emotionales noch immer nicht recht trennen, in diesem Moment genoss ich einfach nur und gab mich der Illusion hin.

Wir liessen kaum voneinander ab, ein leidenschaftlicher, feuchter Kuss folgte ohne Unterbrechung dem nächsten und meine Lippen verliessen für kaum einen Moment ihre Haut, liessen kaum einen Hauch zwischen uns kommen und liessen ihre Gegenwart, ihre Wärme immer auf ihrem Körper spüren.

Noch immer kniete ich mehr vor ihr als dass ich in ihrem direktem Zugriff neben ihr auf der Couch hingab, war aber fest entschlossen dies möglichst schnell zu ändern, dafür war die Enge in meiner Hose einfach zu extrem geworden. Ich fühlte immer wieder ihre Finger auf meinem Körper, fühlte die Wärme ihrer Handfläche auf meiner Haut und spürte auch wie sie versuchte mich näher an sich heran zu ziehen, sogar ein wenig näher an mich heranrückte. Ich nahm dies einfach mal als Bestätigung dafür, dass auch sie mich wollte und kam ihr ebenfalls immer näher, so weit mir dies denn möglich war wie ich dort so zwischen Tisch und Sofa in der Gegend hing.

Ich nahm mir ein Herz und wollte mich kurzerhand zu ihr legen. Vorsichtig drückte ich mich an sie, wollte mir so ein wenig Liegeraum freimachen und mich an ihre Seite plazieren. Ein Bein nach dem anderen legte ich neben die ihren, hatte nicht einmal Zeit gehabt, meine Schuhe auszuziehen, was mir in diesem Moment aber weniger Kopfzerbrechen bereitete - mein Blut brauchte ich gerade an anderer Stelle.

Sie schmiegte sich vorsichtig an mich, drückte ihren Bauch an meine Brust und küsste mich immer weiter. Vorsichtig griff ich nach ihrem Bein und legte es an meine Seite, liess es über dem meinen liegen und streichelte ihre Seite mit meinen Fingern, denen ich noch keinen Zugriff unter ihre ach so verheimlichenden Kleidungsstücke gewährt hatte. Immer wilder räkelte sie sich an mich, bog ihren geschmeidigen Körper an den meinen um möglichst viel von mir in ihrer unmittelbaren Nähe zu spüren, die Wärme meines Körpers fühlen zu können - und ich tat das meine dazu.

Ich strich immer wieder ihren Rücken hinab, über die Rundung ihres wundervoll prallen Po's, strich dann weiter an ihrem Oberschenkel entlang der über meine Seite gestreckt lag und glitt dann ihr Bein weiter herunter bis ich mich an ihren Fesseln fest hielt. Immer wieder suchte meine eine Hand diesen Pfad, versuchte sich dabei im Bereich ihres anbetungswürdigen Hinterteils immer mehr Zugriff zu erhaschen und dabei womöglich erste, schüchterne Berührungen mit ihren erogensten Zonen, ihren intimsten Stellen zu machen. Anfangs hatte ich noch Zweifel, ob es denn auch das war, was sie sich ebenso wie ich wünschte, ob sie mir überhaupt erlauben würde was ich mit ihr vorhatte, aber als sie dann bei jedem Strich meiner Hand über ihre rückwärtigen Hügel ein wenig begann aufzustöhnen - ganz leise nur, aber deutlich hörbar direkt in mein Ohr - und sich sogar ein wenig nach meiner Hand zu strecken schien, war ich mir meiner Sache schon viel sicherer.

Immer fester und enger hielt ich sie umschlungen, wollte sie garnicht mehr loslassen, wollte sie ganz nah an mir fühlen. Irgendwie schaffte ich es sogar, meinen anderen Arm völlig um sie zu schlingen und ihr Ohr zu umkreisen, die kleine, weiche Hautfläche hinter ihrem Ohr zu streicheln, ihren Nacken zu kraulen. Immer öfter vernahm ich ihre sanften, leisen Laute die sie direkt in mein Ohr hauchte und immer mehr merkte ich auch, dass sie sich nach noch mehr von meinen sanften Berührungen an noch mehr Stellen wünschte und sich nicht nur nach meinen Fingern, meiner Hand, meinem ganzen Arm reckte, sondern ihn letzten Endes sogar ergriff und selbst meine Hand an den Ort führte, an dem sie mich gerne gespürt hätte.

Direkt und ohne Umschweife war ich auf ihr Drängen hin dort angelangt, wo es wohl sonst noch viele Minuten gedauert hätte bis ich mich endgültig getraut hätte sie überhaupt zu berühren, geschweige denn so drastisch und fest

anzufassen wie sie mich zu sich geführt hatte. Aber es hatte etwas sicheres, wie ich meine Hand dort auf ihrer intimsten Körperöffnung gedrückt hielt, sie ein wenig massierend bewegte und dabei fühlte, wie heiss sie dort im Vergleich zu ihrem übrigen Körper bereits geworden war, wie sehr sich ihre Energie schon auf diesen einen Punkt konzentriert hatte. Mir war sogar so, als ob ich, als ich meine Finger die genauen Konturen gewissermaßen des Deckels ihres Schatzkästchens erforschen liess fühlen konnte, dass sie bereits ziemlich nass geworden war und mit zumindest diesem Teil ihres Körpers kaum mehr erwarten konnte, dass sie mehr von mir zu spüren bekäme.

Immer öfter berührte ich diese Stelle von der ich wusste, dass ich sie damit noch mehr anheizen konnte, dass ich sie noch mehr erregen konnte, dass sie davon nur noch nasser würde und mich irgend wann darum anbetteln würde dass ich sie doch endlich ausziehen und über sie herfallen möge. Mit jedem weiteren Moment der vergeht, mit jedem weiteren Strich meiner Finger wird ihr Stöhnen ein wenig lauter, wird ihre Umklammerung ein wenig inniger und werden ihre mich umgarnenden Bewegungen ihres Körpers noch weicher an mich heran. Als sie dann auch noch begann, mein Hemd aufzuknöpfen und es mir von den Schultern zu streifen versucht, wurde endlich auch mir klar, dass es womöglich doch ich war, der hinter ihrem Zeitplan zurücklag und wahrscheinlich brauchte ich ihr "Zieh mich aus!" sogar, um auch dies zu begreifen.

Womöglich aus Höflichkeit hatte ich mich zurückgehalten, wollte auf gar keinen Fall, dass ich etwas mache was nicht in ihrem Sinne wäre, was sie nicht wollte dass ich dies mit ihr anfange. Zu vorsichtig war ich als dass ich so ungestüm auf sie hätte zugehen können, dass ich mir einfach hätte nehmen können wonach mir war, wonach vermutlich, wahrscheinlich auch ihr war. Ausserdem war es ihre Wohnung in der wir uns befanden und schon deswegen hatte sie mehr Hausrecht als ich.

Wir richteten uns auf und sassen uns nun gegenüber auf dem Sofa, das mir doch irgendwie sehr breit erschien, immerhin hatten wir genügend Platz um uns in der Senkrechten unbeengt in die Augen schauen zu können, und öffneten uns gegenseitig alle verfügbaren Knöpfe, streiften uns langsam die Hemden über die Schulter. Als sie dann näher auf mich zu kam um mir des Hemd über die Hände zu streifen und mit ihren Händen hinter meinen Rücken herum zerrte kam sie mir nahe genug, dass ich ihr ein wenig an ihrem Hals knabbern konnte, dass ich ihr in ihr Ohr hauchen, fast schon stöhnen konnte und an ihrem Ohrläppchen knabbern konnte und irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sie sich beim Ausziehen meiner Kleidung in diesem Moment sehr viel mehr Zeit als vielleicht notwendig liess, dass sie es so sehr genoss von meinen Lippen verwöhnt zu werden dass sie sich kaum mehr bewegen, von dieser Position entfernen wollte.

Irgend wann half ich dann jedoch selbst ein wenig nach, warf mein Hemd hinter mich und begann damit, das ihre endlich vollständig von ihr zu entfernen, sie noch weiter zu entkleiden, den Reissverschluss ihrer Hose herunter zu ziehen und auch den letzten Knopf dort nicht zu vergessen und ehe ich sie noch vollends entkleiden wollte riss ich mir noch mit einem gekonnten Griff einhändig mein Shirt, ein hautenges Polyesterteil das meinen Körper fabelhaft betonte, vom Körper.

Nur noch durch ihren BH bedeckt lag ihr Dekoltè vor mir, zog all meine Blicke auf sich, präsentierte mir einen schier makellosen Anblick einer schönen Frau, von dem ich kaum die Finger lassen konnte - und dies auch nicht tat. Fast schon plump griff ich nach ihrem Hals, legte meine Hand an ihre Schulter, an ihr Schlüsselbein und strich über die weiche Haut an ihrer Brust, strich über den Stoff ihres Dessous und merkte kaum, wie sie ihre Augen geschlossen hatte, wie sie ihren Kopf zur Seite legte und genoss, wie ich sie berührte, wie ich meine Hand sanft über sie streichen liess. Ich konnte einfach nicht anders, als sie zu küssen, als ihr einfach meine Lippen aufzudrücken, als mein zu machen was ich begehrte, als dem Bedürfnis sie in meinen Armen zu halten, sie fest an mich zu drücken nachzukommen.

Mein nackter Bauch berührte dabei sanft den ihren und ich war froh darüber, dass ich keine Haare dort hatte, die sie vielleicht hätten kitzeln können und so die Atmosphäre zerstört hätten. Eng umschlungen hielt ich sie abermals an mich gedrückt und küsste sie, küsste ihr Gesicht, arbeitete mich langsam an ihr herab, verwöhnte abermals ihren Hals, ihren Nacken mit meinen heissen und scheinbar immer brennenderen Küssen die sie wohl ebenfalls sehr genoss - zumindest ihrem leisen Stöhnen nach zu urteilen. Immer tiefer kam ich mit meinen Küssen und als ich dann mit meinen Lippen zwischen ihren Brüsten angelangt war, mein Zunge ein wenig unter ihren BH schob war sie es, die ihn für mich öffnete, die mir noch mehr Zugang gestattete, ihn mir förmlich abverlangte. Unbeachtet fiel auch dieser Teil ihrer Unterwäsche hinter uns.

Vorsichtig hatte ich begonnen an ihren Brüsten zu knabbern, zu saugen, meine Zunge um ihre Spitzen wandern zu lassen, über die weiche Haut an ihrer Seite und über den unteren Ansatz ihrer Rundungen, die ich kaum genug mit meiner Hand begreifen, erfahren, berühren konnte, so wie ich meine Hände überhaupt nicht genug über ihren Körper fahren lassen konnte, meine Hände am liebsten überhaupt nicht mehr von ihr genommen hätte, wenn sie nicht noch so viel an gehabt hätte.

Sie hatte sich zurück gelehnt, hatte sich gegen die Lehne der Couch gelegt und bot mir nicht nur einen wundervollen Anblick der weissen Haut ihrer nackten Brust, sondern auch besonders leichte Erreichbarkeit für all meine Tentakel die ich um sie zu schlingen bereit war, für alle Streicheleinheiten, für

alle Küsse die ich ihr geben wollte und für all die Blicke, mit denen ich sie verschlingen wollte.

Langsam und genüsslich kroch ich hinter ihr her, wurde von ihren gespreizten Beinen, die sie um mich zu legen begann in Empfang genommen, liess meine Lippen sie über ihren Bauch, zwischen ihren Brüsten emporküssen und biss mich schliesslich in ihrem Hals fest während ich zwischen ihren Schenkeln kniete. Das Gefühl ihrer nackten Brüste auf der meinen, diese unglaubliche Nähe des warmen Körpers direkt an dem eigenen trieb uns wohl beide ziemlich an, trieb zumindest sie dazu, noch einen Schritt weiter zu gehen, Hand an mich zu legen und damit zu beginnen den ersten Knopf meiner Hose zu öffnen.

Es war eigentlich ein sehr merkwürdiges Gefühl als ich so unerwartet ihre Hände dort an mir spürte, aber auch ein sehr erregendes als ich so merkte, dass sie es jetzt wollte, dass sie jetzt wollte dass auch ich sie weiter entkleide und als sie dann endlich so weit war, mir endlich alle Knöpfe geöffnet hatte, mit merkwürdigsten Verrenkungen mit ihren Füßen versuchte mir die Hose von den Beinen zu ziehen, dabei scheiterte und sehr interessiert auf meinen String schaute als ich selbst nachhalf bis ich es mir dann mich wesentlich freier fühlend wieder zwischen ihren Schenkeln bequem machte.

Jedoch nicht ganz so wie zuvor. Sie hatte zwar noch ihre Hose an, auch wenn ich von der schon die erste Schnalle gelöst hatte, aber auch dies hielt mich nicht sonderlich davon ab meine Zähne dort knabbern zu lassen wo ich wusste, dass es sie erregen würde, dass sie es aufregend warm spüren können würde. So lag ich also tief zwischen ihren Beinen, biss ihr in die Lippen die ich immer feuchter und wärmer unter dem dünnen Stoff der Hose fühlen, schmecken konnte - immer darauf achtend, dass sich ihre stöhnenden Kommentare nicht in ein erschrockenes 'Au' ändern - und versuchte mehr oder weniger gut sehen könnend weiter ihre Hose zu öffnen damit ich endlich meine Zunge auch direkt ihre nackte Klitoris verwöhnen könnte.

Der letzte Knopf rutschte aus dem Loch und sie begann auch schon erwartungsfroh ihren Po zu heben um ihr die Hose selbst ausziehen zu können, aber ich nahm ihr das genüsslich ab und zog ihr bei dieser Gelegenheit auch gleich die Söckchen aus um vorsichtig an ihren Zehen zu knabbern, auch wenn sie wohl die Sorge, dass mir ihre Käsefüsse nicht schmecken könnten ein wenig zusammenzucken liess - vollkommen Grundlos allerdings, dafür genoss ich es viel zu sehr wie sie genüsslich die Augen schloss als ich meine Zunge zwischen ihren Zehen spielen liess.

Dies sollte aber natürlich noch nicht alles gewesen sein, was ich mit meiner Zunge anzustellen wusste, was ich ihr auch sofort vorführen wollte und saugte mich an ihren Beinen weiter nach unten, saugte mich an ihren Schenkeln fest,

lutschte mich immer weiter dorthin, wo ich eben noch durch allzu dicken Stoff bestehen musste.

Ich konnte die Haare schon an meiner Nase fühlen, liess sie mich noch ein wenig kitzeln und machte mir fast einen Spass daraus, mit meinem herausragendstem Gesichtsteil Berührungen anzudeuten, die ich gleich erst vollführen wollte, auf die ich sie noch ein wenig warten lassen wollte. Ganz vorsichtig tastete ich mich mit meinen Lippen an ihrer Leiste entlang, umrundete immer nur den Punkt, an den sie sogar versuchte mich mit ihren Händen zu führen als sie meinen Kopf ergriff.

Doch natürlich gab ich ihr nach, mit Freuden. Ohne weitere Umschweife drang ich mit meiner Zunge tief in sie ein, tauchte mit jeder verfügbaren Faser meines Mundlappens in sie ein, wollte garnicht mehr aufhören, hätte am liebsten mein ganzes Gesicht in sie vergraben vor allem als ich hörte wie sehr sie dies genoss als sie schlagartig auf eine Art los stöhnte, wie ich sie noch nie zuvor vernehmen durfte - und es machte mich unglaublich heiss. Immer wilder wühlte ich in ihr herum, knabberte an ihren Lippen und liess auch meine Finger nicht von ihr, hielt sie ein wenig auf um womöglich noch weiter, noch tiefer in sie vorzudringen.

Kaum lüsterner hätte meine kleine Lutschorgie sein können und kaum gewaltiger ihre Reaktion darauf, die auch bei mir ihre Spuren hinterliess und mir fast die Hose sprengte, die ich noch immer an hatte und auch wenn es nur ein String war so wollte ich doch nicht endgültig mit der Tür ins Haus fallen indem ich ihn zur Seite gezogen und mein Gemächt bei meiner nächsten Bewegung für sie spürbar gemacht hätte. Aber dafür wollte sie schon selbst sorgen wie ich merken sollte.

'Fick mich endlich' waren ihre einfachen und sehr klaren Worte mit denen sie mich zu sich hoch zog, hoffend dass ich einfach so bei dieser Aktion in sie hinein rutschen würde, aber da musste ich sie ein wenig enttäuschen. Die Beule in meinem String war unübersehbar und auch sehr spürbar hart als ich mich an ihr zu reiben begann, spürte wie die Nässe ihrer Vulva auf mich überging, mich in ein wohlige Wärme hüllte und in mir fast schon das Gefühl vortäuschte ich wäre bereits in ihr. Aber natürlich war ihr dies bei weitem nicht genug und fast sofort als sie spürte dass es nur Stoff war den sie da an sich reiben fühlte, auch wenn sie dies sehr zu geniessen schien und es immer nur noch fester haben wollte je ausladender ich mich auch bewegte und die Berührung meines besten Stückes, so verborgen es unter meiner restlichen Kleidung auch war, mit ihrem Schatzkästchen genoss.

Als sie dann den Bund meines Strings ergriff und ihn begann mir über den Po zu ziehen wurde sie wieder sehr vorsichtig, wollte das Ziel ihres Verlangens nicht verletzen, nicht beschädigen und fast ebenso vorsichtig füsselte sie ihn

meine Beine herunter und voller Erwartungsvorfreude schaute sie mich mit fast schon verliebten Augen an als ich mich dann zwischen ihren Beinen hin hockte und mich an ihr zu reiben begann. Immer extremer verbog sie ihren kleinen Körper um ihn vielleicht doch irgendwie über mich stülpen zu können, um mich doch irgendwie in sich hineinrutschen zu lassen und immer verlockender sah sie dabei aus wie sie sich vor mir her windete.

Langsam beugte ich mich zu ihr herunter, küsste sie sanft und genoss ihren warmen Körper auf meiner Haut zu fühlen, genoss ihre weichen Brüste auf der meinen zu spüren und genoss ihre verlangenden Küsse die mir förmlich entgegenschrien 'Nimm mich endlich!'. Aber genau dies wollte ich noch herauszögern.

Mit meinem ganzen Körper genoss ich ihre Nähe, liess sie ihre Beine um mich legen und mich an sie drücken, mehr noch als ich es ohnehin schon durch mein Gewicht tat. Immer nasser fühlte ich unsere Unterkörper aneinander reiben, fühlte wie sie sich immer weiter für mich öffnete, wie sie mich immer tiefer in ihr reiben liess, auch wenn ich nicht gänzlich in sie eindrang und mich nur an der Oberfläche zwischen ihren Lippen rieb, wenn ich mich nur an ihre Klit drückte und sie so schier zum Wahnsinn zu treiben schien, wenn sie mir immer heftiger in mein Ohr zu stöhnen begann und mir mit ihren Krallen in meinem Rücken überdeutlich mitteilte, dass sie nicht viel länger warten konnte.

Als ich mich dann doch entschloss ihrem Verlangen nachzugeben - und meinem natürlich auch das proportional zu ihrem mitgewachsen war und ebenfalls kaum mehr warten wollte - und mich ein wenig zurückzog um erst einmal die Spitze meines Lustdolches an den Eingang zu setzen, sie spüren zu lassen dass ich ihr gleich geben würde was sie sich von mir wünscht. Langsam, vorsichtig begann ich dann mich in sie vorzutasten, hörte sie mit jedem kleinsten Stückchen, das ich in sie vordrang sie extatisch aufstöhnen, fühlte sie sich um mich, auf mich winden.

Unaufhörlich bohrte ich mich immer weiter, immer tiefer in sie, drang in meiner vollen Länge in sie ein, liess sie mein fleischgewordenes Verlangen heiss in ihrer feuchten Lustgrotte spüren und fühlte mich dort unheimlich wohl. Mit einem genüsslichen 'Hmmm' erfuhr ich die Tiefe ihres Innersten, das ich nun vollends ausgefüllt hatte, dessen Widerstand ich schon ein wenig gemerkt hatte als ich auch das letzte Stückchen meines Lingams in sie hinein schob was sie mir mit einem augenverdrehenden 'Oh Gott' kommentierte, nur noch von mir verlangte bloss nicht damit aufzuhören, aber das war das letzte, was ich in diesem Moment vor hatte, was mir durch den Kopf hätte gehen können.

Wahrhaft wohl fühlte ich mich in dieser Position, in dieser Lage. Eine schöne Frau unter mir die sich wohlig warm, fast schon heiss und vor allem nass um mich geschlossen hatte und die sich nach noch mehr meiner Küsse verzehrte,

die sich nach jeder Bewegung meines Po alle Finger ableckte, deren warme Haut ich praktisch überall an meinem Körper fühlen konnte, fühlen wollte und noch dazu all dies ohne auch nur den Hauch einer Verantwortung - auch wenn ich dies beim Anblick dieser wundervollen Frau wohl lieber gehabt hätte. Aber in diesem Moment waren es nur die Hormone, das Verlangen nach körperlicher Vereinigung, das uns beide antrieb uns gegenseitig zu geben was wir wollten.

Ich wühlte in ihr förmlich herum als wollte ich auskundschaften, wie viel dort wohl noch hineinpassen würde, wo ich noch überall hingehen könnte wenn ich schon einmal dort war. Immer härter wollte sie meine Stösse fühlen und immer härter wollte ich ihr auch geben wonach sie verlangte auch wenn mir die Tatsache, dass sie scheinbar immer enger zu werden schien schon fast Schmerzen bereitete.

Zwar lag ich nur auf ihr, aber dennoch wollte ich sie noch mehr umschlingen, wollte sie ganz fest an mich drücken, wollte sie noch mehr umgarnen als mir dies auf diese Art schon möglich war und legte meinen Arm um sie, hielt mit der einen Hand ihren Kopf fest, küsste sie so noch unentrinnbarer während ich meine andere Hand unter ihren Knackpo legte, versuchte sie mir so entgegenzuschieben, ihre Haltung zu beeinflussen wenn ich in sie eindrang, wenn sie gegen mich stiess, wenn sie sich für mich erhob und ihren Hintern in Richtung meines Schwengels schob.

Wundervoll rund fühlte er sich an, rund und fest in meiner Hand und ich fühlte, dass sie ihn extra für mich noch etwas mehr angespannt hatte als ich meine Finger in ihm vergraben wollte, sie fest halten wollte, meine Krallen in sie schlagen wollte um sie noch lauter kreischen zu hören, um noch mehr erregendes von ihr gesagt zu bekommen. Nach der Lautstärke ihres Lustgebrülles musste sie wirklich auf einem chronischen Höhepunkt gewesen sein während ich meine Fingernägel immer wieder in ihre Backen vergrub, bei jedem Stoss immer fester, immer tiefer damit sie nur noch lauter brüllen sollte, damit sie nur noch intensiver spüren sollte dass ich es war, der ihr wie kein anderer diese Erfüllung bereitete.

Aber auch dies war ihr scheinbar noch nicht genug. Sie drehte sich um, drehte mich um, drehte sich auf mich und wollte sich gerade schon auf mich setzen als es mir gerade noch gelang sie mit meinen Tentakeln, die ich dabei noch immer um sie geschlungen hatte, festzuhalten und auf meinem Bauch liegen zu lassen, ihren Po so über mir schweben zu lassen dass ich mit Leichtigkeit in ihr ein und aus gehen konnte, während meine Krallen ihren Po gespreizt hielten und sie noch ein wenig mehr öffneten - vorerst. Aber genau dabei kam mir ein verschlagener Gedanken, wollte ich dies ändern.

Ich liess meine Hand über ihre Pobacken gleiten, strich über ihre weiche Haut, über ihre Schenkel, liess meine Finger sogar die Lippen betasten zwischen

die ich mein bestes Stück auf Wanderschaft geschickt hatte, zwischen denen ich mich so wohltuend für sie - und natürlich auch mich - gütlich tat. Doch dann rutschte meine Hand fast wie zufällig nur ein kleines Stückchen weiter nach oben, zwischen ihre Backen, erfüllten die feuchte Ritze die ihre gespreizten Beine, ihre gespreizten Backen freigegeben hatten, die sie nun nicht mehr zusammenkneifen konnte und immer verwegener, verwunschener, extremer wurden meine Vorstellung, was ich noch alles mit ihr anfangen wollte, womit ich sie noch alles von einem Lusterlebnis in das nächste treiben wollte, stossen wollte, und nun wollte ich dies auch tun.

Ich machte meine Finger erst ein wenig schlüpfrig, feuchtete sie dort an wo sie die grösste Wärme ausstrahlte, wo sie mich schon die ganze Zeit mit ihrem lusterfülltem Sekret der Frau¹ eingesalbt hatte, wo es mir am leichtesten möglich schien sie durch meine Berührungen zum Wahnsinn zu treiben, und führte sie dann eine Körperöffnung weiter, massierte sie dort ein wenig wo sie scheinbar noch niemals berührt worden war. 'Hmm, oh Gott, was machst du da?', 'Lass dich überraschen.' blieb mein kurzes Kommentar auf ihre Frage, die wenig abgeneigt klang und nur so von Erwartungen strotzte. Und ich war gewillt, ihr auch diese zu erfüllen.

Vorsichtig versuchte ich, ihr einen meiner Finger langsam dort hineinzuschieben, wo sie wahrscheinlich noch niemand so berührt hatte, schob ihn langsam tiefer und lauschte dem gespannten aufstöhnen meiner Gespielin, die dabei fast die Luft anhielt und erst wieder zu atmen begann, als sie meinen Finger fast vollständig in sich spürte und auch spüren konnte, wie ich sie von beiden Seiten tief in ihr reibend berührte, wie ich gegen sie drückte, wie ich mich selbst von einer Seite ihrer Höhle auf die andere schob und sie mehr ausfüllte, als sie sich das wohl hatte vorstellen können.

So hielt ich sie eine Weile über mich gestreckt, hielt sie äusserst klischeebehaftet fast wie einen Sixpack und bohrte mich immer wieder tief in sie hinein, sowohl von der einen, wie auch von der anderen Seite, genoss es meinen Unterkörper gegen den ihren zu schmiegen und mich so in sie hinein zu drücken, ihre Wärme fühlen zu können, selbst immer feuchter zu werden, ihren Saft auf mich laufen fühlen und das klamme Gefühl des gemeinsamen Lustschweisses zu erfahren.

Aber auch dies wollte mir irgendwie noch nicht reichen, auch wenn sie mich noch so oft zur Gehörlosigkeit brüllte wenn ich sie abermals zu einem Höhepunkt gestossen hatte, wenn ich abermals ihre Anweisungen korrekt befolgt hatte die sie mir so oft zu geben versuchte wenn sie fast extatisch verkrampft auf mir lag, auf mir kauerte und sich nur auf ihren Körper konzentrierte, jeder Berührung von mir, jeder Bewegung von mir harrend und

¹ Hommage an Barbarella? ('Extrakt des Mannes')

sie genau da am wahrhaftigsten wahrzunehmen hoffte worauf sie sich gerade konzentrierte, wo sie es verlangte - und diesen Gefallen tat ich ihr gerne. Doch dann wollte ich sie doch wieder auf eine andere Art fühlen, wollte sie auf andere Arten fest halten, wollte sie von einer anderen Seite sehen und lieben können und begann, sie aufzurichten, begann sie auf mich zu setzen und so begannen wir uns gegenseitig im sitzen zu geniessen, zu erfahren.

Allzu schnell hatte sie begonnen sich zurück zu lehnen, mich so zu überdehnen, den Winkel in dem sie mich in sich fühlte zu extremieren und mich so intensiver in sich reiben zu fühlen, so dass ich für meinen Geschmack kaum genügend Zeit hatte sie ausreichend zu küssen, ihr Gesicht, ihre Brüste zu liebkosen und mit meinen oralen Streicheleinheiten zu verwöhnen, an ihr zu knabbern oder auch ihr meine Zunge in ihr Ohr zu stecken, an ihr zu lutschen oder auch ganz einfach nur sie zu küssen so leidenschaftlich und innig wie ich es noch vermochte. Viel zu schnell waren diese Momente vorbei, auch wenn der Anblick der sich mir nun bieten sollte ebenfalls berauschend war, so berauschend, dass ich mich schon für abgestumpft hielt weil ich nicht sofort gekommen war.

Sie wollte aber nur noch mehr, auch wenn sie noch so oft meinte dass ich sie fertig machen würde, dass ich sie auslaugen, auslutschen würde und sie ja so erschöpft wäre, aber dann mit den nächsten Worten schon sagte, ich solle schneller, fester, tiefer machen, was ich ihr natürlich nicht verweigern wollte.

Irgendwie schafften wir es dann sogar, dass sie sich herumdrehte, sich erst rittlings auf mich setzte und wir dann wie die Löffelchen auf der Decke knieten, ohne dass wir auseinander gerutscht wären und ohne dass ich auch nur eine Sekunde meine Finger von ihrem Körper gelassen hätte und wenn es mich noch so viel Kraft kostete gerade sitzen zu bleiben und nicht umzufallen.

Ihren kühlen Rücken an meinem Bauch, an meiner Brust fühlend und meine Arme um sie schlingend sass ich also hinter ihr und liess sie mir ihren Po entgegenstrecken, entgegendrücken, fühlte mit meinem Stachel in ihr jede kleinste Bewegung, die wir beide vollkommen simultan vollführten, hielt sie eng umschlungen vor mir fest, hielt mit einer Hand ihre Brüste und die andere zwischen ihren Beinen, liess sie von den ihren bedeckt zwischen ihr spielen. Vorsichtig legte sie ihren Kopf nach hinten, legte ihn über meine Schulter und liess sich so noch genüsslicher, noch gespannter mit einem Biss in ihren Hals von meinen Stößen verwöhnen die ich noch immer versuchte zu vollführen auch wenn ich nun mehr und mehr auf ihre eigenen Bewegungen vor mir angewiesen war. Und genau dieser Punkt war es wohl, der ihr nicht genügte, dass unser gemeinsames auf und ab für ihren Geschmack nicht extrem, nicht schnell genug war als sie sich vor mich bückte, sich von mir von hinten nehmen liess - auch wenn sie sich dies wohl nicht genau so vorgestellt hatte.

Ihr Rücken glänzte verführerisch im Schein der gedimmten Lampen die unser Treiben erhellt hatten und ihr Knackpo lag vor mir als wolle er mich anschreien tief in ihn hinein zu fahren, ihn mit beiden Händen auf zu reissen und mein bestes Stück tief in ihn hinein zu stecken, auch wenn ich dies fast schon tat. Noch extremer wollte ich sie um mich fühlen, noch extremer wollte ich mich von ihr erregen lassen, wollte ich ihren Körper erfahren, wollte endlich mal wieder guten, hemmungslosen, tabulosen Sex haben und als ich abermals meinen Finger langsam in sie hineinschob, mich erst von dem Saft ihrer nassen Muschi anfeuchten liess, und ihn dann in das andere Loch, das sie mir nun so gut sichtbar entgegengestreckt hatte hineinschieben wollte, waren ihre Worte, ihr lautes, lüsternes Aufstöhnen und die äusserst klaren Worte 'Ohh, jaa. Fick mich!' mehr als nur eine Einladung, dies auch zu tun.

Vorsichtig zog ich meinen Schniedel aus ihr heraus, genoss noch einmal den Anblick meines eigenen, aufgeblähten und unbekannt harten Genitals und versuchte, es langsam und vorsichtig in das Loch zu drücken, wo ich eben noch meinen Finger herausgezogen hatte, wo es auch mir bisher unbekannt war ihn drin zu haben. Gut gezielt stach ich ihn in sie hinein, versuchte sie zu öffnen dass es mir leichter fallen würde in sie hinein zu gleiten und mit jedem Millimeter, den ich tiefer glitt, wurden ihre Lustschreie schriller und zeugten von noch intensiveren Gefühlen die ich ihr verursachte und die mich nur noch mehr anspornten, mich noch steifer machten und mich mein Verlangen nach dieser neuen Erfahrung als nicht unangenehm einschätzen liessen.

Mit einem kleinen Ruck glitt die Spitze meines Luststachels in sie hinein, laut quittiert durch ein unglaublich lustvolles und nach mehr lechzendes 'Ohhh' von ihr, dem ich nur beipflichten konnte. Vorsichtig glitt ich ein und aus, liess ihn immer wieder durch die Öffnung rutschen die so noch schlüpfriger wurde, die so noch leichter wurde zu durchfahren bis sie mir dann selbst die Angst nahm mehr zu wollen und mit einem noch klareren 'Komm tiefer!' klar machte, dass auch sie die Enge genoss, die sie mir zu spüren gab mit jedem mal das ich in sie eindrang.

Wieder und wieder schob ich ihn in sie, immer begleitet von einem immer geiler klingenden Laut ihrerseits der mir zumindest sagte, dass ich nichts gegen ihren Willen, gegen ihr Gefallen tat und mich sogar ein wenig zu immer mehr motivierte, dazu brachte immer tiefer in ihren Unterkörper auch von dieser Seite zu erforschen. Endlich dann war ich in meiner vollen Länge, in meiner vollen Pracht in ihr, konnte fühlen wie sich ihre Backen an meine Leisten drückten, konnte sogar den Saft ihrer Leidenschaft, der nach wie vor ihre Erregung kund tat und meine Glocken, die nun gegen ihre Lippen drückten, anfeuchteten. Ich liebte einfach dieses Gefühl, das mir ihr warmer, nasser Körper vermittelte, liebte die Nähe, die ich so fühlen konnte und liebte auch die Intimität, die sie

mir zu spüren gab, die sie mir so offen zeigte als würden wir uns schon Monate kennen.

Sie richtete sich wieder auf und packte meine Hände, legte sie auf ihre Brüste, liess sich von ihnen massieren, liebkosen, drückte sich gegen meinen Schaft, gegen meinen Bauch und streckte mir nun noch genüsslicher ihren Po entgegen als ich meine Hand zwischen ihre Beine legte, an ihre Scham, damit begann mit meinen Fingern zwischen ihren Lippen zu spielen, ihre Lotus tastend erfuhr bis ich dann mein eigenes Verlangen nach noch mehr, nach noch weiterer Erfahrung ihres Schatzkästchens nicht weiter bremsen, zurückhalten konnte und einen Finger nach dem anderen auch in diese ihre Körperöffnung schob, mich an ihrem Stöhnen ergötzte und sie garnicht fest genug halten konnte damit sie mir dabei bloss nicht die Hand brechen würde, damit sie mir auch nicht entkommen würde - so unmöglich, so unwahrscheinlich ihr Verlangen danach auch gewesen wäre.

Wieder knieten wir den Löffel, was mir aber irgendwie nicht reichte. Diese nur scheinbare Ausgeliefertheit die ich dabei empfand wenn ich sie so umschlossen hatte, wenn ich sie so hielt und alle möglichen Körperteile in sie hineinschob, ihr nun auch einen Finger in den Mund gesteckt hatte an dem sie angefangen hatte zu lutschen und zu saugen, reichte mir nicht, ich wollte sie wirklich beherrschend halten, wollte sie für weitere Bewegungen unfähig nur noch lieben und ihrem Körper all die Lust verschaffen, die ich bereit war zu geben, und so schaffte ich es abermals unsere Stellung nach meinem Wunsch so zu verändern, dass ich keine meiner Tentakel da heraus oder gar wegzunehmen brauchte wo sie sich befanden, sondern drehte uns irgendwie auf den Rücken.

So lag sie dann auf mir, mich in all ihren Körperöffnungen steckend und mich immer und immer wieder tief in sie hinein und heraus schiebend, sie mit all meinen verfügbaren Muskeln zu massieren versuchend, immer versuchend sie zärtlich zu liebkosen, zu küssen und an ihr zu knabbern wo ich mich noch hinrecken konnte, aber sie immer so umschlungen haltend, dass sie sich nicht mehr bewegen konnte ohne dass ich ihr dabei half, ohne dass ich ihr explizit meine Erlaubnis dafür gab und meine eigene Haltung irgendwie veränderte.

Immer heftiger, immer wilder stiess ich in sie hinein, drückte fast meine gesamte Hand auf der anderen Seite in ihren Unterkörper und fühlte mit jedem Glied meiner Finger den Widerstand, den mein Lingam auf der anderen Seite stellte wenn er sich wieder einmal in sie hinein schob. Immer weiter wurde sie, immer leichter fiel es mir, in sie einzudringen und auch, wenn ich einmal aus ihr herausgerutscht war war es mir ohne Probleme, ohne grosse Zielkünste möglich, mich wieder in ihren Po zu drücken, wieder das richtige, das gleiche Loch zu finden und zu geniessen wie sie dann erneut gelüstig aufstöhnte wenn ich erneut in sie vorstiess.

Mit jedem Stoss wurden ihre Schreie schriller, mit jeder Bewegung meines

Unterkörpers ihre Lippen nasser, ihre Rosette glitschiger und ihre gesamte Haut geschwitzter, dass sie nur noch so auf mir herum rutschte, dass ich sie kaum mehr gerade auf mir halten konnte. Aber es war wohl auch gerade diese Hilflosigkeit unserer gemeinsamen Extase die mich immer weiter auf meinem Weg wenigstens zu meinem Höhepunkt trieb und nur noch dadurch gesteigert werden konnte, dass ich ihr Stöhnen, ihre beinahe hilflosen Laute der Lust direkt neben mir hören konnte, dass ich ihre Hände in meinen Haaren fühlen konnte mit denen sie sich an mit festhalten wollte, und natürlich durch ihre direkten Beschreibungen.

'Jaa, Oh Gott... Ich komme.....!!!Weiter... Jaa...!' hörte ich von ihr nur noch und es waren wohl in erster Linie genau diese Worte, die mich endgültig so weit brachten, die mich endgültig auch den letzten Meter zum Gipfel des Gebirges unseres gemeinsamen Höhepunktes hinauf trieben und nicht etwa dieses unglaublich gute Gefühl das ich dabei hatte, wenn ich mich abermals in ihren Körper bohrte, an welcher Stelle auch immer. Heftiger und lauter hätten ihre Schreie nicht mehr werden können und wenn ich recht überlege hatte ich schon ein wenig Angst ihre Nachbarn ebenfalls aus dem Bett zu stossen, aber das wurde vollkommen durch diese extreme, körperliche Erfahrung unterdrückt die ich gerade genoss und mit meiner Gespielin teilte.

Immer eleganter räkelt sie sich auf mir, reckte sich nach meinen Berührungen und immer heftiger durfte ich in sie hineinstossen, immer leichter und immer feuchter fühlte ich ihre Backen um mich schliessen, fühlte mich mit meinen Fingern durch sie hindurchstossen und immer wilder ihre Schreie an meinem Ohr die mit immer mehr Ausfluss einhergingen, den ich mit meinen Fingern erfuhr, wohl mit ihnen verursachte. Ich fühlte auch, wie der Saft meiner Leidenschaft in mir aufzusteigen begann, kaum mehr durch meinen Willen den nun unvermeidlichen Höhepunkt herauszuzögern zurückgehalten werden konnte und als ich, durch eine kleine Pause verzögert durch die ich hoffte mich ein wenig abzuregen um noch länger mit ihrem Körper spielen zu können, dann doch noch ein letztes Mal mit wildesten Stössen in ihr herumstocherte, dabei lüstern ihrem endgültig ausgerastetem 'Oh Gott, Ja, Ich komme... Ich komme... Jaaaa!!!' lauschte wollte ich mich auch nicht mehr beherrschen müssen und konzentrierte mich nur noch darauf genau wie sie zu fühlen, wie ich sie in einer Eruption der Fleischeslust auszufüllen begann, mit jedem Stoss noch mehr Spritzer meines Lustodems in sie hinein blies und schliesslich in meinem eigenen Saft zu schwimmen, sie damit scheinbar vollkommen ausgefüllt hatte und ihren Körper endgültig nach einem letzten Aufbäumen auf mir zusammensacken fühlte.

In den letzten Zügen lagen wir dort aufeinander, genossen die glitschige Zweisamkeit unserer ausgelebten Lust, genossen die unbeobachtete Intimität in

der wir uns erst einmal eine Decke überworfen um dann genau so liegen bleibend gemeinsam ein wenig der Welt zu entschlummern - auch wenn sie dabei vor mir eingeschlafen war nachdem wir uns dann irgendwann auf die Seite gedreht hatten.

Ich wurde dann irgendwann von ihrer Bewegung aufgeweckt - ich hatte eben schon immer einen leichten Schlaf gehabt. Als ich sie so neben mir schlummern sah, ihr sehr verliebt einen Kuss auf die Stirn geben musste und mein Blick auf die Uhr schweifte die ich in einem Anfall von Gewohnheit an der Wand entdeckt hatte, entschloss ich mich dann erst einmal, uns etwas zu essen zu machen. Nun, die Eier-Käse-Nudeln mochten vielleicht nicht sonderlich gut ausgesehen haben, aber dafür waren sie äusserst schmack- und nahrhaft.

So weckte ich sie dann recht spät am Nachmittag mit einem Hauch duftenden Mittagessens, einem Glas O-Saft und einem frisch geduschten, wohlriechenden Körper meiner selbst, bei dessen Anblick ich mich selbst am liebsten genommen hätte, sanft aus ihren Träumen.

Wir verbrachten dann erst einmal den Rest des Tages damit zu reden, uns all das zu sagen, was wir uns am Telefon nicht getraut hatten, uns tatsächlich einmal über uns zu informieren und das von Angesicht zu Angesicht, und das war nun erst recht ein wahrhaft erbauender welcher. Ich hatte sie mir ja schon recht ansehnlich vorgestellt, aber in natura war dieser Anblick nun tatsächlich noch einmal eine Steigerung um mindestens ... also ... wenn nicht sogar noch mehr.

Wir vergnügten uns ein wenig in einem Park, spazierten durch die Gegend, landeten später sogar spontan im Kino - wie einfallsreich - und am Ende bekochte sie mich sogar selbst. Sogar das konnte sie und es schmeckte nicht nur gut, die Unterhaltung schien sich auch kaum zu erschöpfen, auch wenn ich sie irgendwann gewissermaßen abwürgen musste weil es tatsächlich schon spät geworden war und ich eigentlich am nächsten Morgen wieder in der Uni hätte sitzen müssen - oder zumindest mal etwas arbeiten müssen. Zumindest war dies meine Ausrede gewesen mich dann zu erheben und mich an der Tür verabschieden zu lassen.

Aber es kam nicht so weit, dass ich tatsächlich aus der Türe verschwand. Zwar sagten wir uns schon ein paar verabschiedende Worte, aber als wir uns dann in die Augen schauten, uns einige, lange Sekunden so gegenüber standen war es dann auch schon zu spät.

Es fing mit einem leidenschaftlichen Kuss an in den wir verfielen, noch immer zwischen Tür und Angel, gewissermaßen im Treppenhaus - und dabei sollte es nicht bleiben. Sie zog mich an meinen Lippen wieder zu sich herein, saugte mich an sich heran und als ich dann ihre Hände wieder an meiner Brust fühlte, merkte wie sie nach den Knöpfen tastete stiess ich nur noch zustimmend die Tür ins Schloss.

Wir fielen fast genauso leidenschaftlich übereinander her wie wir es getan hatten als ich an diesem Morgen zu ihr gekommen war, abgesehen davon, dass wir unser Tun dieses mal in ihr Bett verlegt hatten. Nach einigen Stunden schliefen wir dann abermals gemeinsam ein, lagen uns auch dann noch in den Armen, fühlten unsere geschwitzten Körper ganz nah, die ganze Nacht bis zum nächsten Morgen.

Die Sonne war schon fast aufgegangen als es mich fast aus Gewohnheit aus dem Schlaf riss, vielleicht auch weil sie sich gedreht hatte und mich dabei geweckt hatte. Ich konnte die Zeit fühlen die vergangen war und vor allem die Zeit, zu der ich geplant hatte wieder zu verschwinden. Genau so tat ich dann auch. Leise suchte ich meine Kleidung und noch viel leiser und vorsichtiger zog ich mich dann an. Als ich alles bis auf die Schuhe angezogen hatte ging ich noch einmal zu ihrem Bett, streichelte über ihre Haut. Sie drehte sich ein wenig zu mir, ohne dabei die Augen auf zu machen und wahrscheinlich schlief sie dabei genauso fest wie zuvor. Einen letzten Kuss gab ich ihr, der sogar erwidert wurde, und dann verdrückte ich mich aus ihrer Wohnung, aus diesem Haus, dieser Stadt, ihrem Leben.

Was auch immer aus uns geworden wäre, es hätte auf diese Entfernung keine Zukunft gehabt. Ich hätte mein Umfeld nicht verlassen können und wollen und hätte auch nicht gewollt, dass sie sich für mich derart entwurzelt. Auf Dauer wäre die ständige Reiserei nichts positives gewesen denn selbst mit dem schnellsten ICE hätte eine Fahrt im angenehmsten Fall immer noch vier Stunden gedauert. Ich hätte ihr all dies wohl wenigstens sagen, oder zumindest irgend wann schreiben sollen, aber das wäre wohl alles nur noch mehr Schmerz geworden, den ich nicht aufbrühen oder abwälzen wollte.

Ich habe sie bisher nicht wieder gesehen und auch keinen Anruf von ihr bekommen, obwohl sie meine Nummer oder zumindest meinen Namen - und damit alles notwendige - kennen sollte. Wer weiss, vielleicht war sie durch meine Flucht zu verletzt, dennoch ist da ein winziger Funke der Hoffnung, jedes mal, wenn das Telefon klingelt.

Wieder sehe ich eine Telefonzelle und finde mich wieder auf der Strasse wieder, in der tiefen Nacht. Irgendwie hätte ich schon Lust, sie jetzt noch einmal anzurufen, mich an ihrer Stimme, ihrem Tonfall zu erfreuen, der einen sich irgendwie mitfreuen lässt, der einfach Freude ausstrahlt.

Aber schon der nächste Gedanke geht an sie, mit der ich eben noch geredet hatte. Wie gerne würde ich nun mit ihr reden, mir ihr Lächeln anschauen oder einfach nur ihrer Stimme lauschen, aber selbst, wenn ich mir eine von diesen Zellen - eine davon war sogar eine sehr dekorative, englische, rote - herauspicken würde wäre sie wahrscheinlich sowieso nicht da, oder nicht erreichbar, oder nicht gut auf mich zu sprechen, so dass der Klang ihrer Stimme

nichts Schönes mehr an sich hätte.

Vielleicht sollte ich langsam doch einmal eine Tankstelle anfahren und mir eine Kleinigkeit zu naschen besorgen.

Vom rechten Pfad ab ...?

Wieder komme ich an eine Abzweigung. Wieder habe ich die Wahl zwischen dem direkten Weg nach Hause, dem Ende meiner kleinen, nächtlichen excursio perpopationis¹ und einem kleinen Umweg, der mich vielleicht wieder mit der Realität versöhnen würde, vielleicht aber auch nur noch mehr Erinnerungen wecken würde, die ich wieder verarbeiten müsste. Aber das würde ich sowieso müssen - irgendwann.

Rechts wäre der Heimweg. Also fahre ich links. Als wäre es bildlich gemeint weiche ich vom rechten Weg ab. Wieder steigen dunkle Bilder in mir auf, wieder wird mir fast schwarz vor Augen bei dem Gedanken daran, was ich beinahe damals getan hätte, welches Verbrechen ich begangen hätte vor allem an mir - aber wieder einmal, für mich hierbei aber nebensächlicher, auch vor dem Gesetz. Dabei wäre ich vor dem wohl sogar wegen mildernder Umstände glimpflich davon gekommen. Immerhin wäre es wohl für jeden Nachvollziehbar gewesen. Ausserdem wäre niemand mehr da gewesen, den sie hätten verurteilen können. Aber eins nach dem anderen.

Es ist zwar schon lange her, aber noch immer scheint es mir als wäre es gestern gewesen, so wach, so klar sind die Bilder vor meinen Augen, ist der Film, der in meiner Seele abläuft und mir meine Fehler in fast digitaler Qualität vorhält. Ich hatte ihr zwar den Schlüssel zurückgeben müssen, aber vorsichtshalber hatte ich mir ein paar Tage zuvor - schon vermutend was da auf mich zukommen könnte - einen neuen nachmachen lassen. Ganz so dumm wollte ich dann doch nicht da stehen und mich auch noch vor verschlossener Türe wiederfinden, auch wenn das natürlich ihr gutes Recht gewesen wäre. Gott, was hat das weh getan, als ich ihr diesen Schlüssel, der für mich weit mehr Bedeutung hatte als nur ein Werkzeug, um den Zugang zu ihrer Wohnung bereitzustellen - für mich war er stets auch der Beweis ihres Vertrauens, ihrer Liebe gewesen. All das war nun hinfällig gewesen und wie in Zeitlupe schloss sich die Hand, in die ich dieses kleine, silbrig blinkende Stückchen Metall gelegt hatte, entfernte sich von mir und aus meinem Leben - für immer wie es schien.

Zwar konnte ich ja noch immer bei ihr ein und ausgehen, dank meines neuen

¹ Lat. Sauf tour.

Schlüssels, aber mehr als einmal würde ich das nicht bemerkter weise schaffen es sei denn, mich würde niemand sehen.

Ich beobachtete einige Nächte das Haus, versuchte mir zu merken, was für Regelmässigkeiten ich entdecken konnte, an welche Dinge ich mich noch erinnern konnte was ich so gehört hatte wenn wir bei ihr schliefen, wann wer aufzustehen pflegte um Toilette oder gar Bad zu penetrieren und wann wer nach Hause kam. Das Ergebnis meiner Spionage erbrachte mir einen recht beeindruckenden Aktionskorridor.

Etwa gegen Mitternacht schienen alle im Bett zu sein. Ihr Bruder spielte noch, entweder alleine am Computer oder mit Freunden und Karten, aber auf jeden Fall ein Stockwerk höher als mein Begehrt. Gegen halb drei zog es gewohnterweise ihren Vater auf die Toilette und gegen vier dann sie höchst selbst. Das hatte ich auch vorher immer schon mitbekommen. Ich hatte nie einen so tiefen Schlaf als dass ich nicht mitbekommen hätte, dass mein geliebtes Wesen den Raum verlässt und ich nicht mehr ihren warmen Atem an meiner Brust fühlen kann, nicht mehr ihr Bein an meiner Seite oder ihren Rücken an meinem Bauch. Selbst die restlichen Aktivitäten auf 'unserem' Korridor hatte ich mitbekommen. Mich riss immer alles aus meinem Schlaf, wenn auch nicht aus meinen Träumen, die ich dennoch weiterzuführen in der Lage war - und das zumeist kontrollierter als zuvor was mir auch schon sehr viel Spass bereitet hat.

Ich liess dieses Wissen jedoch einige Zeit ruhen. Zu viel bewegte mich noch das, was ich da eigentlich vor hatte, zu viele Skrupel hatte ich davor, sie überhaupt noch einmal zu sehen, ihr noch einmal zu begegnen. Schon der Gedanke daran, ihr gegenüberzustehen löste in mir ein sehr erschöpfendes Gefühl aus das mir die Knie schwach werden liess und mir sogar die Tränen aus den Augen trieb, liess meinen Magen rumoren und mich handlungsunfähig werden. Meine Gefühle für sie liessen mich einfach weder klar denken noch körperlich etwas leisten.

Es heisst ja immer, man könne mit Alkohol keine Probleme herunterspülen. Das mag für Probleme zutreffen, für Gefühle scheint das aber nicht so zu stimmen, zumindest nicht für deren körperlichen Auswirkungen. So widerfuhr es mir in einer der Folgewochen, dass ich mit ein paar Freundinnen ganz fürchterlich in unserer Stammkneipe versackte und wir uns eigentlich nur gegenseitig von einem Drink in die andere Selbstbeweihräucherung in das nächste Selbstmitleidsgeheul trieben und uns so einen Grossteil des Abends um die Ohren hauten. Als ich gegen Ende dann noch einen Freund getroffen hatte und mit diesem auf die, von mir vollkommen vergessene Geburtstagsparty einer anderen Freundin gefallen war, wo wir uns erst einmal eine kleine Line für eine klarere Birne zogen wurde mir im Drogenwahn klar, was ich zu tun hatte.

Im Grunde war es wohl gut, dass ich es tat. Im Grunde war es das Beste was

ich tun konnte, denn wenn ich entschlossener gewesen wäre, wenn ich kaltblütig rational an dieses Vorhaben herangegangen wäre hätte ich es vielleicht sogar getan, hätte ich mich um meine Gefühle, um den kläglichen Rest meiner Menschlichkeit weniger gekümmert. Es war wohl eine Notwendigkeit um herauszufinden, wie ich tatsächlich noch zu ihr stand, was ich tatsächlich für sie empfand, ob ich sie wirklich so hasste wie ich es manchmal hoffte um darüber hinweg zu kommen. Dies gehörte wohl eher unter dem Kapitel abgeheftet: Gut, dass ich daraus gelernt habe. Was ich fand war mein liebendes Herz, das nie stärker für einen anderen Menschen schlug, war mein gutes Herz, das sich nie mehr um einen anderen Menschen sorgte, war mein noch gesunder Menschenverstand, der mich schon immer gut behütet hatte, war meine Menschlichkeit, die mich Nachsicht lehrte. Und auch, wenn die ursprüngliche Absicht, mein eigentliches Vorhaben gar so schlecht gewesen war, kann man sich denn mehr wünschen als diese Einsichten?

Ich fuhr also mir meinem Wagen zu ihrem Haus. Mittlerweile hatte ich ein paar Pfefferminz eingeworfen, damit mein Atem nicht zu sehr auffallen würde wenn ich mich in einer Korridorecke im Dunkel verstecken müsste und auch ein paar dunklere Sachen hatte ich übergezogen. Im Grunde hatte ich mir die denkbar schlechteste Nacht des Monats ausgesucht. Der Himmel war klar und die Sterne leuchteten wie ich nur ihre Augen als Vergleich anführen konnte, die mir sofort wieder einfielen und auch die Nacht, in der wir an dieser Burgruine den Sternenhimmel beobachteten fiel mir natürlich wieder ein. Eine der schönsten Nächte meines Lebens. Der Unterschied zu dieser Nacht war wohl nur, dass dieses mal ein strahlend heller Vollmond hoch am Himmel stand und eigentlich sogar die Scheinwerfer meines Autos zur Nutzlosigkeit verdammt. Wenigstens würde ich sehen können, wohin ich meine Füße setzte.

Endlich war ich da und - schlau, wie ich dachte dass ich wäre - parkte ein Haus weiter, damit mich nicht ein Blick aus ihrem Fenster oder von ihrem Balkon verraten würde. Ich zog sogar die Schuhe aus und überprüfte den Sitz meiner Socken, damit ich mit möglichst leisen Schritten meinen Weg finden würde. Geschmeidig wie es mir angeboren war - wenn man meinen Zustand bedenkt, in Realzeit mag es wohl sehr plump gewesen sein - hüpfte ich die Mauer empor, die letzten Stufen zu ihrer Tür hinauf und führte leise meinen Nachschlüssel in das Schloss ein. Fast musste ich lachen, machte ich mir dabei doch glatt schmutzige Gedanken, konnte mich aber gerade noch fassen, als ich den metallenen Gegenstand fast aus meiner Hose rutschen fühlte. Ich steckte ihn vorsichtshalber dieses mal in die Tasche und drehte ebenso leise den Schlüssel herum. Nur einen Spalt weit öffnete ich die Türe, wohlwissend, dass sie weiter hinten quietschen würde, zog den Schlüssel aussen ebenso leise wieder ab. Mit den Fingern an der Seite legte ich die Tür mit gedrücktem Griff

wieder in den Rahmen, damit sie bloss nicht zu laut in ihr Schloss fallen würde.

Prinzipiell gesehen hatte ich bei der ganzen Aktion wohl die Nachbarin vergessen. Die Untermieterin hätte mich natürlich die ganze Zeit beobachten können, denn das automatisch angehende Licht hätte mich mit Sicherheit zumindest ihr angekündigt. Von oben jedoch war ich nicht zu beobachten und so hätte es auch die Katze sein können, die den Bewegungsmelder belästigt hatte. Aber in diesem Moment verschwendete ich daran keinen Gedanken, konzentrierte mich nur darauf, im hier und jetzt keinen Laut von mir zu geben, kein Geräusch zu erzeugen das nicht einer Naturgewalt hätte entsprechen können.

Auf leisen Pfoten tastete ich mich das stockdustere Treppenhaus empor und stand endlich vor der Zwischentür in der Hoffnung, dass diese nicht abgeschlossen war. Im allgemeinen pflegte man diese jedoch nur abzuschliessen, wenn tatsächlich niemand im Haus war und selbst dann lag noch immer ein Schlüssel in der Kommode direkt davor, aber wenigstens nicht direkt sichtbar für Unwissende. Jedoch musste ich noch ein wenig warten, denn just in dem Moment, in dem ich den Türgriff berührte vernahm ich ein Geräusch, das sich mir näherte und sich doch sehr nach herannahenden Schritten anhörte. Ich hatte tatsächlich ganz vergessen, dass ich pünktlich zu dem Klogang ihres Herrn Vater gekommen war und auf dessen Vollendung musste ich nun noch warten. Aber wenigstens konnte ich mir nun sicher sein für die nächste Zeit nicht mehr gestört zu werden.

Ich hatte aber wenigstens Glück mit der Tür und vergleichbar langsam wie die Haustüre öffnete ich auch diese und noch weniger Platz zum hindurchschlüpfen wollte ich mir dieses mal gönnen, traute ich doch auch dieser zu, dass sie mich durch penetrantestes Quietschen gar hinterhältigst verraten würde. Ich wollte sie sogar erst offen lassen, aber dann kam mir wieder der Gedanke an die Katze, die mir schon so oft zwischen den Beinen herumgelaufen war, wenn ich etwas später erst nach Hause gekommen war und sie aus Versehen mit in die Wohnung gelassen hatte. Ich würde dann warten müssen bis sie sich gesättigt und gewärmt genug fühlt um sie wieder zu verlassen und sie wieder herauslassen und das war mir zu viel Stress.

Ich huschte also durch den schmalen Spalt, den ich mir zwischen Tür und Angel gegönnt hatte, versetzte sie ebenso leise wie ihre Vorgängerin wieder in ihren Urzustand und schlich weiter die Stufen zu meinem Ziel herauf. Immer dunkler wurde es trotz des Vollmondes hier und fast stiess ich mir den Kopf am Pfosten an, als ich mich voran tastete, aber wieder gelang es mir mich ebenso geräuschlos auch durch diese Pforte zu stehlen wie zuvor.

Da stand ich nun und hielt die Füsse still. Sie hatte das Fenster weit geöffnet und sogar den Rolladen hatte sie noch offen, was sie sonst niemals hatte schon

wegen der Nachbarn und dem Licht, das hereinschauen könnte. Das fast mystisch blaue Leuchten des nahen Himmelskörpers hüllten sie in einen traumhafte Aura, in der es fast keinen Schatten gab und die sie vollkommen zu umgeben schien. Schon wollte ich fast sie anbetend vor ihr auf die Knie fallen als ich wieder den Druck in meiner Hosentasche fühlte und mich daran erinnerte, warum ich eigentlich da war.

Ich griff nach dem metallenen Gegenstand in meiner Tasche, entsicherte und begann langsam zu zielen.

Lange stand ich nur so da, mit ausgestrecktem Arm. Geladen hatte ich schon im Wagen. Ich würde einfach abdrücken, würde mich von dem Fluch, sie ständig mit einem anderen mir vorstellen zu müssen befreien. Natürlich würde ich nicht mehr mit der Vorstellung leben können, dass ich die Frau, die ich über alles Liebe gerichtet hatte und hatte schon die zweite Kugel für mich reservieren. Gleich neben ihr würde ich sitzen, mir den Lauf an die Stirn halten und mit Sicherheit würde es mir danach besser gehen - und vielleicht würde ich sie sogar wiedersehen können.

Nicht, dass ich nicht sicher genug gewesen wäre treffen zu können, aber es gingen mir zu viele Gedanken durch den Kopf. Eigentlich war es mein Plan, mir die nächste Kugel zu schenken, denn was sollte ich denn noch auf einer Welt ohne Sie. Aber mit jeder Sekunde die verstrich, die ich mir mehr vor Augen führte, dass ich es einfach nicht konnte, dass ich ihr einfach keinen Schaden zufügen konnte wurde mein Arm schwerer, wurde meine Entschlossenheit weniger und wurde meine Klarheit über meine Gefühle zu ihr grösser. Sie lag so unschuldig in ihrem Bett, kuschelte sich so liebevoll, fast sogar lächelnd in ihr Kissen, dass mir das Zielen sowieso schwer gefallen wäre mit so viel Wasser in den Augen.

Plötzlich drehte sie sich ein wenig, drehte sich auf den Rücken, rutschte aus ihrem Nachthemd heraus und schenkte mir ein letztes mal den Anblick ihrer nackten Brust.

Diese liebliche Knospe, die ich einst so gerne anknabberte, diese wundervollen Formen, die ich so gerne gestreichelt hatte und die ich eine jede Nacht so besonnen warm gehalten hatte, die auch sie so genoss an mich zu drücken und von mir kneten zu lassen. Im fahlen Licht des Mondes erschien ihre Haut noch weisser, noch makelloser als sonst, aber auch ihr Gesicht bekam in dieser Lage einen anderen Ausdruck. Es war nicht etwa der körperliche Reiz, der mich von meinem Vorhaben abbrachte, es war vielmehr der Anblick ihrer Art, ihrer Seele selbst, die mich sogar durch ihre geschlossenen Augen hindurch noch anzuschauen vermochte. Ein Anblick der mir klar machte, dass es zumindest einen Menschen gab, der mich zumindest einmal geliebt hatte und der meiner Existenz einen Sinn verlieh. Es waren nur meine guten Gefühle für

sie, die mich in dieser Nacht am leben erhielten.

Ich steckte wieder ein, was ich mitgebracht und trat aus meinem schützend Schattenversteck hervor. Es war kühl geworden in dieser Nacht, auch wenn der Tag noch so warm gewesen war. Vorsichtig griff ich nach ihrer Bettdecke und zog sie wieder über ihren Körper, bedeckte ihre nackte Brust und es erschien mir fast als hätte sie genau darauf gewartet als sie ebenfalls nach dem Saum griff und sich wieder darin einmummelte. Ein wenig verschreckt und von der Angst von ihr gesehen worden zu sein nahm ich eine Haltung ein in der ich noch lautloser atmen konnte und wartete erst einmal ab, bevor ich mich dann wieder auf den Heimweg machte.

Sorglos, jemanden zu wecken oder gar auf die Katze zu treten tänzelte ich auf meinen Socken durch den Korridor, die Stufen herunter und legte den Schlüssel unübersehbar auf den Esstisch. Wozu würde ich ihn jetzt auch schon noch brauchen können?

Niemals erzählte ich irgend jemandem von dieser Nacht - zumindest nicht von meinem Besuch bei ihr. Nicht einmal mein Onkel, der Pfarrer, erfuhr im Rahmen des Beichtgeheimnisses davon und nicht einmal meine beste Freundin durfte mein Gewissen erleichtern. Es hat sich auch niemals jemand von ihr bei mir gemeldet und sich nach dem Schlüssel erkundigt und auch sie hat niemals nachgefragt, ob sie mich eines Nachts an ihrem Bett gesehen hatte. Trotzdem brannte es mir bei jeder intimen Erzählung, die ich mir abrang auf den Lippen, auf der Seele doch einmal davon zu erzählen, aber die Erinnerung an die Reaktion auf das vorige mal, dass ich von einem Selbstmordversuch¹ berichtete lag mir noch mit recht gemischten Gefühlen im Magen beziehungsweise kam nun wieder auf.

Manchmal denke ich jedoch sogar, dass ich den Schlüssel hätte behalten sollen um sie mir noch einmal anzuschauen, mich noch einmal an ihrem Lächeln zu erfreuen, ihr Antlitz anbeten zu können, das anzubeten für das sie für mich steht - ein Herz das ein Teil von mir geworden war.

Trotz aller krimineller Energie, die rein rechtlich gesehen in dieser Stunde lag und trotz aller krimineller Energie, die rein emotional darin verborgen war und was mir wesentlich mehr zu schaffen machte habe ich doch viel dabei über mich gelernt.

Ich kann nicht der Frau schaden, die ich liebe.

Wie ich meinen Schmerz jedoch los werden könnte weiss ich auch nicht. Eine Freundin sagte einmal, dass es leichter fällt loszulassen, wenn dieser Mensch einem immer weiter weh tut, wenn er immer wieder zuschlägt und man dann irgend wann die Schnauze einfach voll hat. Aber was soll ich da sagen. Viel mehr

¹ siehe Oddysey

kann man mir eigentlich nicht mehr weh tun, als sie dies bisher geschafft hatte - absichtlich oder nicht - in allem was sie selbst mir erzählt hat ganz zu schweigen von dem, was mir so zugetragen wird.

Einmal träumte ich gar von ihrem Tod. Die weiteren Umstände dessen bleiben wohl in meinem Unterbewusstsein verborgen und jenseits meines bewussten Erinnerungsvermögens. An die Beerdigung selbst kann ich mich aber noch sehr gut erinnern.

Eigentlich nur zufällig las ich davon in der Zeitung, war umso bestürzt da ich nichts davon direkt mitgeteilt bekommen hatte. Aber wirklich niedergeschlagen war ich natürlich von der Tragweite dieser Nachricht. So Imaginär dies auch war, so sehr berührt es mich nach wie vor, wenn ich diese Möglichkeit auch nur in Erwägung ziehe, treibt es mir die Tränen ins Gesicht, werde ich von tiefster Trauer erfasst.

Die Trauerfeier hatte ich fast verpasst und ich taumelte der versammelten Trauergemeinde hinterher, die ihren Weg zu der letzten Ruhestätte gegangen waren. Ich war zu weit hinter ihnen, als dass sie mich hätten bemerken können. Erst, als sie sich um das Grab versammelt hatten und die letzte Ansprache gehalten war stand ich unter ihnen, konnte die Trauer nicht mehr verbergen.

Dort unten lag sie also, die Liebe nach der ich immer gestrebt, die Frau die ich immer an meine Seite gewünscht. Und jetzt weilte sie nicht mehr in dieser Welt, war mir ferner als jemals zuvor. Immer flüssiger wurde es um meine Augen, versperrten mir praktisch die Sicht auf ihren Sarg. Zu allem Überfluss war es natürlich einer mit gläsernem Deckel und so hatte ich einen letzten Blick auf ihren toten Körper.

Sie war so schön wie eh und je, lächelte fast sogar mit ihren blutroten Lippen. So sanft wie die Farbe ihrer Haut hatte ich sie in Erinnerung, so lächelte sie mich an als wir uns das letzte mal sahen, so lieblich kannte ich sie. Und wieder einmal gingen mir all die wundervollen Dinge durch den Kopf, die wir zusammen erlebt hatten, die wunderschönen Erlebnisse, Momente, die wir teilen durften und natürlich ihr unvergleichlich liebevolles Lächeln, das sie mir stets zuteil werden liess.

Niemals mehr würde ich sie so sehen. Niemals mehr würde sie mich anlächeln, niemals mehr überhaupt lächeln. Niemals mehr bekäme ich auch nur die Möglichkeit einer Chance sie wieder in meine Arme zu schliessen, niemals mehr würde ich in ihre klaren Augen blicken können.

Tiefe Trauer erfasste mich bei all diesen Gedanken und nun konnte ich den Fluss der Tränen erst recht nicht mehr halten, wollte mich nicht länger zusammenreißen müssen. Kraftlos sackte ich auf meine Knie und brüllte all meinen Schmerz heraus, liess meinen Emotionen freien Lauf. Ein letztes mal wollte ich ihr nahe sein, ging auf ihren Sarg zu und umarmte sie, klammerte

mich an den durchsichtigen Kasten, liess es einfach heraus.

Niemand hielt mich zurück. Ich fühlte nicht einmal einen einzigen Blick auf mir und ich dachte mir, dass sie es wohl alle verstanden, mich deshalb gewähren liessen ihre Trauerfeier derart zu stören.

Alle waren gegangen, nur die Friedhofarbeiter waren noch da, schaufelten das Grab zu, warfen all die kalte, nasse Erde über sie, begruben mit ihr auch einen grossen Teil von mir. Noch immer kniete ich vor dem Loch, das ihr Grab darstellte, noch immer fiel es mir schwer mich zu beherrschen. Ich war ganz allein, nicht nur in diesem Moment an diesem Ort sondern ich fühlte mich auch sonst vollkommen allein, sah keinen Sinn mehr in irgend etwas das ich hätte tun können, hatte ich doch im Grunde all dies nur getan um sie irgend wann einmal beeindrucken zu können, vielleicht auf diese Weise wiederbekommen zu können, hatte meinem Leben, meinem Schaffen auf dieser Art Sinn verliehen. All dies war nun ausgelöscht.

Wieder strömten die Wasser mein Gesicht herunter, sammelte sich in meinen Händen. Das Gefühl des verloren Seins wich einfach nicht von meinem Gesicht, aus meinen Augen. Ich würde wohl nie wieder fröhlich werden können.

Sanft erwachte ich an diesem Tag. Es war schon recht spät, auch wenn ich nicht das Gefühl hatte irgend etwas verpasst, verschlafen zu haben das von Bedeutung gewesen wäre. Noch immer schwebte die Verzweiflung wie eine Gewitterwolke über meinen Gedanken, liess mich der Traum nicht los. Zu realistisch war alles gewesen, zu wahrscheinlich war meine eigene Reaktion auf dieses Ereignis. Wieder flossen mir Tränen über die Wangen und es dauerte eine ganze Weile bis ich mich wieder gefangen hatte, wieder Luft bekam.

Auch danach hatte ich noch Angst, dass dies tatsächlich passiert wäre und ich schaute mich erst einmal um - erst in der Zeitung und dann sogar auf dem Friedhof, auf dem ich gewesen war und erst, als ich all diese Stellen aufgesucht hatte konnte ich mir einigermaßen sicher sein, dass sie noch lebte. So richtig glaubte ich es jedoch erst, als ich bei ihr anrief und ihre Stimme auf der anderen Seite vernehmen konnte.

Niemals ist mir ein grösserer Stein vom Herzen gefallen.

Alleine die Vorstellung...

Und doch, eines war schlimmer, auch wenn die Richtung, das verloren Sein in seiner Einsamkeit, sehr ähnlich scheint. Und wieder war es zum Glück nur ein Traum:

Ich hatte die wirre Vorstellung, dass wir zusammen ein Kind bekamen. In meinem Traum jedoch gab es bei der Geburt Schwierigkeiten und ich wurde von den Chirurgen aus dem Raum geschickt...

Wir waren wohl verheiratet und ich kann mich auch noch dunkel an all die Vorbereitungen, den Trubel um all die Atemübungen und das Geburtstraining

machen. Ich hatte sogar - wohlgemerkt in meinem Traum - einen Alptraum gehabt, dass irgend etwas ganz gewaltig schief gehen würde, nur war dieser so surrealistisch, dass dies wohl kaum eintreten würde. Wer bekommt auch schon eine zehn Zentimeter grosse Barbie und wer ist dann auch schon so blöde diese fallen zu lassen und aus Versehen drauf zu treten. Konnte also irgendwie nicht sein - zum Glück.

Aber dies beruhigte mich dann auch nicht mehr, als sie Schmerzgekrümmt auf dem Tisch lag und von fünf Ärzten umzingelt von mir getrennt wurde. Ich wollte doch nur bei ihr sein, wollte nur ihre Hand halten dürfen, sie beruhigen, auch wenn dies so offensichtlich gelogen gewesen sein müsste. Aber nun wurde ich förmlich aus dem Raum gejagt. Keine Chance mehr, ihr beizustehen, keine Chance mehr der Frau die ich liebte, der Frau, mit der ich den Rest meines Lebens zusammen sein wollte irgendwie helfen zu können. Einfach nur von ihr getrennt sein.

So stand ich dann auf dem Gang und schaute durch das Fenster in den Kreissaal, in dem sich all die ausgebildeten Fachleute um meine Frau bemühten, schaute durch die Lamellen der Jalousie auf dem Menschen, für den mein Herz schlug und konnte nicht anders, als mich von all den Ängsten übermannen zu lassen. Was sollte ich bloss ohne sie machen, was sollte ich machen wenn sie nicht mehr da ist, wenn sie mich jetzt alleine lassen würde? Was würde ich bloss ohne sie anstellen, ohne sie, für die ich lebe und auf die all mein Tun ausgerichtet ist, die der Antrieb für all mein Hoffen, für all meine Lebensenergie ist? Was sollte ich bloss tun, wenn ihr jetzt wirklich etwas zustiesse?

Und zu allem Überfluss konnte ich nicht einmal etwas dagegen tun. Ich sah mich vollkommen hilflos dieser Situation gegenübergestellt, in der ich absolut Nichts tun konnte als abzuwarten, was andere Leute für sie tun konnten. Ich konnte eigentlich nur beten.

Und genau dabei erwischte ich mich nach wenigen, endlosen Sekunden dann auch, wie ich ein Stossgebet nach dem anderen in diesen Raum hinein schickte, wie ich alle himmlischen und auch alle anderen Mächte sämtlicher Mythologien beschwor ihr zu helfen, sie bloss nicht von mir gehen zu lassen. Ja sogar mit Drohungen versuchte ich es und je mehr ich mich in Rage betete, desto verzweifelter schien ich zu werden, klammerte ich mich doch im Grunde immernoch nicht einmal an einen Grashalm, der auch noch blosse Einbildung war.

Je mehr Zeit verging, je länger ich den Ärzten bei ihrem Treiben zuschaute, wie sie mit geübten Griffen an meinem geliebten Wesen herumoperierten, ihr die Frucht ihres Laibes, die Frucht unserer Liebe aus dem Bauch zu reissen, desto mehr stieg in mir schon der Gedanke auf, dass es mit ihr tatsächlich schon

zu Ende war. Eine tiefe Trauer stieg in mir auf. Eine Trauer die mir schier den Verstand zu rauben drohte und in immer dickeren Strömen lief mir das Wasser aus den Augen, liess sich nicht mehr zurück halten und ich brach auf dem Boden zusammen, lehnte mich mit dem Rücken an die Aussenwand des Raumes, in dem gerade meine Liebe im sterben liegen sollte.

Mit jeder weiteren Sekunde die verging wurde mein Leben leerer und weit toter, als ich mir das je hätte vorstellen können. Ich war alleine. Selbst wenn das Kind, unser Kind, das Ergebnis unserer gemeinsamen Liebe, unseres Lebens überleben sollte, selbst wenn unser Kind das letzte wäre, was mir von ihr bleiben würde, so wüsste ich wohl lange Zeit dennoch nichts mehr mit mir anzufangen, auch wenn ich mich vollkommen an diesem letzten Rest von ihr klammern würde, wenn ich es behandeln würde nicht nur wie ein Rohes Ei, sondern wie die Verkörperung des letzten Sandkörnchens unserer Liebe, die trotz ihres Todes niemals sterben würde, die mich in dieser Form niemals verlassen wurde.

Ich konnte einfach nicht mehr. Ich wollte einfach nicht mehr. Ich legte die Arme über meine angewinkelten Beine und weinte im wahrsten Sinne des Wortes bitterlich. Ich versuchte nicht einmal mehr, dabei leise zu sein sondern schrie ganz einfach nur noch meinen Schmerz in den Gang hinaus. Nur gut, dass dies kaum jemand gehört hat und mir ein Notfallteam bestellt hat, das wäre mir wohl doch irgendwie peinlich, wenn auch ziemlich gleichgültig gewesen.

Lange Minuten sass ich so da bis mich die Kraft dann endgültig verliess, bis ich mich meines Lebens müde, von meiner Hilflosigkeit schier erdrückt dem erschöpften Schlaf hingeben musste, der mich einfach so von jetzt auf gleich dahin zu raffen schien. Im Nachhinein muss ich sagen, dass dies wohl die gesündeste Lösung war, hätte ich mir womöglich in meiner hoffnungslosen Hilflosigkeit tatsächlich etwas angetan, hätte meiner Flucht aus dieser einsamen Welt, in der ich offensichtlich alles verloren hatte woran mir etwas lag, in der ich nicht einmal in der Lage war meiner Liebe, der Frau für die ich lebte und sterben würde um ihr zu helfen, dies in einem Ernstfall auch einmal zu tun, etwas nachgeholfen, etwas Drastisches, etwas Endgültiges getan. Aber so entschlummerte ich dieser Welt, tränenüberströmt, aber lebend.

Als ich wieder erwachte spürte ich eine Hand an meiner Schulter, die mich wachrüttelte. Sofort sprang ich auf und schrie diese Person an, wer auch immer das gewesen sein mochte, "Was ist mit meiner Frau?!? Wie geht es ihr?". "Ich kann sie beruhigen...", viel mehr brauchte er eigentlich nicht zu sagen, denn das Resultat, was auch immer da noch hinten dran komme könnte, würde auf das gleiche herauslaufen, sie lebte und es ging ihr gut - oder zumindest den Umständen entsprechend. Ich wollte schon losrennen, war schon einige Schritte weg da kam ich nochmal zurück, packte ihn wieder am Kittel dieses mal ohne ihn zu schütteln, "Wo ist sie???".

Viel glücklicher hätte ich nicht sein können, viel glücklicher war ich eigentlich noch nie gewesen. Meine Liebe, mein Leben war zu mir zurückgekehrt, hatte mich nicht verlassen und würde auf mich in einem der Räume warten die vor mir lagen. Ich konnte gar nicht schnell genug rennen, brach alle Geschwindigkeitsrekorde ohne jemanden über den Haufen zu rennen, denn das hätte ja wieder Zeit gekostet, auch wenn mir das reichlich egal gewesen wäre. Immer schneller wollte ich zu ihr und meine Beine überschlugen sich förmlich und irgendwie hatte ich schon das Gefühl zu schweben, durch den Gang zu fliegen, aber das war sicher nur meine überschwängliche Erwartung all meine verbliebenen Hoffnungen.

Ich riss die Tür auf und wurde von ihrem Lächeln empfangen. Es gab schon so niemals etwas schöneres für mich, als ihr Lächeln auf mir Haut zu spüren, als in ihre dabei strahlenden Augen zu schauen, aber jetzt war dies mehr als nur eine Gesichtsregung. Dieses mal war es Leben. Dieses mal war es das Wiedererlangen all meiner Hoffnungen, meines Lebens, des Sinnes meiner Existenz und natürlich der Liebe meines Lebens in Personalunion.

"Hallo Schatz.", waren ihre ersten Worte und ihr Anblick hätte dieser Worte garnicht mehr bedurft. Ich wollte sie einfach nur noch im Arm halten, sie ganz fest an mich drücken, ihr meine Liebe gestehen, sie ihr immer und immer wieder vorbeten, ihr sagen dass sie mein Ein und Alles ist, dass sie mir mehr bedeutet als mein eigenes Leben und wie sehr ich sie liebte. Ich wollte sie ganz nah bei mir fühlen, wollte ihr Leben in meinen Armen spüren, wollte sie küssen und ihre Wunden lecken, wollte einfach nur nah bei ihr sein. Und als ich sie dann so an mich drückte, meinen Kopf neben den ihren legte, konnte ich einfach nicht anders als Tränen zu vergiessen, nur dieses mal waren es Tränen der Freude, der Freude darüber, dass sie lebte, dass ich nicht alleine war, dass meine Liebe noch bei mir war und dass ich noch in der Lage war, ihr meine Liebe so direkt zu zeigen, für sie unmittelbar da zu sein. Kann man sich etwa schöneres Vorstellen, als sein eigenes Leben im Arm zu halten?

Ich kann es nicht.

"Ich liebe dich!" waren ihre zweiten Worte zu mir gewesen und ich glaube ich erwiderte ihre Worte, auch wenn ich die meinen garnicht mehr hörte, so unbedeutend kamen mir Worte in diesem Moment vor. "Du warst ziemlich fertig, stimmst? Die Schwester hat mir gesagt, sie hätten dich ruhigstellen müssen, haben dir von hinten eine Spritze verpasst damit du nicht total zusammenklappst. Du bist so süß. Und das wegen mir? Ich liebe dich!"

Das erklärte natürlich ein wenig meine schlagartige Müdigkeit von vorhin, was nach ihrem Bericht fast einen halben Tag her war. In diesem Moment aber überhörte ich das alles, hörte nur dass sie gemerkt hatte wie sehr ich um sie gelitten hatte, wie viel Schmerz auch ich in diesen Minuten durchlitten hatte

und dass sie mich dafür liebte, dass sie mich liebte. Ich hielt sie noch lange einfach nur fest, hielt sie mit meinen Armen umschlungen und drückte sie an mich.

Dann wachte ich auf. Es war eigentlich garnicht mal ein Herausstürzen aus einem Höhenflug, so wie man es von einem Wecker motiviert kennt, der einen direkt aus dem Tiefschlaf in die Realität zurück reißt. Es war mehr ein leichtes, sanftes, schier übergangloses Hinübergleiten in den normalen Raum. Wahrscheinlich gerade deshalb brauchte ich ein wenig länger, bis ich mich wieder fangen konnte.

Zu erst durchlebte ich noch einmal all die Ängste des möglichen Verlustes der Frau an meiner Seite, dann aber wurde mir klar, dass es wohl nur ein Traum gewesen war, dass ich noch immer in meinem kleinen Raum in meinem einsamen Bett lag und abermals erfassten mich all die Lebensängste die mich so virtuell eben schon im Traum geplagt hatten. Ich war tatsächlich alleine, lebte ohne die Frau die ich liebte, lebte ohne Sinn, ohne Antrieb, ohne einen Menschen für den mein Leben Sinn machen würde, für den ich leben könnte.

Alles war wieder leer und bedeutungslos geworden.

Verlorene Unschuld

Weiter fahre ich, immer weiter. Am Strassenrand geht ein Mann, schaut sich fast schon ängstlich um, vielleicht ob jemand hinter ihm her ist. So, oder so ähnlich muss ich wohl auch dahergelaufen sein, als mir endgültig klar wurde, dass der Tod schon hinter der nächsten Ecke lauern kann, schon mit dem nächsten Menschen, den man nachts trifft, man ein Messer im Rücken stecken haben könnte.

Bei dem Gedanken beginne ich unmerklich ein wenig schneller zu fahren, so zu fahren wie ich damals gefahren war, als ich vor meiner Tat davonfahren wollte, als ich hinter mir lassen wollte was ich getan hatte, vielleicht sogar vor mir selbst fliehen wollte, aber die Erinnerungen holen mich dennoch ein, vor manch einer Vergangenheit kann man eben einfach nicht fliehen, das musste ich damals schon schmerzlich feststellen.

Wieder ein Tag wie jeder andere auch, dachte ich damals. Aber nicht lange. Als ich dann auf meinen Schreibtisch sah war wieder einmal eine weitere Befürchtung erfüllt worden. Ich hasste es, wenn sie mich bestellten irgend etwas für sie zu erledigen. Dennoch erledigte ich meine Aufgaben immer und äusserst zuverlässig. Auch das wussten sie und natürlich dass sie sich auf mich verlassen konnten. Zudem war ich meist äusserst diskret gewesen, was sich auch zusätzlich in meinem Gehalt - wenn man das Blutgeld, das sie mir gaben denn so nennen mag - widerspiegelte.

Ein neutraler Umschlag nur, als wenn man bei Beate Uhse eingekauft hätte, enthielt stets alles, was ich für meinen Auftrag benötigte, alles Wissen, alle Informationen. Das Werkzeug überliessen sie mir und die Spesen bekam ich auch erstattet. Darauf hatte ich irgend wann einmal bestanden, um mir auch einmal den Spass erlauben zu können aus dem Vollen zu schöpfen und mir dabei auch mal eine Freude zu machen.

Ich hatte ja viel erwartet, eine erneute Lieferung von irgendwelchen Dingen die nicht existieren dürften, eine Einschüchterungsaktion oder auch das Eintreiben von Schulden für die Firma, aber als mir dann klar wurde, womit ich es dieses mal zu tun haben würde fiel mir fast alles aus dem Gesicht. Niemals zuvor hatte ich den guten Kern in mir, den rest Unschuld tief in mir so verraten müssen wie es dieses mal der Fall sein würde. Es war auch das erste mal dass

mir so richtig klar wurde, dass auch ich nur ein kleiner Handlanger in ihrem grossen Geschäft war, der ebenso ersetzbar ist wie der kleine Dealer auf der Strasse. Je höher man auf der Karriereleiter steigt desto leichter ist man absägbar, das ist wohl überall so.

Viel zu gefährlich war es mir, als dass ich das einem anderen überlassen könnte, viel zu Unsicher war es mir, auch dem Vertrauenswürdigsten meiner Angestellten auch nur das geringste Detail zu verraten von dem, was ich machen würde, was ich gezwungen war zu tun.

Ich nahm mir mein Privatauto und machte mich auf den Weg. Ein Bild von ihm hatte ich bekommen sowie seinen Namen und seine Adresse. Ich hatte sogar eine Beschreibung seines allgemeinen Tagesablaufes und seiner Gewohnheiten und natürlich die Position seines Parkplatzes in der Tiefgarage, eben alles was man sich wünschen würde hätte man meinen Job zu machen. Den Rest holte ich mir aus dem Internet - Einen Lageplan von seiner Wohnung und natürlich auch einen detaillierten Plan seines Stellplatzes innerhalb der Tiefgarage.

Fast schon andächtig fuhr ich langsam durch die Stadt, seinen Wohnort. Ich hatte sogar eine Begründung meines Auftrags bekommen, dabei hatte ich danach überhaupt nicht gefragt - aber es war angenehm, fast schon gewissenberuhigend zu wissen, dass das Opfer kein unbeschriebenes Blatt mit weisser Weste war. Nach dem Begründungsschreiben war es sogar ziemlich begründet gewesen. Er hatte wohl nicht nur der Firma versucht das Geschäft zu vermiesen - das Geschäft mit den Frauen - sondern sich obendrein noch als Zechpreller betätigt. Die Mädels, die er dabei geprellt hatte konnten davon aber auch erst Tage später berichten, wenn sie im Krankenhaus von seinen Liebkosungen wieder erwacht waren und wieder feste Nahrung zu sich nehmen konnten. Ein echtes Arschloch einfach der Kerl.

Langsam stieg die Gleichgültigkeit über diesen Menschen in mir auf, eine Gleichgültigkeit begründet durch die Unmöglichkeit seiner Taten, die zu bestrafen ich nun ausgezogen war. Ich fühlte mich fast schon wie einen Racheengel der unaufhaltsam seine tödliche Ladung überbringen würde, auf seinem Weg von nichts zurückgehalten werden konnte und mit endgültiger Präzision göttliches Urteil vollstrecken würde. Aber ganz so hoch wollte ich dann doch nicht greifen. Es reicht wohl zu sagen, dass ich mich zwar nicht darauf freute ihm das Licht auszuhauchen, aber es dennoch als notwendiges Übel erachtete, das irgend jemand tun musste und wenn ich es nicht war, dann würde die Firma einen anderen aussuchen, der das dann vollbringen würde. Ich freute mich nicht darauf, hatte irgendwie schon Angst vor der Konfrontation, aber wenigstens war ich es, der dafür bezahlt werden würde.

Ich bog die Einfahrt zu seinem Wohngebiet ein. Es waren recht ansehnliche

Wohnblöcke, malerisch umeinander verteilt, irgendwie eine Gegend die Sicherheit verleiht und in der es sich mit Sicherheit schön leben lässt. Wenigstens der absoluten Anonymität konnte ich mir somit sicher sein - in dieser Umgebung die einzige Garantie.

Die Tiefgarage war mit einem Tor verschlossen. Von innen würde sie mit Sicherheit durch einen einfachen Seilzug zu öffnen sein und selbst wenn nicht, würde ich auf die gleiche Art wieder heraus kommen wie ich nun reinkommen wollte.

Ich wartete. Die Sonne war schon am untergehen und der eigentlich recht warme Tag kühlte sich ein wenig ab. Aber ich hatte kaum Zeit dem Rechnung zu tragen und vielleicht sogar anzufangen mich mit dem Eichhörnchen, das meinen Weg kreuzte solidarisch zu erklären und auch anzufangen zu zittern, denn just in dem Moment, als ich mich wartend an die Einfahrtsmauer lehnen wollte um auf den passenden Augenblick zu warten endlich hineinschlüpfen zu können öffnete sich diese wie von Geisterhand und ein Golf mit einer gutaussehenden, schwarzhaarigen hinter dem Steuer schoss aus der Einfahrt, was mir endlich die Gelegenheit gab meinem Ziel ein paar Schritte näher zu kommen.

Ein wenig machte ich mir schon Gedanken darüber, dass mich die Frau vielleicht gesehen haben könnte, aber dann dachte ich mir, dass sie allenfalls eine Gestalt im langen Mantel mitbekommen haben mochte, der hinter der Ecke lauerte und von dem auch noch nur ein kleines Stück zu sehen gewesen war - wenn sie mich überhaupt bemerkt hatte. Immernoch in den Gedanken versunken, mich möglichst unsichtbar zu verhalten suchte ich die Decken nach einer möglicherweise neu eingebauten Überwachungskamera ab, die auf den mir vorliegenden Plänen noch nicht eingezeichnet war, aber zum Glück war auch dies nicht der Fall und ich verbarg mich in einer dunklen Ecke unweit seines Wagens. Ich hatte eine Glühbirne heraus gedreht und so für noch weniger Sicht gesorgt, so dass ich in meiner schwarzen Kleidung praktisch nicht mehr zu sehen war.

Man hatte mich wissen lassen, dass er sich wohl keiner Schuld bewusst wäre und erst recht nicht einmal vermutete, dass er in der Firma als derart redundant gehandelt würde dass er in einer derartigen Gefahr schwebte, er also mit keinerlei Aktion dieser Art rechnen würde. Die Art meinen Auftrag zu erfüllen überliessen sie dennoch mir, solange das Ergebnis nur stimmte. So hatte ich mich also so postiert, dass ich mich wunderbar von hinten an ihn heranschleichen könnte, wenn er gerade seinen Wagen aufschliessen würde. Ein wenig musste ich mich zwar beeilen, aber das einzige was in diesem Fall passieren würde wäre wohl, dass ich es nicht auf Anhieb schaffte und noch ein paarmal nachsetzen müsste. An Material hätte es mir jedenfalls nicht gemangelt.

Zum Glück war ich Nichtraucher - schon immer gewesen. Bei der Zeit, die ich in meinem kleinen Versteckchen warten musste hätte ich wohl eine ganze Packung weggeraucht, so langweilte ich mich dort. Er verspätete sich ganz fürchterlich und mit all den schlechten Agentenfilmen und Krimis im Hinterkopf, in denen der Killer rauchenderweise im Hausflur warten muss und seine Zigarettenkippen als Beweis seiner Identität eine überdeutliche Spur zu ihm legten fühlte ich mich ohne dieses Laster schon wieder einen Hauch sicherer.

Die Metalltür zum Treppenhaus öffnete sich. Voller Erwartung darauf, dass ich endlich in Aktion treten könnte, treten müsste und vor allem es endlich hinter mich bringen könnte stieg mein Adrenalinpegel auf ein nicht mehr erträgliches Mass, liess meinen Puls rasen und mich fast umkippen, liess mir Punkte vor den Augen erscheinen und es mir sehr mit der Angst zu tun bekommen womöglich wegen meiner eigenen Erregung zu versagen. Ich hörte Schritte durch die Tür kommen, auf den Beton der Tiefgarage auftreten und quer über den Platz schreiten. Mein Griff in meiner Manteltasche wurde immer fester und fast schon verkrampfte ich vollständig, wurde fast unfähig meine Hand alleine wieder aus der Tasche zu ziehen als ich dann endlich sehen konnte, wer mich da so in Erregung versetzt hatte. Wer auch immer das gewesen war, es war nicht meine Zielperson. Man kann sich wohl kaum die Beruhigung vorstellen, die mich durchfuhr als sich meine Körperfunktionen einem fast normalem Masse näherten und ich wieder eine Chance für das Gelingen sehen konnte. Aber das Warten ging noch immer weiter und drehte meine Nerven abermals durch den Fleischwolf.

Eine halbe Ewigkeit später, ich hätte wohl wieder ein halbes Päckchen rauchen, oder zumindest einen Flachmann niedermachen können, hörte ich wieder wie sich Schritte der Tür näherten, die die vorige Person wohl offengelassen hatte und ich hörte auch, wie diese Tür ins Schloss gezogen wurde bevor sich erneut Schritte über den Bodenbeton bewegten. Wieder schoss das Blut in übermässigen Mengen durch mein Gehirn, auf die es nicht vorbereitet war und fast wurde mir schon schwarz vor Augen. Abermals begann ich daran zu zweifeln, dass das so eine gute Idee war, es selbst zu tun, denn wenn das so weiter ginge, wäre ich wohl kaum in der Lage, bei einem erneuten Anfall von Adrenalinschub mich genügend zu konzentrieren geschweige denn die Kontrolle über meinen Körper zu behalten, vor allem dann nicht, wenn es er war, der gerade gekommen war. Bei den Gedanken begann ich fast zu Zittern, begann die Auswirkungen des gesteigerten Energieverbrauchs meiner Nerven zu spüren, aber als ich dann abermals sehen durfte, dass es wieder nur ein Unbekannter war der zu einem ganz anderen Wagen fast am anderen Ende der Tiefgarage ging, konnte ich wieder ein wenig aufatmen.

Jedesmal ging das so, wenn in den folgenden Minuten jemand durch die Tür

ging und seine Schritte hören liess, dass ich mich langsam aber sicher daran gewöhnt hatte wie mein Körper darauf reagieren würde, dass es mir mit der Zeit immer weniger auszumachen begann und ich sogar sehr kühl die Kontrolle behalten konnte, zuversichtlicher in die nächste Zukunft sehen konnte. Ich war dann so gelassen, achtete so desinteressiert auf die Dinge die sich da in meiner nächsten Umgebung abspielten, dass ich fast schon erschrocken war, als dann tatsächlich jemand direkt vor mir vorbeiging und seinen Pfad zu seinem Fahrzeug zog.

Da stand er also nun. Ich hatte ihn sofort erkannt als er um die Ecke gebogen war. Irgendwie hatte ich insgeheim gehofft, dass er nicht kommen würde, dass meine Informanten mich fehlerhaft unterrichtet hätten, meinen Auftrag ungeschickt ge-timed hätten und er vielleicht in Urlaub gefahren oder auch nur die Treppe heruntergefallen war und sich dabei das Genick gebrochen hatte. Das hätte mir sehr viel Stress erspart, hätte mich wunderbar von meiner unangenehmen Pflicht entbunden oder diese zumindest aufgeschoben, im ungünstigsten Fall auch nur an einen anderen, wenn auch mit Sicherheit schöneren Ort verlegt. Aber da stand er nun, fischte gedankenlos in seiner Tasche nach seinem Schlüsselbund und erwartete Nichts.

Die Bruchteile von Sekunden, die mir blieben um ihn mir anzuschauen, werden ich wohl nie mehr vergessen können. Er hatte einen langen, schwarzen Mantel an, der fast bis auf den Boden reichte und einen Aktenkoffer unter dem Arm, der ihm fast alle Bewegungsfreiheiten nahm und seine Verrenkungen nach seinem Schlüssel sehr belustigend aussehen liess. Darunter trug er einen sehr teuer aussehenden, glänzenden Anzug, der jedem der ihn auch nur flüchtig zur Kenntnis nahm zuschreien musste "Ich verdiene das doppelte wie du, du legaler Idiot, und versteuern tue ich es auch nicht!". Aber darauf kam es uns ja nicht an. Ich vermutete einfach mal, dass er von dem Geld, das er machte, zu wenig bis garnichts an die Firma zahlte die ihn gesäugt hatte, und ich deshalb hier war. Und selbst das war es nicht, was mir eine Abscheu gegen ihn vermittelte. Vielmehr war es sein Auftreten, die Arroganz und Bössartigkeit, die in seinem Blick, in seinem Gesicht, in seinen Augen lag die mich ihn fast hassen liess, die mich jeden hassen liess der so war wie er, der mir sagte, dass er ein Mensch war, der nicht fähig ist einen anderen Menschen zu achten. Die dumme Bössartigkeit solcher Un-Personen ist es, die ich auch heute noch nicht ausstehen kann, die mich heute noch einen grossen Bogen um solche Menschen machen lässt, die mir grosse Lust zu spüren gibt, Ansammlungen solcher Un-Personen mit irgend etwas Grosskalibrigen niederzumähen. Zu dumm das sowas strafbar ist.

Langsam holte ich das blanke Stück Stahl aus meiner Tasche, hielt es in seine Richtung und schritt aus meinem sicheren Schattenversteck, in dem er

mich bisher nicht entdeckt hatte. Aber wie sollte er auch, wenn er in seiner Arroganz nicht mit mir gerechnet hatte.

Ich wollte ihm dabei in die Augen sehen können, das hatte ich mir schon lange so gesagt, und als ich dann auf ihn zuging, mich in sicherer Entfernung von zwei Armlängen vor ihm plazierte und meine Waffl¹ auf ihn richtete liess ich nur ein unschuldiges "Entschuldigung...?" von mir hören, als wenn ich ein Nachbar von ihm wäre der sich etwas ausleihen wollte, der ihn auf etwas aufmerksam machen wollte, als wenn ich jemand x-beliebiges wäre.

Wie berechnet drehte er sich mit ein paar sich leicht genervt genuschelten Worten nach mir um und schaute mich an, mir direkt in den Lauf.

Nur einen Bruchteil einer Sekunde schaute ich ihn an, liess ich ihm die Gelegenheit sich vielleicht zu wehren, auch wenn er dabei sicherlich gewonnen hätte. Eine halbe Ewigkeit schien zu vergehen, brannte sich in meine Erinnerungen, lässt mich auch heute noch immer wieder diesen Moment erleben als wäre es gerade eben erst gewesen und auch jetzt, hier in meinem Wagen tief in der Nacht an einem Ort weit von jenem sehe ich die Bilder noch immer vor meinem inneren Auge abspielen als wäre es ein Life-Stream. Das Gesicht, der Schuss, das Loch, das Blut, der dumpfe Schlag den der Körper beim Aufprall von sich gab, all das ist mir so klar im Gedächtnis geblieben als wäre es digitalisiert.

Er schaute zu mir her und sein Blick veränderte sich als er erkannte. Plötzlich war er nicht mehr der selbstsichere Autoritäre, der jede Situation zu kontrollieren gewohnt ist sondern nur noch der schwache Mensch, der drauf und dran war um sein Leben zu betteln. Er war merklich überrumpelt von dieser Dreistigkeit, die ich mir hier ihm gegenüber herausgenommen hatte, rührte sich aber dennoch nicht, stand vor mir wie angewurzelt - auch wenn es nur einen Wimpernschlag lang dauerte bis alles vorbei war. Trotzdem konnte ich in diesem kurzen Zeitraum mehr als deutlich sehen was er dachte, wie sprichwörtlich sein Leben vor seinem inneren Auge vorbeistrich und mir war fast so als könnte ich davon die eine oder andere Szene erkennen, aber vielleicht erinnerte sie mich auch nur an mein Eigenes. Es war mehr, als man in der Kürze des Momentes angemessene Worte fassen könnte, was ich sehen konnte, was in seinem Gesicht geschrieben stand. Da war die Tatsache, dass er dieses mal mit seiner arroganten, übergehenden, missachtenden Art nicht weiterkommen würde, da war die Wut darüber, dass ihn jemand direkt ansprach, da war aber auch die Angst darüber sein Leben zu verlieren, vor seinen Richter getreten zu sein, der Situation, seinem Ende nicht mehr ausweichen zu können, sich dieses mal nicht mehr herausreden zu können.

Und dann war auch schon alles vorbei - mit einem lauten Knall.

¹ kleine Hommage an Woody Allen :-)

Ich erschrak mich selbst davor. Es ist eben doch etwas anderes, es im Fernsehen zu sehen oder direkt daneben zu stehen, denn genauso kam es mir vor. Vielleicht hoffte ich auch nur, dass ich das nicht gewesen war als ich auf ihn herunterschaute. Da lag er nun. Ein lebloser Körper, zerschmettert und entstellt von einem kleinen häufchen Blech. Er war definitiv tot. Und ich hatte es ihm genommen, sein Ein und Alles, die Essenz seiner Existenz, sein Leben. Es lief mir kalt und heiss den Rücken herunter als ich daran dachte dass ich diesen Verrat an der Menschlichkeit begangen hatte, dass ich einen Menschen sein Licht ausgehaucht, ihm alles genommen hatte was er wirklich besass. Mir wurde ganz übel.

Wie vom wilden Affen gebissen rannte ich in Richtung Ausfahrt. Das Seil um die Tür zu öffnen riss ich fast ab und schnell genug konnte mir das Tor nicht hochfahren, dass ich es vorzog mich darunter heraus zu rollen um diesen Ort schnellstmöglich verlassen zu können und mich in mein heimatliches Auto zu betten. Endlich hatte ich dieses dann auch erreicht und fühlte mich schon viel sicherer, als ich endlich die Tür hinter mir zuschlagen konnte und den Knopf herunterdrückte. Es war vor allem eine Flucht vor der Welt, vor der Realität, die mich von überall her zu beobachten schien und vor der ich nun begann davonzufahren. Immer schneller führte mich meine Fahrt durch die Wege der Wohnsiedlung, durch die Strassen des Stadtteils hin zu schnelleren Strassen die mich noch weiter von dort weg führen sollten. Lange fuhr ich, bis irgend wann mein Tank leer war und mich die Pflicht an einer Tankstelle wieder einzuholen begann.

Aber das ist lange her und ausser der Angst irgend wann einmal doch dafür zur Verantwortung gezogen zu werden, erwischt zu werden und noch einmal all dies offiziell durchleben zu müssen, davon berichten zu müssen, es womöglich notariell niederschreiben zu müssen ist kaum mehr etwas geblieben - ausser natürlich dem fürchterlichen Film in meinem Kopf.

Andere Zeiten, andere Wege

Nun gut, wieder einmal auf freiem Fuss. Endlich frei von dieser fürchterlichen Person, die mich so ausgesaugt hatte, mir so hinterlistig, so scheinheilig meine Lebensenergie gestohlen hatte. Endlich konnte ich wieder nach vorne schauen, mir eine Zukunft ausmalen.

- Zumindest war dies einmal eine Einstellung, die mir erlaubte halbwegs schmerzfrei weiter zu leben -

Aber was für eine Zukunft sollte das schon sein? In was für eine Welt war ich da geraten.

Noch vor wenigen Jahren wäre alles wunderbar, harmonisch, ja fast romantisch gewesen. Wenn ich in den Himmel gesehen habe habe ich die Sterne geschaut die nur für uns geschienen haben, wenn ich jetzt nach oben schaue sehe ich nur noch Satelliten und Spionageflugkörper. Auch damals bin ich in meinen Träumen enttäuscht worden, sind mir all meine Hoffnungen auf eine gemeinsame Zukunft mit einer Frau meines Herzens geraubt, jäh entrissen worden. Auch damals hatte ich mich in einem Pfuhl der Unmoral, der Gesetzlosigkeit und des Egoismus wiedergefunden als ich einmal zu viel zu einem Angebot "ja" gesagt hatte. Eigentlich war ich nur auf der Suche gewesen nach einer Möglichkeit, die Realität, die über mir zusammengebrochen war vergessen, verdrängen zu können, hatte alles genommen, was gekommen war, hatte alle Chancen auf alle möglichen Aktivitäten versucht wahr zu nehmen. Wer könnte auch schon ahnen, dass ausgerechnet ich an diesem Ort des Wissens und der Ausgelassenheit - der Uni-Mensa - einen derartigen Zugang zu den Niederungen der hiesigen Unterwelt gewährt bekäme. Und obwohl ich es mir hätte denken können - war diese Frage doch zu direkt und mit zu vielen Klischees behaftet gewesen dass man schon hätte taub sein müssen damit es einem nicht auffiele - stand ich dieser Sache von Anfang an sehr aufgeschlossen entgegen.

Kurierdienst nannten sie es und im Grunde war es auch nichts anderes gewesen. Ich hatte eine Wohnung gemietet, ein Bürostockwerk in der Bankenggend der Innenstadt, die von meinen Auftraggebern bezahlt wurde und war erst einmal dafür zuständig eine Alibifirma aufzubauen. Geld spielte scheinbar für diese Menschen keine Rolle und so durfte ich aus dem Vollen

schöpfen was Einrichtung und Ausrüstung anging. Dass in meinen Räumen tatsächlich einmal etwas gearbeitet werden sollte brauchte ja niemand mitzubekommen.

Regelmässig verschickte ich per Kurierdienst unauffällige Päckchen quer durch die Stadt - vorerst.

Ich wusste nicht was da drin war, oder wo sie genau hingeschickt werden sollten, wer dahintersteckte oder warum das ganze so merkwürdig verschleiert werden sollte, auch wenn ich in der tat einen Verdacht hatte. Aber recht interessiert hatten mich die Gründe eigentlich nicht. Die Auswirkungen für mich waren viel zu positiv, denn mir wurde ja genügend Mittel zur Verfügung gestellt, dass ich eine Firma aufbauen konnte, dass ich alle Auslagen tragen konnte und genügend Leute anwerben konnte, die als meine Schergen auch bald die Lieferungen selbst übernehmen sollten, und das war wohl auch der Ursprüngliche Sinn der Übung, wie mir irgend wann gesagt wurde.

Trotz allem hatte ich meinen Spass dabei, so vollkommen frei handeln zu können, mir keine Gedanken um Konsequenzen von Misserfolgen machen zu müssen, kein Morgen fürchten zu müssen an dem ich vielleicht von der Konkurrenz aufgekauft werden könnte - eher umgekehrt, denn auch dafür hatte ich bald genügend Mittel und es förderte den Verschleierungsfaktor, wie meine Sponsoren meinten. Ich konnte dem nicht widersprechen, denn je komplizierter der Aufbau der Firma, desto interner müsste schon das Wissen des Gegners sein, der einen bekämpfen möchte.

Eines jedoch störte mich irgend wann dennoch gewaltig. Niemals hatte ich meine Chefs tatsächlich selbst kennengelernt. Ich hatte zwar häufig Kontakt mit vermutlich einem von ihnen, aber ich wusste nie so recht, wen ich nun eigentlich vor mir hatte. Diese unpersönlichkeit passte mir überhaupt nicht. Vor allem meinte ich irgend wann dann doch, dass ich einen Grad der Wichtigkeit erreicht hatte, der mir schon eher erlaubte ein paar privilegien mehr wahrzunehmen und tatsächlich gelang es mir einen Termin bei einem meiner inoffiziellen Vorgesetzten zu erwirken, nervte so lange bis er sich meiner erbarmte.

Ich erfuhr später, dass ich an diesen Tagen sehr dich daran war, nicht nur meine Firma zu verlieren, und es war wohl nur meiner offensichtlichen Ergebenheit und den daraus resultierenden Hoffnungen in mich zu verdanken, dass ich es bis zu dieser Tür geschafft hatte.

Man legte mir nahe, doch in den direkten Dienst über zu gehen. Ich hätte jetzt ohnehin genügend Organisationstalent dadurch bewiesen, dass diese Kurierdienstgeschichte als vollkommene Nebensächlichkeit praktisch vollständig ignoriert würde, auch an den merkwürdigsten Orten nicht auffallen würde. Nun, wenn sie das sagten, wollte ich dem nicht widersprechen, hörte ich doch fast eine Art Kompliment in meine Fähigkeiten aus diesen Sätzen heraus. Ich würde

folglich eine Stufe die Leiter herauffallen, da ohnehin gerade eine Stelle frei geworden wäre. Was das heissen sollte konnte ich mir schon denken und bereits jetzt war mir nicht sonderlich wohl bei der Vorstellung ebenso enden zu können. Aber für solche Gedanken war es wohl jetzt zu spät. Ich würde irgend wann schon einen anderen Weg finden.

Kaum war er fertig, wurde ich auch schon aus seinem Büro geführt. Eigentlich war es eher ein Penthouse als ein trockenes Büro, aber er nannte es so und immerhin hatte er auch eine Sekretärin davor sitzen, die immer sehr beschäftigt tat, während sie natürlich sehr wichtige Dokumente bearbeitete während sie Solitär und Minesweeper spielte. Die beiden übergaben mich an die nächste Stelle und schon hatte ich meinen neuen Job.

Sie weihten mich in die neuen Geheimnisse ein die ich zu wahren hatte, zum Beispiel die Geheimnummer für den Kühlschrank einen Raum weiter, oder den Kaffeautomaten im gleichen Zimmer. Ein wenig belustigt war ich dabei schon, und selbst als ich erfuhr, was ich eigentlich zu tun hatte war ich dies noch.

Wieder war ich zwar eine Preisklasse gestiegen, hatte aber die gleiche Drecksarbeit am Hals wie zuvor - der Kurier vom Dienst. Nur die Ware war eine andere. In was für eine Sache war ich da bloss rein geraten. Vom gebrochenen Herzen zum fast gebrochenen Leben. Aber wenigstens hatte ich das noch.

Der Tod als Antwort?

Die Nacht wird wieder ein wenig heller. Vielleicht ist es auch das Licht der Stadt, oder der Tankstelle die gerade an mir vorbei zieht, die mir die Sicht erleichterte als ich über diese Brücke fahre. Wie mittlerweile bei fast allen Brücken war auch hier ein Gitter vor dem Abgrund, an den tiefen Stellen sogar ein noch höheres. So eines war zu Hause an der Brücke auch, aber gebracht hat es nichts, er ist trotzdem gesprungen.

Es ist schon viele Jahre her, aber es ist noch immer wie gestern, die Erinnerung daran brennt wie ein heisser Draht durch Styropor. Ich kannte ihn seit der Grundschule, bin mit ihm viele male durch die Stadt geturnt, habe mit ihm viele Streiche und Dummheiten unternommen aber vor allem viel Spass gehabt. Er war ziemlich frühreif und wahrscheinlich deshalb hatte ich immer Respekt vor ihm und seinem Wort, mit dem er mich nie versuchte unterzubuttern oder zu verarschen - ganz im Gegensatz zu anderen, die es sich weit weniger hätten leisten können.

Ich weiss noch genau wie ich einmal in die Schule kam, es war wohl nach den Ferien, und er mir sagte 'Hey, hast abgenommen. Siehst gut aus!'. Dies aus seinem Munde zu vernehmen hat mir sehr viel bedeutet, hat mir einen ersten Aufschwung meines Selbstbewusstseins beschert, von dem ich noch immer zehren kann wenn ich zweifle.

Dann war er irgend wann weg.

Es rankten sich viele Gerüchte um sein Verschwinden, er wäre in eine Anstalt eingeliefert worden, wäre einem Satanskult verfallen, er hätte ja schon immer sein Zimmer schwarz gestrichen gehabt, wäre mit seinem Freund durchgebrannt und noch einiges mehr. Was für mich aber immer blieb war der Freund über den man sagen konnte was man wollte, dessen Bild in meinem Kopf aber so schnell niemand verändern würde. Er war eben ein Freund.

Ich habe später erzählt bekommen, seine Eltern hätten ihn aus der Anstalt abgeholt und wären dann noch ein paar Besorgungen machen gefahren. Als sie zurück kamen fanden sie nur noch einen Abschiedsbrief von ihm vor. Ich wollte immer einmal bei ihnen vorbeifahren, wollte ihnen persönlich mein Beileid ausdrücken, aber recht getraut habe ich mich dann auch nicht mehr, wusste nicht recht, was ich ihnen überhaupt sagen sollte. Dennoch habe ich es mir nicht

nehmen lassen auf seiner Beerdigung als Messdiener das Kreuz zu tragen. Geradezu im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber etwas tun können hätte ich wohl tatsächlich nicht, auch wenn ich mir darüber immer Vorwürfe gemacht habe.

Wieder einmal war es eine Tankstelle, eine Autobahnraststätte die ich heimsuchte und bei der Gelegenheit wollte ich einmal die Aussicht von der nahegelegenen Talbrücke herab auf meinen Heimatort geniessen. Aber ich sollte es nicht lange geniessen können. Ich stieg über die Absperrung und wanderte ein wenig die Brücke entlang. Vielleicht wollte ich auch einen Eindruck von der eigentlichen Höhe dieses monumentalen Bauwerkes bekommen, in dessen Schatten ich mein ganzes Leben verbracht hatte, auf jeden Fall ging ich recht weit und fast bis zur Mitte, bis ich nicht nur eine Böschung unter mir, sondern bis hinab zur Talsole blicken konnte. Eigentlich hatte ich schon damit gerechnet, dass ich dort unten in der Tiefe, in dieser tödlichen Entfernung einen leblosen Körper hätte liegen sehen können, aber meine Befürchtungen wurden glücklicherweise enttäuscht.

Da stand ich nun, blickte gewissermaßen dem Tod ins Auge, stand mit der Wahl eines Schicksals von Angesicht zu Angesicht und wenn ich heute darüber nachdenke so ziehe ich oft diese Wahl als ernsthafte Alternative zu dem Schmerz meines Herzens in Erwägung, ziehe diese Flucht vor der Realität, vor dem Leben so wie es ist, einem Leben so wie es aller Erwartung nach sein wird, vor. Ist es wohl Feigheit nicht zu springen, aus der Angst vor dem Tod sich nicht über die Brüstung zu schwingen und sein Leben zu beenden, den Schmerz beim Aufprall zu fürchten oder ist es eher feige sich der Herausforderung des Lebens, der Schmerzen die man schon ertragen hat und die man noch ertragen wird, denen man ständig vollkommen ausgeliefert ist nicht zu stellen - ich weiss es nicht.

Auf jeden Fall stand ich da so ein wenig in windiger Höhe herum bis ich irgend wann dann doch den Entschluss fasste, wieder zu gehen. Ein letztes mal schaute ich mich um und erst jetzt bemerkte ich, dass ich nicht ganz alleine hier oben war. Zumindest nicht der einzige, der auf seinen Beinen stand.

Irgendwie dachte ich mir schon, dass das Ärger geben könnte, dass dies vielleicht nicht nur ein harmloser Beobachter sein könnte denn ich hatte nicht das Gefühl, dass dies vielleicht ein Aufseher sein könnte, der mich höchst selbst vom Springen abhalten wollte. Langsam ging ich auf ihn zu, aber nicht wirklich langsam, es sollte nur so aussehen. Ich wollte ihn auf keinen Fall erschrecken dadurch, dass ich auf ihn zu renne.

Immer näher komme ich ihm, kann endgültig bestätigen, dass es ein männlicher welcher ist der mittlerweile stehengeblieben war und nun die Hände auf das Gelände gelegt hatte. Aber was noch viel schlimmer war als die Vermutung, dass er gleich springen können wollte war die Tatsache, dass ich ihn

erkannt hatte. Es war mein alter Freund.

Ich war schon fast am Rennen, aber es kam mir vor, als würde ich noch immer stehen, als wäre ich wie angewurzelt weil er noch immer so weit weg war. Er hatte mich noch immer nicht bemerkt und meine Füße konnten mich garnicht schnell genug zu ihm hin tragen, überschlugen sich förmlich. Ich dachte mir nun endgültig, dass sein Erscheinen an diesem Ort bei all den Problemen die man ihm nachsagte, an denen wohl doch immer ein Fünkchen Wahrheit war, nur den einen Grund haben konnte, und das wollte ich dann doch irgendwie verhindern.

Inzwischen hatte er dann doch den ersten Fuss auf das Gitter gesetzt, hatte begonnen sein Gewicht zu verlagern und den Aufstieg so einzuleiten.

Immer näher kam ich ihm und wie in Zeitlupe kamen mir diese Sekunden vor, die auch immer wieder vor meinem inneren Auge wie ein schwarz-weiss Film ablaufen. Eine Ewigkeit bin ich schier auf ihn zugerannt, habe ihm zugerufen er sollte warte, habe ihn mit Namen angerufen, aber er hat mich nicht einmal gehört, hat sich nicht einmal nach mir umgeschaut, hat mich wohl tatsächlich nicht wahr genommen. Es war eben windig und die Autos taten ihren Lärm ebenfalls noch dazu, so dass ich eigentlich auch keine Chance hatte ihn anzusprechen.

Immer näher kam ich ihm und doch blieb ich ihm so fern. Immer höher stieg er an dem Absperrungsgitter herauf und als er oben war setzte er sich erst noch einmal kurz hin, blickte in die Tiefe, machte sich wohl seine letzten Gedanken. Nun vielleicht auch nicht, auf jeden Fall hoffte ich, dass er dies noch sehr lange machen würde und am Besten mit dem Springen so lange warten würde bis ich endgültig bei ihm wäre und vielleicht noch ein paar Worte mit ihm wechseln könnte, ihn vielleicht sogar überreden könnte das zu lassen.

Immer näher kam ich ihm, rannte mit aller Kraft auf ihn zu, hatte ihn schon fast erreicht. Die Kraft ging mir fast zur Neige, versuchte ich doch während des Laufens noch immer, ihn durch mein Geschrei zu erreichen, ihn dazu zu bringen mich zu bemerken, zu erkennen, auf mich zu warten.

Und dann sprang er doch.

Er liess sich einfach nach vorne kippen, streckte sich dann, streckte alle Viere von sich und segelte wortlos in die Tiefe.

Ich konnte ihm einfach nicht hinterherschauen. Das war dann doch zu viel für mich. Beim besten Willen konnte ich nicht auch noch mit ansehen, wie er sein Leben mit einem Aufschlag auslöschte, der heftiger auf dem harten Boden nicht sein könnte. Die Stelle, an der er gestanden hatte, hatte ich endlich erreicht gehabt, aber er war schon weg. Alles war zu spät.

Nichts fand ich dort noch vor, garnichts. Keinen Abschiedsbrief, keine letzten Worte, keinen Schal oder Schuh, den er vielleicht vorher abgelegt hatte,

kein einziges Überbleibsel von ihm. Alles war mit ihm in die Tiefe gestürzt.

Und doch versagten mir die Tränen. Bedauernd, bestürzt aber nicht weinend stand ich noch lange an dieser Stelle und schaute auf den kalten Beton zu meinen Füßen, schaute dort hin, wo er gestanden hatte, sah ihn noch vor mir, sah seine Hände am Gitter und wieder liefen die Bilder von einem emporkletternden Freund vor meinem inneren Auge ab. Ich musste schlucken als ich wieder aufzuschauen in der Lage war.

Mit einem dicken Knoten in der Kehle ging ich dann langsam zu meinem Wagen zurück, den ich an der Raststätte hatte stehen lassen und nicht selten schweifte mein Blick von den Betonplatten unter mir direkt in den bewölkten Himmel, suchten dort nach einer Antwort, die natürlich nicht kam, als wollten sie nachschauen, ob er auch wirklich dort ist, als wollten sie die Antwort von ihm selbst haben.

Es war nur ein Zufall gewesen, wegen dem ich ihn noch ein letztes mal gesehen hatte. Es war nur ein Zufall, wegen dem ich ihn dort oben überhaupt bemerkt hatte und es war nur ein Zufall, wegen dem ich überhaupt auf die Idee gekommen war dort hin zu gehen und hinunter zu schauen. Aber waren es wirklich nur Zufälle? War ich nicht vielleicht dort hin geschickt, um ihn aufzuhalten? Hätte ich nicht tatsächlich etwas bewirken können wenn ich nur schneller, wenn ich nur früher schon aufmerksamer gewesen wäre?

All diese Fragen zerfressen mein Gewissen immer wieder wenn ich an ihn denke. Vielleicht sind es nur 'was wäre wenn'-Fragen, aber auch diese haben wohl ihre Berechtigung. Man kann es nicht ändern, kann Dinge nicht ungeschehen machen und man kann sich keine zweite Chance herausnehmen. Das konnte er auch nicht.

Er war es, der den Freitod gewählt hatte und ein wenig beneide ich ihn darum. Allzu unsinnig kommt mir die Welt doch alle Tage wieder vor, allzu aussichtslos ein Leben in dieser und allzu chancenlos die Versuche all der Idealisten die das wirklich Wichtige auf dieser Erde bewältigen wollen - obwohl es genau darauf ankommt. Wozu dann noch da sein?

Den Brief an seine Eltern habe ich nie gelesen. Wahrscheinlich weiss ich einfach nur zu wenig über sein Leben, über sein Sterben, dass ich mir ein Urteil bilden sollte, bilden könnte. Zu wenig über die Vorgeschichte dieses Endes weiss ich, um mir eine Chance ausmalen zu können, dass ich ihn vielleicht tatsächlich davon hätte abhalten können.

Was bleibt ist einzig der Zweifel - und der Schmerz, schon wieder.

Schon lange bin ich an der Brücke vorbei und wie im Traum komme ich mir vor, kann mich kaum an die letzten Kilometer erinnern, die ich Zweifels ohne zurückgelegt habe. Zu sehr in Gedanken versunken war ich wohl, zu sehr von meinen Gefühlen, von meinen Zweifeln zernagt um mich auch noch auf die

Realität konzentrieren zu können.

Wieder fahre ich über eine Talbrücke, wieder achte ich fast wie aus Reflex, aus Angewohnheit auf die Brüstung. Ein Gitter sehe ich, ein sehr hohes abermals. Einzig den Weg, der für Fussgänger hier entlang gehen würde kann ich nicht sehen. Ist wohl auch besser so. Wer will schon überfahren werden wenn er eine Brücke herunterspringen will?

Was wäre wenn...?

Ein Lottoschild an einem Kiosk. Seit langem schon spiele ich Lotto, habe sogar eine Kundenkarte, lasse automatisch abbuchen, brauche mich garnicht mehr um mein Glück zu kümmern. Eine sehr bequeme Möglichkeit. Alle paar Monate schaue ich dann doch einmal auf mein Konto und freue mich über kleinere Gewinne, die fast schon wie geplant auf meinem Konto landen. Dabei habe ich immer die gleichen Zahlen getippt, Geburtstage und Alter, jedoch nicht Aktuelle.

Dabei weiss ich eigentlich genau, was ich mit dem Geld noch anfangen würde, wenn es denn gar zu viel wäre das ich gewänne. Natürlich würde ich mir ein paar Wünsche erfüllen, aber ich würde nicht sonderlich grosskotzig werden - zumindest nicht mehr, als ich ohnehin schon bin.

Oft habe ich schon andere Leute gefragt, was sie mit einem Jackpot anfangen würden und die einzigen Antworten die ich dann immer bekommen habe strotzten nur so von purem Egoismus. Man wollte sich Häuser kaufen - um selbst darin zu leben, zu wohnen, zu residieren - oder auch tolle und vor allem gleich mehrere Autos kaufen - obwohl man doch ohnehin immer nur eines gleichzeitig fahren kann - man wollte in purem Luxus leben ohne auch nur einen halben Gedanken an ein Morgen zu verschwenden.

Dabei könnte man mit derart grossen Summen doch wesentlich mehr anstellen als nur seinem eigenen Moloch zu dienen.

Nie konnte ich diese Einstellungen nachvollziehen, hatte wohl schon immer einen Helfer-Splin. Oft denke ich darüber nach, was ich wohl selbst tatsächlich damit anstellen würde. Natürlich würde ich mir erst einmal ein paar persönliche Wünsche erfüllen, würde mir wohl ein neues Auto kaufen, eines das ich für mich aussuche, keines das mir so in den Schoss fällt, aber ein realistisches, keine grossartige Rennmaschine die man sowieso nie recht ausfahren könnte - es muss mir einfach Spass machen. Ich würde natürlich auch erstmal die Schulden der Familie bezahlen, mein eigenes Konto ausgleichen und Geld anlegen, damit ich mir keine Sorgen mehr um mich selbst machen muss und natürlich würde ich mich mit ein wenig multimedialem Schnickschnack eindecken. Aber all dies wären nicht die wesentlichen Punkte für die ich dieses Geschenk aufwenden würde.

Unsummen in meinem Besitz und keine Aussicht auf Änderung dieses Zustandes und alleine die monatlichen Zinsen die sich nach nur einem Jahr ergeben würden überstiegen die kühnsten Träume, lassen die Idee in einem aufsteigen damit das Staatsdefizit auszugleichen. Was soll man schon mit so viel Geld machen, was soll man tun, wenn alles was man tun könnte irgendwie irrelevant geworden ist, wenn alles sonst eigentlich nur darauf ausgerichtet war seinen Lebensunterhalt zu verdienen, vielleicht ein bisschen mehr, aber nun unnötig geworden ist.

In Hülle und Fülle wäre bei mir vorhanden, wovon andere Menschen nur träumen können, wovon sie oftmals nichtmal genug zum Leben haben. Ich stelle mir vor, dass ich genau solchen Menschen ein Leben ermöglichen wollte. Nur wüsste ich noch nicht, wie ich dies genau anstellen sollte, ob und wie ich diese Menschen auswählen sollte.

Manchmal erwäge ich die Vorstellung, zu genau solchen Familien, die hart an der Grenze des ertragbaren leben zu gehen und ganz subtil einer Art Menschlichkeitstest zu unterziehen, mir anschau, wie sie mit ihren Kindern umgehen, wie sie mit anderen Menschen umgehen, wie sehr selbstverschuldet ihr Zustand vielleicht ist, wie sehr ich ihnen gönnen würde aus diesem Loch heraus zu kommen. Eigentlich pure Willkür, aber irgend einen Maßstab muss man wohl ansetzen.

Niemand bräuchte davon zu erfahren, niemand soll wissen was ich mache, was ich sonst noch treibe, niemand braucht mich zu kennen. Ich möchte dabei tatsächlich nur Menschen aufbauen, ihnen wieder ein Leben ermöglichen, ihnen vielleicht eine Arbeit, eine angemessene Wohnung zu verschaffen und sei es in einem Haus das mir gehört - wäre sowieso nicht das erste mal.

Oft male ich mir auch die Möglichkeit aus, einen "Penner" von der Strasse aufzulesen, ihn zu fragen ob er eine Arbeit haben möchte. Wenn er ja sagt und ich auch nur einen Funken Lebenswillen in seinen Augen lesen kann, wenn er sich noch nicht vollkommen aufgegeben hat, so würde ich ihm eine Chance verschaffen.

Ich denke mir ich würde zu erst einmal mit ihm einen Frisör aufsuchen, würde ihn neu einkleiden, ein ansehnliches Äusseres schaffen, ihm solche Dinge wieder angewöhnen wie aufrecht zu gehen, sich beim Husten die Hand vor dem Mund zu halten oder auch mit Messer und Gabel zu essen. Eine Wohnung würde ich ihm zur Verfügung stellen, vollständig möbliert und natürlich mit Telefon und Fernseher. Ich würde seinen Lebensstandard auf Normal anheben und würde ihn dann auf die Menschheit loslassen.

Hätte er keine Ausbildung oder eine unvermittelbare, hätte keinen Schulabschluss oder sonst irgendein Handicap so würde ich ihm sogar über diese Hürde helfen, würde ihn auch von dieser Seite aus Gesellschaftsfähig machen.

Zu guter Letzt würde ich ihm helfen einen Job zu finden. Im Laufe der Zeit sollte ich genügend Verbindungen angesammelt haben, die es mir ermöglichen sollten einige viele Leute arbeitstechnisch unterzubringen, ihnen einen mehr oder weniger guten Job zu verschaffen - auch in dieser Gegend.

Wenn ich recht darüber nachdenke, so hört sich das doch alles nach My Fair Lady an, allerdings ist doch der wesentliche Unterschied, dass ich diese Menschen nicht entwurzeln will, dass ich ihnen nicht ihre Sprache nehmen möchte oder gar sie selbst ändern will. Eine Chance, mehr nicht. Einen Neuanfang wohl, aber mehr als einen Anfang will ich ihnen nicht machen, alles was wirklich geleistet werden muss soll von ihnen kommen müssen. Und ausserdem will ich sie nicht in der High-Society herumzeigen wie ein Spielzeug, das ich geschaffen habe. Ich habe kein Interesse daran, dass irgend jemand davon weiss, wie und vor allem dass ich so etwas tue.

Geld heisst doch immer auch Verantwortung, und viel Geld heisst dann, viel Verantwortung. Ich denke schon, dass man es zu mehr einsetzen sollte, als nur zu seinem eigenen Nutzen, zu seinem eigenen Vergnügen, für sein eigenes Leben. Die wirklich Überreichen machen es vor, und dass bei denen die Summen ein wenig grösser ausfallen ist wohl nur allzu verständlich. Wenn man Milliarden besitzt kann man auch schonmal ne Stiftung mit nem zweistelligen Millionenbetrag auffüllen und hat trotzdem noch was in der Portokasse.

Aber braucht man das wirklich, muss man wirklich eine Stiftung gründen, die gleich einer ganzen Menge Menschen helfen soll? Reicht es denn nicht, wenn man sich einige, wenige herausgreift und diesen dann umso mehr, umso effektiver auf die Beine hilft? Das wäre wohl mein Weg. Was anderes habe ich bisher ja eigentlich auch nicht gemacht.

Wenn ich eine Frau kennengelernt hatte, mit der ich dann zusammen kam, und sie hatte irgendwelche Probleme, dann hab ich die schon immer über die meinen gestellt, gleichgültig wie gewaltig diese waren. Gleich mehrmals habe ich sogar einem Mädchen nicht nur ihren Schulabschluss gepowert, den sie ohne mich nicht geschafft hätte, und ihre Mutter war in dieser Hinsicht alles andere als Hilfreich, dann sogar eines unserer Häuser ausgebaut und ihr darin eine Wohnung eingerichtet. Im Nachhinein tue ich diese Wohnungsschaffung als kreativen Akt ab, aber damals war es das Verlangen ihr zu helfen, ihr ein eigenes Leben zu verschaffen. Nur wurde ich leider bei all meinen Vorhaben immer nur enttäuscht, wurde zurückgestossen und mit abgrundtiefer Undankbarkeit ja sogar Hass überhäuft, dass ich schon an mir selbst, an der Richtigkeit meines Wesens zu zweifeln begann. Doch es gab zum Glück immer wieder Menschen, die mitbekommen hatten, was ich getan hatte und zumindest von ihnen bekam ich Anerkennung, die ich in diesem Moment wirklich gebraucht hatte um mich nicht endgültig aufzugeben und meine latente Güte in

wahrhaften Hass umzuwandeln.

Was somit letztlich blieb war eine verlorene Liebe, für die ich etwas geschaffen hatte, was mir zumindest am jüngsten Gerichtshof positiv angerechnet werden würde, wenn mich schon im Hier und Jetzt keine Dankbarkeit verfolgte. Immerhin wollte ich keine Menschen schaffen, keine Leben dirigieren, sondern nur beistehen.

Auf gar keinen Fall aber möchte ich mit Menschen spielen, nur bereinigen, was ihnen das Schicksal angetan hat. Und wenn ich schon die Möglichkeit dazu habe, dann muss ich sie doch einfach wahr nehmen, oder?

"Mit der darfst du ..."

Wieder bekannteres Terrain. Aber wie könnte es auch anders sein, eine Baustelle nach der anderen. Man kann garnicht recht beobachten, wie sich der Flughafen verändert, wenn man sich so auf den Verkehr konzentrieren muss. Ach, wie zweideutig dieser Gedanke doch wieder war. Manchmal scheint es mir, als wäre kein Platz dieses Landes von mir verschont geblieben. Aber wenigstens war dies eines der wenigen male, bei denen mir nicht das Herz gebrochen wurde.

Eine Nacht im Gray. Es hiess oft, dass sich dort nachts die Prominenz schonmal herumtreibt, wenn ihr flieger erst am nächsten Morgen weiter fliegt, ihnen das Sheraton aber zu langweilig wird. Nur hatte ich dort nie jemanden von gesteigertem Bekanntheitsgrad getroffen - ausser vielleicht der gesammelten Riege von Viva¹.

Aber einmal war dies anders, wie ich allerdings erst nachher feststellen konnte. Ich hatte sie garnicht richtig sehen können, hatte nur eine schöne Frau, eine gut gekleidete Frau mit schönen Haaren und vor allem schönen Schuhen gesehen und dachte mir, dass ich sie tatsächlich einfach mal ansprechen könnte - was hatte ich schon zu verlieren.

'Darf ich dich auf ein Glas Milch einladen?' fragte ich sie dreist von hinten über ihre Schulter. 'Where do you wanna get a glass of Milk in here?' war ihre Antwort, die sie mir lächelnd zurück gab. Sie sprach tatsächlich praktisch nur englisch, verstand aber meine Muttersprache fliessend, was mir sehr entgegen kam, verhielt es sich bei mir doch ähnlich. Es stellte sich heraus, dass sie zwar in Düsseldorf geboren war, aber in Amerika lebte und das sprechen ihrer eigenen Muttersprache ziemlich verlernt hatte. Eine recht merkwürdige Nacht bahnte sich an und auch an der Bar im Sheraton wurden wir ein wenig merkwürdig angeschaut, als wir uns unterhielten - jeder auf seine eigene Sprache und doch für jeden von uns verständlich.

Irgendwie wollte sie wohl ein wenig damit zu prahlen versuchen, dass sie irgendwie Schauspielerin sei und auch schon irgendwelche Filme gemacht hätte, aber zum einen sagten mir die Titel nichts und zum anderen war ich eigentlich weniger daran interessiert wie berühmt sie vielleicht war. Ich schien

¹ Der Musik-Sender

sie sogar ziemlich damit zu verwirren, dass ich sie mehr nach ihren Träumen, ihren Vorstellungen von eigentlich alltäglichen Dingen fragte, mich mit ihr über ihre Gefühle beim Fliegen oder Duschen unterhalten wollte als über ihre Arbeit bei Dreharbeiten oder ähnlichem, was ich ihr sowieso nicht so recht abkaufen wollte. Zwar kam sie mir nach wie vor irgendwie bekannt vor, aber ich wusste sie trotzdem nicht recht einzuordnen. Mir war nur so, als hätte ich sie schon öfter gesehen.

Zwar kann ich mich knapp eine Stunde lang an einem einzigen Longdrink festhalten, aber ein einziger reicht mir auch meistens und wenn ich einen Zweiten bestellen muss denke ich schon zumeist darüber nach, dass man doch viel lieber einen Kaffee trinken würde - am nächsten Morgen. So weit liess sie es aber garnicht erst kommen und griff irgend wann einfach meine Hand, zerrte mich auf die Tanzfläche vor der Bar. Die Band spielte einen langsamen Song, aber ihr war das völlig egal. Sie fügte einfach zwischen jedem Takt noch einen hinzu und schleuderte mich förmlich von einer Seite der Tanzfläche auf die andere und auch wenn ich versuchte eine gewisse Regelmässigkeit in ihre Schritten zu finden, sie vielleicht einem bekannten Tanz zuzuordnen aber sie liess es nicht zu, lachte mich nur an wenn ich wieder einmal verzweifelt über meine eigenen Füsse zu stolpern schien.

Sie tanzte sich immer weiter in Rage, wurde immer wilder, fasste meine Hände und drehte sich nur noch um mich, liess sich dann an mich fallen und von mir selbst festhalten, von mir umherwirbeln, während ich versuchte ihren Schwung auszunutzen, fortzuführen und sie ebenfalls herumwirbeln wollte - auch wenn es mir nicht ganz so eleganz gelang wie ihr. Sogar die Band hatte sich von uns anstecken lassen, hatte etwas schnelleres gespielt. Immerhin waren wir die einzigen, die dort noch herumhingen und hatten somit ziemliche Narrenfreiheit.

Sie brachte mich dann wohl absichtlich zum Stolpern, zu Fall und während ich noch damit kämpfte nicht so hart aufzutreffen trat sie auch schon über mich und kniete sich auf mich, drückte mich zu Boden. Schon erwartete ich, dass sie mich gleich wohl küssen würde, ihre Lippen auf die meinen drücken würde, aber darauf wartete ich vergebens. Sie drückte meine Schultern zu Boden und schüttelte ein wenig ihre Haare für mich, aalte sich auf mir herum. Ich wusste all das überhaupt nicht einzuschätzen, wusste nun endgültig nicht mehr, woran ich eigentlich war, ob sie nur mit mir spielen wollte oder sehen wollte, wie weit ich gehen würde. Trotzdem betrachtete ich all dies als eine Art Herausforderung.

Mit jedem Reiz, den sie mir verpasste, jede Bewegung, jeder Blick den sie mir zuwarf fühlte ich, dass ich eine Chance bei ihr haben könnte, wenn ich mich nicht arg zu ungeschickt anstellte, Stimmungen nicht gar zu sehr zerstörte durch das was ich Falsches sagen könnte. Sie schien zwar mit mir zu spielen, aber ich

hoffte ihr Ziel sei nicht nur das Spiel selbst.

Sie erhob sich wieder von mir, nahm wieder meine Hand und zog mich diesmal raus aus der Bar und zum Fahrstuhl. Die Vermutung lag nun mehr als nahe, dass sie mich tatsächlich auf ihr Zimmer bringen würde und womöglich sogar dort über mich herfallen würde. Aber wollte ich das wirklich? Wollte ich es auf diese Art schon enden lassen? Nun sah ich ein wenig die Gelegenheit, meinerseits mit ihr zu spielen.

Gerade hob sie schon eine Hand in Richtung der Kontrolltafel, wollte die Taste ihres Stockwerkes drücken als ich schnell genug ihre Hand ergriff und sie ganz nach oben führte. Das oberste Stockwerk liess ich sie drücken. Gerade so kam sie an den Knopf. Jetzt fiel mir erst richtig auf, wie klein sie eigentlich war auch wenn wir schon den ganzen Abend zusammen verbracht hatten, hatte sie erst jetzt keine Schuhe mehr an, war von ihren Absätzen herunter gestiegen und stand nur noch in ihrer eigentlich Körpergrösse vor mir.

Ich hielt ihre Hand noch ein wenig in die Höhe gestreckt, ihren Arm an dem meinen fühlend, das passende Lämpchen aufleuchten lassend, bis ich dann meine Hand an ihrem Arm herunter gleiten liess, meine Finger über ihre Haut führte und schon fühlte wie sie dabei leicht zu zittern begann als sie meine warme Hand auf ihrem Arm spürte, fühlte wie sich die kleinen Härchen auf ihrem Arm zu sträuben begannen, sich mir entgegenreckten. Ich liess meine Hand weiter an ihr herunter gleiten, an ihrem Arm herunter, über ihre Seite und legte sie dann an ihre Hüfte, liess sie einmal selbst darauf warten, was ich denn nun als nächstes mit ihr machen würde.

Mit geschlossenen Augen stand sie vor mir, hoffte wohl darauf, dass ich sie küssen würde, dass ich ihr nicht nur meinen Atem in den Nacken hauchen würde und mir war fast so, als würde sie ihren Kopf zur Seite legen damit ich leichter in ihren Hals beißen könnte. Ein wenig nur wollte ich ihrem Verlangen nachkommen, wollte sie danach nur noch auf mehr hoffen lassen. Vorsichtig legte ich meinen Mund über ihre Schulter, hauchte langsam und warm meinen Atem über ihren Körper ohne sie wirklich zu berühren, ohne ihr wirklich endgültig eine direkte Berührung zu geben.

Aus dieser Aktionsnot wurde ich dann doch endlich befreit, denn der Aufzug war ein recht fixer welcher, und schon waren wir da wo wir, ich hin wollte. Ich konnte gerade noch im Spiegel beobachten, wie sie wieder die Augen öffnete und fast schon erschrocken den Gang entlang schaute, den uns die sich zur Seite schiebende Tür eröffnet hatte.

Dieses mal wollte ich die Initiative ergreifen, nahm ihre Hand und zog sie hinter mir her. Sie schien schon zu wissen, wo ich hin wollte und während ich noch die passende Tür suchte, zog sie mich von der falschen Richtung in die richtige, zeigte mir wo ich hin wollte und tatsächlich fanden wir auch die Tür,

die uns den Zugang zum Dach eröffnen sollte.

Wieder stolperte ich vor ihr her, fiel dieses mal jedoch ein wenig kontrollierter über das dunkle Dach, das nur von den Sternen beleuchtet wurde - und allenfalls von ab und zu vorbeifliegenden Flugzeugen, aber nicht mehr nachts. Sie war direkt hinter mir her gekommen und da sie genausowenig sehen konnte wie ich stolperte auch sie über die Drähte, die aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen über alle Flachdächer verlegt sind. Ein wenig ängstlich um ihr Wohlbefinden versuchte ich sie aufzufangen, ihr eine sanfte Landung auf meinem Körper zu verschaffen, mit dem ich ihren Sturz bremsen wollte.

Da lagen wir nun, weitaus näher beisammen, als ich mir dies eigentlich gedacht hatte. Eigentlich wollte ich noch ein wenig hier herum stehen, wollte die Sterne oder das Treiben auf dem benachbarten Flughafen beobachten, sie dabei vielleicht sogar noch ein wenig in meinen Armen halten, wollte vielleicht sogar einen Hauch ernsthafter Gefühle provozieren, nicht nur die animalische Seite von ihr erforschen. Aber es hat eben nicht ganz sollen sein.

Sie lag genau auf mir, liess ihre Haare um mich hängen und schaute mir direkt in die Augen. Immer näher liess sie sich zu mir herunter, liess ihre Nase die meine berühren bis sie mir endlich nahe genug war. Das letzte Stück wollte ich ihr entgegen kommen, wollte nicht die gesamte Verantwortung für das, was passieren würde auf sie abwälzen - dieses mal nicht.

Sonst liess ich es immer auf mich zu kommen, reizte sie so lange mit meinem Worten, lächelte sie so lange erwartungsvoll an bis sie sich dann selbst zu mir herab liess, sich mir von sich aus so weit näherte und auch von sich aus den ersten Schritt, den ersten Kuss verantwortete. Auf diese Weise konnte ich später dann noch immer sagen, dass ich ja eigentlich garnicht gewollt hatte und ja eigentlich nur getan hatte, was sie von mir wollte, was sie von mir erwartet hatte obwohl ich ja nie gefragt worden war. So konnte es mir dann auch nicht schwer fallen, nicht so sehr schmerzen wenn sie irgend wann wieder ging, oder ich einfach keine Lust mehr hatte und man getrennte Wege gehen musste.

Ein wenig schüchtern erst berührten sich unsere Lippen, wollte sie fast schon wieder zurückschrecken als sie mich so nahe an sich fühlte. Meine Arme hatten sich um sie gelegt und begannen nun, sie ein wenig an mich zu drücken. Ich wollte sie spüren lassen, dass ich zu allem bereit war und wenn sie es zuliesse, ich auch mehr zulassen würde, nicht nur mit ihr spielen wollen würde. Aber ich denke, dass es keine längere Geschichte war, auf die sie es angelegt hatte. Warum auch, so lange würde sie ohnehin nicht in dieser Gegend, in dieser Stadt bleiben, auch wenn ich das noch so sehr hoffte, denn sie gefiel mir schon sehr.

Ganz vorsichtig küsst sie mich erst, traute sich dann immer mehr. Drückte sie mir ihre Lippen erst noch nur auf den Mund, kann sie nur wenig später ihre Zähne nicht mehr von meinen Lippen lassen, biss mich förmlich in Extase und

machte mir durch ihr leises Stöhnen klar, dass sie weit mehr von mir wollte als nur meine Zunge mit der ihren zu verknoten.

Die Nacht war wunderbar warm gewesen, oder vielleicht war es auch die Lüftung, die auf dem Dach ausatmete und uns so in eine wohlig warme Atmosphäre hüllte, sogar die Steine unter uns ein wenig angewärmt hatte und uns so ein wenigstens nicht eisig kaltes Bett geschaffen hatte.

Sie hatte sich ein wenig aufgesetzt damit sie ihre Arme freier bewegen konnte und hatte diese neue Freiheit dazu benutzt, meine Arme, meine Hände zu nehmen und sie über mich zu strecken, sich auf diese Weise an mir festzuhalten, während sie mir nach wie vor gestattete, sie so verlangend und leidenschaftlich zu küssen, wie sie es selbst tat. Die Hoffnungslosigkeit der Möglichkeit eine Herzensangelegenheit aus dieser Nacht zu machen trieb mich dann jedoch auch dazu mir keine grösseren Gedanken darüber zu machen wie der nächste Morgen aussehen könnte, sondern liess mich den Moment einfach nur geniessen wollen, nur geniessen wollen was sie mir geben wollte, was sie sich von mir nehmen wollte.

Lange, sehr lange sass sie so gefesselt von dem was ich mit meinen Lippen, meiner Zunge, mit ihr tat auf mir und harrte der Dinge, ich ich noch mit meinem eingeschränkten Bewegungsspielraum anzustellen wusste, auch wenn da nicht mehr viel war. Als ich merkte, dass sie sich ein wenig von mir entfernen wollte, ich sie nicht mehr so leicht mit meinen Lippen erreichen konnte versuchte ich sie wieder in meine Richtung zu schieben, versuchte sie mit meinem Unterkörper ein wenig anzuheben und so leichter erreichen zu können. Dass ich sie dabei auch an anderer Stelle berührte ist wohl klar und wenn ich es auch so nicht beabsichtigt hatte genoss sie meine windenden Versuche mich unter ihr zu bewegen offensichtlich sehr, denn auch sie begann nun, sich auf mir ein wenig mehr zu bewegen, mein Drücken gegen ihren Unterkörper als Aufforderung zu verstehen sich auf mir zu reiben, sich an der Stelle zu reiben die ich ihr so offensichtlich entgegenstreckte damit sie genau dies tun sollte und so unbeabsichtigt dies von mir auch war so sehr genoss ich es, sie auf mir zu fühlen, wie sich durch ihre dünne Hose zu drücken begann was sich so nach Berührung sehnte, was sie so sehr in sich aufzusaugen schien, dass auch ich ihr nur noch mehr davon geben wollte, was mir auch nicht schwer fiel.

Ich konnte mein Hinterteil garnicht genug empor heben, konnte ihr garnicht weit genug entgegenstrecken, was schon auf ihre heftigen Streicheleinheiten reagiert hatte und auch schon so sehr in ihre Richtung gewachsen war, dass es mir fast Schmerzen bereitete, wenn sie sich darauf drückte und so den Stoff meiner eigenen Hose darüber hinwegschob. Wenigstens hatte ich keinen metallenen Reissverschluss, der mein bestes Stück im Zuge dieser heftigen Berührung mit Sicherheit in blutige Fetzen gerissen hätte.

Doch zu solchen negativen Gedanken liess sie mir gar keine Zeit. Immer heftiger bewegte sie ihren Unterkörper auf dem immer offensichtlicher gewordenen Hügel unter meiner Hose, schwang ihren Körper vor und zurück und verzehrte sich noch immer nach meinen Küssen, die ich ihr nach wie vor zuteil werden liess und wenn sie versuchte, sich aufzusetzen, um sich noch heftiger auf mich drauf zu setzen, dann hatte ich ja noch immer ihre Hände in den meinen, an denen ich sie festhalten konnte, mit denen ich sie mit einem leichten Griff daran hindern konnte, sich weiter von mir zu entfernen als in Kussreichweite.

Jedoch weiter an mich heranziehen konnte ich sie dann auch nicht mehr, so dass sie sich tatsächlich irgend wann von mir loszureissen schaffte und sich nun vollends auf mich setzte, mit leicht genüsslichem Blick mich anschaute, wie ich mich unter ihr streckte und ebenfalls genoss, wie sie sich nach wie vor auf mir rieb, wie sie sich immer fester auf mich drückte. Ich wollte meine Lage jedoch etwas verändern, damit sie ihn mir nicht abrechen würde und versuchte, meinen Unterkörper noch ein wenig zu verbiegen, ihn mehr unter sie zu legen als denn gegen sie stossen zu lassen und versuchte so, sie so zu halten, dass mir dies möglich wäre.

Sie verstand die Bewegung meiner Arme in ihre Richtung wohl als einen Griff nach Mehr und griff sofort nach meinen Händen. Aber nicht, dass sie sie von sich fern gehalten hätten, nein, vielmehr nahm sie meine Hände und führte sie direkt auf ihren Oberkörper, auf die Hügel unter ihrer Bluse die ich auch sogleich wohlig warm wie den Rest ihres Körpers in dieser doch recht kühlen Umgebung fühlen konnte, genoss zu ertasten, zu greifen und je mehr ich begann, ihre Brüste knetend zu drücken, desto wilder wurde ihr Reiten, desto mehr vernahm ich auch an Stöhnen aus ihrem Munde was mich ein wenig überraschte, war sie doch bisher sehr still gewesen.

Ihr schien aber auch dies nicht zu reichen und so war wieder sie es, die die Initiative ergriff und begann, sich ein wenig mehr zu entkleiden, sich begann die Knöpfe zu öffnen um mir noch direkteren Zugriff zu ihrer nackten Haut, zu ihren nackten Brüsten zu gewähren, die ich schon durch den dünnen Stoff ihres Hemdes fühlen konnte wie sie sich mir entgegenreckten, was ich im Zuge meines erregten Wunschkens nicht durch die Temperatur auf dem Dach begründete.

Schnell waren auch meine Finger dabei, nach den Knöpfen ihres Hemdes zu greifen, sie auseinander zu fummeln und ihr diese Aufgabe abzunehmen, was sie dann auch schnell dazu nutzte, sich ihrerseits an meiner Bekleidung zu schaffen zu machen, mir das Hemd aus der Hose zu ziehen, ihre Hände auf meine so entblösste Brust abzustützen und ihrerseits das Gefühl der fühlbaren nackten Haut unter ihren Fingern zu geniessen. Mittlerweile hatte auch ich es geschafft,

sie zu meiner vorläufigen Zufriedenheit zu frei zu machen und umformte die Rundungen, die mich nun anlächelten, denn ich hatte auch das Polyesterhemdchen, das sie darunter trug, zur Seite gezogen, so ihren Oberkörper endgültig freigelegt. Immer fester drückte sie sich nicht nur auf mich drauf, sondern wollte sie auch von mir gedrückt werden, wollte sie, dass ich ihre Brüste packe bis ich dann doch Angst bekam, ihr mit meinem harten Griff, den sie offensichtlich sehr zu geniessen schien, Schmerzen zuzufügen und nur darauf wartete, dass sie vielleicht doch endgültig über mich herfällt.

Meine Hoffnung sollte zum Glück auch nicht enttäuscht werden und so sprang sie irgend wann auf, hielt es nicht für nötig, sich die Kleider wieder zurecht zu ziehen, sondern lief vor ein wenig vor mir weg, lachte mich dabei an und liess sich bei ihrer Flucht so viel Zeit, dass ich sie nicht verlieren würde. Endlich hatte auch ich mich aufgerafft, lief ihr noch ein wenig gekrümmt von den vergangenen Aktionen die ihre Spur bei mir hinterlassen hatten hinterher und nach und nach fand ich auch Spuren von ihr in Form ihrer Schuhe. Das Dach war doch grösser als ich bei der ersten, stolpernden Anschauung angenommen hatte und endlich fand ich sie.

Sie hatte sich in eines der Lüftungsrohre gesetzt und gerade konnte ich noch beobachten, wie sie sich das letzte Hosenbein über ihr Füsschen streifte und sich ein wenig tiefer in die Röhre setzte als sie mich entdeckte. Sie genüsslich anschauend und mir ausmalend, was ich gleich mit ihr tun wollte schritt ich auf sie zu, beobachtete sie dabei wie auch sie mich anschaute, ihr Bein nach mir reckte als ich näher kam. Gerade wollte ich mich zu ihr beugen und sie küssen, da drückte sie mir auch schon ihren Fuss gegen die Brust, hielt mich so von ihr fern - zumindest für den Moment.

Ich verstand es wohl richtig, nicht als Zurückdrängen. Ihr nackter Fuss auf meiner Brust sollte nicht lange dort bleiben, konnte ich es mir nicht verkneifen ihn zu nehmen und zu streicheln um mich sogleich mit meiner Zunge zwischen ihren Zehen gütlich zu tun. Sie schreckte kurz zurück als ich begann, ihr Füsschen abzulecken, meine Zunge zwischen ihren Zehen spielen zu lassen, dachte wohl mich würde der Geschmack abstossen, aber dem war nicht so, genoss ich doch vielmehr zu hören, wie ihr atmen immer schwerer und von leichtem keuchen durchzogen war während ich meine Spässe trieb. Und da dies ihr einziges Bein war, das sie mir entgegengestreckt hielt begann ich auch bald mich langsam näher an sie heranzuküssen.

Vorsichtig hielt ich ihr Bein recht hoch in die Luft gestreckt, immer darauf bedacht sie nicht in die Röhre zu stossen und ganz langsam und genüsslich kostete ich jeden Kuss, jedes Saugen aus, das ich ihrem Bein, ihren Waden, ihrem Schenkel zuteil werden lassen konnte, bevor sie mich vielleicht abweisen würde - so unwahrscheinlich dies mittlerweile auch geworden war. Sie hatte

sich genüsslich zurückgelehnt und lag mit ihrem Oberkörper nun vollkommen in ihrem gewählten Versteck, streckte sich genüsslich aus und neigte sogar ihr Bein noch ein wenig, zog mich damit näher zu sich herunter, drückte mich direkt zwischen sie, zwischen ihre Beine, ihre Schenkel.

Aber noch wollte ich ihr nicht alles auf einmal geben, wollte sie noch ein wenig schmoren lassen, sie noch ein bisschen mehr heiss machen, sie sich nach mir verzehren lassen damit sie, damit ihr Körper nach mir schreien würde bevor ich endgültig meiner Zunge gestattete, was mein anderes Körperteil schon seit längerem begehrte. Nur in der Nähe blieb ich, immer drumherum, aber sie nie eine direkte Berührung spüren lassend, so versuchte ich mich und wenn ich nach dem gehen müsste, was ich unter ihrem Höschen fühlen konnte wenn ich meine Lippen ganz sanft in wenigen Millimeter Entfernung darüber streifen liess ohne sie wirklich zu berühren, wenn ich nach dieser Hitze gehen müsste, die mir da entgegenstrahlen, so machte ich es doch irgendwie richtig. Muss ich aber zum Glück nicht, denn ihre Worte waren wieder einmal mehr als eindeutig.

Sie selbst war es, die ihren Po leicht anhob, damit sie sich ihren Slip selbst über denselben streifen konnte, auch wenn sie es kaum schaffte ihn endgültig von ihren Beinen zu streifen, nutzte ich doch die Gelegenheit ihrer Hilflosigkeit um mich ihrem Kostbarsten nun zu bemächtigen und meine Zunge ohne Vorwarnung tief in sie hinein zu bohren, sie mit allem was ich zu bieten hatte auszuschlecken, mit meinem nassesten Körperteil ihr Innerstes zu erkunden und meine Lippen um die ihren zu schliessen um auch noch an ihr saugen zu können dass sie nicht einmal mehr die Beherrschung hatte die Beine über mich zu strecken und sie einfach nur noch um mich fallen liess, sich so noch weiter für mich öffnete und auch lautstark in die Nacht hinaus schrie, was sie von dem hielt, was ich da mit ihr anstellte.

Das hätte sie jedoch besser nicht getan, denn immerhin waren wir ja gewissermaßen im Mikrophon des Hotels gelandet. Das Rohr in dem sie lag gehörte direkt zu der Heizanlage und erstreckte sich somit durch das gesamte Hotel - verbreitete also die Laute unseres kleinen Gespiels ganz fabelhaft und gut hörbar zu allen Entscheidungsträgern, die sich wohl auch sogleich auf den Weg gemacht hatten, denn schon wenige Minuten später, wir hatten noch garnicht recht angefangen übereinander herzufallen, hörten wir wie die Feuertür, die auch wir für den Aufstieg benutzt hatten, geöffnet wurde und sich mehrere paar Füsse lautstark auf das Dach begaben.

"Be quiet!" Hiess es nur kurz von ihr, bevor wir uns dann schnell das nötigste zusammenrafften, die verstreuten Kleider aufhoben und so leise wie möglich vor den sich immer mehr nähernden Schritten flohen. Gerade als es hiess "Suchen sie da drüben!" erreichten wir die rettende Tür und ich stolperte abermals hinter ihr her.

Immernoch vollgepumpt mit Adrenalin von der vergangenen Flucht vor den Aufsehern rannte lachend sie vor mir her, ich ihr dicht auf den Fersen, bis sie dann an einer Tür ein Stockwerk tiefer anhielt und sich von mir einholen liess. Ihr Temperament schien wahrhaft berauschend auf mich zu wirken und natürlich auch ansteckend, was aber auch nur mein gewecktes Verlangen nach ihrem Körper sein mochte, den ich auf unserer Flucht vor mir herlaufen sehen musste, den ich dabei beobachten musste wie er nur noch von einem dünnen Hemdchen bedeckt vor mir herschwebte, ohne Unterwäsche, ohne Hose oder Schuhe und ohne Scheu oder gar Angst dabei erwischt zu werden.

Sie wartete an der Wand neben einer Tür auf mich, lehnte mit dem Rücken an die Mauer gelehnt und wiegte ihren Körper auf den Händen, die sie hinter sich gestreckt hatte um sich von der kalten Fläche fern zu halten. Noch immer voller Tatendrang fiel ich zu ihr hin, lehnte mich über sie nachdem ich all die Sachen, die ich die ganze Zeit getragen hatte neben uns fallen gelassen hatte und näherte mich ihr, wollte sie endlich einmal im hellen küssen. Aber wieder lehnte sie ab, schreckte zur Seite als ich ihr näher kam, als ich meine Lippen den ihren zu nahe bringen wollte und bückte sich unter meinen Armen hindurch, die ich neben sie an die Wand gestützt hatte und fischte aus ihrer Hose auf dem Boden den Schlüssel zu der Tür neben der wir zum stehen gekommen waren.

Schnell hatte sie die Pforte zu ihrem Reich geöffnet und nachdem sie den "Unrat" vom Gang entfernt hatte zog sie mich am Arm herein, schaute sich dabei noch ein letztes mal auf dem Gang um ob unsere Verfolger nicht wohl doch hinter uns her gekommen waren und das Spielchen konnte von vorne losgehen.

Als sie wieder vor mir an der Wand lehnte hätte nicht viel gefehlt und ich wäre schon von dem Anblick schier geplatzt. Langsam schritt ich auf sie zu, legte meine Hand auf ihre Schulter und küsste sie zärtlich, legte mich an sie, wollte ihren Körper, der sich noch immer sehr verführerischen unter dem dünnen Fetzen verbarg. Ich musste mich richtig bremsen, um nicht plump und direkt über sie herzufallen, nicht so peinlich zu werden wie einst bei meiner minderjährigen Gespielin.

Ihre Lippen fühlten sich wunderbar weich an und ihre Zunge schien nach mir zu fischen, mich zu ihr zu ziehen wie der Haken einer Angel während wir uns küssten. Ich wäre damit wohl sogar längere Zeit zufrieden gewesen, hätte mich in der Zärtlichkeit dieses Momentes, der Zartheit dieses weiblichen Wesens vor mir und dem Knistern, das in der Luft lag gesonnt, aber irgend wann fühlte ich dann doch ihre Hand an mir, fühlte wie sie nach meiner Hose fischte, die ich noch immer an hatte, fühlte ihr Bein an meiner Seite, mit dem sie mich zu sich heranzog und fühlte, wie sie die Knöpfe meines Beinkleides zu öffnen begann und sich an mir zu reiben begann.

Immer weiter legte sie mich frei, schob mein Hemd nach oben, drückte meine Hose auseinander und griff mit ihrer Hand nach der Beule darunter, begann sie weiter freizulegen und dann sogar ein wenig, daran zu reiben ohne ihn wirklich freizulegen, ohne mich wirklich auszuziehen. Irgend wann traute dann auch ich mich, sie mehr zu berühren als nur an der Schulter oder mit meinen Lippen auf den ihren. Langsam liess ich meine Finger über ihre Seite gleiten, spürte wie sie dabei ein wenig aufkeuchte als sie mich sanft über ihre Haut streicheln fühlte, selbst unter dem Stoff noch. Immer tiefer liess ich meine Finger gleiten, immer weiter herunter bis ich dann tatsächlich ein Stück nackte Haut unter ihnen fühlen konnte und auch sogleich ein gesteigertes Feedback zu hören bekam als ich sie dort zu streicheln begann.

Endlich hatte ich also meine Hand an ihrem Schenkel, liess sie die Hitze meines Verlangens in Gestalt der warmen Innenseite meiner Hand spüren als ich meine andere Hand um das Bein legte, das sich um meine Seite geschlungen hielt. Geradezu schüchtern liess ich meine Finger an der Innenseite ihrer Schenkel empor wandern, stoppte erst kurz, als ich die Härchen ihrer Scham zu fühlen begann, um dann sanft um ihre Lippen herum zu streichen, meine Finger von dem Saft ihres entzündeten Verlangens kosten zu lassen, der sich schon zwischen ihren Beinen verteilt hatte und förmlich nur darauf zu warten schien, dass ich ihn von ihrer Haut leckte.

Ich konnte einfach nicht anders als weiter meine Finger zwischen ihr spielen zu lassen und mich an ihrem stöhnen dazu zu ergötzen, meinen Spass dabei zu haben sie zu immer neuen Lauten zu bewegen wenn ich über ihre Lippen fuhr und auch als ich mich dann traute meine Finger etwas tiefer in ihr zu versenken, sie ein wenig nur zwischen ihren Lippen eintauchen zu lassen ohne sie wirklich in sie hinein zu schieben waren es vor allem ihr Stöhnen und ihre immer leidenschaftlicher werdende Küsse die mich zu befriedigen vermochten - zu diesem Zeitpunkt.

Immer weiter drückte sie sich an mich, rieb an mir immer fester und verlangender während auch ich immer tiefer in sie vorzudringen versuchte, meinen Fingern immer mehr Spielraum gewährte - ganz im Einverständnis mit ihr - und immer tiefer, mit immer mehr Fingern in sie einzudringen suchte, wobei sie mir auch immer zu meiner Beruhigung ihr wohlgefühl dabei kundtat und sich dabei sogar nach mir zu recken schien.

So spielten wir ein wenig mit uns und der Situation, ohne dabei ernsthaft zur Sache zu kommen, bis sie sich dann doch von mir scheinbar losriss, aber auch sogleich nach meiner Hand griff und mich hinter sich her zog - zu ihrem Bett. Ich brauchte ein bisschen länger, bis ich ihr gefolgt war, wollte ich doch auf dem Weg dorthin noch die lästigen Schuhe ausziehen und mich vielleicht sogar der Hose entledigen, mich auf den gleichen Kleidungsstand bringen wie sie bis ich

dann endlich im nur von aussen durch die Nacht erhellende Scheinwerfer erleuchteten Zimmer zu ihr kroch, wo sie mich schon mit einem heissen Kuss erwartete.

- nun, es wurde eine lange und heisse Nacht -

Sie hatte sich einfach fallen gelassen, hatte sich nicht einmal zugedeckt und erst als der Wecker uns aus dem Schlaf riss, das Ende der Nacht verkündete dachte ich erst wieder daran, dass ich doch eigentlich hätte gehen sollen, dass ich eine solche Situation doch eigentlich vermeiden wollte. Aber auch sie erhob sich erst jetzt von mir, rutschte von mir herunter. Wir waren wohl tatsächlich beide in genau dieser Stellung liegen geblieben und eingeschlafen, so erschöpft wie wir waren.

"Begleitest du mich noch zum Check-In?", überraschte sie mich mit einer Frage in meiner eigenen Sprache. Sie war ihr also doch mächtiger, als sie es mich annehmen liess. "Wenn ich darf, wenn ich soll...".

Sie hauchte mir ein langgezogenes, zärtliches 'Jaa' entgegen, als sie aufgestanden war und sich im halbdunkel des Zimmers in ihrer ganzen, baren Schönheit vor mir zu verbergen suchte. Langsam begann ich ein wenig zu zweifeln, dass sie doch nur auf den schnellen Spass ausgewesen war, dass sie doch mehr wollte als nur eine Befriedigung ihrer Gelüste - ich genoss letztlich dann doch einfach nur den Moment.

Als sie sich dann ein letztes mal zu mir herumdrehte bevor sie endgültig zu ihrem Flieger ging verband ich doch noch etwas aus meinen Erinnerungen mit ihr.

"Die", sagte sie, "Mit der dürftest du mich sogar betrügen."

Wer hätte gedacht, dass sich ihr Wunsch so prompt erfüllen sollte. Wohl hatte ich deshalb kein schlechtes Gewissen dabei. Nur gut, dass ich keine Zeit mehr gehabt hatte, ihr das zu erzählen, denn wenige Tage später war sie auch schon weg - und das vollkommen unabhängig von diesem Ereignis.

Verlorene Realität

Wie viel Sinn macht es eigentlich noch, hier durch die Gegend zu fahren? Eigentlich war ich ja losgefahren, um mich abzulenken, um vielleicht ein wenig meine Tränen zu trocknen, um vor ihr zu flüchten. All das war mittlerweile irgendwie hinfällig geworden. Sie würde mit Sicherheit meine Spur verloren haben hätte sie mich versucht zu verfolgen und wenn nicht, dann erst recht, und meine Tränen waren schon lange nicht mehr vorhanden. Ausserdem würde das mit dem ablenken ohnehin nicht funktionieren - hat es bisher ja auch nicht.

Tja, die Sinnfrage. Immer wieder musste ich sie mir in den vergangenen Jahren stellen - eigentlich immer nur, wenn ich gerade verlassen worden war. Was musste ich mich aber auch immer wieder auf irgend etwas einlassen, auf irgend jemanden. Ich bin ein Einzelgänger und hätte mich immer so verhalten sollen, hätte mich rein garnichts um mein Gegenüber scheren sollen, hätte nicht den Hauch einer Verantwortung übernehmen sollen. Zu sehr hatte ich mich immer nach einem anderen Halt in der Welt gesehnt, hatte nach einem Menschen an meiner Seite gesucht, wollte diesen Menschen in jeder Partnerin sehen, die mich liebte - oder es zumindest vorgab.

Aber mit einem Menschen zusammen zu sein, eine Beziehung mit dieser Person zu führen heisst immer auch, Verantwortung zu übernehmen und für den anderen da zu sein, vielleicht auch einmal zurück zu stecken, den anderen akzeptieren und unterstützen bei seinen Leiden und seinem Treiben. Dazu scheint wirklich niemand mehr bereit zu sein, nimmt bei jedem kleinsten Anzeichen von Disharmonien die Beine in die Hand und rennt vor allen Problemen einfach davon. Dies ist wohl auch der Grund warum es einem so leicht fallen kann, eine Frau einem anderen einfach so auszuspannen. Man hält ihr einfach vor, was in ihrer Beziehung mit Sicherheit nicht stimmt, fischt ein wenig im trüben, schießt ins blaue und hat sie meist mehr früher als später an der Angel - es gibt wenig das noch leichter ist.

Und immer wieder lasse ich sie an mich heran, lasse sie einen Teil meines Lebens werden, richte meines nach ihrem aus und beginne, nur für ein gemeinsames Leben mit ihnen zu leben. Ich mag dies nicht zugeben wollen, aber im Endeffekt läuft es darauf hinaus - zumindest meiner inneren Haltung nach. Mit der Zeit werde ich dann ein Teil auch ihrer Familie und auch sie

werden zu einem Teil von mir, ihr gesamtes Umfeld wird ein Teil von mir, wird auch zu meinem Umfeld, ihre Freunde werden zu meinen Freunden und unsere Socken beginnen sich zu durchmischen - und nur allzu oft sind genau diese das einzige, was mir nachher noch von ihr bleibt.

Jeden Tag zerbreche ich mir den Kopf darüber, ob und wie wohl ein gemeinsames Leben endgültig möglich würde, wie ich all dies finanzieren wollte und wie ich es zeitlich noch geschickter, noch optimaler einteilen könnte. Jeder Handgriff in meinem Beruf, jeder Pfennig in meinem Geschäft wird in seinem grundlegenden Sinn in ihre Abhängigkeit gestellt und alles findet seine Bestätigung in nur einem einzigen Lächeln von ihr wenn ich für sie koche, Frühstück mache oder morgens zur Schule, zu ihrer Arbeitsstelle fahre oder gar wieder einmal ein Geschenkchen mache.

Doch irgend wann gehen sie dann. Wenn auch die Gründe, die sie vorgeben vielfältig sind, verlieren sie sich doch oft in einem Wust von Halbwahrheiten, von Lebenslügen und Schönfärbereien dessen, was sie getan hatte, laufen sie auf immer das gleiche hinaus, nämlich dass sie ein Problem gesehen haben, vor dem sie dann irgendwann davon gelaufen sind weil sie glauben das würde alles lösen. Denn selbstverständlich gibt es in einer anderen Beziehung ein solches Problem niemals.

Völlig egal wie stark und fest ich zu ihnen gestanden hatte, vollkommen gleichgültig ob ich tatsächlich etwas für sie empfunden hatte oder ob es eine rein empirisch pragmatische Entscheidung war mit ihr zusammen zu leben, es ist immer ein gewaltiger Einschnitt, ein Abgrund die sich vor mir auftut, in den ich hinein stürze. Hatte ich eben noch vor, mein Leben nicht alleine zu verbringen, hatte jede Mark die ich verdiente, jedes Wissen das ich anhäuften den Sinn und die Bestimmung für die Möglichkeit eines gemeinsamen Lebens zu sorgen so fehlte dies nun.

Und jedes mal fiel mir messerscharf auf, dass ich irgend etwas falsch gemacht hatte in meiner Einstellung zum Leben, zu einem Leben mit ihr. Es war eigentlich immer die Tatsache, dass ich mir überhaupt eingebildet hatte, ich hätte eine Frau für eine längere Zeit gefunden, einen Menschen der zu mir halten würde, der für mich genauso Verantwortung übernehmen würde wie ich dies für ihn tat. Aber so war es nie und ich stand vollkommen allein da, ohne Partner und vor allem mit verlorenem Sinn.

Immer war ich stolz auf das, was ich kann, was ich vermag, auf das was ich weiss, war stolz auf meine handwerklichen Fähigkeiten, meine Fingerfertigkeiten und auch auf meine diplomatischen Gratwanderungen. Jeden Tag machte ich voller Stolz und Freude meine Arbeit mit dem Wissen, dass ich irgend wann wieder nach Hause, zu ihr kommen würde und ihr dann direkt in die Augen schauen könnte. Wenn ich mit irgend jemandem redete, so war es immer

mein Ziel gewesen die Harmonie herzustellen, die ich auch in meiner Beziehung, in meinem Leben mit ihr haben wollte und zeigte dies auch in jedem Gespräch mit ihr. Wenn ich tanzte, dann tanzte ich für sie, tanzte mit ihr, tanzte eigentlich nur wegen ihr, um es mit ihr zu tun, um bei ihr zu sein. Und wenn ich sie nicht liebte, so war ich es ihr meiner Ansicht nach zumindest schuldig - ihrer Liebe zu mir wegen.

Doch nun war alles inhaltslos geworden.

Alles war ohne Inhalt, ohne Sinn, ohne Ziel.

Jeden Morgen aufs Neue suche ich einen Weg, nur um die Zeit rum zu kriegen, die Arbeit zu machen, einfach nur zu arbeiten ohne darüber nachdenken zu müssen, am Besten ohne überhaupt denken zu müssen und bei jedem Handgriff muss ich mir sagen 'Ich kann doch etwas! Ich kann etwas...'. Viel Sinn gibt dies meiner Arbeit jedoch auch nicht.

Bei jedem Gespräch, das mir aufgezwungen wird, frage ich mich bei jedem Wort das an mich gerichtet wird 'Wozu eigentlich?' und bin jede Sekunde sehr versucht einfach davon zu laufen, das Gespräch abubrechen oder meinem Gegenüber auf den Kopf zuzusagen, was er oder sie eigentlich will, von mir will - was bei Frauen oft sehr einfach ist - und sie dann mit ihren eigenen Worten so lange zu bombardieren, bis sie psychisch am Boden liegen. Aber selbst dies bringt mir Nichts und ich würde wohl auch dann nur gelangweilt weiter gehen.

Sogar mein Tanzverhalten ist merkwürdiger geworden, ungerichteter. Nur ihre Augen waren mein Ziel gewesen, nur ihre Blicke auf mir Erfüllung genug für ganze Partynächte, für exzessives Durchtanzen langer Abende, aber was blieb nun noch? Nur die Musik - und vielleicht der Alkohol. Gegen alle gerichtet war nun mein Tanz und wenn ich es für nötig hielt aufzufallen, dann tat ich dies auch und das nicht zu knapp, denn ein Spontanstrip zieht wohl an unerwarteten Orten wirklich alle Blicke auf sich. Aber auch ansonsten war es mir reichlich gleichgültig, wie lächerlich ich dabei aussehen könnte, ganz im Gegensatz zu früher.

Überhaupt war mir praktisch alles gleichgültig geworden. Meine Tage wurden mehr und mehr zu einem "mist, schon wieder wach, ok, was mach ich jetzt... tu früh/spät für Startrek..." als denn von irgend einem Plan durchzogen, den ich noch verfolgen könnte. Eigentlich sollte ich mich daran gewöhnt haben, dass alles anders ist wenn ich wieder alleine bin, hätte mich schon darauf vorbereiten sollen, aber wer denkt schon so pessimistisch, wenn es ihm gut geht?

Oft kam es sogar so weit, dass ich mich selbst zu Hause eingesperrt habe um sie nicht wieder sehen zu müssen, um mich nicht ihren lachenden Blicken aussetzen zu müssen oder gar den Blicken derer, die über mich lachen könnten.

Alles Ängste, die eigentlich ziemlich unbegründet waren, aber dennoch eine gewaltige Paranoia auslösten.

Was jedoch immer verbleibt ist die riesige Sinnkrise. Wie heisst es doch so schön? Das beste Heilmittel gegen eine verlorene Frau ist eine neue Frau. Nach der Frau ist vor der Frau. Wenn das für mich so einfach wäre, wenn ich einfach so irgend eine Frau ansprechen könnte, mich über meine eigenen Hoffnungen auf eine neue, wirkliche Liebe hinwegsetzen und einfach "irgend eine" nehmen könnte - aber das wäre es nicht wirklich, war meine Suche doch eher eine neue Liebe als nur jemand, der das Bett mit mir teilt. Davon gab es schon immer mehr als genug, davon gab es in meinem Leben bedauerlicherweise mehr als genug.

Immer waren es die besten Freunde die es schafften mich wieder aufzurichten, die es schafften für mich da zu sein, mit denen ich reden konnte. Auch ein Satz, den ich mir merken musste: Frauen kommen und gehen, aber Freunde bleiben - oder anders: wer seine Freunde für eine Frau aufgibt, kann sehr schnell sehr alleine sein. Sogar so alleine, dass man garnicht mehr aufwachen möchte und sich fast tagelang in den Schlaf flüchtet, jede Aufwachphase nur dazu nutzt, seine Träume erneut zu ordnen, sein Bewusstsein in diese Phase mit einfliessen zu lassen, aber bloss nicht richtig aufwachen, sich bloss nicht aus dem Bett erheben und heraus aus der selbstgewählten, selbstgestalteten Illusion zurück in die harte Realität kriechen - oder auch nicht, denn man kann sich scheinbar beliebig lange in dieser Phase halten und so habe ich es auch versucht, bis mich das schlechte Gewissen meiner Umwelt gegenüber dann doch erfasst hatte.

Wenigstens war ich vor der Sonne geflüchtet.

Aber dann kam doch immer wieder eine Neue, immer das gleich Spiel von vorne und immer wieder glaubte ich, dass es dieses mal anders werden könnte, dass ich dieses mal wirklich eine Frau gefunden hätte, die mir ebenso vertraute wie ich ihr - und immer wieder wurde ich eines Besseren belehrt.

Warum sollte ich mich noch auf so etwas Dummes einlassen, warum sollte ich einem anderen Menschen wirklich zuhören oder mich für ihn interessieren, wenn dies doch ohnehin nur ein einseitiges Vergnügen bleiben würde? Ich bin ja eigentlich selbst schuld, wenn ich es immer und immer wieder versuche, immer wieder nach dem Guten in den Menschen, in meinem Gegenüber suche und sogar weiter mache, wenn ich offensichtlich enttäuscht werden würde. Wahrscheinlich ist mein Glaube an das Gute im Menschen einfach zu versteift. Wahrscheinlich hoffe ich aber auch nur darauf, dass es ihn in jedem Menschen gibt, so dass ich auch eines Tages wieder auf sie hoffen können werde, für die mein Herz immer noch schlägt.

Aber am Ende steht dann doch immer die Frage, ob es ohne all die Fragen überhaupt gehen würde, ob es ohne selbstgestellte Fragen überhaupt geistigen

Fortschritt geben könnte und zum Glück komme ich dabei noch immer zu einem "Nein!". Sinn oder Unsinn, sein oder nicht sein, woher komm ich, wohin geh ich, wieviel Sternlein stehen? ... Mich interessiert!

Drugs and ...

Ich fuhr mit meinem Benz direkt vor die Tür. So Arrogant war ich schon, dass ich mich über diese, für mich lächerlich anmutenden Gesetzte stellte die mich so sinnlos einzuschränken schienen. Die Wache an der Tür kannte mich schon und sagte schon vorsichtshalber garnichts zu meinen Parkgewohnheiten, die er ohnehin nicht ändern konnte und mir kaum mehr als einen abfälligen, verächtlichen Kommentar abforderte. Ich brauchte mittlerweile nicht einmal mehr eine Anmeldung. Scheinbar wusste sowieso jeder, was ich wollte, beziehungsweise was ich brachte.

Ohne irgend jemanden in die Augen zu schauen ging ich einfach weiter, fand meinen Weg zum Aufzug durch die Marmorierte Eingangshalle, die dicken Glastüren die mir der Pförtner aufgehalten hatte. Ich hasste es, wenn ich vor einer Lifttür auf den Aufzug warten musste. Es war schon öfter vorgekommen, dass ich warten musste und fast jedes mal habe ich mich darüber unheimlich aufgeregt, hatte einen gewaltigen Aufstand gerissen, auch wenn der Grund dafür noch so gering, meine wirklichen Angriffspunkte gegen die Angestellten noch so unrealistisch waren war es mir doch jedes mal gelungen die Menschen um mich herum so sehr einzuschüchtern und so zu verwirren, dass sie sogar schon einmal einen Techniker gerufen hatten weil ich es geschafft hatte ihnen einzureden, dass der Aufzug wohl eine Panne haben musste so lange wie ich warten musste. Vielleicht hatten sie mich ja dieses mal schon kommen sehen oder es war auch nur Zufall, jedenfalls brauchte ich nicht zu warten, die Beförderungszelle stand bereits für mich zur Verfügung und ich konnte mir ein leichtes Schmunzeln nicht verkneifen als ich ihn betrat.

Ich hatte jetzt ein wenig Zeit mich wieder zu sammeln. Es hatte sich herausgestellt, dass ich diese offensichtliche Arroganz, die in meinen Augen liegen sollte, die meine gesamte Körperhaltung, meine gesamte Erscheinung ausstrahlen sollte doch sehr an mir nagte, da sie eigentlich nicht meinem wahren Charakter entsprach auch wenn ich es oftmals sehr genoss diese Rolle zu spielen - und das tat ich sehr glaubwürdig.

Die Zahlen auf dem Display wurden immer höher, näherten sich meinem Zielstockwerk, das ich zu erst besuchen musste um in die höheren Stockwerke zu gelangen. Eine Sicherheitsmassnahme, die ich in einer Bank dieser

Grössenordnung durchaus nachvollziehen konnte, auch wenn ich immer bezweifelt habe, dass hier tatsächlich irgend eine Form von Bargeld deponiert sein könnte. Für diese Menschen sind sogar gewaltigere Summen als anderer Leute Jahresgehalt oder gar ein Jackpot nur eine Zahl auf einem Monitor, im extremen Fall auf einem Stück Papier. Keinerlei Beziehung haben die noch zu der Arbeit, mit der man dieses Geld verdienen müsste - wenn man arbeiten würde, wenn man ein ehrlicher Mensch wäre. Doch auch ich kann mich nicht mehr dazu zählen, habe ich mich doch schon oft genug verraten, habe gegen meine eigenen Grundsätze gehandelt und das nur des lieben Geldes wegen. Aber irgend wann steige ich aus - zu erst aber aus diesem Fahrstuhl.

Die Sicherheitsüberprüfung fällt für mich weg. Auch hier weiss jeder, was ich hier treibe und wie abhängig alle doch von mir sind. Ich geniesse diese Situation ja schon sehr, so verwerflich es auch im Grunde ist und so traurig gleichermassen. Aber ich bin schon weg, ziehe mit schnellen, geraden Schritten an ihnen vorbei, grüsse niemanden, schaue sie allenfalls mit einem zornigen Blick an, der sie erschauern liess denn alle fürchteten immer darum, dass ich sie in hinlänglich bekannter Form bestrafen könnte. Aber solange mir niemand in die Quere kam brauchte ich dies ja glücklicherweise nicht zu tun.

Auch der nächste Fahrstuhl, der bis hinauf in die Chefetage reichte, stand schon für mich bereit, oder besser gesagt einer davon. Wieder das gleiche Schauspiel, wieder das Warten auf mein Stockwerk, wieder kurze Zeit mich zu sammeln, mich zu erholen. Wieder geht die Tür auf, allerdings kann ich mir dieses mal meine strafenden Blicke, die Kälte in meiner Stimme sparen. Fast schon unter bezahlten Freunden komme ich mir vor, als ich das Büro betrete und schon fast freudig empfangen werde.

"Wie immer?"

"Wie immer!", verbleibt unsere kurze Kommunikation. Ich lasse einen Koffer auf seinem Tisch stehen, bekomme einen zurück der exakt gleich aussieht und gehe wieder. "Viel Spass noch. Bis zum nächsten mal." mein leicht sarkastisches Kommentar zu den Empfängern meiner Ware. Das mit dem Spass kann man sehen wie man will.

Genauso schnell wie ich gekommen war, mit genau den gleichen, fliegenden Schritten wie vorhin verlasse ich das Gebäude, steige wieder in meinen Wagen. Ohne Verzögerung springt der Motor an und ich fahre los - mehr oder weniger unauffällig. Zumindest verkneife ich mir solche Dinge wie quietschende Reifen und gar zu grosse Geschwindigkeitsübertretungen. Man muss sein Schicksal ja nicht ständig herausfordern.

Manchmal habe ich ja schon ein schlechtes Gewissen wenn ich einmal in der Woche diese Personen besuche. Alle schauen immer derart eingeschüchtert, dass ich mir eigentlich nicht recht vorstellen kann, dass es nur meinetwegen ist. Sie

haben zwar einen ehrlichen Job - oder sagen wir besser einen legaleren als es meiner ist - aber glücklich werden die wohl kaum damit sein. Jeden Tag nur unterdrückt zu werden damit andere an den Unsummen, die man für das Unternehmen scheffelt verdienen und man selbst nicht einmal einen Bruchteil davon zu sehen bekommt sondern nur sein klägliches Festgehalt bekommt halte ich für wenig lebenswert. Und wirklich ehrlich ist die Arbeit in einer Bank ja wohl weiss Gott nicht. Wenn man einmal bedenkt, wie viel der Prozentualen Gewinne, die die Banken aus des Anlegers Geld erwirtschaften tatsächlich an den Kunden weitergegeben werden, kann einem wirklich schon sehr schlecht werden.

Bei weiterer Überlegung kann mir tatsächlich noch schlechter werden, wenn ich bedenke, welche Kreise meine Lieferung jede Woche ziehen wird. Ich glaube kaum, dass die Menge einer ganzen Lieferung nur in der Chefetage von den Spiegeln gesaugt wird. Auch eine Form der Mitarbeitermotivation, wenn nur die Schleimer und wertvollen Mitarbeiter ihren Anteil bekommen, sich damit amüsieren dürfen und die anderen nur neidisch daneben stehen und auf ein Krümelchen hoffen müssen, das vielleicht zu ihnen herunter fällt. Aber auch das wird nicht Alles sein.

Immer wieder mal liest man in der Zeitung von hochdekorierten Managern, die sich vom Dach ihres eigenen Gebäudes gestürzt haben und jedes mal, wenn ich wieder einmal eine solche Schlagzeile zu Gesicht bekomme weiss ich eigentlich schon genau, dass ich wieder einmal nur einen weiteren Kunden verloren habe, der die Nase nicht voll genug kriegen konnte, der kein Mass kannte und der seine Probleme auf diese Art betäuben wollte - aber auch, dass ich einen neuen Kunden bekommen würde, der auf der Leiter hinter ihm her fällt. Oftmals wusste ich nicht recht, ob ich ihn bemitleiden sollte, ob ich diese Situation bedauern sollte oder ob ich nur denken sollte, dass ihn seine eigene Torheit bestraft hat, was auch nicht ganz falsch wäre. Das Resultat blieb immer die Gleichgültigkeit diesen Menschen gegenüber.

Durch die halbe Stadt war ich gefahren und wie immer endete meine Fahrt in einer schlüsselgesicherten Tiefgarage. Wie immer hatte ich ein paar Haken durch Wohngebiete geschlagen, hatte mir wieder einen neuen Weg durch diese grosse Stadt gesucht nur damit mir auch sicher auffiele, wenn mich irgend jemand verfolgen würde. Endlich stand ich wieder da wo ich losgefahren war. Ich griff den Koffer neben mir und stieg aus. Ich hatte bisher nicht hineingeschaut denn für mich war dies nicht notwendig. Es sollte sich der exakte Gegenwert meiner Lieferung in Bar in diesem Köfferchen befinden, wenn dies nicht der Fall wäre, so hätte irgend jemand ein schwerwiegendes Problem.

Ich ging durch die Kameragesicherte Tür im Dunkel einer Ecke, für einen

nicht eingeweihten wohl kaum zu bemerken. Ein kurzer Blick in das Licht des aufleuchtenden Scheinwerfers und schon war ich an meinem Arbeitsplatz. Ein Vollverspiegelter Aufzug brachte mich in mein Stockwerk. Das war Sicherheit, Sicherheitsmassnahmen, die effektiv, wirkungsvoll waren. Hinter all den Spiegeln waren Sensoren und Kameras. Wenn ich nicht der wäre der ich war oder auch nur eine Waffe zuviel dabei hätte, so wäre ich nicht dort angekommen, wo ich hin wollte - ich wäre nirgend wo mehr angekommen. Ein wirkliches Gefühl von Sicherheit, die man hatte wenn man in seinen Räumen sass und das leise Surren des Aufzugs hörte der sich näherte.

Die Tür öffnete sich und ich übergab den Koffer meiner Sekretärin, die erst neben mir her ging und ihn dann dem Zählmeister weiter reichte. Nachdem er ihn dann geöffnet hatte - Fallen oder eine Bombe hätte der Aufzug schon bemerkt und gemeldet - und mir den Inhalt gezeigt hatte begann er sogleich mit seinem automatisierten Werk.

Ich schaute ihm ein wenig zu. Es machte mir immer wieder Spass, ihn dabei zu beobachten, wie er so viel Geld vor sich stapelte. Auch wenn mir dieses Geld nicht gehörte, je gehören würde so vermittelte es mir doch ein gewisses Gefühl von Reichtum - ebenso wie der Gedanke dabei, dass ich es eben noch in meinem Wagen spazieren gefahren hatte. Eben noch hätte ich mich damit absetzen können, hätte es einfach mitgehen lassen können, aber wozu? Mein Gehalt war Leistungsbezogen und das auch noch Anteilig. In wenigen Tagen hätte ich hier weit mehr als das doppelte auf akzeptablere Art verdient und es würde niemanden geben, der mich dafür bestrafen, ja verfolgen wollte.

Wie er so ein Bündel nach dem anderen in sein Maschinchen schiebt muss ich immer wieder daran denken, wie ich damals schockiert in den Koffer schauen musste. Ich war schon einige Monate dabei und hatte auch schon einiges an anderweitigen Aufträgen erledigt, was mein Ansehen bei meinen Chefs doch sehr an hob und ebenso das Vertrauen, das man mir entgegen brachte. Fast schon konnte ich annehmen, dass man mir freie Hand bei der Ausführung meiner Aufgaben einräumte, da man wusste, dass sie zu ihrer vollsten Zufriedenheit erledigt werden würden. Wahrscheinlich deshalb liess es mich ziemlich kalt als ich damals in den Koffer schaute. Er war leer - oder zumindest war es kein Geld, was darin lag.

Der Zählmann schaute mich betrübt an, aber ich verzog keine Mine. Ich wusste was zu tun war und ich würde es tun - sofort. Ok, er war leer, das hiess, das jemand das Geld genommen hatte bevor ich den Koffer übergeben bekommen hatte. Das würde es auch für meinen Boss heissen, so viel war ich mir sicher. Ich ging wieder los. Direkt und ohne Umwege fuhr ich zurück zu meinen Kunden, die mich so betrogen hatten. Ich war schnell genug gewesen, sie waren noch da und freuten sich noch immer über das Geschenk, das ich ihnen

gemacht hatte, saßen um den Tisch und teilten ihre Beute auf, zogen sich ab und an wohl auch mal eine Line in die Birne.

Ich stellte nichtmal den Wagen ab als ich wieder vorfuhr, ging mittlerweile tatsächlich Sauer ohne Ende und vor allem so Geladen, dass ich die Fahrstuhltür hätte aufreißen und selbst hinaufklettern können fast schon durch die geschlossenen Glastüren. Dies war wieder einmal ein Tag, an dem ich vor diesem Fahrstuhl wirklich ausrastete, allerdings nur innerlich. Die Zeit die ich dort warten musste - es mag wirklich nur kaum eine Minute gedauert haben - verbrachte ich damit meine Blicke durch die Gegend zu werfen und ich konnte tatsächlich beobachten, wie sich die Leute hinter ihren Tischen versteckten um diesen auszuweichen. Wenn Blicke töten könnten dann wäre es an diesem Tag ein wahrhaftes Massaker geworden.

Natürlich war der Aufzug auch viel zu langsam und ich tänzelte nervös von einem Fuss auf den anderen, schlug gegen die Tür, begann fast zu rennen als ich dann im Zwischenstockerk war. Der Wächter wollte schon fast etwas sagen, wollte mich nach irgend einem Ausweis oder sonstwas fragen, aber nach nur einem Blick von mir kuschte auch dieser kräftige Mann wieder auf seinem Platz zusammen.

Endlich war ich da. Die Tür liess man unvorsichtigerweise unabgeschlossen, aber das hätte ich wahrscheinlich nicht einmal gemerkt, hätte das Schloss gleich mit herausgerissen als ich sie aufriss. Ich preschte mit schnellen Schritten mitten in den Raum. Wie aufgeschreckte Kaninchen schauten sie mich an als hätte ich sie bei irgend etwas erwischt. Nun, genaugenommen war es so. Ich griff in mein Sacko und zog den schallgedämpften Grund aus dem ich gekommen war schier reflexartig heraus. Ohne ihnen auch nur die geringste Chance zu lassen irgendwie auf mich zu reagieren streckte ich vier von ihnen nieder, jeden mit nur einem einzigen Schuss. Den Chef und den Süchtigsten liess ich gewähren, immerhin brauchte ich sie sogar ein wenig - zumindest als Kunden.

"Das nächste mal dann das doppelte Geld!", war mein einziges Kommentar und genauso schnell wie ich gekommen war ging ich auch schon wieder, liess die Schockierten Gesichter der verbliebenen Verbrecher alleine hinter mir.

Sie wussten, dass dies so nie geschehen war, dass auch sie das zeitliche segnen würde, wenn irgend jemand davon Wind bekäme, zu viele Fragen stellen würde, gar der ach so starke Arm des Gesetzes davon erführe. Sie wussten, dass auch sie zu viele Fragen gestellt bekommen würden, wenn erst einmal jemand nachforschen würde, gar die Männer untersuchen würde, Blut entnähme. Und ich wusste, dass sie die Möglichkeit hatten, dass dies tatsächlich niemals geschehen war - und vor allem dass es dafür keine Zeugen oder gar Beweise geben würde, Geld regiert die Welt. Sie konnten sich nicht mit etwas anlegen,

dessen Reichweite und Schlagkraft sie nicht im entferntesten auch nur erahnen konnten. Und so nahm ich nach meinem nächsten Besuch einen umso reichhaltiger gefüllten Koffer an mich.

Aber das ist schon einige Monate her. Über das Verschwinden dieser Männer ist schneller Gras gewachsen als über ein Sicherheitsloch in einem Microsoft Browser. Als ich das danach meinem Chef erzählte musste er nur lachen, meinte schmunzelnd "Sie können wohl Gedanken lesen, was?" und ging wieder. Ich stand danach noch höher im Kurs, was sich auch an meinem Gehalt ablesen liess - und an meinen Boni.

Heute war alles normal, es hatte seitdem schon lange keine Unregelmässigkeit mehr gegeben und nicht einmal ein einziger Verfolger hatte sich bisher bei mir blicken lassen. Wahrscheinlich vermutete man nicht einmal in wildesten Träumen, dass sich so etwas an diesen Orten ereignen würde, wollte nur die Hintermänner kriegen allerdings über den Strassendealer vom Dienst und nicht über die, die an den Schaltzentren von Macht und Geld verkehrten, die wohl schon allein deshalb unangreifbar waren.

Aber so schön das Gefühl des sich immer weiter füllenden Kontos auch war, so phantastisch dieses Leben in Luxus und Völlerei doch war so sehr belastete es doch mein Gewissen in jedem Fall der Überbringer des Todes zu sein. Aber wie hätte ich da auch raus kommen sollen, wenn nicht durch meinen eigenen Tod? Aber das war kein Weg für mich, zu sehr würde es mich belasten, mein Leben in einem ewigen Versteck führen zu müssen. Eigentlich blieb mir ja nur dieser Weg.

Dabei hatte mich niemals jemand als Sicherheitsrisiko eingestuft. Warum auch, hatte ich doch immer alles getan, was man von mir verlangte und sogar noch meinen Spass dabei zum Ausdruck gebracht. Eigentlich war es für mich eher wie ein Film, in dem ich eine Hauptrolle spielte als wirklich die Realität. Zu Surreal kam mir all dies vor, all die Verbrechen die ich begangen hatte, die ich begehen musste, und das am Ende nur um zu überleben, um nicht selbst von ihnen aussortiert zu werden.

Auch meine Zeit würde kommen, in der ich wieder frei sein würde.

Auch meine Zeit würde wieder kommen, in der ich wieder ein eigenes Leben hätte, und wenn ich dafür die halbe Firma über die Klinge springen lassen müsste - wie recht ich doch damit haben sollte.

Nur weg!

Schon lange konnte und wollte ich damit nicht mehr leben. All die, die ich ausgelöscht hatte und all die, an deren Ende ich mich schuldig gemacht hatte schienen mich nicht mehr schlafen lassen zu können, wollten einen Tribut von mir, trampelten auf mir herum, zerrissen meine Seele. Ich konnte sie spüren, jedes mal, wenn ich die Augen schloss, jedes mal, wenn ich einzuschlafen versuchte, jedes mal, wenn ich meine Ruhe suchte oder auch nur alleine war, wenn ich nicht abgelenkt war durch Arbeit oder Musik.

Ich musste schnellstens einen Weg finden, der mein Leben ändern würde, der mich ändern könnte, der meine Pfade wieder auf den rechten Weg bringen könnte, und den Drastischsten von allen suchte ich mir aus, schien doch ausgerechnet dieser mir am Erfolgversprechendsten.

Einen Tag wie jeden anderen auch suchte ich mir aus. Nun, vielleicht nicht ganz wie jeden anderen, liess ich mir doch einen Termin beim Chef geben, wollte mich über mein Gehalt unterhalten - offiziell. Es sollte sich als recht knifflig gestalten zu ihm herein zu kommen so wie ich es wollte, aber kein unüberwindbares Hindernis darstellen.

Seine Body-Guards liessen mich eintreten und wollten gerade damit anfangen, mich nach Waffen zu untersuchen, aber ich kam ihnen zuvor. Der eine bekam mit einem Schnappmesser aus meinem Ärmel heraus einen Halswirbel durchgetrennt und war so schlagartig ausgeschaltet, würde sich auch nach meinem Angriff nicht einmal mehr kurzfristig bewegen, geschweige denn mich noch belästigen können. Der andere fand meine Waffe tatsächlich und einen Teil davon direkt zwischen seinen Augen wieder. Ich verkniff mir jegliche Spasserei oder coole Sprüche. Natürlich hätte ich ihm die Waffe an die Stirn halten können um einen lässigen Spruch abzulassen, bevor ich ihm lächelnd das Gehirn aus dem Kopf geblasen hätte, aber einerseits hätte das eine tierische Sauerei gegeben die auch ich nicht unbesudelt überstanden hätte und zum anderen war die gesamte Aktion ohnehin vom timing her sehr knifflig angelegt.

Ich achtete nicht einmal mehr darauf, wie die beiden zu boden fielen sondern richtete meine Aufmerksamkeit sofort dem Big Boss, der von seinem Fenster aufgeschreckt zu seinem Schreibtisch gegangen war, nach ein paar Knöpfen an der Rückseite fischte. Bevor ich recht begriffen hatte, was geschehen würde

hatte auch er eine Kugel in der Brust. Aber ich wollte auf Nummer sicher gehen, da ich obendrein noch merkte, wie sich direkt vor seinem Tisch eine Glasplatte in den Raum zu schieben begann, einen Schutzschild vor ihm bilden würde wenn ich nicht schnell genug wäre musste ich mich ohnehin beeilen. Ohne weiter Zeit durch nachdenken oder beobachten Zeit zu verschwenden schickte ich eine weitere Kugel auf ihre Reise dir ebenso zielgenau wie meine anderen beiden Projektile ihre Bestimmung nicht verfehlten.

Ich sollte wohl daran getan haben wie sich sogleich herausstellte. Nicht nur, dass die Scheibe schon heruntergefahren war und einen wohl ziemlich wirkungsvollen Schutz gebildet hatte - wenn es nicht schon zu spät gewesen wäre - sondern er rutschte auch von seinem Sessel herunter in ein Loch im Boden, das er wohl mit einem der Knöpfe geöffnet hatte.

Der Rest war Glück.

Als ich mich umdrehte wollte gerade die Tür zuschlagen, konnte sie aber nicht, da sie gegen einen der Wächter stiess, der zufällig in diese Richtung gefallen war. Glück gehabt wie gesagt, denn es begann zeitgleich irgend ein Gas aus der Decke zu strömen, das mit Sicherheit nicht sehr gesund gewesen wäre. Ich dachte mir noch, dass dies ziemlich effektiv wäre, bewunderte diese Konsequenz sogar sehr als ich den leblosen Körper in den Raum hinein stiess und die Tür hinter mir ins Schloss zog. Mit genauso regloser Mine wie jedesmal zuvor ging ich dann zu dem Nächsten, der mich noch kannte, dem ich noch untergeordnet war.

Er hatte keine Wachen um sich, hatte genau wie ich nichtmal eine Sekretärin im Vorzimmer und war noch viel Schutzloser als ich, der wenigstens irgend jemanden um sich hatte. Ich klopfte nicht einmal an, ging einfach zu ihm herein. Er lehnte in seinem Sessel und rauchte eine Zigarette. dieses mal konnte ich mir den Spruch nicht verkneifen "Das wird sie irgend wann noch einmal umbringen." waren meine letzten Worte zu ihm. Dann drückte ich ab.

Eigentlich hatte ich nichts gegen ihn, ganz im Gegenteil. Er vertraute mir und ich mochte ihn dafür, vertraute ihm sogar auch, sogar sehr. Aber ich musste einfach hier raus und dafür musste ich nicht nur über die Leichen dieser Leute gehen, sondern auch über die einiger Freundschaften.

Das eine Magazin ging langsam zur Neige und ich war schon versucht nachzuladen als ich begann darüber nachzudenken, wer mich denn überhaupt noch kennen könnte. Weitere Verschwendung von Blei war somit nicht mehr notwendig und ich begann damit, weitere Beweise meiner Existenz, meiner Anwesenheit zu verbergen, zu entsorgen.

Ich war immer schon recht gut informiert über die Informationslagerungen in diesem Haus, über die Überwachungsvorgänge, habe mich für vieles interessiert, wenn auch nicht zu viele Fragen gestellt. Alles war zentralisiert, aber von überall

verfügbar. Pech für sie, Glück für mich, denn die Aufnahmen der Überwachungskameras waren ebenfalls dort gespeichert. Alles was mich hätte verraten können, was auf meine Existenz hinwies war tatsächlich an diesem einen Ort begraben, und genau dies wollte ich sie auch sein - begraben.

In die Kammer des Wissens wie sie genannt wurde, konnte ich nicht hinein. Es gab einige Sicherheitsprotokolle, die dazu zu beachten waren und noch mindestens genau so viele, die ich nicht kannte. Das war mir alles zu kompliziert und ich suchte fieberhaft nach einem anderen. Ich musste mich beeilen, denn die ganzen Leichen die meinen Weg säumten würden mit Sicherheit nicht unbemerkt bleiben.

Ich entschloss mich dann, ein paar zig Liter Benzin in die Lüftungsschächte zu schütten, gefolgt von einem brennenden Streichholz. Auch ein solcher Raum hatte eine Lüftung, die für die Kühlung der Magnetscheiben sorgen musste und dort suchte ich den Schwachpunkt. Ich befand mich schon im Keller und wusste, dass dieser Raum direkt unter mir liegen musste - wenn auch unter noch ein paar Meter Beton und Stahl - und dass die einzige Verbindung ein Luftschacht wäre. Wenn ich die Rechner nicht ganz anzündete, so würde ich zumindest genügend Hitze entwickeln können, dass sie von sich aus zusammen schmelzen würden.

Der Benzinkanister war leer, das Streichholz angezündet und geworfen während ich schon am rennen war. Ich vernahm noch eine kleine Explosion durch die Rohre hallen als ich die Tür hinter mir zuschlagen hörte, hatte schon Angst, dass es doch nicht funktionieren könnte. Allerdings konnte ich dann das Gebäude nicht mehr automatisiert verlassen und der Wärter blickte auch nur sehr verwirrt auf seinen schwarzen Monitor, auf die verloschenen Überwachungslichter. Ein sehr warmes Gefühl des Glückes, der Freiheit überwältigte mich fast als ich dann endlich das Gebäude durch die Vordertür verlassen durfte, als der Pförtner eine Tür per Hand geöffnet hatte weil sich schon mehrere Andere mit mir in der Eingangshalle gesammelt hatten und sich allgemeiner Unmut breit machte. Dass ich dann bei meinem letzten Blick zurück auch noch schwarzen Rauch aus den Schachtöffnungen im Vorgarten schwelen sah wusste ich endgültig, dass mein Vorhaben von Erfolg gekrönt war. Nur gut, dass der Eingang zu der Tiefgarage, in der mein Wagen stand, rein mechanisch funktionierte. Ich hing doch ziemlich an dem schönen Auto, an das ich mich auch schon sehr gewöhnt hatte. Trotzdem hielt ich dabei mein Gesicht so gut wie möglich verborgen - man kann ja nie wissen.

Als ich nach all den Monaten endlich wieder nach Hause kam, den Ort wieder betrat, an dem ich gross geworden war, an dem ich nun endgültig wieder leben würde, überkam mich ein sehr warmes Gefühl der Freiheit, endlich wieder die alten Freunde treffen, endlich wieder die bekannten Gesichter sehen,

an altbekannten Orten einfach mal eine Pizza essen gehen oder irgendwo tanzen gehen ohne gewissermaßen im Dienst zu sein. Endlich wieder tun und lassen können was immer ich wollte ohne gleich dabei an die Konkurrenz zu denken oder daran, dass mich vielleicht irgend jemand observieren könnte, dass ich vielleicht in eine Falle geraten und mir irgend etwas passieren könnte von Personen, die es tatsächlich ernst meinen könnten. Das einzige, was jetzt noch blieb ist nur noch die geringe Angst, dass mir irgend ein Dorfschläger versuchen könnte, auf den Pelz zu rücken, was ihm aber wohl schlecht bekommen würde. Immerhin habe ich meine kleinen Spielzeuge ja noch immer bei mir - zum Selbstschutz natürlich nur.

Ein Irrtum?

Wieder so ein Blödmann mit seinem Xenonlicht. Warum muss das bloss so hell sein, man sieht ja das eigene Licht kaum mehr.

Ah, endlich wieder weg. Die Dunkelheit der Nacht hat mich wieder. Ich mochte das schon immer, mich im Dunkel zu verstecken. Schon damals bei ihr habe ich immer damit gespielt, ob sie mich entdeckt oder ob sie im lichtlosen Korridor an mir vorbei läuft, um sie dann von hinten zu überraschen und mit zärtlicher Umarmung daran zu erinnern, dass ich noch da bin. Auch sonst war für mich Licht nicht gleichbedeutend mit der Wärme, der Schönheit der Sonne, sondern nur mit der unangenehmen Tatsache entdeckt zu werden, aufzufallen. Eigentlich schon merkwürdig, dass ich alle Erinnerungen mit der spezifischen Schönheit einer bestimmten Frau verbinde, dass ich alle Eindrücke am liebsten mit einer Schönheit in Verbindung bringe - aber die Erotik dieser dunklen Nächte war ebenfalls mehr als überwältigend.

Im Dunkel tastete ich mich an der Wand entlang. Ich wusste, dass die Tür, die ich suchte, die für mich für diese Nacht viele Freuden bedeuten sollte ziemlich gegenüber der war, aus der ich gerade gekommen war. Wahrscheinlich war ich viel zu verwirrt, war in Gedanken schon bei ihr, achtete nicht mehr gross auf Massstäbe, was ich wohl doch hätte tun sollen, aber im nachhinein ist man immer schlauer. Obwohl so schlimm war es eigentlich auch nicht.

Ich hatte den Türgriff gefunden und drehte, schob sie auf. Leise liess sie sich in den Raum hinein öffnen und schon war ich flugs dahinter verschwunden, liess sie leise, fast geräuschlos wieder ins Schloss gleiten. Abermals tastete ich mich die Wand entlang. Eigentlich, so dachte ich mir, hätte sich das Zimmer hier schon für mich öffnen müssen, aber vielleicht war ich auch noch im Türbereich. Weiter an der Wand tastete ich mich vor, ganz vorsichtig, bedacht darauf, nirgendwo gegen zu treten und sie bloss nicht aufzuwecken. Ich wollte sie im Schlaf überraschen, wollte sie ein wenig mit mir wecken, aus dem Schlaf lieben, wollte mich einfach so zu meiner schlafenden Schönen legen und sie exzessiv ankuscheln.

Ich fühlte eine Hand, die nach mir griff, einen Arm, der sich nach mir ausgestreckt hatte, der sich meine Beine emportastete. Eigentlich sollte hier noch niemand liegen, aber wer sollte schon sonst da sein und im Dunkel der

Nacht nach mir tasten. Ich hielt inne in meinen Bewegungen und harrete der Dinge, die sie da mit ihren Fingern anstellte. Schon die Vorstellung dessen, wo sie gleich mit ihrer Hand hinlangen könnte, was sie dann damit machen könnte erregte mich schon dermassen, dass sie dann schon ein wenig höher hätte greifen müssen, um die Wurzel des Übels zu erreichen. Aber auch dies tat sie und sogar noch mehr - sie zog mich daran zu sich herüber, zu sich ins Bett, legte mich neben sich, zumindest vorerst.

Da lag ich nun, und war eigentlich ziemlich perplex dass sie noch wach war, das sie bemerkt hatte, dass ich den Raum betreten hatte, dass sie sogar so zielstrebig auf mich zugekommen war und meine schöne Planung so radikal über den Haufen geworfen hatte. Aber egal, dann konnte man das Spielchen eben anders herum beginnen - dachte ich mir und wartete auf das was sie nun mit mir anstellen würde.

Nichts hatte ich an ausser meiner Kette. So barer Haut lag ich unter der Decke, die sie nun über uns geschlagen hatte, lag neben ihrem warmen Körper, der noch ein ganzes Stück von mir entfernt lag und wollte gerade anfangen mich zur Seite zu drehen, meine Hände auf Wanderschaft, auf die Suche nach ihr zu schicken als sie sich einfach so auf mich setzte. Erst jetzt fiel mir auf, dass sie doch ziemlich klein war.

Sie sass mehr auf meinem Bauch, auf meinem Becken als eher da, wo ich es mir erhofft hätte und hatte dabei ihre Arme mit dem Ellenbogen auf meine Brust, auf meine Schultern gestützt, stemmte sich sehr provokant auf mich und schaute mich nur an. Ihr warmer, zarter Körper fühlte sich trotz aller Zweifel ausgesprochen gut an und so war es kein Wunder, dass das Stück meiner Erregung noch weiter zu wachsen begann, sich schier von Geisterhand geführt aus eigener Kraft weiter aufrichtete, aber trotz aller Veränderung seines Aggregatzustandes nicht vermochte, ihren Körper, und sei es nur die Spitze eines Härchens, zu berühren.

'Soso', sagte mir da eine bekannte Stimme, 'wen haben wir denn da hereingelangt?'. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen, wo ich da eigentlich gelandet war und ich wollte gerade schon aufstehen, wollte mich von ihr losreissen, in das richtige Zimmer gehen, als sie mich wieder herunter drückte 'Wage dich, dann schreie ich!'

Sie hatte unmissverständlich klar gemacht, was los war, aber auch, was sie wollte. Sie hatte einen Sklaven in dieser Nacht gefunden, der ihre Wünsche fürs erste erfüllen würde wie sie es wollte und keine Chance hatte zu entkommen - zu gross wäre die Peinlichkeit, von ihrer Schwester oder gar von ihren Eltern erwischt zu werden.

'Ok, du hast gewonnen.' flüsterte ich nur noch. 'Was soll ich tun?'. 'Sei einfach nur leise.' kam eine ebenso geflüsterte Antwort zurück, die in Verbindung mit

ihrer nächsten Tat nicht klarer hätte sein können. Vorsichtig rutschte sie ein wenig an mir herunter, eben so weit, dass sie die Spitze meines verharrenden Lustdolches fast schon an ihrer Muschel spüren konnte, aber auch kein bisschen weiter. An genau dieser Position rutschte sie auf und ab, rieb sich an meinem Unterkörper, liess ihren kleinen, zarten Körper an den meinen heranschwitzen und mit jeder Bewegung, die sie auf mir vollbrachte fühlte ich nicht nur die Erregung weiter in mir ansteigen, sondern auch wie sie an eben diesem Berührungspunkt, den sie so gekonnt meiner endgültigen Berührung entzog, immer feuchter und heisser wurde.

Ich konnte mich kaum mehr beherrschen, hatte meine Hände schon leicht an ihre Beine gelegt, die sie an meiner Seite hatte um mich an meinem Unterkörper nicht zu viel zu berühren, nicht zu viel Hautkontakt mit mir zu haben. Aber jetzt merkte sie es scheinbar ohnehin nicht mehr, wie ich meine Hände immer weiter über ihren nackten Körper streichen liess, wie ich sie immer mehr berührte und im Takt ihrer fast schon schwingenden Bewegungen auf mir ihren knackigen Po zu streicheln, zu umrunden suchte, aber auch ihren Rücken nicht vergass, ihre Seite mit zarten Streicheleinheiten versorgte und mich sogar schon an ihrer Schulter vergreifen wollte als sie dann doch endlich ihre Arme von meiner Brust herunter nahm, mir endlich wieder ein wenig mehr Luft liess, denn sie hatte mich damit auch ziemlich gewürgt was ich allerdings für Absicht gehalten hatte und nur mit weiterer Unterwerfung reagierte, und sich vollends auf mich legte.

Ein wenig quer lag sie schon auf mir, hatte ihren Kopf neben meinem Hals gelegt, hatte begonnen mich zart anzuknabbern und auch ihre Beine auf mir herunter auszustrecken. Es schien Absicht gewesen zu sein, dass sie dabei mein bestes Stück zwischen ihren Schenkeln eingeklemmt hatte, es so zu drücken und zu massieren begann dass ich es kaum mehr nur mit dieser Stimulation aushalten konnte und innerlich nach mehr zu schreien begann. Gerne hätte ich auch ein wenig gestöhnt, hätte meine Wünsche in Worte gefasst, oder zumindest in unmissverständliche Laute, aber der Gedanke daran, dass meine eigentliche Zielperson nur durch eine einzige, dünne Wand von uns getrennt war liess mir jedes Wort im Halse stecken, wenn ich auch dieses Gefühl der Gefahr sehr anregend, sehr stimulierend empfand.

Auch ihre Schenkel waren von ihrem herungerutsche auf mir feucht geworden, waren glitschig genug, dass ich mit meinem Lustknecht ein wenig näher ihrer Yoni entgegenglitt, wohl auch nicht unbeabsichtigt von ihr, die noch ein kleines Stückchen weiter an mir heruntergerutscht war.

Immer inniger wollten auch meine Hände ihren Körper erfahren, wollten die zarte Haut dieser nackten Schönheit auf meinem Bauch anfassen, wollten sie streicheln und jeden Winkel, jede noch so winzige Stelle ihrer Rundungen erforschen. Immer wieder glitten sie über die knackigen Ballen ihres Po's und

immer wieder auch über die Ansätze ihrer zarten, kaum erwachsenen Brüste die an ihrer Seite schon zu fühlen waren wenn sie ihre Arme über mich streckte, sich wieder einmal auf mir zu recken begann um nach meinen Versuchen zu fischen sie zu küssen, die erreichbaren Stellen ihrer Weiblichkeit mit meinen Lippen zu verwöhnen, auch wenn sie dies dann doch nicht recht zulassen wollte und mich wieder zu Boden beziehungsweise zu Matraze drückte.

Ich hatte es erst richtig gemerkt, als ich wieder ihre Biene an meiner Seite spürte. Zwar hatte sie sich umso fester in meinen Hals verbissen, aber ich konnte dies nicht so konkret in Verbindung bringen. Einfach so war ich in sie hinein gerutscht, hatte sie ihre Muschel für mich geöffnet und mir Einlass gewährt, war über mich gerutscht und liess mich kaum einen Unterschied merken zwischen dem Druck ihrer Beine und dem heissen Inneren ihres Körpers selbst. Aber nun konnte ich es umso deutlicher fühlen, fühlte wie sich ihre weiche Vulva um mich legte und mit dem kostbaren Saft ihrer Lust verwöhnte. Immer tiefer rutschte sie auf mich herunter, wollte mich immer weiter in sich hinein schieben, sich immer fester auf mich setzen und war kaum mehr zu bremsen. Sie setzte sich dann irgendwann vollends auf mich drauf, warf die Decke, die bisher noch immer unser kleines Verbrechen zu verbergen vermochte hinter sich und begann mich zu reiten dass mir hören und sehen verging, obwohl wir ohnehin fast Geräusch und im Dunkel des Zimmers auch Sichtlos gespielt hatten.

Doch nur allzu schnell hatte sie sich wieder auf meine Brust geworfen, zog mich fast vollends aus sich heraus, genoss nur noch durch schütterere Bewegungen die Spitze meines geschwollenen Knüppels, der sie immer wieder öffnete und sich dann bis hinaus zu einer blossen Berührung zurückzog.

'Zieh dir was an!' sagte sie und ich wusste was sie meinte. Dass unser kleines beisammensein ernsthafte Konsequenzen nach sich zöge wollten wir natürlich beide nicht. Ich nickte.

Sie sprang von mir herunter und ging durch den Raum. Hinter einer Couch im Regal fischte sie in einer kleinen Box, die sie wohl vor ihrer Mutter dort versteckt hatte und sah einfach zu verlockend aus, als dass ich einfach so wartend hätte im Bett liegen bleiben könne. So viel konnte ich im Schein der Sterne nun doch mittlerweile sehen, dass mir dieser Anblick nicht verborgen bleibe konnte. Da die Bettdecke ohnehin schon nur noch auf meinen Füßen lag und mich nicht mehr vor einem Eindringling hätte verbergen können sprang ich ebenso geräuschlos auf und folgte ihr zu ihrem Versteckchen.

Das eine Bein hatte sie auf die Lehne gestellt während sie den Rest ihres Gewichtes auf dem Sitz des Sofas wiegte und sich an der Wand abstützte. Fast glaubte ich, dass sie nur auf mich wartete und sich deshalb besonders viel Zeit liess bei ihrer Suche nach einem Latexüberzug für mein bestes Stück. Aber zum Nachdenken hatte ich wirklich keinerlei Lust - geschweige denn Blut. Sie schien

nur ein wenig zu zucken, als sie meine Hände an ihrem Hinterteil fühlte, liess sich aber nicht sonderlich davon ablenken und verharrte geradezu bewegungslos, versteinert in ihrer Position, während ich ihren Rücken, ihre Knackpo zu küssen begann und bei diesem nicht lange halt machte. Viel zu verlockend streckte sie mir alles entgegen, wonach es mich verlangte und so musste ich nicht lange suchen wo ich denn nun meine Zunge noch hinschieben könnte.

Ihre Lippen waren wirklich feucht und heiss, als ich sie mit den meinen berührte, und als ich meine Zunge tief dazwischen schob konnte ich endlich einmal wieder eine Regung von ihr vernehmen, wie sie sich verbissen darauf zu konzentrieren versuchte, bloss keinen Ton von sich zu lassen, der uns, der vor allem sie verraten könnte. Aber so einwandfrei gelang ihr dies nicht und immer wieder vernahm ich ein anspornendes 'Hmmm' aus ihrer Richtung, das mich verleitete, meine Zunge nur noch weiter in sie hinein zu schieben, meine Zunge nur noch mehr in ihr spielen zu lassen, die Tiefe ihres Schatzkästchens mit meinem nassen Lappen auszukundschaften und auch meinem Verlangen so Ausdruck zu verleihen.

Endlich schien sie gefunden zu haben, wonach sie gesucht hatte und sie begann, sich noch mehr nach mir zu recken wie mir schien. Sie beugte sich so weit nach vorn, dass ich sie nicht mehr mit meiner Zunge zu öffnen brauchte um in sie einzudringen. Ihre Lotusblüte konnte ich nun in voller Schönheit geniessen und sie förmlich meinen ganzen Mund ausfüllen lassen wenn ich an ihr saugte, wenn ich sie zu verschlingen versuchte und damit meinem unermesslichen Verlangen nach ihrem kleinen, wundervollen Körper Ausdruck verlieh. Aber dies war nicht der eigentliche Sinn ihrer Übung gewesen, wie ich schnell an meinem steifen Krieger bemerken konnte, nach dem sie mit beiden Händen gefischt hatte. Während ich sie mit festem Griff zu halten versuchte und dabei auch sehr erfolgreich war - sie vertraute sich mir in dieser Position vollends an - versuchte sie mir mehr oder weniger ungeschickt, dieses kleine Latexhütchen überzustreifen und auch wenn ich es eigentlich nicht mochte, wenn ich viel lieber ihren Körper ungefiltert gefühlt hätte war doch klar, dass es in jeder Hinsicht absolut von Nöten war.

Sie nahm mich an der Hand und führte mich wieder zurück zu ihrem Bett während ich noch einmal den Sitz meines kleinen Kleidungsstückes überprüfte und lieber noch einmal zurückzog. Sie liess mir garnicht erst die Chance, sie vielleicht beim besteigen ihres Nachtlagers die Stellung bestimmen zu lassen, sondern schob mich vor, legte mich wieder so, wie wir dies eben schon geübt hatten und begann von neuem mit ihren Übungen auf meinem ach so geschundenen Körper.

Immer heftiger bewegte sie sich auf mir, windete ihren geschmeidigen

Körper sehr berührungsintensiv auf mir herum und vor allem auf mich herunter, so dass ich immer mehr Angst bekam, dass vielleicht die Metallfedern des Bettes uns einen Strich durch die Rechnung der Geräuschlosigkeit machen könnten. Aber auch die Schrauben im Bettgestell hielten ihre immer heftiger gewordenen Bewegungen aus, so dass auch ich endlich ohne Vorbehalte meinen Spass von ihr bekommen konnte.

Ein wenig begann sie dann zu quietschen, teilte damit ihren Zustand höchster Erregung mit den sie berauschend schnell erreicht hatte während ich noch nach ihren Beinen Griff, ihr bei ihren abermals mehr reibenden Bewegungen auf mir helfen wollte und sie packenderweise selbst auf mir hin und her schieben wollte. Ich fühlte, wie ich in der Höhle ihres Unterkörpers einherging, wie ich mit meinem Stengel in ihr die Grösse derselben auskundschaftete und gegen die Wände ihres Schatzkästchens zu schlagen schien wie ein Gefangener in einer Gummizelle, nur viel angenehmer, viel wärmer und wohliger.

Vorsichtig legte ich meine Hand an ihren Bauch, an ihren Unterkörper, hoffte zu fühlen, wie und wo ich mich durch sei hindurch bewegte und tatsächlich, ganz deutlich konnte ich spüren wie sie mich bei jeder Bewegung ihres Unterkörpers in sich fühlen musste, wie sie meinen Stock gegen ihr Innerstes schlagen fühlen musste und auch, wie tief ich in ihr drin steckte, wie weit ich sie vermochte auszufüllen und dieses Gefühl trieb mich nur noch mehr an weiter durchzuhalten, weiter ihren Angriffen stand zu halten und für sie noch härter, noch dicker, noch länger für sie da sein zu können.

Aber auch das Schönste ist irgend wann zu Ende und so konnte ich es dann doch irgend wann kaum mehr halten, hoffte nur noch darauf, dass sie vielleicht doch gleich genug von mir hätte, aber tatsächlich sollte meine Hoffnung nicht enttäuscht werden.

Sie hatte sich zurückgelehnt, hielt sich an meinen Beinen fest abgestützt während sie sich noch immer auf mir bewegte, mich nur noch tiefer und noch extremer in sich reiben fühlen wollte, was auch ich sehr genoss. Immer höher wurde ihr Winseln, dass sie nur noch damit zu unterdrücken schaffte dass sie sich auf die Lippe biss und die Luft anhielt und endlich riss sie sich wieder empor, schleuderte ihren Körper auf den meinen während auch ich nicht anders konnte - vielleicht war ich auch nur zu erschrocken von dieser plötzlichen Wende, jedenfalls war es sehr schön - als mit den letzten Stössen zu denen ich noch in der Lage war und die auch mir den Schlusstrich setzten.

Mit einem fast schon zu lauten Atemzug schleuderte dann auch ich den Abschluss meiner Extase in Form eines ausfüllenden Liebessaftausflusses in sie hinein, beziehungsweise nur in das mich umgebende Hütchen das uns sehr zuverlässig schützte, sie aber dennoch spüren liess wie sehr ich sie genossen hatte.

'Wie war ich?' fragte sie mich. Die Klischeefrage einmal von einer Frau gestellt. Ich war sehr versucht bei diesem Gedanken drauflos zu lachen, aber ebenso versucht war ich, ihr diese Frage tatsächlich zu beantworten.

'Ich hasse Heimlichtuereien. Soll ich morgen wiederkommen?'

'Unbedingt!'

'Gut.'

'Geh jetzt rüber.' Wurde ich noch verabschiedet und mit einem letzten Kuss schickte sie mich weg. Ich machte noch einen kurzen Abstecher am Fenster vorbei, wo ich das Gummi entsorgte, das wohl im Haus nur für Verwirrung und dumme Fragen gesorgt hätte, bevor ich dann die richtige Tür nahm und das tat, wofür ich eigentlich gekommen war. Sie hatte nichts gemerkt und auch, als ich schon schlüpfzig zu ihr ins Bett kroch registrierte sie dies nicht, sondern freute sich nur dass ich sie nachts besuchte. Nur gut, dass ich auch da noch meinen Mann stehen konnte, auch wenn's schwer fiel.

So ging dies viele Monate lang und sogar, als ihre Schwester die Notwendigkeit von Gummis von ihrer Mutter verschrieben abschaffte, da sie ja jetzt einen festen Freund hatte, durfte ich sie noch immer besuchen kommen. Anders wurde es allerdings erst, als ich eines Nachts ein physisches Tief hatte und das zweite mal eine recht enttäuschende Leistung - auch für mich - erbrachte.

'Das nächste mal kommst du zu erst zu mir!', war ihr äusserst trockenes Kommentar dazu.

'Äh, Bitte WAS?'

Das musste ich erstmal verdauen. Sie wusste also davon, dass sie nicht die einzige Tochter des Hauses war, die ich mit meiner Anwesenheit beglückte. Ich kam mir vor, wie ein blossgestellter Lügner - was ich ja irgendwie auch war - und wartete verzweifelt auf einen verbalen Strohalm der zu meiner Rettung gereicht werden müsse, da mir selbst darauf nichts mehr einfiel. Schier endlose Sekunden später reichte sie ihn mir dann endlich.

'Wir sind Schwestern, wir erzählen uns alles! Und wir teilen auch fast alles.'

'Und du hast nichts dagegen?' fragte ich noch sehr verwirrt nach.

'Solange du bei mir bleibst und nicht bei ihr ist mir das egal.'

'Na dann hol sie doch rüber.' meinte ich noch provokant. Eigentlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass sie tatsächlich darauf eingehen würde, sondern wollte eigentlich nur mit diesem Trotz zum Ausdruck bringen, dass ich mich ein wenig ausgespielt fühlte - berechtigt oder nicht.

'Das nächste mal. Versprochen.' lächelte sie mich an und kuschelte sich dann in meine Arme. Ich blieb noch länger wach, konnte bei der Vorstellung, wie die beiden damit klarkommen würden nicht so richtig guten Gewissens einschlafen. Oft küsste ich ihre Schulter, lutschte an ihrem Rücken während ich so darüber

nachdachte, ob dies wohl anders herum auch der Fall wäre, ob auch sie die Kerle ihrer Schwester genießen würde wenn ich einmal nicht da war - so wie es diese ja auch handhabte. Und vor allem, wenn sie sowieso beide davon wussten, wieso waren wir dann immer so leise und vorsichtig gewesen? Irgend wann tat ich dies dann als gleichgültige Information ab, fasste für mich den Entschluss zu genießen was mir gegeben wurde und mich damit abzufinden, dass in der heutigen Zeit ohnehin keine Beziehung mehr so sehr lange anhielten - warum also auf mehr hoffen?

Tatsächlich kam ich in einer der folgenden Nächte zu erst in das Zimmer meiner eigentlichen Freundin, die wie immer unbekleidet in ihrem Bett auf mich wartete. Als ich mich dann zu ihr gelegt hatte merkte ich dann jedoch, dass sie nicht die einzige war, die es sich dort bequem gemacht hatte, sondern dass sich unter der Decke ihre Schwester verborgen hielt, die sich nun ebenfalls an mir zu schaffen machte.

Es wurden wahrhaft berauschte Liebesnächte, in denen wir nun endlich auch ein bisschen mehr Krach machen durften als wir dies bisher gehandhabt hatten, handhaben mussten - auch wenn es eigentlich nur wegen der Eltern war.

Beendet wurde das ganze eigentlich erst dadurch, dass uns eines Tages ihr Vater dabei erwischte, wie wir gerade zu dritt in ihrem doch recht kleinen Bett zu Gange waren, was dieser wohl garnicht so komisch fand. Ich hatte dann eine Klage am Hals, die beiden wurden in ein Internat in der Schweiz gesteckt und bekamen jeden Umgang mit mir richterlich verboten, bis sie Volljährig waren. Er schien wirklich viel Einfluss zu haben, dass er das für die acht Monate noch durchdrücken konnte.

Das letzte was ich von ihnen gehört hatte war, dass sie schwanger wurden und heiraten mussten. Aber das ist nun auch schon fast ein Jahr her. Tja, wie die Zeit vergeht, wie sich Dinge ändern können.

Ein bisschen verbittert blicke ich schon in diese Vergangenheit zurück. Immerhin ist dies doch eine berauschte Vorstellung mit zwei Frauen derartiger Schönheit zusammen zu leben, zusammen zu lieben, denn so weit ging dies am Ende tatsächlich. Schon das alltägliche Zusammenleben zu einem Abenteuer zu machen, und das auf Dauer - wohl der Wunschtraum eines jeden Mannes. Und ich durfte ihn - wenigstens für eine Zeitlang - leben, und das nicht nur sexuell, sondern auch vollkommen wenn ihre Eltern im Urlaub waren. Tja, nur kochen konnten sie eben nicht, dafür war ich dann unter anderem da, und auch darauf freuten sie sich bei mir.

Schon wieder dieses grelle Licht von vorne. Hinter dieser Kurve herausgekommen, ebenso schockierend wie der grelle Schein der Lampe, als er das Licht anknipste, nur nicht so Grausam in den Folgen - und dieses ist nur Licht. Irgendwie bleibt mir bei all dem schon wieder jedes Grinsen im Halse

stecken.

Die grosse Leere

Nach und nach, mit jedem weiteren Kilometer den ich fuhr, mit jedem weiteren Kaff, das ich auf meinem verworrenen Weg hinter mir liess musste ich nur weiter über Sinn und Unsinn meiner kleinen Flucht, die dieses mal nun wirklich keine war, nachdenken. Und je mehr Zeit ins Land ging, desto weniger kam ich mal wieder zu einem befriedigenden Ergebnis.

Ich hatte nun wirklich alles, was ich mir gewünscht hatte, schon mindestens einmal erreicht, konnte mir ein Leben ins Saus und Braus erlauben wenn mir danach war und eigentlich alles leisten, wonach mein Herz begehrte - nur eben diesen einen Punkt konnte ich mir nicht erfüllen. Das Leben besteht aus mehr als aus sexuellen Exzessen, aus Parties bis zum Abwinken, Alkohol und Drogen, lauter Musik und vieler Menschen um einen herum und obwohl ich all diese Phasen schon durchlebt hatte, vieles davon geliebt hatte, immer meinen Spass dabei hatte, war mein Leben mehr als leer geblieben.

Einst sah ich noch einen Sinn darin, nach einem Partner für mein Leben zu suchen, nach einem Menschen mit dem ich alles teilen könnte, nach jemandem, der meine Leidenschaften, meine Freuden und Leiden, eben mein Leben mit mir teilt, für mich da ist, jemand für den ich da sein kann, den ich einfach nur lieben könnte. Aber so jemanden scheint es in der heutigen Welt nicht mehr zu geben. Es mag der Lauf der Dinge sein, dass sich die Gesellschaft verändert, dass alle Leute zu mitschwimmenden Pseudoegomanen mutieren, aber das ist nicht mein Weg, das war noch nie mein Weg. Vielleicht hat all das doch ein wenig auf mich abgefärbt, hat mich verbittert und schon als Abwehrreaktion auf all diesen Stumpfsinn ablehnen lassen wonach alle anderen so strebten, der einfachsten Erfüllung körperlicher Gelüste.

Es war schon merkwürdig. Viele Jahre habe ich damit verbracht, von einer Frau zur Nächsten zu rennen, mir nach einigen Monaten abermals das Herz brechen zu lassen wenn sie gegangen ist und in den Tagen dazwischen nur auf den Moment der nächsten Kopulation zu warten. Es schien fast zum Lebensinhalt geworden zu sein, dass ich die körperliche Erfüllung bei einem Partner suchte, dass ich körperliche Nähe suchte, dies einfach für mich dazugehörte wenn ich mit jemandem zusammen war. Aber das war es doch nicht.

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer, wurden meine Gelüste immer extremer und ausgefallener, bis sich letztlich mein eigener Körper in den Weg stellte, der einfach nicht mehr so lange durchhalten wollte wie ich das von ihm verlangte, der nicht all die Stellungen stark genug durchzuhalten in der Lage war und meinem Willen kaum mehr zu folgen vermochte. Aber davon liess ich mich in den wenigsten Fällen verwirren, liess mir den Spass nichtmal dadurch vermiesen, dass ich vielleicht danach mit einem Kreislaufkollaps verendend in der Ecke lag und wild hyperventilierend auf das Ende wartete. Was verblieb war das Gefühl höchster, körperlicher Erfüllung - aber eben nur körperlicher.

Irgendwie war das alles nicht der Stein der Weisen, nicht der Schluss aller Dinge gewesen, die rein sexuelle Sichtweise des Lebens kaum tragbar. Dabei hatte ich eigentlich immer nur reagiert, hatte nur den Wünschen meiner Partnerinnen Folge geleistet, ihnen alle Wünsche von den Augen, von den Lippen abgelesen und war ihnen gefolgt. Konnte ich etwa was dafür, wenn sie nur mit mir in die Kiste wollten? Wenn sie nur wissen wollten, wie ich ficke? Wenn die ihre Finger nicht von mir lassen konnten wenn wir erstmal zusammen waren?

Dabei hat eigentlich nur eine es je wirklich auf den Punkt gebracht mit 'Ich wollte eigentlich nur wissen, wie du fickst!'. Eigentlich kaum zu glauben, dass ich es mit ihr fast ein Jahr ausgehalten habe. Aber wie heisst es so schön? Dfg! Umkehrschluss nicht allgemeingültig.

Warum sollte mich all dies denn auch nicht anwidern. Warum sollte ich nicht das Interesse an wirklichen Herzensangelegenheiten verlieren, wenn die Wahrscheinlichkeit verletzt zu werden, die Wahrscheinlichkeit belogen zu werden, betrogen zu werden und nachher dann wegen irgend einer Kleinigkeit doch verlassen zu werden mit möglicherweise schon wieder gebrochenerem Herzen derart hoch ist. Gut, der körperliche Spass bleibt natürlich, aber es ist nicht das selbe, wenn man es nur auf rein biologisch-physische Handlungen beschränkt. Ein rein mechanischer Vorgang zur Stillung eines rein hormonellen Verlangens, dessen Befriedigung nicht einmal zehn Minuten vorhält. Und da fängt es dann wieder an. Man stelle sich die Unmöglichkeit vor, mit einer Pause von kaum einer viertel Stunde den ganzen Tag lang nur Sex zu haben, und erst die Unmöglichkeit seinem Gegenüber die Notwendigkeit dessen zu erklären, sie so weit zu kriegen, dass sie dies auch noch nach zehn Stunden über sich ergehen lässt und ihren Spass dabei hat ganz wie beim ersten mal.

Warum dann also erst damit anfangen? Sich auf eine wirkliche Beziehung einlassen, das will scheinbar keine mehr. Sich überhaupt auf einen Partner einlassen, gar Kompromisse eingehen, das würde ja geradezu dem Grundgesetz¹ widersprechen, würde sie einschränken, einengen, würde ihr die Möglichkeit

¹ GG Art.2 Abs.1: freie Entfaltung der Persönlichkeit

nehmen über sich selbst zu bestimmen. Auch wenn dies so überhaupt nicht stimmt, so ist es doch eine Angst, die in all den Menschen da draussen wuchert, die sie alle immer mehr Angst vor einer Gemeinschaft haben lässt und sie ständig von einem zum Nächsten hüpfen lässt. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel oder wie heisst es doch so schön? Nach der Frau ist vor der Frau ist auf der Frau, ist unter der Frau, ist nach der Frau.

Ich passe mich nur an. Wenn sie es so wollen, wenn sich jeder dem schnellen Spass verschreibt anstatt das Glück in einer festen Partnerschaft zu suchen, so werde ich ihn/sie allenfalls verachten, aber nicht davon abhalten. Im Grunde mache ich es ja jetzt genauso, auch wenn meine Intention eine andere ist.

Was verbleibt ist doch jedesmal die Sinnfrage. Warum habe ich mitgespielt. Warum habe ich es nicht anders gemacht, obwohl ich genau wusste, wie es ausgehen würde, wie lange es dauern würde und was sie mit mir machen würde, wie sie mich verlassen würde und warum und sogar wusste, warum sie mit mir zusammengekommen ist und warum sie dann geblieben ist. Warum habe ich ihr erlaubt mit mir zu spielen, dies alles mit mir zu machen, mich emotional so auszusaugen und dann liegen zu lassen wie einen leeren Wasserbeutel - denn genauso fühlte ich mich doch jedes mal.

Selbst wenn ich mir genau gesagt hatte, dass ich sie überhaupt nicht liebte, wenn ich mir dessen absolut sicher war, dass ich für sie nichts empfinde, wenn ich sogar wusste, dass mir der Sex mit ihr nicht sonderlich Spass machte, selbst dann endete mein Leben, ein Teil meines Lebens zumindest, an einem solchen, verlassenen Tag, über den ich dann dennoch lange nachdenken musste, den ich jedes mal gerne rückgängig gemacht hätte. Aber wahrscheinlich war es nicht immer sie selbst, die ich wirklich vermisste.

Das Umfeld. Es war immer auch ein gewaltiger Wechsel des Umfeldes, in dem ich verkehrte. Ihre Freunde wurden meine Freunde, ihre Kneipen wurden meine und irgendwie wurden auch immer ihre Eltern die meinen - auch wenn dies immer recht lange dauerte, bis ich mit ihnen warm geworden war, aber diese Beziehungen zogen sich selten kürzer als ein dreiviertel Jahr. All dies war dann schlagartig weg. All die Menschen, die ich gemocht hatte, die ich kennengelernt hatte, mit denen wir gemeinsam um die Häuser gezogen, durch die Cafés gezogen waren, mit denen wir wilde Parties gefeiert hatten waren nun in schier unerreichbare Ferne gerückt.

Aber es war sogar noch viel schlimmer. Für mich war es sogar immer auch ein Sinnverlust. Hatte ich nur einen Tag vorher noch ein Ziel, für das ich arbeiten konnte, für das ich lernte und meine Aufgaben gewissenhaft und sorgfältig erledigen konnte, so war es am Tag danach eine vollkommene Leere in die ich mich gestossen fühlte. Ich erinnere mich noch an Tag in der Berufsschule und auch nachher in der Uni, an denen ich einfach nur im

Unterricht oder der Vorlesung gelegen habe und in Gedanken versunken der Möglichkeit nachsegelte, sie wieder für mich gewinnen zu können, die Möglichkeit abwägte, ob all dies vielleicht nur ein Test sei, ob ich sie auch wirklich liebte und was ich denn alles anstellen würde um sie zurück zu gewinnen. Aber warum sollte ich mich testen lassen, könnte ich doch ebenso andersherum argumentieren, dass sie mich nicht sonderlich liebte wenn sie mich einfach so gehen lässt, oder mich gar weg schickt und es für nötig erachtet mich auf die Probe zu stellen und dass ich deshalb in einer Beziehung mit ihr keine Grundlage mehr sehen könnte was wohl auch nicht unberechtigt wäre.

Nach der Frau ist vor der Frau und irgend wann kam dann doch die nächste angedackelt. Anders konnte man das nicht bezeichnen, denn es waren immer die Frauen, die auf mich zukamen und mich ansprachen. Damals traute ich mich nicht, es ihnen gleichzutun, hatte ich doch viel zu sehr Angst davor, abgewiesen zu werden, die falschen Worte oder gar überhaupt keine Worte zu finden und dann nur als stammelnder Depp in der Gegen zu stehen und auf Hilfe zu warten. Und abzuwarten und sich dann auf eine Sichere Sache zu stürzen ist natürlich leichter und schmerzfreier, zumal in diesem Fall auch noch mir die Möglichkeit freigestellt war sagen zu können, dass sie es ja war, die mich wollte und ich sie halt genommen habe.

Was jedoch immer bleibt, gleich ob ich sie geliebt habe oder nicht, ist die Leere in meinem Leben, ausgelöst durch den Verlust einer wirklichen Perspektive, einer Chance sich eine gemeinsame Existenz aufzubauen und gemeinsam durch Dick und Dünn zu schreiten. Wirkliche Liebe war in den wenigsten Fällen dabei. Genaugenommen waren es sogar nur zwei. Aber das sei eine andere Geschichte¹.

Aber darüber nachzudenken würde nun auch nichts ändern. Vielleicht sollte ich tatsächlich einfach den Tag als beendet betrachten und mich meinem körperlichen Verlangen - dem Schlaf - einfach hingeben, mich in mein Bettchen legen und abermals in meine geliebte Traumwelt entfliehen.

Ich war fest entschlossen bei der nächsten Abfahrt den Heimweg konsequenter anzutreten.

¹ Odyssey (1998, Ingmar Hensler)

The Devastator

Ein streitendes Pärchen am Strassenrand. Eine Prophezeiung wie lange das noch geht, wie lange die noch zusammen bleiben? Nein, dieses mal nicht.

Dummerweise sind meine Prophezeiungen immer in Erfüllung gegangen. So war es auch in diesem Mal: "Ich wette 20 Mark auf 9 Monate!" meinte ich noch bei ihrer Hochzeit, wohlwissend, dass es genügend Gründe gab, warum diese Zeitspanne realistisch sein würde. Wissen ist Macht, und ich pflegte schon immer sehr gut informiert zu sein - oder zumindest besser als die Anderen. So auch dieses mal.

Lange Zeit vorher schon lag alles in Scherben - zumindest nach meiner natürlich rein subjektiven Meinung. Eigentlich war es keine Beziehung mehr, die die beiden führten, es war mehr eine Sklaverei und von ihm ausgehend. Sie hatten einen guten Job nach ihrem abgeschlossenen Studium angenommen und verdiente nun auch kräftig Geld damit. Allerdings ging dies alles zu dem Preis ihrer Freizeit, die nun nicht mehr so üppig ausfiel wie noch zu Studienzeiten. Dafür, dass sie als Gegenleistung auch noch den gesamten Haushalt schmiss und kochte war es eigentlich ohnehin nur eine Frage der Zeit, bis sie endgültig unter dem Druck zusammenbrechen würde. Zu allem Überfluss liess er sie auch noch ziemlich spüren, dass es ihn einen Scheiss interessierte, was sie alles für ihn tat, dass sie für ihn bügelte, kochte und putzte und obendrein auch noch den Löwenanteil der Kohle mit nach Hause brachte, dafür von ihm aber nur angemekert wurde wenn sie ihm beim Bügeln im Bild stand.

Natürlich tat er auch sein Bestes im Haushalt, wenn er denn mal dazu verdonnert wurde Staub zu saugen, dass sie möglichst nicht auf die Idee kam, dies noch einmal von ihm zu verlangen, und so blieb meist nachher mehr Chaos in der Wohnung übrig als vor seiner Hilfe. Ganz zu schweigen von der Übellaunigkeit, die er sie bei dieser Aktion mit jedem Zug des Saugers spüren liess. Und natürlich war er immer dagegen, wenn sie einmal alleine weg gehen wollte, wenn sie einmal etwas für sich alleine unternehmen wollte und sei es nur, dass sie mit mir essen gehen wollte. Wenn er das wollte, war das natürlich etwas gänzlich anderes. Überhaupt war er immer die wesentliche Bremse gewesen, wenn man irgend etwas mit den beiden unternehmen wollte. Allenfalls, wenn er tatsächlich einmal Lust hatte etwas zu unternehmen war dies

im Bereich des möglichen und oft wurde dann sogar ihre Unlust einfach übergangen. Wenn zwei das gleiche tun ist es eben noch lange nicht das selbe.

Resultat davon war eine vollständige, vollkommene Einschüchterung von ihr, was teilweise so weit ging, dass sie nicht einmal mehr meckerte, wenn er sie wieder einmal herumkommandierte, dass sie unbeeindruckt davon blieb, wenn er sich um mehrere Stunden verspätete, wohingegen sie es schon mit der Angst zu tun bekam, wenn ich sie auch nur eine halbe Stunde zu spät nach Hause brachte, und da wäre ja gewissermaßen ich schuld gewesen, was ja eine gute Ausrede gewesen wäre.

Als ihr bester Freund konnte ich das natürlich nicht auf sich beruhen lassen. Wer hätte das auch, wenn er seine Freundin unter einem anderen Kerl, der sie nicht im entferntesten verdient hatte, ständig leiden sehen muss. Als sie dann einmal zu mir kam und sich weinend auf mein Bett setzte dachte ich mir dann endgültig, dass er dem ganzen die Krone aufgesetzt hatte. Es war wohl dieser Moment meiner Verzweiflung, dieser Moment, in dem ich absolut nicht mehr wusste wie ich reagieren sollte, ob ich sie in den Arm nehmen und trösten sollte oder ob ich meine Finger besser von ihr lassen sollte, der mich dann förmlich dazu getreten hat zu handeln, um sie dazu zu bringen wieder eigene Entscheidungen zu treffen, wie das jeder freie Mensch tun sollte.

Ich tat es dann doch. Ich setzte mich zu ihr, schloss sie in meine Arme und legte ihren Kopf an meine Schulter, liess sie mein Hemd nass weinen und strich ihr über die Haare. Erst legte auch sie ihre Arme um meinen Hals, um meinen Kopf und drückte sich, Trost suchend, an mich, weinte sich tatsächlich kräftig aus, aber irgend wann änderte sich dies irgendwie. Vielleicht war es auch nur Einbildung, aber faktisch legte sie ihre Arme nun tiefer um mich. Sie hielt sich nicht mehr an mir fest, sondern drückte mich ebenfalls auf eine mir bisher von ihr unbekannte Art und Weise, die ich im ersten Moment doch sehr verwirrend fand, ja schon fast abstossend, war da doch noch immer der Skrupel, dass sie meine beste Freundin war, die ich nicht durch eine Bettgeschichte verlieren wollte. Es waren dann aber wohl wieder einmal die Hormone, die da auf beiden Seiten ihren Teil zu beitragen.

Wäre nicht in diesem Moment meine derzeitige Freundin ins Zimmer gekommen, es wäre wohl noch mehr passiert, wäre zum Äussersten gekommen. Sie sah uns im ersten Augenblick sehr verwirrt an und wollte gerade schon anfangen Stress zu machen als sie dann ihre verweinten Augen sah und sich wohl ihren Teil dazu dachte, zumal auch ich nicht gerade ertappt schaute und ihr einen Verständnis abverlangenden Blick zuwarf. Ich war eben schon immer ein guter Schauspieler.

Zu meiner Überraschung ging sie dann allerdings wieder und liess uns alleine. Sie dachte sich, dass ich tröstende Worte besser unter vier Augen finden würde,

sagte sie mir später. Damit hatte sie wohl recht, denn die suchte ich auch, aber nicht nur die. In den selben Sätzen stocherte ich auch immer wieder in ihrer Beziehung zu ihrem Sklavenhalter herum, stiess sie zu eigenständigen Denkvorgängen an - natürlich von mir gesteuert und in die richtigen Bahnen gelenkt. Dennoch kam eine Atmosphäre wie vor der Störung an diesem Abend nicht wieder auf. Vielleicht war dies zu diesem Zeitpunkt aber auch besser so.

Wenige Tage später, ich war wieder einmal bei ihr und wir schauten Fern, redeten bis spät in die Nacht, veränderte sich die Atmosphäre zwischen uns dann endgültig. Ihr Macker war gerade auf einer Beruflichen Exkursion im europäischen Ausland und so hatte sie wirklich viel zeit für mich, um mit mir die Nächte durch die Diskos zu ziehen oder einfach nur essen zu gehen ohne den Hauch eines Zeitlimits im Hinterkopf haben zu müssen. Nur war es dieses mal ein bisschen anders.

Als wollte sie mich in den Wahnsinn treiben trug sie unter ihrem bequemen Pullover natürlich keine Unterwäsche. Ich sehe so etwas sofort, auch wenn ich nicht einmal mehr direkt hinschauen muss. Es war nicht das erste mal, dass sie vor mir in diesem Aufzug herumging. Ich hatte sie nicht nur so schon oft gesehen, wir waren auch schon oft gemeinsam im Schwimmbad gewesen oder gar zusammen Unterwäsche einkaufen, da ich dabei immer wesentlich mehr Geschmack bewiesen hatte als ihr eigener Freund - und der eine oder andere Anblick war für mich auch immer abgefallen, was mir wohl immer mehr ausmachte als ihr. Nur dieses mal kam in mir wieder dieses Gefühl von ihrer Umarmung von neulich hoch, erweckte in mir ein gewisses Verlangen nach ihr, und dieses mal wollte ich dem auch nachkommen dürfen, wusste ich doch, dass dies auf Gegenseitigkeit beruhte.

Schon öfters hatte sie gesagt, dass sie ja schon gerne mal ausprobieren wollte wie ich denn so wäre, wo wir uns doch immer so viel von unseren Bettgeschichten erzählt hatten. Ob sie dies emotional aushalten würde tatsächlich entweder mit mir zu leben oder so weiterzumachen wie bisher, als wäre nichts geschehen, daran zweifelte sie dann jedoch sehr. Doch an diesem Tag dachte ich nicht mehr grossartig darüber nach, wartete nur noch auf die rechte Gelegenheit es wie einen Zufall aussehen lassen zu können. Und das Glück sollte mir an diesem Tag hold sein.

Sie war schon ein bisschen müde von ihrem langen, arbeitsreichen Tag und so setzte sie sich auf den Boden neben den Sessel in den ich mich gefleezt hatte. Geradezu verführerisch legte sie ihren Kopf auf die Seite, streckte mir ihren Nacken hin als würde sie nur darauf warten, dass ich aktiv werde und sie verführe. Nun, vielleicht war es tatsächlich so, es tat auf jeden Fall jetzt nichts mehr zur Sache, da ich Blut geleckt hatte, meine Hormone am kochen waren und ich siegesgewiss in die Schlacht um ihren Körper ziehen wollte.

Vorsichtig und vorerst sehr sanft strich ich dann durch ihre Haare, strich sie an ihrem Ohr vorbei über ihren Hals zu ihrem Nacken herunter. Sie schien dies tatsächlich zu genießen und reckte sich noch ein wenig, genau so dass ich sie besser erreichen konnte und noch besser mit ihren Haaren herumspielen konnte. Natürlich tat ich wie mir ermöglicht und nach und nach traute ich mich auch, ihr den Kopf zu kraulen, sie ganz zart am Nacken zu berühren und sie meine Fingernägel, meine Krallen an ihrem Hals spüren zu lassen.

Zu meiner Überraschung begann sie dabei sogar ein wenig zu knurren, ganz wie eine junge Katze der man den Bauch streichelt, die sich einem über die Knie gestreckt hat und sich einem den Bauch sehr angreifbar, vertrauend präsentiert. Ganz so schien es mir nun zu sein. Langsam war mir auch egal, ob die Besonderheit dieser Situation nur aus meiner nicht nur äusserst subjektiven Sicht, sondern auch aus einer gewaltigen Portion Wunschdenken resultierte oder nicht, sie hatte mein Feuer angefacht und ich wollte nicht nur damit leben müssen. Dieses mal nicht.

Sie hatte ohnehin schon die Augen geschlossen gehabt, genoss sichtbar meine Streicheleinheiten und liess sich auch nicht nehmen, sich noch mehr an den Tisch zu strecken, die Arme nach hinten ausgestreckt und sich über die Tischplatte legend auf mehr von mir zu warten. Und genau das wollte ich ihr endlich einmal geben dürfen.

Im Hinterkopf noch immer die Angst vor ihrem Mann hegend, die Angst davor, dass er vielleicht doch einfach durch die Tür kommen könnte, obwohl er eigentlich viele Stunden Fahrt weit entfernt arbeiten sollte, begab ich mich dann ein wenig näher zu ihr, hauchte ihr mit einem Atemzug gut angeheizter Lust über ihren Nacken, über ihren Ausschnitt der ihr weites Dekoltè in wunderbare Formen gepresst hatte und über ihre Ohren - die am Kopf.

Ein wenig mochte dies der Test gewesen sein, ob ich denn wirklich - und sei es nur unterbewusst - dürfen dürfte, was ich gleich dürfen wollte, aber da sie sich nicht aufschreckend von mir davon bewegte, sondern sich vielmehr genussvoll aufstöhnend noch ein wenig mehr streckte empfand ich dies als eine Art Einladung doch gefälligst zu tun, was ich ihr sonst immer erzählt hatte, wovon sie sonst immer nur von mir lesen musste. Sie hatte schon oft gemeint, dass sie dabei wohl eigentlich nur Angst haben würde, dass ihr Freund uns dabei überraschen würde, aber dafür war die Wahrscheinlichkeit dieses mal einfach viel zu gering - ausserdem steckte der Schlüssel von innen.

Abermals liess ich sie meinen Atem fühlen, traute meine Lippen noch näher an ihre Haut heran, wollte sie ihn noch heisser fühlen lassen als das mal davor, wollte schon andeuten, dass ich sie gleich berühren würde und abermals vernahm ich von ihr ein genussvolles Stöhnen, das ich als Zustimmung empfand sie jetzt endlich zu küssen. Noch immer atmete ich sie lieber an, traute mich

noch nicht zu viel von mir zu geben ohne auch sicher zu sein dass ich sie nicht zu sehr überraschen würde, so unwahrscheinlich dies mittlerweile auch wäre. Immer weiter an ihrem Hals herauf hauchte ich sie an, strich immer wieder über ihre Haare, an ihrem Nacken herunter zu ihrer Schulter, zog den Pullover ein wenig zur Seite damit sie mit mehr Haut meinen verlangenden Odem fühlen konnte. Ich hauchte ihr dann sogar um ihre Ohren, die ich unter ihren Haaren nun zur Genüge freigelegt hatte und endlich traute ich mich auch, sie direkt mit meinen Lippen zu berühren, zu küssen, auch wenn es nur hinter ihren Ohrmuscheln war.

Ich wärmte die zarte Haut vor ihrem Haaransatz erst noch ein wenig mit meinem Atem an, liess die Stelle ein wenig feucht davon werden und legte dann meine Lippen auf genau diese Stelle, bevor ich dann meine Zunge dahinter kreisen liess. Es war trotz allem ein merkwürdiges Gefühl, war sie doch eigentlich nur meine beste Freundin und sollte somit jenseits Sphären sexuellen Interesses stehen und wann immer wir mit dem Gedanken gespielt hatten genau dies einmal zu tun so war es doch immer nur ein Spiel gewesen in beiderseitigem Einverständnis. Dass es ausgerechnet nun passieren musste war wohl wirklich nur Zufall und nicht weniger verwerflich, hatte doch eigentlich auch ich eine Freundin, die womöglich bei sich zu Hause auf mich wartete, darauf wartete, dass ich Sie die halbe Nacht liebte.

Aber selbst an sie verschwendete ich in diesem Moment keinen Gedanken, schon eher jedoch daran, was ich unter ihrem Pulli vorfinden würde, aber bis dahin wäre es noch ein bisschen Zeit.

Sie hatte schon ein wenig gezuckt, als das erste mal sie meine Zunge auf ihrer Haut gespürt hatte, hatte sich dann aber nicht mehr bewegt, harrete nur noch der Dinge, die ich mit ihr tun würde. Immer wilder saugte, leckte ich die zarte Haut hinter ihrem Ohr ab, immer wieder weiter motiviert von ihren bestätigenden Lauten, die sie mir gar willig zu hören gab, bis sie dann doch ihren Kopf drehte, ganz langsam, aber auf mich zu, noch immer mit geschlossenen Augen, und wartete wohl darauf, dass ich sie endlich richtig küsste. Ich liess mich nicht lange bitten.

Und dann überschlugen sich die Dinge. Es blieb natürlich nicht bei diesem ersten Kuss, auch wenn sich dieser eine über eine sehr lange Zeit erstreckte. Eigentlich kamen unsere Lippen erst wieder auseinander, als es nicht mehr anders ging und wir die Pullover über den Kopf ziehen mussten. Bis dahin aber verschlangen wir uns gegenseitig, schlangen uns gegenseitig unsere nassen Zungen verlangend dem anderen um die seine, um die ihre und auch unsere Hände wurden bald der Bezeichnung Tentakeln sehr gerecht. Schnell hatten wir uns gegenseitig die Kleider vom Leib gezogen und ehe ich es mich versehen hatte sass sie auch schon auf mir. Ich hatte schon längst das Drängen in meiner

Hose bemerkt und auch ihr Verlangen hatte sie genügend mit ihren immer verzehrenderen Küssen kund getan, so dass es mich nicht weiter wunderte, als sie dann unter ihrer lockeren Trainingshose rein garnichts an hatte als sie auch diese abgestreift hatte.

Wir kannten unsere Körper schon lange und im Grunde gab es nichts Neues zu erforschen, bis eben auf die Dinge, die wir mit uns anstellen könnten, bis eben auf die Praktiken, die sich jeder von uns angewöhnt hatte, die kleinen, persönlichen Eigenheiten wenn wir es taten. Man kann sich immer viel erzählen, aber manches entzieht sich einfach der Erzählfähigkeit des Menschen, manches muss man einfach erleben um es zu verstehen. So auch nun.

Es war irgendwie etwas völlig Anderes. Die Freundin, die Vertraute in allen Lebenslagen wurde zur Geliebten, wurde gewissermaßen von der unantastbaren Göttin meines Gewissens zu einem Stück Fleisch degradiert, das ich meinen Gelüsten unterwarf. Aber nicht einmal dies würdigte es genügend. Es war vielmehr der Punkt, dass auch sie auf den Boden des Mensch seins zurück kam, dass auch sie körperliche, menschliche Züge, menschliche Gelüste hatte die sie nun mit mir auslebte, dass auch sie die Makellosigkeit ihrer Existenz, ja die Asexualität ihrer Person für mich verloren hatte.

Die Nacht wurde noch sehr hitzig und wir jagten uns gegenseitig von einer Seite des Glastisches auf die andere, über das Sofa, den Sessel, die Treppe hinauf und das ganze wieder zurück und als hätte es nicht schlimmer kommen können, quasi als Krönung des Abends, gelang uns auch noch ein gemeinsamer Abschluss dieses Ereignisses auf dem Geländer der Treppe in äusserst extatisch verkrampfter Lage.

Es war wirklich nur dem Glück zu verdanken, dass er nicht früher zurückgekommen war. Wir waren gerade noch dabei gewesen, den Schweiß vom Tisch zu wischen, die verschmierten Reste vom Boden zu entfernen und die Kissen wieder dorthin zu legen, wo sie hergekommen waren, Tisch und Sofa wieder zurecht zu rücken und auch das Geländer musste ein wenig grade gebogen werde, hatten uns wieder vor dem Fernsehen versammelt um die Wiederholung von Startrek zu schauen, da hörten wir Schlüssel an der Tür klimpern - als hätte es nicht pünktlicher sein können. Er schaute nur ein bisschen verwundert drein, sagte aber auch später nichts mehr gross dazu. Dass er mich in gewohnter Weise herauswarf war in Anbetracht der fortgeschrittenen Stunde nachvollziehbar und nicht sonderlich verwunderlich. Der Rest blieb ein Geheimnis.

Irgendwie spitzte sich dann die Situation mit ihrem Freund, ihrem Mann dann noch mehr zu, trieb sie immer weiter zur Verzweiflung - und das vollkommen unabhängig davon, was wir zusammen getrieben hatten. Ich tat jedoch mein Bestes, dass sie über dieser Belastung nicht zusammenklappte, sondern sich

ihren Weg selbstständig suchte - nach meinem Leitpfaden versteht sich. Immer wieder stichelte ich ein wenig, brachte sie dazu darüber nachzudenken, brachte sie dazu zu begreifen, dass sie ein eigenständiger Mensch ist und ihre eigenen Entscheidungen treffen darf, dass es keinem Anderen gestattet sein sollte, sie derart einzuschüchtern wie sie dies im Moment erfuhr, und je mehr ich ihr aufzählte, desto mehr verlor sie sich in immer offensichtlicheren Ausreden, die sie irgendwann selbst verwarf und mir keinerlei Argumente mehr entgegenzuhalten wusste. Wenn es meine ursprüngliche Intention gewesen wäre hätte ich durchaus behaupten können 'Ich hatte sie geknackt!'. Aber das war es eigentlich nicht, immerhin hatte ich sie, vollkommen selbstlos natürlich, dazu gebracht das Offensichtliche zu erkennen, zu überdenken, eine Entscheidung zu treffen. Und selbstverständlich war ich ihr auch bei dieser behilflich, war ich doch ihr bester Freund und wusste immer was das Beste für sie war.

So war es für mich auch weniger verwunderlich, dass sie mich irgendwann fragte, ob sie eventuell ein paar Tage zu mir flüchten dürfte, wenn sie denn tatsächlich gehen würde, da ihre Eltern wohl sein erster Anlaufpunkt sein würde wo er sie suchen könnte, womit sie wohl auch nicht falsch lag. Jedenfalls versicherte ich ihr, das wir dann eine Lösung finden würden, dass sie selbstverständlich bei mir bleiben könnte, egal was meine Eltern dazu sagen würden.

Ein paar Tage später war es dann so weit. Sie suchte sich ein Wochenende aus, wollte einfach weg sein, wenn er von seinem Dienst zurück käme, wollte ihm einen Brief hinterlassen, eine kleine, schriftliche Abrechnung mit ihm, in der sie alle Punkte aufzählte, mit denen sie nicht mehr leben wollte, die sie nicht länger ertragen wollte, die sie ihm schon so oft vorgehalten hatte und die er dennoch nie geändert hatte, so sehr sie auch gebettelt hatte. Ich hatte ihn schon einen Tag zuvor gelesen und auch wenn ich ihr in allen Punkten zustimmte fand ich ihre Formulierungen doch ein wenig drastisch. Jedoch, wenn ich recht drüber nachdenke, ein wenig in meiner eigenen Vergangenheit wühle, dann fallen mir mehr als ein Beispiel dafür ein, was ich schon gegen Frauen monologisiert habe, und viel freundlicher war dies selten - ganz im Gegenteil, allenfalls in gewählteren Worten.

Was mich jedoch dennoch ein wenig verwunderte war die Tatsache, dass sie dann tatsächlich am Nachmittag ihres gewählten Tages vor meiner Tür stand. Sie war schon ein wenig nervös geworden, hatte sie mich doch von der Toilette heruntergeklingelt¹, aber als sie mich dann hinter der Tür sah konnte ich die Gebirgsmassen von ihrem Herzen stürzen hören, konnte ihre Freude in ihren

¹ Zusatz zu den Menschenrechten: Jeder Mensch sollte das Recht haben, in friedlicher Abgeschlossenheit im Einklang mit sich selbst und seiner Umwelt zu scheissen!

Augen lesen, auch wenn sie mir ihre Bedenken verbal mitzuteilen versuchte, ihre Angst davor, dass er sie hier bei mir finden könnte. Aber was sollte er dann schon tun, immerhin konnte er absolut nichts mehr dagegen unternehmen. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass ich ohnehin absolute Narrenfreiheit bei ihm genossen hatte da er mich nie als Konkurrenz zu sich gesehen hatte, immer glaubte ich könne Nichts kaputt machen, hätte ohnehin nicht den Hauch einer Chance bei ihr. Unwissenheit hält eben manchmal glücklich.

Wir machten es ihr erst einmal bei mir häuslich. Ich hatte sowieso noch ein Zimmer übrig, den ich mehr als Abstellraum benutzte als denn wirklich als zusätzlichen Wohnraum, in dem aber durchaus noch ein Sofa standen, auf dem auch ich schon einmal geschlafen hatte. Fürs Erste sollte dies ausreichen, alles Weitere könnte man im Laufe der Zeit ändern, wenn geregelt ist wie lange sie bleiben wollte, wie lange ich sie wohl aushalten könnte, wie sich die Situation überhaupt entwickeln würde. Zu ihm zurück wollte sie aber auf gar keinen Fall, schon eher würde sie wieder bei ihren Eltern im Keller einziehen. Im Grunde hätte ich sie auch sofort bei mir schlafen lassen, aber so direkt wollte ich dann doch nicht sein, wollte ihre Entscheidungsfreiheit erhalten und darauf warten, was passieren würde. Sie wäre ohnehin selten da, würde die meiste Zeit des Tages auf der Arbeit verbringen, wesentlich später nach Hause kommen als ich und auch den Rest der Zeit wohl eher in meinem Wohnraum verbringen, insofern reichte dieser Schlafplatz durchaus vollkommen aus.

Die nächsten Tage verliefen recht aufgewühlt. Ein paar mal rief er mich an, war ich doch auch ein guter Freund von ihm. Allerdings liess ich meinem Antwortbeantworter den Vortritt, hörte mir sein verzweifertes Winseln und Flehen an, ich möge ihn doch zurückrufen, möge ihm sagen ob ich irgend etwas von dem Verbleib seiner Frau wüsste, ob ich auch nur eine Ahnung hätte was geschehen wäre, wo sie sein könnte. Hätte ich lügen sollen? Ich rief ihn nicht zurück. Erst ein paar mehr Tage später, als seine Anrufe gefasster wurden, als er auch nicht mehr fragte, ob ich etwas über sie wüsste, traute ich mich erst ihn zu treffen, ihn abzulenken, mit ihm zu reden und sogar ihn aufzubauen. Er liess mich sogar seine Briefe und Faxe an sie lesen. Zwar kannte ich all dies schon, tat ihm aber den Gefallen und versetzte mich sogar in seine Position, was mir nicht sonderlich schwer fiel, immerhin ging es mir vor garnicht allzu langer Zeit ganz genau so. Ab und zu verbrachte ich dann einen Abend mit ihm, fielen wir durch die Stadt, durch die Kneipen und Diskos der Gegend. Auch dies machte mir Spass, hatte ich doch nun eine Begleitung gefunden, die auch körperlich in der Lage war, mir diverses, asoziale Gesocks von der Pelle zu halten. Und mit dem Zwiespalt der sich zwischen mir auftat, der mir zumindest ein unangenehmes Gefühl hätte geben können zwischen den Fronten nicht nur zu stehen, sondern auch noch mit beiden Seiten gewissermaßen zu kollaborieren. Eine gewisse

Ironie muss ich zugeben. Ich, der Verschmähte, als Meister der Schicksale.

Die Abende dazwischen war ich meist recht müde, erlaubte mir, mich bei unseren Fernsehabenden, an denen ich nicht mit ihr in einem Café sass, meinen Kopf auf ihren Schoß zu legen um dabei dann irgend wann einfach einzuschlafen. Es war ein wenig so, wie damals mit meiner Liebe gewesen, aber auch irgendwie sehr anders, war es mir doch im Grunde gleichgültig, lag ich doch eigentlich nicht auf der Frau, auf der ich gerade lag.

So herum waren diese Abende, die wir bisher gemeinsam vor der Glotze verbrachten, fast alltäglich, verliefen immer irgendwie ähnlich und endeten auch immer sehr gleich. Bis auf diesen einen, ja geradezu schicksalhaften welchen. Ich war noch viel zu wach, war gerade am umherzappen und sie gesellte sich zu mir. Dieses mal war sie es, die sich an mich legte, die sich auf meinem Schoß positionierte und scheinbar dort ebenso einzuschlafen schien wie ich dies immer auf ihr tat. So lag sie eine ganze Weile, bis auch ich dann irgend wann müde wurde und tatsächlich wieder einmal vor dem laufenden Fernseher einschlief. Mein Bein hatte sich schon vorher verabschiedet, schien es den eintönigen Druck ihres Körpers nicht so gut verkraften zu wollen.

Der Fernseher schien ihr doch ein bisschen laut gewesen zu sein, denn offenbar wachte sie irgend wann davon auf, griff nach der Fernbedienung und machte ihn aus. Ich weiss nicht genau, wie es dann kam, aber sie hatte daraufhin wohl gemerkt, dass sich unter meiner Hose etwas getan hatte während ich schlief. Sie wird es gemerkt haben, als sie sich wieder zu mir legen wollte und dann die Beule dort ertastete. Zumindest leite ich dies aus dem ab, was ich noch mitbekommen habe als ich im Halbschlaf, schon mehr auf der anderen Seite, ab und zu doch mal das Auge aufbekommen habe. Ich fühlte ihre Hand an meiner Hose, fühlte wie sie über meinen Bund streichelte, wie sie ihre Finger in meinen Schritt gleiten liess während sie sich noch schläfrig neben mich legte, ihr Gesicht mehr in der Höhe meiner Hüfte im Kissen vergrub, aber ihre Hände auch weiterhin nicht von mir nahm.

Das war ihr wohl irgend wann auch nicht mehr genug, was ich aber schon garnicht mehr mitbekam. Ich öffnete nur später noch einmal die Augen, fühlte im totalen Halbschlaf ihre Lippen um mein freigelegtes Stück Männlichkeit und verabschiedete mich sogleich wieder mit einem letzten Lächeln auf den Lippen in die Traumwelt. Allerdings wohl auch nicht lange hatte ich den Eindruck, denn immer wieder riss es mich heraus, liess mich einen Fetzen der Realität erfahren und wieder wegtreten. Einmal sah ich noch, wie sie mich auszog, meine Hose von meinen gefühllosen Beinen zog, deren erwachende Müdigkeit mich jedoch auch nicht aus meinem Erschöpfungszustand zu reissen vermochten. Alles Andere war dann klar. Ich erinnere mich sogar noch daran, wie ich tatsächlich an ihren Spielchen mit mir teilgenommen habe, wie ich mich

genügend aus dem Schlaf befreit hatte um meine Arme, meine Hände zu bewegen und ihren nackten Körper auf mir zumindest fühlen zu können, wenn ich schon Nichts sehen konnte.

Alles in allem war diese Nacht sehr inspirierend, sehr erregend und wohl auch sehr folgeschwer, war es doch im Grunde der Anfang einer nun recht ernsthaften Beziehung, die sich nach dieser Nacht anbahnte. Denn als ich aufwachte und sie in meinen Armen spürte, fühlte wie sie so nackt auf mir lag, mich ebenfalls kleidungslos unter der Decke entdeckte, gab ich mich der Situation hin, liess ich es einfach zu tun was gut für sie war, wovon auch ich mir eine Menge Spass erhoffte, viel Spass ohne Stress. Auch wenn die Vorstellung, mit einer sehr volljährigen Frau zusammen zu sein mich irgendwie verwirrte, gegen meine intimsten Wünsche und Vorstellungen von Leben versties, entband es mich dennoch von einer Menge Verantwortung, musste ich dieses mal doch nicht den Kinderbetreuer spielen und auch nicht den Alleinunterhalter, sondern nur den Lebenslehrer.

Von diesem Tag an, als ich erwachte und mich aus dem klammernden Griff dieser nackten Frau befreien musste, wurde es anders. Sie war noch immer die beste Freundin, aber auch die Geliebte mit der ich das Bett teilte. Ein völlig anderes Gefühl seinem Partner sogar alles erzählen zu können, selbst wenn es um eine andere Frau geht - so hatte ich zumindest das Gefühl, und das reichte mir. Und dabei hatte ich nicht einmal ein schlechtes Gewissen, wenn ich ab und an mit ihrem Ex um die Häuser zog, der natürlich noch immer von nichts wusste - was auch besser so war.

Wir sind nicht nur verantwortlich für das was wir tun, sondern auch für das was wir nicht tun!¹ Wenn ich sie tatsächlich bei ihm gelassen hätte, ich hätte mir nicht verzeihen können mit anzusehen, wie sie sich immer weiter aufgibt, in der Rolle der Sklavin aufgeht, sich selbst verliert und jeden Tag aufs neue von früh bis spät leidet. Eigentlich kaum anders ging es ihm, denn er engte sich im Grunde ebenso ein, war vollkommen träge geworden, kam zu keinem Hobby mehr, lag nur noch konsumierend in der Gegend herum. Die einzige Abwechslung in ihrem Leben war es, wenn sie einmal Essen gingen, was aber auch nicht gerade oft der Fall war. Sie waren nicht einmal mehr dazu zu motivieren, mit ins Kino zu kommen oder einfach mal ein Café unsicher zu machen. Zehn Jahre waren in diesem Fall wirklich mehr als genug, sehr viel mehr als gesund gewesen. So war es für beide das Beste, der beste Weg ein neues Leben, überhaupt wieder ein Leben zu führen.

Dann lernte sie irgend wann auf der Arbeit einen anderen kennen, wie sie zumindest sagte. Es muss sie wohl ziemlich verwundert haben, als sie mir dann irgend wann erzählte, dass da noch ein Anderer wäre, den sie geküsst hatte, weil

¹ Moliere

mich dies nicht sehr interessierte, nicht einmal sehr tangierte. Ich hatte ihr immer schon gesagt, dass irgend wann dieser Tag kommen würde und dass mir dies gleichgültig wäre. Es war ihr Leben das sie da führte und ich war nur ein Begleiter auf ihren Pfaden, der ihre Realität ein wenig gerade rückte, über sie wachte. Tatsächlich war ich sehr froh, dass ich endlich wieder frei war, denn es bedeutet immer auch Verantwortung für den anderen zu übernehmen, was ich eigentlich vorerst einmal vermeiden wollte.

Sie wusste, dass ich sie nicht liebte, so wie ich die Frau meiner Träume liebte, aber sie konnte bisher damit leben, genauso wie ich mit der Tatsache mit ihr zusammen zu sein und ein sehr lässiges Leben zu führen, ohne Sorgen, Nöte oder Vorwürfe. Faktisch verstanden wir uns noch immer grossartig, mit dem Unterschied, dass wir nun auch endgültig das Bett geteilt hatten. Für mich war dies mittlerweile zu einem rein mechanischen Akt verkommen, den ich zwar sehr genoss, aber den ich von Gefühlen zu trennen gelernt hatte - ganz einfach um damit leben zu können eine andere zu lieben.

Und letzten Endes wollte ich doch nicht, konnte ich doch nicht mit ihr zusammen leben. Im Endeffekt habe ich nur einmal mehr ausprobiert, womit man alles durchkommen kann, was ich alles machen kann, was ich alles vermag. Das Wort ist das wahrhaft mächtigste Schwert und ich finde es beruhigend, dass ich nicht nur gut aussehe, sondern auch noch als Grossmeister dieses Schwertes gelte unter denen die mich kennen. Ich hätte auch damals schon davon gebrauch machen sollen. Aber zu dieser Zeit war ich vermutlich nicht sehr bewandert auf diesen Geisteswegen, so dass es eigentlich ganz gut war, dass alles so gekommen ist wie es gekommen ist, sonst wäre ich wohl kaum der, der ich heute bin.

Nachdem ich dieses negative Beispiel einer langen Beziehung miterleben musste, ihr scheitern ebenso mitbekam wie die Versklavung des freien Willens auf beiden Seiten scheinbar in den Grenzen beiderseitiger Unterwerfung und irgendwie auch Kompromissbereitschaft, wie ich mit ansehen musste wie etwas auseinander ging, was alle als äusserst standhaft einschätzten, wie ich miterleben musste wie sich zwei Menschen zu hassen begannen, die ich einst mehr geschätzt hatte als meine eigenen Eltern, die für mich die Stütze in der Realität gewesen waren, nun, vielleicht war es genau das, was mich so verwirrte, mir den Mut nahm, es zu versuchen. Vielleicht war es die Angst, ebenso zu enden, wenn ich erneut mit ihr versuchen würde zusammen zu kommen, wenn ich es tatsächlich schaffen sollte mit ihr erneut leben zu können. Vielleicht hatte ich Angst davor, dass uns ein erneutes Ende dann umso härter treffen könnte, wie ich dies bei ihnen miterleben musste - nun, eigentlich nur bei ihm, was aber Nichts ändert. Wahrscheinlich hatte ich deshalb niemals ernsthaft versucht, ihr Herz wieder zu erlangen, ihre Gefühle für mich erneut zu wecken, ihr Feuer

abermals zu entfachen.

Wohl wär mir dies möglich, so ich es denn nur wahrhaft begehrt.

Sein ist kommuniziert werden!

Die Nacht scheint immer dunkler zu werden. Zwar bin ich nun schon auf dem Heimweg, aber das schien doch ein längere Weg als ich gehofft hatte. Ich war nun doch schon sehr weit gefahren.

Immer wieder kann ich mich an einem guten Song im Radio hochziehen, kann mich damit wachhalten, motivieren, irgendwie meinen Spass haben und vor allem mitsingen. Gut, dass mich hier drin keiner hören kann, wäre mir schon irgendwie peinlich. Dafür hab ich im Moment einfach zu wenig Lust wirklich schön, gut zu singen. Obwohl, eigentlich wäre es ja Sinnlos etwas zu tun, das ohne Notiz bleibt. Irgend ein weiser Mann sagte einmal, dass man dadurch erst existiert, dass man wahrgenommen wird, dass man zum Gesprächsthema wird, dass über einen, mit einem geredet wird. Da mag er recht haben - zumindest Teilweise.

Nur verschwimmen die Grenzen zwischen sein und nicht sein sehr schnell. Er hatte das Materielle, Körperliche vollkommen ausser Acht gelassen. Somit wäre ich nach Schrödinger¹ damals jenseits des Definitionsbereichs gewesen, aber doch hätte ich aufgrund meiner Kommunikation definitiv existiert. Kommt wohl doch drauf an, wen man fragt. Sie hätte wohl nur gesagt "Ohh, Ja. Der hat existiert. Und wie!".

Eigentlich war es ein Experiment. Meine damalige Freundin stand so sehr darauf, wenn ich ihr erzählte was ich mit ihr machen wollte, wenn ich ihr verbal suggerierte was mit ihr geschah, was sie fühlen würde und wo ich meine Körperteile überall an ihr, in ihr verteilen würde. So gestaltete sich meist unser Vorspiel, das dann auch schon mal mitten in der Stadt passieren konnte - man lässt sich ja nicht den Mund verbieten.

Jedenfalls wollte ich austesten, ob es ihre naive, verliebte Art war, sich von mir verbal erregen zu lassen, oder ob es womöglich tatsächlich eine sprachliche Fähigkeit von mir war, ob es an der Stimmlage lag, an einem unterschwelligen Brummen, das ich oft schon in meiner Stimme wahrgenommen hatte und sogar selbst sehr genossen hatte, gab dies meiner Stimme tatsächlich etwas sehr erotisches. Ein wenig nur wollte ich mich erproben, ausprobieren, mit meiner

¹ Der Fall von Schrödingers Katze: Zustandsdefinition eines Gegenstandes aufgrund seiner messbaren Ausprägung

neu entdeckten Fähigkeit spielen und vielleicht auch einmal sehen, wie weit ich gehen konnte, wie weit man mich gehen liess.

Ort und Zeit waren eigentlich irrelevant, eigentlich war es nicht einmal richtig geplant, mehr eine spontane Entscheidung dies jetzt zu versuchen, war mir doch irgendwie jetzt danach. Ich war mit einer Freundin hergekommen und wir schauten uns gemeinsam schöne Körper an, diskutierten ein wenig über knackige Hintern beiderlei Geschlechts und irgend wann schweifte mein Blick dann auf ein Mädels an der Bar, die von ihrem Freund irgendwie nicht so verwöhnt wurde, wie man das gerne selbst getan hätte. Im Normalfall hätte ich sie wohl so lange geheimnisvoll angeschaut, bis sie höchst selbst auf mich zugekommen wäre, aber dieses mal wollte ich mir das nicht mehr gehen. Zu allem Überfluss hatte auch meine Begleitung bemerkt, wo ich hinschaute und schon stichelte sie "Schnapp sie dir!".

Was hätte ich mir mehr sagen lassen sollen? Ich stand auf, näherte mich ihr über einen kleinen Umweg von hinten, damit sie mich nicht sehen konnte und begann meinen kleinen Monolog ihr direkt über die Schulter in ihr Ohrchen zu hauchen:

"

"

Als ich mit ihr fertig war und wir gekommen waren ging ich einfach wieder weg, entfernte mich hinter ihrem Rücken eben so wieder, wie ich gekommen war, heimlich, aber bestimmt. Die Freundin mit der ich da war hatte mich, hatte uns die ganze Zeit beobachtet. "Was hast du denn mit der gemacht? Die war ja total nass." durfte ich mir eine Bestätigung für mein Werk geben lassen. "Erzähl schon, was hast du ihr gesagt?"

"Seeee.....heeeex!"

"Sein ist Kommuniziert werden..."

Eine schöne Stadt. Wenn sie nicht so weit weg liegen würde, ich glaube hier würde ich mich wohl fühlen, zum Einkaufen, zum arbeiten vielleicht sogar. Ich weiss eine schöne Altstadt durchaus zu schätzen und das, was sich hier erahnen lässt ist wirklich sehr nett. Naja, fast, wenn da nicht mittendrin dieses verglaste Bürogebäude stehen würde.

Isoliert betrachtet sicherlich auch sehr schön, sehr modern. Alles aus Glas, Marmor, verspiegelt bis zum geht nicht mehr und durchaus durchgezogene Linien, ein durchgehaltener Stil der in sich passend wirkt, aber eben in diesem Umfeld völlig fehl am Platz wirkt. Und auch wenn der aussen am Gebäude hängende Fahrstuhl durchaus verlockende Gedanken in mir weckte. Nur war es dieses mal weniger die Vision dessen, was ich gerne dort drin machen würde als mehr die Erinnerung daran, dass ich dies tatsächlich schon in einem gläsernen Kasten getan habe.

Es war in meiner Lieblingsstadt, genaugenommen in meinem Lieblingsgebäude - im Aufzug der Zeilgalerie. Ich war von meiner Freundin dort hineingezerrt worden, weil sie nach ein paar Schuhen schauen wollte. Gibt es etwas schlimmeres als einer Frau beim Schuhkauf zuzuschauen? Für einen heterosexuellen Mann wohl kaum. Ich tat auf jeden Fall mein Bestes, nicht gar zu quengelig zu wirken, mich vielleicht sogar dafür zu interessieren versuchen, aber dies war einfach nicht mehr das Selbe, es machte mir keinen Spass mehr, ich war nicht mehr wirklich daran interessiert. Diese Zeiten waren wohl endgültig vorbei.

Endlich war sie fertig, hatte wohl auch die Lust daran verloren da sie Nichts gefunden hatte was ihr vollkommen gefallen hätte, und wir gingen wieder eine Runde durch das Haus, ein Stockwerk nach oben. So ging dies eine Weile bis wir das ganze Gebäude abgelaufen hatten, im obersten Fenster standen und uns das Treiben der Leute unter uns anschauten.

Hier hatte ich noch keine Angst, dass ihr jemand unter ihr Röckchen schauen könnte, war doch der Abstand zu den Stockwerken unter uns viel zu gross dass dies irgend jemandem hätte etwas bringen können, der nicht gerade mit einem Fernglas bewaffnet unter uns verweilte. Ich mochte es wirklich, wenn sie ihren Körper für mich so erotisch produzierte, wenn sie alles tat, manchmal bloss um

mich so weit zu bringen, dass ich irgendwo über sie her fiel, und wenn es bloss im Parkhaus war. Dieses mal aber ging sie weiter - viel weiter.

Wir waren kaum im Fahrstuhl, wollten wieder nach unten fahren denn der Abstieg über diese schiefen Schrägen wäre ziemlich anstrengend geworden, da schaute sie mich auch schon so merkwürdig an, so verlockend, so als wolle sie sagen "Jetzt bist du fällig! Besorgs mir gefälligst, und zwar hier und jetzt!". Nun, genau genommen sagte sie es etwas direkter und mit den Worten "Fick mich!!" griff sie auch schon zum Halteknopf, der uns auch direkt zwischen zwei Stockwerken zum stehen brachte - mitten in der Galerie.

Wie hätte ich mich auch ihren Worten widersetzen könne, zumal sie mir garnicht erst die Gelegenheit liess mir eine negative Antwort auszudenken, sondern gleich nach mir griff und mir klar machte, dass ich ihr jetzt nicht mehr entkommen können würde. Sie hatte es schon öfters versucht, mich in aller Öffentlichkeit dazu zu bringen sie zu lieben, mit ihr Sex zu haben, auch auf die Gefahr hin, aus dem Zug geworfen zu werden oder den Film zu verpassen. Nicht sehr oft hatte ich dem nachgegeben, eigentlich immer nur, wenn es mir wirklich egal war, oder ich keine Gefahr für unangenehme Folgen sah. Dieses mal aber würde es eine absolute zur schau Stellung unserer beider Körper, denn immerhin würde ich mich auch etwas entkleiden müssen.

Sie brauchte kaum mehr zu tun, als ihr Kleidchen ein wenig zu lüpfen, etwas anzuheben und mit darzubieten, was sie schon die ganze Zeit unverhüllt neben mir hergetragen hatte, womit sie schon den halben Tag meine Phantasien anheizte und mich bei jedem Windzug nach den Augen anderer Kerle schauen liess ob die vielleicht mehr gesehen haben könnten als für sie ungesund wäre. Sie packte einfach meine Hand und schob sie zwischen ihre Beine, liess mich fühlen, dass es sie nach mir verlangte, dass sie mich wollte und wenn es noch so unverborgen wäre. Noch schien der steckengebliebene Fahrstuhl nicht einmal gross aufgefallen zu sein, wirkte sich doch das Verhalten des einen nicht auf die Funktionstüchtigkeit des anderen aus, der nach wie vor seine Dienste verrichtete, ab und zu an uns vorbeifuhr, immer beladen mit einer Menge merkwürdig dreinschauender Menschen die ein wenig von unserem Tun verwirrt schienen.

Sie hatte mittlerweile auch damit angefangen mich auszupacken, meine Hose aufzuknöpfen so ihr dies denn gelang bei dem Überdruck, der sich von innen heraus aufgebaut hatte, den ich schon die ganze Zeit nicht mehr verbergen konnte als sie schon nur so erotisch neben mir her stolzierte, mich scharf zu machen versuchte - mit extremem Erfolg wie ich zugeben muss. Dicht zog sie mich zu sich heran liess meine Hand über ihren Oberkörper wandern, küsste mich leidenschaftlich, nass, verlangend. Immer mehr verschlang sie mich, verzehrte sich mit ihren Blicken nach mir, die schier zu brennen schienen wenn ich mich zu weit von ihr entfernte, die mich zu entflammen schafften jedes mal

wenn ich zu tief in sie hinein zu schauen versuchte, und die mich nur noch mehr nach ihrem Körper verlangen machten.

Endlich hatte sie es geschafft, hatte aus dem Futteral geholt wonach es ihr so verlangte. Meine Finger, die ich mittlerweile tief zwischen ihre Lippen hatte eintauchen lassen waren auch schon ganz nass von dem Nektar ihrer Schenkel, von dem Saft ihres Verlangens der schier aus ihr herauszufließen drohte, und dem musste natürlich Abhilfe geschaffen werden. Abermals zog sie mich eng zu sich heran, legte ihr Bein an meine Seite, liess sich so von mir festhalten und während ich noch versuchte in dieser Position zu zielen, versuchte mit der einen Hand ihr Bein, mit der anderen Hand ihren Nacken zu halten, an dem ich sie immer wieder zu mir heranzog um sie zu küssen, um ihre Lippen zu verschlingen, an ihren Wangen zu knabbern und in ihre Ohrchen zu beißen, hatte sie schon ihre Hand in meinem Schritt, an dem Gerät ihres Verlangens und zog sich selbst herein, was unter meiner Verantwortung nach ihrem Geschmack viel zu lange gedauert hätte.

Wahrscheinlich hätte ich mich noch ein wenig an ihr gerieben, hätte die Spitze meines Zapfens noch ein wenig zwischen ihren Lippen angefeuchtet, ihren Saft über mich laufen lassen damit auch ich schlüpfrig genug wäre um umso leichter in sie vorzustossen. Ich hätte diesen Moment davor wohl noch länger dazu genutzt, sie sich nach mir verzehren zu lassen, sie so anzuheizen, bis sie mich anbettelte sie doch endlich zu stossen, ihn ihr doch endlich tief reinzuschieben wie sie es oft zu formulieren pflegte. Im Grunde fehlte mir dies sogar, fehlte mir dieses, wenn auch kurze so doch vorhandene, Vorspiel, mit dem ich oft nicht nur sie heiss machte, sondern auch die Kraft meines Auswuchses, die Standfestigkeit meines Kriegers zwischen ihren Beinen zu intensivieren.

Heiss und nass fühlte sie sich an als ich ihr gab was sie von mir verlangte, was sie sich eigentlich selbst von mir geholt hatte. Heiss und nass war das Gefühl wenn ich durch sie hindurchfuhr, wenn ich sie küsste, wenn ich mit meiner Hand über ihre Brüste fuhr, wenn ich ihr Bein noch mehr an mich zu strecken versuchte damit ich noch tiefer in sie eindringen könnte, während ich mich im stehen zwischen ihren Beinen streckte, verrenkte, damit sie mich noch intensiver erfahren würde, damit ich noch mehr von ihr spüren könnte, damit auch mich dies alles noch geiler machen könnte. Ich genoss es dabei zuzuschauen, wie sie sich versuchte an dem Geländer des Fahrstuhles festzuhalten, ihre Augen dabei verdrehte während sie sich ihrer Extase hingab, der puren Erfahrung von Sex, die wir beide nun durchlebten, wie sie ihr Bein an mich streckte, sich für mich öffnete, ihren Körper für mich so verbog, sich verrenkte damit auch sie noch mehr von mir spüren würde, damit es für mich noch schöner wäre, damit sie mich noch tiefer in sich fühlen können würde.

Immer härter wollte sie es, und jedes mal, wenn sie es mir sagte versuchte ich sie noch härter zu nehmen, versuchte ich ihn noch härter, noch tiefer in sie hineinzuschiessen, versuchte es mir immer gleichgültiger werden zu lassen ob dabei das kleine Häuschen vielleicht abstürzen würde oder ob die Vibrationen doch noch dafür sorgen würden, dass wir richtig auffallen würden. Aber dafür war es bereits zu spät.

Einen kurzen Blick nur riskierte ich nach draussen, durch die Glasscheiben an ihr vorbei, was mir besonders schwer fiel, denn ich genoss den Anblick dieses lüsternen Köpers doch sehr, in dem ich so tief verwurzelt war, dessen Genuss ich so liebte. Zudem hatte sie noch die Glasscheiben mit ihrem heissen Atem beschlagen gemacht, so dass ich die Gegenüberliegende Veranda, den Rundweg auf der anderen Seite des Gebäudes nur Schemenhaft erkennen konnte. Aber das reichte auch schon um zu bemerken, dass einige Leute stehengeblieben waren, sich zu uns herumgedreht, sich an das Geländer gestellt hatten und uns nun beobachteten.

Dabei waren es keine abfälligen Blicke, die sie uns herüberwarfen, es war eher ein voyeuristisch anmutendes Schauen, dem selbst die Frauen verfallen waren, die sich zu den schon stehenden Zuschauern - wohl in jeder Hinsicht - gesellt hatten. Es dauerte dann auch nicht lange und ich bemerkte, dass sich dies nicht nur gegenüber so verhielt, selbst auf den darunterliegenden Ebenen hatte man inne gehalten bei was immer man auch gerade tat und seine Blicke auf unser kleines Stelldichein gelenkt, hatte sich dort festgeschaut und ergötzte sich an unserer Darbietung. Merkwürdigerweise machte mir dies nicht einmal etwas aus, war es doch eigentlich nichts anderes, als sein Publikum endlich einmal Auge in Auge sehen zu können, anstatt nur die Namen auf den Bestellungen zu lesen und sich zu denken, was dieser Name wohl mit der Kassette voller Kunst anfangen würde, anfangen könnte.

Ich empfand irgendwie gewürdigt, was wir taten, und irgendwie machte mich dies nur noch heisser, machte mich nur noch stärker, liess mich noch einen drauf setzen und gab mir einen Stoss sie noch härter zu nehmen wie sie dies noch immer von mir erbettelte, auch wenn ich sie mittlerweile fast durch die Scheibe stiess. Immer wilder wurde unser Treiben, auch wenn wir dabei nicht einmal die Stellung wechselten, sondern uns schier apathisch auf den Höhepunkt wartend immer weiter in genau dieser Position liebten. Ich wusste genau, wann sie kam, wie sie andeutete, dass sie gekommen war und wann ich im Grunde aufhören konnte sie zu stossen, weil sie fertig war und eigentlich nahm ich schon an, dass es so weit war als sie kurz in ihrem Lustgebrülle inne hielt, die Luft förmlich anhielt und nur noch stumme Schreie von sich gab, ihren Höhepunkt so extatisch abgeschlossen genoss wie sie dies sonst nur zu Hause im Bett getan hatte wenn sie es wieder einmal so hart von mir haben wollte.

Heute jedoch war sie damit noch nicht fertig. Ihre kurze Pause wurde alsbald unterbrochen, wurde durch ihre eigenen Rufe unterbrochen die mir abermals befohlen diese mal schneller zu machen, sie schneller zu nehmen, mich schneller in sie hinein zu schieben, durch sie zu fahren, ihr zu sagen dass ich es liebte sie zu ficken, woran sie sich abermals hochzog, während sie sich noch enger um meinen Schwengel bog, ihn mir förmlich einzuklemmen drohte. Aber ich liebte es wenn sie dies tat. Scheinbar konnte sie nichts dafür, aber dafür machte sie dies wirklich gut, trieb mich dies doch nur noch schneller auf dem Weg zum schier unvermeidlichen, trieb mich dies noch schneller zu meinem eigenen Erguss, der Explosion geballter Emotionen entladen in wenigen Sekunden der Vollkommenheit in denen ich in ihr zerfloss, ich ihr den Saft meines Lebens übergab. Immer näher kam ich diesem Punkt, nicht unwesentlich dadurch motiviert, dass sie mich abermals derart anstöhnte, dass sie abermals begonnen hatte ihre schrillen Lustschreie zu mir herüber zu schleudern während ich mich noch immer zwischen ihren Beinen, zwischen ihren Spagat klemmte und zuschaute, wie ich in ihr ein und aus ging, wie ich mit selbst dabei zuschaute, wie ich in sie hinein stiess und es über alle Masse genoss, da ich wusste, dass niemand um mich herum einen derartigen Ausblick haben würde, so nahe er auch an uns dran wäre.

Sie wurde immer schriller, atmete immer mehr im Takt meiner Stösse, griff sogar selbst nach ihren Brüsten, massierte ihre steif gewordenen Nippel die unter ihrem Kleidchen weit in die Luft ragten und streckte ihre Hand nach meiner Brust aus, wollte sich an mir abstütze, wollte die nackte Haut meines Oberkörpers fühlen den sie irgendwie ebenfalls freigelegt hatte als sie mir die Hose öffnete, als sie mich in sich hinein führte, krallte sich extatisch verkrampft in meine Brust, bohrte ihre Krallen in mein Fleisch und als sie dann endgültig keine Luft mehr zu bekommen schien hatte sie mich so weit getrieben, hatte sie auch mich zu ihrem Höhepunkt motiviert, hatte mich zu sich herauf gezogen auf den Gipfel der Lust, den Höhepunkt den gemeinsamen.

Es war wie die endgültige Erschöpfung, das Armageddon unserer Fleischeslust, das Ragnarök dieses Aktes den sie so äusserst abrupt beendet sah. Zwar hatte ich noch genug Standfestigkeit, um sie noch weitere lange Minuten bearbeiten zu können, ihr noch mehr geben zu können wenn ihr danach gewesen wäre, aber sie sorgte lieber dafür, dass ihr nicht die Beine herunter lief, was wir gerade gemeinsam produziert hatten. Ich versuchte mich noch krampfhaft auf den Beinen zu halten, versuchte diese kraftlosen Gebilde unter mir wieder unter Kontrolle zu bringen und räumte meine Kleidung wieder zurecht. Endlich hatte ich genügend Zeit für einen ausgiebigeren Blick in die Runde, in die innere Halle unserer Zusammenkunft, hatte genügend Zeit vielleicht sogar die Augen zu zählen, die uns zugeschaut hatten, genügend Zeit

in die Runde zu schauen und all den peinlich berührten Gaffern die Frage zu stellen, warum sie denn so genau zugeschaut hatten wenn sie dies doch alles so anekeln würde.

Immer wieder schaute ich umher, schaute in die Läden so weit dies von hier aus möglich war, schaute die Kunden in den Geschäften an, die aus irgend einem unverständlichen Grund mir direkt in die Augen schauten, schnell das Weite suchten als sie merkten dass ich zurückschaute, schaute auf und ab und vom Dach bis zur Sohle des Gebäudes, in dem ein Café war, in dessen Zentrum Tische standen schauten die Menschen ebenfalls noch herauf und ich meine sogar ein Fernglas gesehen zu haben.

Sie hatte sich schon fertig gemacht, drückte den Nothaltknopf wieder aus und der Fahrstuhl bewegte sich weiter. Wir wollten eigentlich nur ins Erdgeschoss, wollten aus dem Gebäude raus, mussten aber erst einmal in jedem Stockwerk anhalten. Warum stiegen die Leute bloss nicht zu uns ein? War denn irgend etwas hier drin kaputt?

Wir fuhren weiter als wäre nichts geschehen, mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht. Zumindest verhielten wir uns als wäre nichts gewesen. Natürlich war dies völlig unsinnig, da uns ohnehin jeder in diesem Gebäude beobachtet hatte, sich alle an den Geländern versammelt hatten um unserem Treiben im Fahrstuhl auch genügend Sicht abgewinnen zu können und vollkommen gleichgültig, ob Männlein oder Weiblein, alle hatten an unserer kleinen Darbietung Gefallen gefunden. Es hätte bestimmt nicht viel gefehlt und wir hätten auch noch Beifall bekommen als wir dann im Erdgeschoss ausstiegen und wieder nach Hause fahren wollten.

Dummerweise hatte jedoch der starke Arm des Gesetztes ebenfalls davon Wind bekommen - oder sie waren nur zufällig des Weges gekommen - und wollten uns schon verknacken. "Das ist natürlich eine Ordnungswidrigkeit!", wollte er schon anfangen und schrieb auf seinem Block herum, sammelte sein Gedächtnis über den Bussgeldkatalog für diesen Fall des öffentlichen Ärgernisses. Aber kaum hatte er auch schon fertig geschrieben und riss den Zettel ab um ihn mir zu reichen, da kamen auch schon ein paar junge Kerle daher mit einem Hut in der Hand, rissen ihm den Zettel aus der Hand und wühlten die Summe aus ihrem Hut zusammen.

Sie hatten wohl tatsächlich für uns gesammelt als sie die Jungs in grün auftauchen sahen und ich kam den Rest des Tages nicht mehr aus dem Lachen heraus.

Thats the sound of the man, working on the chain.

Hier ist es fast wie zu Hause. Eine tote Stadt, in der doch irgendwie das Leben tobt. Einziger Anzeiger dafür waren die Partyschilder am Strassenrand. Ein Konzert nach dem anderen. Wenn ich mir die so durchlese, wenn ich nicht gerade zu schnell dafür bin, dann bekomme ich schon wieder Lust darauf, mal wieder eines dieser exzessiven Heavy-Metal Konzerte zu besuchen. Ganz so wie damals, als ich wieder einmal frei geworden war.

Gut, dass sie gegangen war. Sonst hätte ich wohl nicht so viel Spass haben können, sonst hätte ich viel zu viele Skrupel, hätte viel zu viel Anstand gehabt, wäre ihr viel zu treu gewesen - auch wenn sie dies weiss Gott nicht verdient oder gar erwidert hätte - um mich meinen Gelüsten dermassen hingeben zu können. Aber eins nach dem anderen.

Ich hatte schon eine Woche zuvor davon erfahren, dass es ein Rockfestival an diesem Wochenende geben sollte und war schon damals mit dem Gedanken schwanger gegangen, dort aufzutauchen, auch wenn mich der Eintrittspreis von immerhin zwölf Mark ein wenig abgeschreckt hatte, zumal mich diese Musik nicht derart primär interessierte und ich nicht einmal eine einzige Band von diesen kannte. Aber es kam dann doch Alles irgendwie anders, als eigentlich geplant.

Das Konzert ging über drei Tage. Allerdings hatte ich irgendwie erst am dritten Tag wirklich Lust, dort auch hinzugehen, waren die allgemeinen Verlockungen anderer Parties doch grösser und die Chancen auf noch mehr Spass bei diesen ebenfalls. Der Samstag war dann dennoch frei geblieben und so tauchte ich dann auch dort auf, obwohl ich eigentlich noch woanders hin wollte. Aber es lag nunmal auf dem Weg und die Entscheidung wurde mir so förmlich abgenommen. Der Weg war schnell gefunden und sogar ein Parkplatz direkt am Eingang war für mich noch frei.

Ich sondierte erst einmal vorsichtig das Gelände, wollte nachschauen, ob ich vielleicht sogar einfach über den Zaun steigen konnte. Aber dies sollte sich gar als unnötig erweisen, denn als ich mich beim Haupteingang einfach so durchzuschmuggeln versuchte, da sprachen mich die Mädels aus dem

Kassenwohnwagen an. Ich käme nur hinein, wenn ich das geheime Passwort wüsste meinten sie - natürlich, was auch sonst. Ich sollte in den Wohnwagen kommen, dann würden sie es mir verraten - selbstverständlich. Es dürfte aber niemand anderes von mir verraten bekommen - alles klar.

Ich tat ihnen also den Gefallen zu ihnen hereinzukommen, wohlwissend, dass es wohl nicht nur das „geheime Passwort“ wäre, das sie mir geben würden. Voller wilder Gedanken ging ich um die Ecke zu der Tür, wo mich auch schon eine von ihnen empfing. Ich hatte sie mir garnicht richtig angeschaut und hatte schon fast Angst, dass mich gleich ein paar hässliche Girllies anlächeln würden und mir jegliche Lust ausblasen würden, aber dem war glücklicherweise nicht so, ganz im Gegenteil.

Irgendwie hatte ich den Eindruck, dass eben noch ein Fenster geöffnet gewesen war, aus dem heraus sie mich angesprochen hatten und ehe ich mich versehen hatte, war auch schon die Tür hinter mir wieder ins Schloss gezogen worden und ich durfte mir endlich mal direkt anschauen, was da alles auf mich wartete - und ich wurde positiv überrascht, denn alle drei sahen wirklich süß aus, so dass ich mich auf die nächsten Minuten, oder gar Stunden zu freuen begann.

Kaum hatte ich es mich versehen hatte ich auch schon ein paar Hände auf mir, die mich zurück zu schieben begannen, die begannen mir das Hemd aufzuknöpfen, nicht ganz, aber zumindest so weit, dass sie es mir über den Kopf ziehen konnten. Sie quittierten mein hautenges Polyestershirt das ich immer drunter auf der Haut trug knapp aber sehr anerkennend mit einem "WOW!", streichelten ein paarmal meinen so bekleideten Oberkörper während sie mir noch das Hemd über den Kopf zu ziehen versuchten und meine Arme somit beschäftigt waren.

Sie verloren wirklich kaum Zeit und während ich mir noch mühsam das Hemd von den Armen zog waren die beiden auch schon dabei, mir die Hose aufzuknöpfen und mir die Schuhe auszuziehen. Ich hatte schon ein wenig die Befürchtung, dass entweder gleich die Tür aufgehen würde und ich eine Life-Übertragung dieses Erlebnisses auf die Bühnenleinwand erfahren würde oder aber, dass sie einfach meine Sachen aus dem Fenster feuern würden um mich so der Lächerlichkeit eines Einsammelversuches preiszugeben, aber ich wurde glücklicherweise dahingehend enttäuscht.

Die dritte im Bunde hatte sich bisher vollkommen zurückgehalten, begann aber nun auch damit, sich einen Platz in Sichtweite zu suchen und sich den Pullover auszuziehen. Bisher wusste ich nicht so recht, wie ich all ihr Treiben tatsächlich einzuschätzen hatte. Als sich dann eine nach der anderen weiter begann zu entkleiden und sich in einen mir äquivalenten Bekleidungsstatus zu versetzen, war auch mir endlich überdeutlich klar geworden, womit ich zu

rechnen, worauf ich faktisch zu hoffen hatte. Ich tat zwar noch ein wenig schüchtern, aber eigentlich freute ich mich unbändig darauf, dass endlich der Wunschtraum wohl eines jeden Mannes für mich in Erfüllung gehen sollte.

Immer weniger Stoff liessen sie sich am Körper und letzten endes beschäftigten sie sich mehr mit sich selbst als mit mir und so musste ich selbst dafür sorgen, dass ich bei ihren Spielchen nicht aussen vor blieb, sondern im wahrsten Sinne des Wortes mitten zwischen ihnen. Sie boten mir dabei einen mehr als ansehnlichen Anblick, der mich schon im Vorfeld derart erregte, dass ich fast Probleme bekam, meine Jeans auszuziehen und es mir fast peinlich war, die Beule unter meinem String vor den beobachtenden Augen der dritten freizulegen.

Das brauchte ich aber glücklicherweise auch nicht selbst zu tun. Nachdem sich meine zwei Bettgefährtinnen gegenseitig ein wenig abgeleckt und geküsst hatten, sich ausgezogen und so lange in Rage gestreichelt hatten bis sie es wohl beide nicht mehr aushielten und mich endlich wieder mehr, näher bei sich haben wollten legten sie selbst Hand an. Ich war daran wohl durchaus nicht unschuldig, wusste ich doch meine Zunge zu weit mehr zu gebrauchen, als nur im Zaum zu halten, als nur Nichts zu sagen und meterlang aus dem Mund hängen zu lassen.

Sie hatten sich die ganze Zeit so verlockend vor mir herumgewälzt, hatten sich vor mir auf dem Bett aneinandergebückt, dass ich der Verlockung nicht hatte widerstehen können, dass ich nicht nur meine Hände habe über ihre Seite, über ihren Rücken, ihre Hüften und sogar ungestraft über ihre Schenkel und ihren Po hatte fahren lassen dürfen, sondern sie sogar küssen durfte, ihnen sogar in ihren Babyspeck beißen durfte, an ihnen knabbern durfte und schliesslich gar ihrem Geheimsten nahe kommen durfte. Natürlich liess ich mich nicht lange bitten, bis ich zumindest die einen von ihnen spüren liess, warum ich eine gute Wahl gewesen war.

Wartete ich zu erst noch kurz, ob sie vielleicht zurückschreckte, ob sie mir irgendwie anzeigte, dass sie es überhaupt wollte, erlaubte, kam mir nach fehlen negativer Eindrücke auch gleich zur Sache. Vorsichtig tastete ich ab, ob und wie sehr ich sie erregen könnte, wo ich sie berühren konnte damit sie noch nasser würde als sie ihre Freundin schon gemacht hatte und wann sie mich nach mehr anschreien würde. Ich begann mit sanften Küssen an der Unterseite ihrer Schenkel, spreizte dabei ihren Knackpo, den sie mir emporgestreckt direkt ins Gesicht hielt und umrundete mit meinen Fingern alle Rundungen ihres Körpers, derer ich habhaft werden konnte. Heiss hauchte ich meinen Atem über ihre Schamhaare, über das Fleisch ihrer Muschel, begann langsam, mich ihr immer weiter zu nähern, meine Zunge erst drumherum lutschen zu lassen, sie so lange durch dieses zögerliche getue anzutreiben, bis sie sich selbst meine Zunge

nehmen wollte und in sich hineinschieben wollen würde, um dann endlich den wohligen Geschmack ihrer Lippen an den meinen zu fühlen.

Unter lautem Stöhnen drang ich dann mit meinem fleischig nassen Mundlappen tief in ihre Höhle ein, lutschte sie unter ständigem Lustgebrüll der einen immer tiefer aus und konnte nicht anders, als meine Hände auch an den Körper der anderen zu legen, die direkt neben ihr lag und sich ebenfalls mit ihr vergnügt hatte, sie geküsst hatte und die sich gegenseitig ihre Brüste liebkost hatten. Allein dieser Anblick liess mich förmlich explodieren und liess mich den Moment endlich herbeiwünschen, an dem ich mich endlich in eine von ihnen hineinschieben durfte und ihr zeigen könnte, dass ich nicht nur meine Zunge sehr wohl zu benutzen wusste.

Sie drückte mir immer fester ihren Po entgegen und der Wohlgeschmack ihres Schatzkästchens verleiteten mich gar dazu, meine Nase, die mir im Moment zuvor noch im Wege zu sein schien ebenfalls in sie hineinzuschieben, während ich ihre Klitoris mit meiner Zunge verwöhnte und nur darauf wartete, dass mich das Verlangen der anderen nach der gleichen Erfüllung wieder zu einem Atemzug kommen lassen würde. Aber ich hatte auch sie fest im Griff, liess zumindest eine Hand auch ihrem Unterkörper zuteil werden, der ebenso verlockend vor mir lag, wenn auch etwas gespreizter, wie der der anderen. Was die dritte bis dahin getan hatte war mir vollkommen entgangen und erst, als sich die beiden zu viel bewegten, einen Stellungswechsel beantragten, schaute ich kurz nach ihr, um zu bemerken, dass auch sie nicht untätig geworden war, sich etwas entkleidet hatte und mit ausgezogener Jeans neben uns sass, sich mit der einen Hand in ihrem Höschen und mit der anderen Hand unter ihrem Pullover zu streicheln begonnen hatte, mit leicht geschlossenen Augen den Anblick meiner beiden Gespielinnen ebenso genoss wie ich dies direkt tat.

Mein mehr als kurzer Blick nahm mir fast alle Ängste davor, verraten zu werden oder auch, dass ich nur eine Spannerin vor mir haben würde, die uns nur mehr oder weniger desinteressiert beobachten würde. Sie sass wirklich da, und liess sich von unserem Treiben stimulieren, wollte sich wohl ebenso so motiviert von einem Höhepunkt in den nächsten streicheln und jedes mal, wenn ich sie wieder anschaute, wenn ich wieder einen schüchternen, kurzen Blick riskierte verlangte es mich ebenfalls mehr danach, auch ihren Körper einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, sie ebenfalls direkt in unser kleines Spielchen mit einzubeziehen. Eigentlich fand ich es fast schon schade, dass sie nicht mit einer Kamera neben uns sass und all dies mitschnitt, hätte ich an einem Video dieser, meiner Erfahrung sicherlich noch lange und oft auch alleine Freude gehabt.

Aber viel Zeit zum Nachdenken blieb mir dann nicht mehr, rissen sich doch beide mehr oder weniger plötzlich von mir los und rissen mich zu sich herunter. Schnell hatten sie auch ihre Hände an meinem Unterkörper, und ihre Zungen in

meinem Hals, was ich natürlich bereitwillig mitmachte, genoss ich es doch masslos, zwei so hübsche Mädels gleichzeitig im Arm zu halten und ihre Liebkosungen zu geniessen. Wahrhaft, ein Wunschtraum war dabei in Erfüllung zu gehen, und wenn sich die Dritte noch dazu gesellen mochte sogar noch mehr als das.

Hatte mich die eine gerade noch geküsst, wechselte sich die andere schon mit ihr ab, damit sie sich besser um den winzigen Rest meiner Bekleidung kümmern konnte. Das tat sie dann auch mit Erfolg und zog mir vorsichtig den schmalen Streifen Stoff zur Seite, legte frei was die Beule darunter verursacht hatte und begann vorsichtig, ihre Zunge darum kreisen zu lassen, während sie dabei abermals ihren Hintern in meine Richtung in die Luft streckte. Natürlich konnte ich diese Einladung kaum unerwidert lassen und ehe sie recht reagieren, sich gar wegdrehen konnte hatte ich meine Hand zwischen ihren Schenkeln und streichelte sie wo ich es liebte ein schönes Mädel wie sie sie zu streicheln, und sie bestätigte mir auch gleich, dass ich dies richtig machte.

Während ich mich von dem lüsternen Schmatzen der einen stimulieren liess immer mehr von meiner Hand in sie hinein zu schieben, sie immer heftiger zu streicheln, zu berühren, zu liebkosen, mich immer tiefer in ihrem Mund zu nehmen, immer fester an mir zu lutschen, mich zu verschlingen so wie ich es eben noch mit ihr getan hatte, legte ich meinen anderen Arm um ihre Freundin die sich neben mich gelegt hatte und drückte sie an mich. Sie schmiegte ihren warmen, weichen aber ebenfalls sehr schlanken Körper an den meinen, küsste mich zärtlich während ich meine Hand, meine Finger über ihren Rücken streicheln liess, ihr eine Gänsehaut damit bereitete die sie sehr zu geniessen schien denn sie schloss dabei genüsslich die Augen, liess sich meine Küsse gefallen und einfach nur meine Zärtlichkeiten auf sich einwirken.

Im Grunde war dies alles nur eine pure Konzentrationsübung, denn auf der einen Seite heftigste Leidenschaftliche Liebkosungen, zärtliche Berührungen auf der anderen Seite, das ist schon rein motorisch nicht das einfachste. Dass ich bei all dieser Ablenkung weit davon entfernt war auch nur annähernd einen Höhepunkt zu erreichen versteht sich dann wohl von alleine - zumal ich auf diese Stimulation noch nie gestanden hatte. So genoss ich eigentlich mehr die zarte Berührung der Brüste der einen an meiner Seite, wie sie sich an mich drückte, wie sie sich an mich räkelt jedesmal wenn sie wieder einmal ein Schauer überkam, als denn den heftigen Zugriff der anderen auf mein bestes Stück. auch wenn sie noch so verzückt zu stöhnen vermochte und wenn ich noch so gerne meine Finger in ihr spielen liess, noch so gerne die Hitze, das Feuer ihres Unterleibes zu entfachen übte, mich darin badete und noch so sehr genoss, wie sie schier bei jeder Bewegung meiner Finger immer nasser zu werden schien, immer heisser und immer verschlingender nach meinem Schaft

schnappte, ihn wie die Luft zum Atmen in sich aufzusaugen schien.

Aber es war gerade sie gewesen, die irgend wann das Bein ihrer Freundin ergriff und sie über mich zog, sie gerade so positionierte, dass sie ihre wärmste Stelle direkt über die meine legte, wir uns dort fast berührten, aber eben nur fast. Es war auch sie, die dann, noch immer von meinen Fingern durchbohrt, ein wenig nachhalf, sie stimulierte, sie versuchte ebenso nass zu machen wie sie es war, damit sie mich leichter, schlüpfriger in sich aufnehmen konnte. Ihre Finger spielten an ihr herum, spielten zwischen ihren Beinen, zwischen ihren Lippen, spreizten sie ein wenig und streichelten zwischen ihnen umher, berührte dabei auch wohl mehr zufällig die Spitze meines fleischgewordenen Verlangens das zwischen ihren Beinen immer weiter anwuchs trotz der vorangegangenen Stimulation die eigentlich mehr als genug hätte sein müssen, aber der Erotik dieses einen Momentes konnte ich einfach wesentlich mehr abgewinnen als dem Porno, der eben noch auf der anderen Seite mit der Anderen abgelaufen war, obwohl die Schönheit von beiden nahezu äquivalent war.

Immer tiefer rutschte sie an mir herunter, rutschte über meinen mittlerweile ziemlich verschwitzten Bauch mit ihrem weichen Körper, von dem ich garnicht genug fühlen konnte, den ich garnicht genug an mich drücken konnte, immer tiefer an mir herab bis sie ihre Lippen über die Spitze meines Gemächts legte. Sie stöhnte leise auf, stöhnte mir direkt in mein Ohr und während ich versuchte meinen Lustdolch zwischen ihren Lippen auf und ab zu bewegen um dabei noch weiter ihrer zarten Stimme direkt neben mir zu lauschen, deren schütterer Klang mich nur noch mehr anstachelte, mich noch mehr in Erregung, in blanke Verlangensraserei versetzte.

Immer fester zerte ich an der anderen herum, drückte ihr immer weiter meinen Finger zwischen ihre Leisten, drückte ihr immer mehr, immer tiefer, immer fester in sie hinein, wollte die Heftigkeit meiner verlangenden Fleischeslust in genau ihr zum Ausdruck bringen, wollte sie sie stellvertretend für mich herausschreien lassen - und das alles unter den Augen ihrer uns beobachtenden Freundin, die mir erst jetzt wieder in den Sinn kam.

Sie hatte sich mittlerweile das Höschen heruntergezogen und auch ihr T-Shirt hatte sie oberhalb ihrer Brüste, die nun wundervoll sichtbar und prall an der Luft lagen und geradezu nach ihren eigenen Liebkosungen lechzten. Und nicht nur die. Auch zwischen ihren Schenkeln wusste sie ihre Finger durchaus zu benutzen, und das zeigte sie mir nun auch noch.

Sie hatte ein Bein auf das Bett gestellt, auf dem unser Gelage stattfand, liess das andere auf den Boden gespreizt und offenbarte mir einen Einblick, den ich wohl so schnell nicht mehr vergessen können werden. Weit gespreizt hielt sie ihre Lippen mit den Fingern und fand offensichtlich nun besondere Freude daran, dass ich ihr dabei zusah, dass mich dieser Anblick ganz offensichtlich sehr

erregte und ich meine Augen nicht von ihr abwenden konnte, obwohl ich anderweitig wesentlich beschäftigter war. Aber es war tatsächlich so. Kaum hatte ich richtig gesehen, was sie mir da offenbarte, konnte ich meine Blicke auf keinen anderen Punkt im Raum mehr lenken, so verlockend dies auch gewesen wäre, denn immerhin waren noch andere Schönheiten im Wagen und deren Anblick war bisher ebenfalls eine Verlockung Sondergleichen gewesen.

Immer wieder ging mein Blick an ihrem Körper auf und ab, ging von ihrer weit geöffneten Muschel in die sie ihre Finger gelegt hatte über ihre schlanke Taille, ihre wohligh runden, festen Brüste die sie fortwährend zu massieren schien hinauf zu ihren Augen, ihren tiefen, braunen Augen in denen ich immer wieder weit tiefer zu versinken drohte als in meinen beiden anderen Gespielinnen zusammen. Nicht nur, dass ihre Muschel von solch fleischiger Wärme zeugte, es war die Zartheit ihrer gesamten Erscheinung, die mich so fesselte und meine Blicke nicht von ihr weichen lassen wollte.

Immer tiefer war sie auf mich herabgerutscht, immer geleitet von ihrer Freundin, bis sich diese dann jedoch entschloss ebenfalls an diesen fleischlichen Genüssen mit ihr Teil zu haben und begann ebenfalls mit ihr Zärtlichkeiten auszutauschen. Immer öfter küsste sie den Körper ihrer Freundin und immer öfter versuchte sie nun, sich von mir mehr nach ihren Forderungen verwöhnen zu lassen, bis sie sich dann endgültig aufrichtete und sich auf meinen Oberkörper setzte, sich an ihren Brüsten zu reiben begann und sich an sie drückte als wäre sie mehr an ihr interessiert als daran, mich zu nehmen wie sie es vorhatten.

Anfangs genoss ich diesen Anblick ebenso, wie den unserer Zuschauerin, die immer wieder mal einen leisen Ton ihrer Verzückung von sich liess, mich vielleicht daran erinnern wollte dass sie nach meinen Blicken ebenso lechzte wie ich nach all diesen göttlichen Anblicken - und Erfahrungen - denn sie liess immer nur von sich hören wenn ich einmal sehr lange nicht mehr zu ihr hingesehen hatte, hörte aber auf, wenn ich meinen Kopf in ihre Richtung drehte um mich dann sogar anzulächeln, sich es um so heftiger zu machen wenn ich sie beobachtete. Fast erwischte ich mich, wie ich damit zu spielen begann, wie ich mit meinen Blicken ihre Handlungen auslöste, wie ich sie bemerken liess wenn ich sie anschaute und wie ich versuchte sie auch einmal unbemerkt zu beobachten, aber auch dies wurde mir auf die Dauer zu kompliziert und ich gab mich der einfachen Unterwerfung der weltlichen Genüsse hin, genoss einfach nur was mir gegeben war, und damit war ich ja auch schon zur Genüge ausgelastet.

Endlich hatte sie sich vollends auf mich gesetzt, immer geführt von ihrer Freundin die immer noch versuchte sich nicht zu fest auf meine Brust zu setzen, und vor allem dabei nicht meine Hand aus ihrer Scham rutschen zu lassen.

Natürlich wollte ich versuchen so weit und so lange wie möglich meine Finger in ihr tanzen zu lassen, den Nektar ihrer Lust in meiner Hand zu halten und über meine Finger fließen zu lassen, zu genießen wie sie auch mich immer feuchter, immer nasser werden liess und förmlich auf mir auszulaufen begann jedes mal wenn sie wieder lauter zu keuchen, lauter zu stöhnen und hemmungsloser zu schreien begann - jedoch unglaublicherweise noch immer so kontrolliert, dass sie nicht den gesamten Platz zusammenschreien würde. Sie muss sich wirklich sehr heftig auf die Lippe gebissen haben.

Ganz im Gegensatz zu ihrer Freundin, die eine sehr leise Geniesserin war. Lag sie eben noch an meiner Seite und stöhnte mir leise, zärtlich, ja geradezu schüchtern sanft in mein Ohr, liess sie sich nun die Berührungen meiner Besetzerin gefallen, genoss mit geschlossenen Augen alles was ihr gegeben wurde, alle Genüsse die ihr Körper zu spüren bekam sowohl von weiblicher, als auch von meiner Seite, auch wenn ich selbst davon nicht allzu viel mitbekam. Langsam begann sie sogar sich selbst zu bewegen, sich mehr zu bewegen als nur das eher nebenläufige Abwärts das ihr, das uns widerfahren war als sie sich aufgerichtet hatte, als sie von ihrer Partnerin aufgerichtet worden war.

Wieder und wieder bewegte sie sich langsam auf und ab, genoss es wahrhaft mich in sich zu fühlen, mich durch sie hindurchgleiten zu lassen und die Wärme meines Lustspenders tief in ihr zu genießen. Lange blieb sie jedoch nicht dabei, wollte mit jedem Stoss den sie sich selbst auf diese Art zufügte immer mehr von mir haben, wollte mich immer heftiger, immer tiefer in sich hineinstossen, wollte auch von ihrem weiblichen Gegenüber immer mehr, immer enger berührt werden und wollte ihre intimen Streicheleinheiten auf ihrem ganzen Körper empfangen.

So sehr ich auch genoss sie so zu empfangen, sie so zu genießen, so genommen zu werden, so sehr fühlte ich mich auch noch immer unterfordert, wollte auch meine Lippen, meine Zunge beschäftigt wissen und als erstes kam mir natürlich der Gedanke an unsere praktisch untätige Beobachterin, die nach wie vor neben uns verweilte und sich von einem Orgasmus in den nächsten streichelte, rieb und massierte, deren Saft ich ebenso riechen konnte dass ich schon fast versucht war an ihren Zehen zu lutschen nur um irgendwie mit ihr in Kontakt treten zu können, aber auch dies wollte sie nicht zulassen, war noch zu weit von mir entfernt, jenseits der Erreichbarkeit meiner Tentakel, die ohnehin weitestgehend beschäftigt gewesen waren - und mit der linken Hand auf die rechte Seite zu greifen schaffe auch ich nicht.

'Aber warum in die Ferne schweifen, wo der Knackarsch liegt so nah', fiel es mir dann wie Schuppen von den Augen, dass ich fast zeitgleich hineinbiss, ihr in ihren Knackpo biss und mich an ihm festsaugte, während ich sie an ihrer Hüfte packte und über meine Brust hob, weiter nach oben, so weit bis sie dann selbst verstanden hatte, was ich mit ihr vor hatte, was ich ihr abverlangen wollte und

sich dann selbst sehr bereitwillig auf mein Gesicht setzte. Endlich durfte ich wieder meine Zunge benutzen, durfte wieder machen was ich am liebsten tat wenn es mir schmeckte, durfte wieder meinem Verlangen linguistischen Ausdruck verleihen, durfte sie verschlingen wie ich es mir gewünscht hatte. Es war eine Wonne.

Ich hielt ihre Schenkel noch fest mit beiden Händen umklammert, versuchte sie zeitweise auf mich zu drücken um sie noch heftiger mit meiner Zunge umgarnen zu können, zeitweise auch über mich zu heben damit ich noch zu Atem kam. Immer weiter schlang ich meine Arme um sie, um ihre Schenkel, umgarnte sie mit allem was mir zur Verfügung stand und auch das war mir noch nicht genug, versuchte ihre Brüste mit meinen Händen zu erreichen, sie ebenfalls mit meinen Fingern zu kneten, zu streicheln, an ihren Nippeln zu reiben und auch ihre Lotosblüte wollte ich nicht nur von meinen Lippen geküsst, von meiner Zunge geliebt wissen, wollte ihre Muschel von meinen Fingern gespreizt, von meinen Zähnen geöffnet, stimuliert wissen, sondern wollte dass sie den Saft ihrer Leidenschaft mir direkt auf meinen Körper laufen liess.

Sie schmeckte mir wahrhaft wohl und ich konnte garnicht genug von ihr bekommen. Es war fast so gut wie damals, als ich ebenfalls nicht von ihr genug bekommen konnte, als sie mir besser geschmeckt hatte als ganz normale Küsse anderer Frauen so schön sie auch gewesen waren. Ich liebte den warmen Geschmack ihres fleischigen Lustzentrums, das ich mit meinem ganzen Mund in mich aufsaugen wollte das ich an immer mehr Stellen gleichzeitig reiben, berühren, stimulieren wollte und das meiner Stimulation am anderen Ende erst den endgültigen Kick gab, das mich immer weiter auf dem Erklimmungspfad des Orgasmusgebirges emportrieb, das mich jeden Schritt mit Freuden förmlich schweben liess, das mich mit Freudensprüngen ihn emporhüpfen liess ohne Anstrengungen und endlich mal wieder ohne dabei an eine andere denken zu müssen.

Immer heftiger an allen Enden genoss ich die zwei Frauen, wie sie auf meinem Körper herumturnten, wie sie mich nahmen, mich ihnen unterwarfen, mich ihnen Untertan machten und genossen, was ich in der Lage war ihnen zu geben, was mein Körper in der Lage war herzugeben, und ich war bereit ihnen alles zu geben bis weit über die Grenzen meiner physischen Belastbarkeit hinaus nur um mich an ihren Lauten zu ergötzen, um mich daran zu ergötzen wenn sie ihren Höhepunkt mit mir teilen würden und ich dadurch möglicherweise einen mir unbekanntem Grad der Befriedigung erreichen würde. Allein schon diese Erwartung trieb mich in einen Grad der körperlichen Gleichgültigkeit, die mir fast schon erlaubte über mir zu stehen und zuzuschauen, wie sich diese zwei Schönheiten über mich hermachten, wie sie

von mir nahmen was sie wollten und vor allem die mir erlaubte, alles mitzumachen ohne den letzten Schritt wirklich zu tun, ohne den letzten Schritt auf dem Pfad zum Gipfel der Lust, zum körperlichen Höhepunkt wirklich zu vollenden und in einem fortwährenden Zustand der vollkommenen Lusterfahrung und das sowohl physisch als auch psychisch.

Immer heftiger ritten mich die beiden zu, liessen sich auch von meinem mittlerweile recht verzweifelten Versuchen ab und zu doch etwas Luft zu holen nicht bremsen, küssten sich gegenseitig ebenso immer weiter zum Höhepunkt, auf und ab, vor und zurück über meine Zunge, über meinen Unterkörper, meine Lustlanze die tief verwurzelt in der Zarten drin steckte, über meine Nase bei der mir die Körperöffnung, in der sie drin steckte mittlerweile vollkommen gleichgültig geworden war, hielten sich gar an meinen Händen fest die sie versuchten sich an ihre Körper, an ihre Brüste zu heften, zu drücken wenn sie sich nicht gerade gegenseitig massierten und streichelten. In einer gemeinsamen Anstrengung ihre Schreie zu unterdrücken und dennoch herauszuschreien was sie gerade empfanden wanden sich ihre nun verschwitzten Körper auf mir umher, rieben sich wieder mehr gegenseitig, waren schon beinahe von mir heruntergestiegen, waren beide nun doch recht erschöpft von ihren gemeinsam herbeigewünschten, herbeigestöhnten, herbeigerittenen Höhepunkten, liessen aber dennoch keinen Moment ihren Körperkontakt zu mir unterbrechen - und auch nicht gegenseitig.

Sie wollten mich wohl unbedingt kommen sehen, wollten unbedingt auch von meinem Saft kosten den ich ihnen bisher hatte vorenthalten müssen und wieder war es die Zarte, die dazu irgendwie vergewaltigt wurde. Ich kam wieder zu Atem als sie sich von meinem Gesicht herunter nahm, als ich meine Zunge aus ihr herauszog und meine Nase ebenfalls und sich nun vollends um ihre Freundin an meinem anderen Ende kümmerte, sie begann zu bearbeiten, zu bewegen, auf mir zu bewegen und es mir damit versuchte zu besorgen wie ich es noch nie erlebt hatte - und sie wohl auch nicht.

Sie hatte sich hinter sie gehockt, hatte es sich ebenfalls auf meinen Beinen bequem gemacht auch wenn sie sie nicht erdrückte und begann ihre Arme um sie zu legen, begann anfangs nur damit, ihre Brüste zu massieren, ihren Hals zu küssen, an ihr zu knabbern so dies denn von hinten möglich war bevor sie sie ein wenig anhob, mit ihrem eigenen Becken ihr Unterstützung dabei zuteil werden liess. Aber dabei blieb es nur und es wäre sicherlich auch etwas unbequem geworden wenn sie sie an ihren Brüsten auf und ab gehoben hätte und so hatte sie alsbald eine Hand zwischen ihren Beinen, fühlte damit ganz vorsichtig nach ob ich denn auch noch genügend in ihr drin steckte, ob sie denn auch noch nass genug wäre und begann dann, sie zu öffnen während ich in sie hineintauchte, ihre Lippen gespreizt zu halten, wenn sie mich einlassen sollte, während ich

mich meinerseits ihrer an ihrer Hüfte fest hielt und sie so nach meinem Verlangen bewegte.

Abermals wurde es für mich ein Genuss ohne Vergleich, ein Anblick den ich nicht vergessen möchte, den ich in diesem Moment gegen Nichts auf der Welt eingetauscht hätte - nun, fast Nichts. Der Anblick dieser weit geöffneten Frau die irgendwo zwischen der Befriedigung durch eine andere Frau und hemmungsloser Hingabe auf mir herumgeturnt wird machte mich auf eine unvergleichliche Art an, trieb mich binnen kürzester Zeit wieder den Berg hinauf den ich schon fast wieder heruntergerollt war als mich der Knackpo der Anderen verlassen hatte, als ich befürchten musste dass unser kleines Stelldichein beendet würde bevor auch ich endgültig auf meine Kosten gekommen war. Welch irrsinnige Vorstellung.

Voller erschöpfter Hingabe legte sie ihren Kopf nach hinten, auf die Schulter der anderen und hielt sich an ihrer Gespielin fest, legte auch ihre Arme nach hinten um ihren Po, hielt sich an ihr fest während ich sie versuchte auf mir auf und ab zu bewegen, mir dabei genüsslich anschaute wie sich der Pfahl meiner fleischgewordenen Lust in sie hinein schob, wie sich die Finger der anderen um die Lippen ihrer Blüte legten und mich in sie hineindrückten, wie sie sie öffneten und zwischen ihnen rieben bis sie noch mehr, noch lauter stöhnte, bis sie endgültig los liess und sich vollkommen gehen liess, sich vollends ihrer eigenen Lust hingab, nur noch ihren Körper fühlte und das, was wir damit anstellten, was wir mit ihr anstellten um ihr Verlangen zu befriedigen, um unser eigenes Verlangen zu befriedigen und als ich in die brennenden Augen der anderen Schaute und ihr mich angierendes Gesicht sah wusste ich garnicht mehr, mit wem ich es nun eigentlich tat, aber schon im nächsten Moment war mir dies vollkommen gleichgültig, ich wollte nur noch den Sex.

Lauter und lauter wurde ihr Stöhnen, das ich anfangs noch so gerne, so leise neben mir vernommen hatte wie sie es mir entgegenflüsterte und es machte mich nun genauso wahnsinnig wie zuvor, vielleicht sogar noch mehr denn der visuelle Reiz trug seinen Teil dazu bei. Sie begannen sich immer weiter zurück zu lehnen, streckten sich auf mich, drückten sich immer heftiger auf mich, mich in sie hinein und auch der Druck ihrer Finger wurde ein wenig heftiger, so hatte ich zumindest den Eindruck, aber in Anbetracht ihres Geschreis denke ich lieber, dass ich im Zuge meiner gesteigerten Erregung noch weiter angeschwollen war und sie daher etwas mehr von mir zu spüren bekam. Zumindest werde ich es so positiv in Erinnerung behalten, jenen Moment in dem ich fühlen konnte wie der Saft meines Verlangens nach diesen beiden Frauen in mir emporstieg, sich kaum mehr bändigen, zurückhalten liess, ich mich in einer letzten Anstrengung aufbäumte, mich unter ihr reckte und in meinen ersten und letzten Worten zu ihnen endlich auch einmal meine eigene

Lust herausschrie, immer und immer wieder in sie hinein stiess, die letzten Meter in schnellen Millimeterschritten nehmen wollte als sie dann irgend wann inne hielt, mich aus sich herausrutschen liess genau in dem Moment, als ich meinen Saft aus mir heraussprudeln lassen musste, nicht mehr zu bändigen vermochte was nie zu bändigen war und der Eruption keinen Einhalt mehr gebot. Sie hatte ihn in die Hand genommen, hatte ihn nur gegen ihren Unterkörper, gegen ihren Bauch gedrückt, hatte mich so die Wärme ihres Körpers fühlen lassen als ich kam, hatte mir in diesem Moment die Illusion gelassen, dass ich noch immer tief in ihr stecken würde und hatte mich einfach geniessen lassen sie zu fühlen.

Überall tropfte die Spur meines Höhepunktes an ihr herunter, überall waren Reste auch auf mir und während ich noch nach Luft schnappte, mir kaum Gedanken darüber machte welch feuchtes Chaos wir hier angerichtet hatten fühlte ich auch schon wieder zwei warme, feuchte Lippen um meinen Schaft, die die Tropfen meiner Leidenschaft von mir abzulecken versuchten, die sich dann langsam an meinem Bauch emporarbeiteten und mir schliesslich sogar die Brust ableckten, während sich die Schüchterne die Spuren unserer Zärtlichkeiten auf der Haut verteilte, sich über den Körper rieb wie einen Balsam den sie in sich einsaugen wollte, den sie geniessen wollte mit jedem Atemzug mit dem sie ihn riechen würde - und ich gestehe, ich mag ihn auch diesen Geruch, ist er doch immer gleichbedeutend mit Sex.

Die Leckorgie endete an meinen Lippen, die sie abermals zärtlich küsste, die sie wie eine Art Dankeschön ein letztes mal berühren wollte, genau wie die andere, die sich neben mich legte, meinen Arm um sich legte und sich wie zu Beginn an meine Seite schmiegte.

Ich hatte in diesem Moment grosse Lust einfach einzuschlafen, einfach diesen vollkommenen Moment der Lusterfüllung, der vollkommenen gemeinsamen Befriedigung so festzuhalten und auf gar keinen Fall irgendwie mehr oder weniger abrupt enden lassen. Noch eine ganze Weile einfach da zu liegen, einfach die beiden warmen, schönen, weichen Körper an mir zu spüren, mich von ihnen zudecken zu lassen und das breite Lächeln bloss nicht von meinen Lippen wischen zu müssen. Genau genommen war dies meine Definition eines sagenhaften Abends.

Aber er sollte noch nicht zu Ende sein.

Dass wir eigentlich nicht alleine waren hatte ich vollkommen vergessen, hatte ich gerne im Zuge der Zartheit dieses Momentes verdrängt. Nun kam es mir Messerscharf wieder ins Gedächtnis, denn sie sprach tatsächlich wieder etwas, weckte uns aus unserer zarten Dreisamkeit, riss mich aus allen Illusionen der Leidenschaft und der zelebrierten Zuneigung. Wie ein einfaches Signal kam es mir vor, dem die beiden fast wortlos folgten, aufstanden und begannen sich wieder anzuziehen. Sie selbst stand zu meiner Verwirrung schon vollständig

bekleidet neben uns und schaute mich interessiert an, betrachtete mich ein wenig als ob sie mich noch nicht so gesehen hätte und ich hatte das dringende Bedürfnis vor Scham im Bodenblech zu versinken, auch wenn es jetzt wirklich nichts mehr gab, was wir noch nicht voneinander gesehen hatten.

Es wurde mir einfach zu kalt, die Atmosphäre hatte sich zu negativ verändert und ich zog es dann doch vor, mir wieder meine Klamotten zusammen zu suchen und mich zu verdrücken, wollte ich doch Ursprünglich nur kostenlos auf das Konzert kommen. Mit einem Abschiedsküsschen von allen dreien bekam ich dann endlich auch das geheime Passwort gesagt und wurde meines Weges gehen gelassen.

Wieder am Tor nuschelte ich dem Türsteher das Wort "muschimata", der mir dann auch mit einem übermässig betonten Schmunzler anstandslos Zugang gewährte. Eigentlich hätte ich da ein wenig stutzig werden können. Ob er vielleicht etwas davon mitbekommen hatte? Ob das vielleicht gar nicht das erste mal gewesen war, dass die drei Mädels solchen Schabernack getrieben hatten? Im Grunde kann mir dies reichlich egal bleiben, hatte ich doch meinen Spass und die Wahrscheinlichkeit, dass ich auch nur eine von ihnen jemals wiedersehen könnte ist praktisch gleich null - leider.

Auf dem Konzertplatz war es dann allerdings auch schon recht leer geworden, immerhin waren nur noch die letzten beiden Bands am spielen, am letzten Tag dieses Festivals eigentlich auch nicht weiter verwunderlich. Ebenso wenig verwunderlich bleibt dann auch für mich, dass ich schon nach wenigen Minuten die Lust verlor schlecht gemischter Musik in eisiger Kälte unter Menschen die ich nicht kannte zu lauschen, und nach nur wenigen Runden durch die kleine Menge, die sich vor die Bühne versammelt hatte suchte ich dann auch schon wieder meinen Weg zu meinem Auto, trug mich mit dem Gedanken schon wieder zu fahren.

Es sollte jedoch ein wenig anders kommen, als ich mir das gedacht hatte, denn auf dem Weg nach draussen machte ich noch einen kleinen Umweg durch die Zelte, die am Rand standen, in denen CDs oder Getränke verkauft wurden und kurz vor dem Ausgang, mittlerweile garnicht mehr von irgend jemandem bewacht, schaute ich dann einem Mädels in die Augen, das sich gerade mit einem Jungen unterhielt. Sie schien doch sehr jung zu sein, aber in Anbetracht der fortgeschrittenen Stunde dachte ich einfach mal, dass ich mich hier beim Alter doch verschätzen würde. Ich ging erst einmal weiter richtung Ausgang, hielt sie aber immer im Auge, sah wie ihre Blicke mir folgten, mir direkt in die Augen zielten.

Irgendwie dachte ich mir wohl, dass es doch ziemlich egal ist, was ich hier so mache, war ich doch ohnehin alleine und keinem Menschen mehr Rechenschaft schuldig, und so ging ich eine kurze Schleife, Radius ein halber

Meter, und fragte sie einfach mal, ob sie mich irgendwoher kennen würde. Sie verstrickte sich erst einmal in konfuse Beschreibungen von irgendwelchen Parties, auf denen ich gewesen sein sollte, auf denen sie mich schon gesehen haben wollte, was auch nicht besser wurde als ihre Freundin dann zur Unterstützung vorbeikam. Als ich sie dann gesehen hatte, musste ich meine Alterseinschätzung doch noch einmal überdenken und für wesentlich möglicher halten, dass sie doch beide sehr minderjährig sein müssten, und das nun nicht mehr nur vom Gesicht her. Aber selbst das war mir an diesem Tag egal.

Wir gingen dann doch noch einmal zum Konzert zurück, standen dann doch noch mehrere Minuten abermals in der Kälte herum und unterhielten uns noch ein wenig, jedoch sehr einseitig, kam sie doch von der fixen Idee, dass ich jemand anderes wäre nicht herunter. Irgend wann kam sie dann sogar auf die Idee, dass sie ein paar Bilder im Zelt hätte wo auch ich, also wohl mein Ebenbild, abgebildet wäre, und wir gingen gemeinsam zum Rastplatz zurück, wo sie ihr Iglu aufgebaut hatten. Sie meinten auch, sie hätten noch etwas zu trinken drinnen gelagert, und so liess ich mich überreden ihnen zu folgen, schloss schon mit dem Gedanken diesen Abend ab, dass ich wohl betrunken in diesem Zelt enden würde, dass ich hier alkoholisiert auf den nächsten Morgen warten würde. Wenn denn tatsächlich wenigstens auch Alkohol im Zelt gewesen wäre.

Nun, rein biologisch mag dies durchaus der Fall gewesen sein, allerdings dann nur als Abfallprodukt und in nicht trinkbarer Menge und Form. Auf jeden Fall sass ich dann mit den beiden im Zelt. Der Zugang wurde mit dem Reissverschluss zugezogen - damit der Wind nicht so herein bläst natürlich nur - und ich bekam die Bilder gezeigt. Die beiden positionierten sich dabei sehr geschickt um mich herum, die eine mehr hinter mich, schaute mir über die Schulter während sich die andere an meine Seite gehängt hatte, ein paar Bilder in der Hand.

Sie gab mir eins nach dem anderen, liess mir genügend Zeit mir sie genau anzuschauen und als sie mir dann das letzte Bild gegeben hatte, auf dem ich natürlich auch nicht drauf war wollte ich sie schon fragen "Und wo soll i..." ch hier drauf sein hätte kommen sollen, aber dazu kam ich nicht mehr, denn ich hatte mich mit diesen Worten zu ihr gedreht und mir wurde auf die wohl schönste Art sprichwörtlich der Mund gestopft.

Irgendwie kam mir diese Art des Zugehens auf einen anderen Menschen schon bekannt vor, geschah mir dies doch nicht zum ersten mal - nur sah sie damals bei weitem nicht so gut aus, und so jung war sie auch nicht. Noch wusste ich nicht so recht, ob ich die Augen dabei schliessen sollte, ob ich einfach noch einmal nur geniessen sollte was mir gegeben wurde, ob ich einfach nur geben sollte was ich noch konnte und dann wieder meine sieben Sachen packe und gehe und als ich dann die Hände der anderen, irgendwie doch wesentlich jünger

ausgesehenen auf mir spürte, wie sie meinen Pullover zur Seite schob um ihre Hände auf meine Brust legen zu können, dachte ich mir hatte ich ohnehin keine andere Chance mehr.

Während sich eine von hinten bemühte mich zu entkleiden, mir nach und nach alle Knöpfe meiner Hose zu öffnen, mir den Pullover über den Kopf zu ziehen und möglichst viel meiner Klamotten auszuziehen hatte ich die andere herumgedreht, hatte sich von ihrer leicht verbogenen Position neben mir auf meinen Schoß legen lassen, hatte sich von mir halten lassen und küsste mich unglaublich hingebungsvoll, ein wenig schüchtern vielleicht noch, da ich davon ausging, dass sie vielleicht nie wirklich richtig geküsst worden war. Lange hielt aber auch diese Schüchternheit nicht vor und mit einem sanften Stöhnen, das sie sich wohl von dem meinen abgeschaut haben mochte denn ich war ebenfalls sehr inspiriert, sehr angetan von so vielen, fremden Händen auf mir, umschlang sie mich immer weiter, wurden ihre Küsse immer wilder und verlangender, bis sie irgendwann sogar meine Hand nahm und von ihrer Taille, an der ich sie zu halten versucht hatte, wegnahm und über ihren Oberkörper führte.

Viel war zugegebenermaßen nicht zu fühlen, aber zum einen lag sie ja vor mir und zum anderen hatte sie für meinen Geschmack noch viel zu viel an, was ich aber ändern wollte. Vorsichtig führte ich meine wahrscheinlich ziemlich kalte Hand unter ihren Pulli, versuchte ihn nicht zu weit hoch zu schieben während ich sie wild küssend auf den Schock meines kalten Tentakels auf ihrer nackten Haut vorbereitete. Endlich hatte ich ihren Bauch erreicht, hatte mich zwischen dem Bündchen und ihrer Jeans durchgezwängt und fühlte ihre nackte Haut an meinen Fingern, die ich nun sanft über sie gleiten liess. Sie hatte sich mit einem lauten Stöhnen, mit einem noch saugenderen Küssen währenddessen bemerkbar gemacht, hatte sich unter meiner eisigen Hand ein wenig gewunden, genoss aber sichtlich die Nähe, die sie so erfahren konnte, die Nähe die für unsere beiden Körper so angekündigt wurde, denn keiner von uns hatte wirklich ernsthaft vor, jetzt auch nur eine winzige Pause zu machen.

Mit einem Ruck bekam ich mein Shirt aus der Hose gerissen und weit über den Bauch gezogen, wurde schlagartig der noch immer ziemlich kalten Luft des Zeltes ausgesetzt, das sich so schnell nicht von unserer Körperwärme alleine aufgewärmt hatte. Immerhin hatten sie beide schonmal ihre Schuhe ausgezogen und zumindest die Liebliche eine auf meinem Schoß konnte ich anfangen weiter ihrer Kleidung zu berauben, konnte ihre Hose endlich Knopf für Knopf öffnen, zog sie ein wenig herunter bis ihr Slip sichtbar wurde und ich um ihren Bauchnabel fühlen konnte, ihre Hüfte streicheln konnte. Ein wenig war ich schon von ihrer Zielstrebigkeit verwundert, als sie dann so freiwillig ihren Po anhob um sich die Jeans herunter ziehen zu lassen, aber natürlich konnte ich diese Einladung nicht ablehnen, auch wenn ich sie viel lieber erst noch ein

wenig gestreichelt hätte, wenn ich doch viel lieber erst noch vorsichtig ihre Scham, die Härchen zwischen ihren Beinen erkundet, selbst erobert hätte anstatt sie so trivial geschenkt zu bekommen.

Natürlich ging es auch so, zumal sie nicht gleich alles auf einmal ausziehen wollte und noch ihr Höschen anbehielt. Ich hatte es mir noch immer nicht angeschaut, wollte mir wahrscheinlich den Schock ersparen eine Schlumpfunterhose erspähen zu müssen und mir wieder einmal Gedanken darüber machen zu müssen, wie alt die beiden denn nun tatsächlich sein mochten. So liess ich es dabei verweide, ihre Lippen am anderen Körperende zu küssen, ihre Arme um mich zu fühlen wie sie mich immer wieder zu sich herunter zog um mich leichter küssen, verschlingen zu können und lieber ihre Lieblichkeit mit meinen Fingern anzuschauen, zu erkunden.

Ihre Freundin blieb währenddessen jedoch auch nicht gerade untätig, hatte sie mir doch bisher nur meinen Oberkörper entblösst, was ich auch bereitwillig mir mir hatte machen lassen. Nun wurde sie ein wenig direkter, spielte schon recht gekonnt an meiner Hose, an meiner Unterhose herum, wollte ein wenig mehr von der Beule fühlen als sie es zuvor nur unter dem dicken Stoff der Jeans hatte erahnen können, versuchte ihn gar aus seinem Futteral zu befreien, was dann aber doch nicht so einfach wurde und ich musste zwecks Schmerzvermeidung dann doch ein wenig bremsen.

Aber das hielt sie auch nicht davon ab sich wenigstens selbst auszuziehen, und ehe ich es mich versehen hatte, ehe ich auch nur weitere Notiz von ihr genommen hatte - immerhin war ich mit ihrer lieblichen Freundin recht gut beschäftigt - fühlte ich auch schon ihre nackten Brüste auf meinem Rücken, fühlte wie sich nackte Haut auf mir breit machte, wie sie sich an mich drückte, meine Haare zwischen uns zur Seite wischte und wie ihr Bauch bei jedem Atemzug vor und zurück ging. Ich wollte einen Arm auch um sie legen, aber es sollte bei dem Versuch bleiben denn ich schaffte es nicht ganz meinen Arm genügend aus eigener Kraft in ihre Richtung zu verbiegen. Sie hatte das jedoch bemerkt und so griff sie selbst nach meiner Hand, legte sie um ihre Taille, an ihren Rücken, an ihren Bauch, führte sie zu ihrer Hüfte und schliesslich fühlte ich wie sie meine Finger begann zu küssen, sie einen nach dem anderen ableckte, sich in den Mund steckte und an ihnen herumlutschte.

Doch dann spürte ich mehr. Ich hatte sie bisher garnicht wahrgenommen wie mir schien, war genügend mit ihrer Freundin beschäftigt gewesen dass ich sie nicht beobachtet hatte, nicht registriert hatte was sie so hinter meinem Rücken getrieben hatte. Gerade hatte ich mich schon freudig damit abgefunden, dass sie ihren Oberkörper hinter meinem Rücken entblösst hatte, da wurde mir auch schon auf unmissverständliche Weise klar gemacht, dass sie sich so eben auch den Rest ausgezogen hatte, denn im Augenwinkel registrierte ich gerade noch,

wie ein kleines, stoffenes Etwas auf den Boden fiel.

Das nächste war dann aber auch schon, dass sie meine Finger aus ihrem Mund nahm und sich an ihrem Körper herunter, über ihre Brüste streifend, ihren Bauchnabel auskundschaftend, bis hinunter zu ihren Schenkeln führte, diese wieder ein Stückchen hinauf bis ich dann deutlich fühlen konnte was sie vor hatte, wo ich da mit meiner Hand gelandet war - und es war nicht das unangenehmste. Sie hielt nun nur noch meine Hand fest, denn ich konnte meinen Arm noch immer nicht selbst so halten, dass ich sie ohne einen Krampf hätte recht berühren können, und half mir mich damit zurecht zu finden, was ich dürfen würde und was nicht. Auch wenn ich vorerst keine Grenzen finden konnte, ich ohnehin nur von ihr geleitet meine Finger in ihr spielen lassen konnte, spielen lassen durfte. Sie fühlte sich unheimlich zart an, unheimlich weich und fast schon unberührt, dass ich vielleicht ein bisschen zu vorsichtig war, dass ich vielleicht übervorsichtig war vielleicht etwas kaputt zu machen. Doch je mehr, je sanfter ich sie zu berühren versuchte, je softer ich sie streichelte, desto mehr schien sie von mir zu verlangen, desto härter nahm sie meine Hand und schob sie noch dichter an sich heran, zog sie noch weiter in sich hinein so dass ich irgend wann gar keine andere Chance hatte als tief in sie hinein zu fahren, als meine kleinen Tentakel tief in ihrem Innersten spielen zu lassen.

Wilder wurde sie mit jeder Minute die verging, in der sie mich nicht so haben konnte wie sie dies wohl gerne gehabt hätte, in der sie immer mehr von meiner armen Hand abverlangte die in diesem Moment leider das einzige war, was ich ihr Bedingungslos zur Verfügung stellen konnte. Zu sehr genoss ich es gleichzeitig dieses zarte Geschöpf auf meinem Schoß zu küssen, meine Hand auch über ihren Körper wandern zu lassen, zu fühlen wie sie es genoss von mir berührt zu werden, wie sie mit jedem Kuss, mit jedem streichelnden Zug meiner Hand unter ihrem Pullover, den sie noch immer an hatte, mehr davon wollte, wie sie mich fast anschie sie endlich etwas härter anzupacken, sie spüren zu lassen dass ich sie nehmen wollte, dass ich mir alles von ihr nehmen sollte, dass sie bereit war mir alles zu geben das sie konnte - und ich wartete nur auf den richtigen Moment.

Vorsichtig strich ich über ihren Bauchnabel, umrundete ihn ein wenig während ich meine Lippen kurz über den ihren hielt, sie dazu bringen wollte mich zu sich herunter zu ziehen, sie dazu bringen wollte sich selbst abzulenken für den Moment, in dem ich ganz dreist in ihr Höschen abtauchen wollte, in dem ich etwas weiter gehen wollte als ich dies bisher geschafft hatte. Dass die beiden durchaus alles mit mir machen wollten hatte ich hinter meinem Rücken ja schon eindrucksvoll genießen dürfen und so war es auch nur ein kurzes Aufstöhnen, ein kurzer Erschrecker vielleicht in dem sie mir fast in die Lippe

gebissen hatte als ich meine Hand unter das Bündchen ihrer verbliebenen Unterwäsche geschoben hatte und auch weiter nach unten schob, jeden Moment damit rechnete an den Ansatz ihrer Schambehaarung zu reichen und so auch recht fix tiefer unter dem Stoff eintauchte.

Es kam aber kein Haar zwischen meine Finger. Vielmehr fühlte ich gleich schon ihre Lippen, die sich wie eine geschlossene Muschel aneinanderlegten, feucht und schlüpfrig jedoch nur darauf zu warten schienen, dass sie in der Art berührt würden wie ich dies nun tat, oder zumindest vor hatte. Vorsichtig tastete ich mich über den Rand ihrer Lippen zwischen meinen Fingern entlang, rieb meine Finger nur ein wenig zwischen ihnen, wollte sie anfeuchten, ebenso schlüpfrig machen wie sie es schon war damit ich ihr nicht unangenehm werden würde, damit ich ihr nicht weh tun würde, meine Finger nicht stumpf über ihre Haut reiben würden sondern gleitend in sie eindringen könnten.

Nur schüchterne Berührungen waren es im Grunde die ich bisher an ihr verbrochen hatte, nur sanfte, oberflächliche Berührungen, die aber mehr als ausgereicht hatten sie mich noch mehr verschlingen wollen zu lassen, sie noch mehr dazu gebracht hatten sich mir hinzugeben, sich an mich zu hängen, um mich zu legen, mich zu sich zu ziehen, bis sie dann sogar ein Bein ein wenig zur Seite legte, so den Eingang ihres Schatzkästchens noch begehbarer machte, ihn sogar einen Spalt weit für mich öffnete damit ich leichter in sie vorstossen könnte, damit auch ich endlich verstände, was ich jetzt gefälligst zu tun hatte. Hätte ich da widersprechen können?

Natürlich liess ich es mir nicht zweimal sagen, auch wenn die Art wie sie zu mir sprach sehr schön war, sehr liebevoll, zärtlich, voller schier kindlicher Unschuld auf der Erkundung ihres eignen Körpers durch die Hände eines anderen. Aber wenn sie es denn so lieb von mir erbat konnte ich einfach nicht anders als mir den Gefallen zu tun. Ganz vorsichtig und sanft schob ich einen Finger zwischen ihre feuchten Lippen, schob noch einen weiteren hinterher mit dem ich sie noch weiter öffnen wollte, schob sie ohne Schwierigkeiten einfach so in sie hinein, glitschte förmlich zwischen ihr hindurch dass ich garnicht genug davon bekommen konnte, schon danach lechzte ihr noch mehr von meiner Hand zu geben, noch mehr meiner Finger in sie hinein zu schieben, auch wenn sie noch so eng schien, auch wenn sie noch so unberührt tat, ich wollte immer mehr von ihr, und wenn ich ihr einmal einen Atemzug liess, wenn ich einmal meine Lippen von ihrem Mund nahm um ihre Wangen anzuknabbern, dann konnte ich sogar hören wie sehr sie es genoss, wie sie mich um mehr anbettelte, wie sie darum flehte dass ich bloss nicht aufhören sollte, wie sie sich von mir wünschte was sich alle Frauen wünschen, tiefer, schneller, weiter, bloss nicht aufhören, aber wer würde ihr diesen Wunsch nicht erfüllen, wer würde jetzt schon aufspringen und das Zelt verlassen wenn man gerade von zweien darum gebeten

wird, wenn sich zwei Täubchen um einen bemühen und einem das Leben versüßen wollen und das nur zu dem Tribut, seine Unschuld zu verlieren.

Sie war ein wenig von mir herunter gerutscht, hatte sich einen Schlafsack unter den Rücken geschoben, unter die Seite damit sie mich besser küssen konnte wenn ich mit ihrer Freundin beschäftigt wäre, und mit ihr. Sie hatte sich nämlich ebenfalls erhoben und kroch gerade vor mich, schaute mich ganz lüstern an als ich gerade einen Moment hatte in dem ich meine Zunge nicht mit der der anderen verknotet hatte und machte mir durch nur einen einzigen, kurzen Blick klar, dass sie mich reiten würde bis ich um Gnade winseln würde - wenn die wüsste.

Jedenfalls verging kaum ein weiterer Wimpernschlag und ich fühlte ihre Zunge unter meiner Hose, die sie mit fast der gleichen Handbewegung von ihrer Füllung heruntergezogen hatte und sich nun ihres Inhaltes bemächtigte. Es verging auch nicht wesentlich mehr Zeit, da hatte sie es sich auch schon vollends zwischen meinen Beinen bequem gemacht, hatte mir die Hose über die Füße gestreift und lutschte an mir herum, dass ich die Engelein singen hörte. Vielleicht war es aber auch nur die Niedliche, für die ich jetzt mehr Zeit und vor allem Konzentration übrig hatte als vorhin, als ich noch meine andere Hand in der anderen gebadet hatte.

Tiefer und tiefer schob ich einen Finger nach dem anderen zwischen ihre Beine, schob mich tiefer und tiefer in sie hinein, genoss das Gefühl ihres Saftes an meiner Hand, der förmlich das ganze Zelt einzunässen begann und immer heftiger wurde auch mein Stöhnen, das zwar zu ihr passte, aber doch durch eine andere ausgelöst wurde. Es reichte ihr nämlich schon sehr bald nicht mehr, nur an mir zu saugen, meinen Spasstock anzufeuchten und seine Masse mit dem Mund auszumessen, sie musste einfach mehr haben. Bisher hockte sie nur unter mir, hatte sich auf eines meiner Beine gesetzt und sich an meinem Knie gerieben, hatte sich mein Knie genau dahin geschoben, wo sie selbst da weitermachen könnte, wo ich eben noch mit meiner Hand hatte aufhören müssen, rieb sich an mir, liess den Saft ihres Verlangens über mein Bein laufen, liess mich auch dort spüren, dass sie bereit zu grösseren Schandtaten wäre, und die liessen nicht lange auf sich warten.

Ich bekam eher am Rande mit, dass sie sich von meinem Knie erhoben hatte und ich wollte schon mein Bein anheben, wollte ihr mein Knie hinterherschieben, sie damit weitermachen lassen erregte es mich doch auf eine wundervolle, saubere Art, war doch schon immer das schönste genau das, was man eben nicht sehen konnte. Aber sie hatte sich nicht nur erhoben, sie hatte sich gar herumgedreht und hockte sich gerade über mich, hockte sich ganz unverblümt und absolut direkt und ohne Umschweife auf mein härtestes, hervorstehendstes Körperteil, das sie eben noch mit ihrer Zunge massiert, mit

ihren Zähnen beknabbert hatte, nahm ihn ganz vorsichtig in die Hand, richtete ihn auf, zielte sehr genau als sie sich immer tiefer auf mich herabgleiten liess bis wir uns endlich berührten, bis sich meine Spitze zwischen ihre weit geöffneten Lippen schob und die Energie ihres Unterleibs zu spüren bekam, förmlich verbrannte als er immer weiter, Zentimeter um Zentimeter tiefer rutschte, den Saft ihrer Leidenschaft um sich fühlen konnte und fühlen konnte wie sie sich eng und weich um ihn schloss, sie die Wände ihrer Lustgrotte um ihn legte bis sie ihn vollends, in voller Grösse und Tiefe in sich aufgenommen hatte. Voller Extase hatte sie ihren Kopf nach hinten geworfen, hatte mich versucht dabei anzuschauen, mir zu zeigen wie sehr sie es genoss mich in sich zu fühlen, mich in sich aufzunehmen, hatte sich dabei immer schwerer atmend auf die Lippe gebissen, immer wieder schwer und lautstark geatmet wenn sie wieder etwas tiefer gerutscht war bis sie sich dann das letzte Stückchen fast auf mich fallen liess, mich brutal in sich hineinstiess, dass ich es fast mit der Angst bekam er könne abbrechen.

Wieder legte ich mein Hand an ihre Seite, wollte ihr noch ein wenig näher sein als nur alles auf den sexuellen Akt zu reduzieren, als unsere Berührungspunkte nur auf diese eine Sekante zu minimieren und als ich dann auch ihre Hand auf der meinen fühlte merkte ich, dass dies auf Gegenseitigkeit beruhte. Immer wieder wünschte ich mir eine Kamera in meine Hände um diesen Anblick festhalten zu können, besser fest zu halten als nur in meinem Gedächtnis, wie sich ihr Po vor mir auf und ab bewegte, sie sich fast schwerelos auf mir bewegte, sich mit angewinkelten Beinen auf mich gehockt hielt und sich tatsächlich nur auf diesen einen Berührungspunkt konzentriert einfach gehen liess, mich einfach in sich hinein stiess, immer und immer wieder, sanft aber direkt, langsam und unaufhaltsam immer wieder auf und ab legte sie sich sanft über meinen Spiess, drängte sie ihn tief in sich hinein, genoss es von mir durchbohrt zu werden jedes mal wenn sie sich vollends auf mich fallen liess, mich tief in sich aufnahm.

Wenn ich doch nur genügend Sicht gehabt hätte um mich auch genügend daran ergötzen zu könne, aber so wurde ich immer noch von der anderen liebkost, zu ihr herüber gezogen, wurde von ihr immer wieder gefordert wenn sie sich mir noch verlockender hinstreckte, wenn sie sich wieder ein wenig mehr zu mir herüberdrehte damit ich sie noch leichter küssen, sie noch leichter da streicheln könnte wo sie es in diesem Moment am liebsten hatte, aber auch dies war mir mehr als ausreichend. Immer wieder genoss ich ihr fast synchrones, leises aber nicht zu überhörendes Stöhnen, immer wieder und von praktisch allen Seiten, wurden doch ihre Rufe nach mehr von den dünnen Plastikwänden unserer Liebeshalle wiedergehallt, wurden zu uns zurückgeworfen und waren noch besser zu vernehmen, noch erotischer, heizten meine Fantasien, was ich gerne noch

alles mit den beiden machen würde, noch mehr auf.

So wie sie gekommen war, so ging sie auch wieder, oder besser, stieg sie wieder von mir herunter, wollte ihrer Freundin nun auch etwas Gutes tun, wollte vielleicht auch wieder meine Finger in sich fühlen, denn sie stieg ganz dreist einfach zwischen uns her, über sie drüber und steckte ihren Kopf zwischen ihre Beine, begann unter ihrem Freudenstöhnen damit, sie auszuschlecken wie ich dies doch viel lieber selbst getan hätte zum Beispiel wenn sie sich auf mich gesetzt hätte. Kurz nur versuchte ich diesem Anblick alles abzugewinnen, was er mir an visuellen Reizen zu bieten vermochte, versuchte mitzunehmen, was ich konnte von diesen geladenen Momenten, die mich selbst noch heisser werden liessen, die mich vollkommen vergessen machten, wie kalt es vor dem Zelt gewesen war, wie kalt es hier drin sein würde wenn jemand den Zugang öffnen würde - und womöglich wie kalt ich werden würde wenn mich der Vater eines der Mädels hier mit ihnen erwischen würde.

Ich konnte einfach nicht anders, ich musste sie berühren, musste sie anfassen, musste meine Finger im Tau ihrer Lenden baden, wollte am liebsten mit all meinen Tentakeln in sie hinein kriechen, wollte sie am Besten dabei beide gleichzeitig um mich herum wissen, und ich ging davon aus, dass ich von diesem Moment nicht sonderlich weit entfernt war. Ich schaute erst noch der Zärtlichen ein wenig zu, wie sie geniessend unter der anderen lag, ihre Arme von unten um sie gelegt hielt und versuchte, ihre Zunge dort hinein zu schieben, wo ich mich eben noch derart wohl gefühlt hatte. Auch wenn dies bedeuten würden, dass ich sie weiter trieb als sie ursprünglich gehen wollte hatte ich ebenfalls damit begonnen, sie an dieser Stelle zu küssen, wechselte mich mit ihr praktisch ab sie abzuschlecken, immer wieder unterbrochen von längeren Küssen die wir noch immer austauschten, mit denen wir uns immer wieder unsere körperliche Nähe bestätigten. Fast schon ergötzte ich mich an dem offensichtlichen Leiden der anderen, die, den Kopf zwischen die Beine meiner geküssten gehängt, wohl recht wenig zu atmen kommen würde, ergötzte mich an den Lauten die sie dabei ausstiess, die sie mit jedem mal lauter von sich gab wenn ich wieder einmal meine Zunge tief genug in sie hinein gebohrt hatte, und das tat ich nicht nur mit ihrer Muschel.

Genug geleckt hatte ich sie nun, genug um zu wissen wie sauber sie war, wie gut gewaschen ihr Körper war und dass an ihr nichts Ekeliges sein würde, gleichgültig was ich mit ihr treiben würde, und das wollte ich von mal zu mal mehr ausprobieren. Vielleicht war es ein bisschen dreist, als ich meine Zunge in ihr anderes Loch steckte, ihren Knackpo um meine Backen spreizte während ich die ersten Millimeter in wohl auch ihr unbekanntes Terrain vordrang. Noch immer fühlte ich die Zunge der Zärtlichen, wie sie ihre Muschel ausschleckte, wie sie sie zwischen ihren Lippen tanzen liess und ebenfalls versuchte es mir

gleich zu tun, sie tief in sie hinein zu schieben um sie an sich selbst zu noch mehr leidenschaftlichen Berührungen zu treiben.

Ich stieg über sie, hockte mich über ihren Po und begann ihre Schulter zu küssen, begann ihren Hals anzuknabbern und mich an ihren Rücken zu schmiegen während ich mich auf sie senkte. Ich fühlte meinen Schaft zwischen ihren Schenkeln reiben, fühlte ihre feuchten Lippen, den Eingang ihres Schatzkästchens wie er sich beginnen wollte für mich zu öffnen, einen Einlass für mich vorzubereiten, und fühlte dann auch, wie die Spitze meines Knüppels kurz in sie eintauchte, wie ich ihn feucht, schlüpfrig von ihrem eigenen Saft werden liess bevor ich damit wesentlich Heftigeres vor hatte als sie dies bisher vermutet haben mochte.

Vorsichtig rutschte ich millimeterweise höher, rutschte zwischen ihre prallen Backen die sie unter mir in die Luft streckte, förmlich danach schrie dass ich irgend etwas damit machte, und genau das hatte ich jetzt vor. Langsam aber mit Nachdruck ziehlte ich gut, versuchte mich dort hinein zu schieben, wo sie nach ihrer Reaktion zu urteilen wohl noch nie ein Mann berührt hatte, dabei war es im Grunde nur die Verlegenheit, dass die andere Seite ihres verlockenden Unterkörpers schon durch die Zunge, durch die Finger ihrer Freundin belegt waren und mir nicht danach war sie durch mein möglicherweise zu haariges Gemächt zu vergraulen, ihr Ekel heraufzubeschwören, die ich zugegebenermassen haben würde, die mich dazu trieben mich ihrer Rosette zu bemächtigen.

Endlich hatte ich gefunden, wonach ich gebohrt hatte, hatte mit meiner Hand beim Zielen ein wenig nachgeholfen und als sie den Druck zwischen ihren Backen spürte, stöhnte sie abermals heftig auf, liess mich hören dass sie zwar überrascht war, aber sich zumindest auf dieses Experiment einlassen wollte, zumindest ausprobieren wollte ob ihr dies gefallen könnte, ob auch ihr dies so viel Spass bereiten könnte wie es mir sicherlich machen würde. Leicht fiel es mir, mich in sie hinein zu bohren, war sie doch sehr entspannt, war ich doch ebenso sehr feucht von dem Saft ihrer Lustgrotte, in die ich kurz eingetaucht war, in die ich gerade so weit eingedrungen war um mir den Saft ihrer Leidenschaft über mich zu verteilen, um mich für mein Vorhaben anzufeuchten, was sich nun mehr als auszahlte.

Es war gut, dass ich ihr keine Schmerzen bereitete, so fiel es ihr sehr leicht sich zu entspannen, zu geniessen wie ich in ihren Hintern eintauchte, fiel ihr es leicht sich von der Zunge ihrer Freundin ablenken zu lassen und sich von allen Seiten betören zu lassen.

Sehr vorsichtig war ich mit jedem Stoss, den ich ihr schenkte, liess mir viel Zeit bevor ich erneut tiefer in sie vordringen wollte, wollte ihr genügend Raum lassen auch geniessen zu können was ich mit ihr tat, wollte ihr keine Angst damit

machen, dass ich zu viel von ihr auf einmal fordern könnte und das war gut so. Ungeheuerlich war dieses Gefühl, diese Enge die mir ihr Hinterteil gab, dieses Gefühl jedes mal wenn ich aus ihr heraus und wieder herein fuhr, wenn ich mit einem kleinen Ruck den ersten Widerstand überwunden hatte und tief in sie hinein glitt, aber noch wesentlich schöner war ihr Stöhnen dabei zu vernehmen, das mit jedem Stoss, mit jedem Ruck den es tat wenn sie wieder einen tiefen Stoss abbekam, immer lauter wurde, das immer mehr im Takt meiner Atemzüge kam, die ich ebenfalls schon nach unserem gemeinsamen Rhythmus ausgerichtet hatte. Es war eigentlich vor allem ihr Stöhnen, das mich immer weiter trieb, das mich immer mehr gen Wahnsinn ritt, mich immer härter machte und mich immer mehr von ihrem Körper abverlangen liess, mich dazu trieb immer hemmungsloser in sie hinein zu stossen, immer tiefer in sie einzudringen und mich kaum mehr darum zu kümmern ob es ihr tatsächlich Spass bereitete, ob ich ihr vielleicht sogar weh tun würde - solange sie mich anstöhnte und nach mehr schrie war alles gut.

Sie liess mich nicht mehr aus sich heraus, als sie sich vor mir umdrehte. Es war schon fast schmerzhaft für mich als sie sich einfach auf die Seite kippen liess, ihr Bein vor mir her warf und vor mir anwinkelte, mir all ihre Intimität vor den Bauch streckte dass ich ihre Mandeln auf zwei Wege hätte sehen können und sich mir mit einem Lächeln präsentierte das mir nur sagte, dass ich bloss nicht aufhören solle, was auch immer passieren würde. Aber nur kurz, denn kaum einen Wimpernschlag dauerte es bis sie ihre Augen wieder verdrehte und ihren Kopf extatisch nach hinten streckte, meinen Ritt abermals zu geniessen begann, und dass sie dies tat, dessen konnte ich mir nun endgültig sicher sein. Womit ich dann jedoch nicht rechnete war, dass ihre Freundin diesen Wechsel ebenso willig mitmachen würde, dass sie sich nicht so schnell ausschliessen lassen würde - aber das war eigentlich auch mehr eine Angst gewesen.

Vorsichtig drehte sie sich zu uns herüber, schaute sich kurz unser Treiben an, beobachtete mich, wie ich sanft ihre Lotos streichelte, wie ich sanft zu reiben begann wo sie eben noch ihre Zunge hatte bohren lassen, wo sie eben noch geknabbert hatte und sich ihrerseits revanchiert hatte für alles, was sie an ihrem eigenen Körper fühlen konnte. Nur allzu schnell kam sie dann zu uns herüber, beugte sich zu mir und küsste mich, hielt sich an meinem Hals fest, zog mich ein wenig zu sich herunter, bis sie sich dann vollends zu uns setzte. Eigentlich setzte sie sich auf das Gesicht meiner Gespielin, die dies wohl garnicht so recht registriert hatte, denn ihr lüsternes Stöhnen wurde für einen kurzen Moment unterbrochen, verstummte um dann im Einklang mit ihrer Freundin wieder zu erklingen. Sie hatte ihren Part unter ihr wieder übernommen.

Die Beine schlossen sich um den Rücken meiner zärtlich Küssenden, hielten so ihren Knackpo direkt vor mich gestreckt, in den ich mich nun vollends

hineinbohren konnte, den Stachel meines Verlangens endgültig in seinen vollen Ausmassen in ihr versenken konnte während ich mich in tiefste Trance küsste, mich den zärtlichen Umarmungen und Streicheleinheiten meiner Gegenüber hingab, die irgendwo zwischen Beine ihrer Freundin zurückdrücken, Knackpo spreizen und sich an mir fest halten auch noch Zeit fand meinen Körper zu liebkosen und zu geniessen, wie weit sie die Zunge ihrer Unterliegenden in sich spüren konnte. Und dennoch schaffte ich es irgendwie mit jedem Stoss nicht nur ihren Unterkörper weiter zu berühren, ihre gespreizten Lippen zu streicheln und meine Finger zwischen sie zu schieben, sie von allen mir erreichbaren Seiten auszufüllen versuchen, sondern auch die Brüste meiner küssenden Partnerin vor mir zu kneten, ihre Nippel zu drücken und auch sie so meine Anwesenheit, mein Verlangen nach allem was ich erlangen konnte spüren zu lassen.

Lauter und immer lauter wurde ihr Stöhnen, so weit dies denn möglich war, hatte doch eine die meine Zunge im Hals und eine die ihre tief in die andere geschoben, rangen beide nach Atem jedes mal wenn sie wieder ein wenig von dem anderen loskamen, wenn sie sich selbst ebenfalls eine kurze Pause gönnten nur um dann mit neu gestählter Lust, frischem Verlangen nach dem anderen Körper da weiter zu machen wo sie so notwendig unterbrochen hatten. Dass uns irgend jemand dabei belauschen könnte, dass sich vielleicht schon haufenweise Spanner um unser Zelt versammelt hatten, diese Gedanken wurden zur vollkommensten Nebensache degradiert. Es zählte nur noch die Lust des Augenblicks, der Stoss des Moments, der Kuss der Lust dieser Nacht, und wir genossen all dies zu dritt, jeder wie er wollte und jeder so viel er konnte, so weit er gehen wollte und durfte.

Langsam wurde es immer höher, immer schriller, das Stöhnen der beiden lieblichen Wesen vor mir, unter mir. Immer leiser und hingebungsvoller, als wollten sie nur noch darauf warten es vollends aus sich herausbrechen zu lassen, als wollten sie sich auf die letzten Stösse konzentrieren, wollten den letzten Moment vor ihrem gemeinsamen Orgasmus mit allen Sinnen erfahren die sie noch in der Lage waren aufzubieten, zu revitalisieren.

Und dann konnte auch ich nicht anders. Angespornt von so viel extatischer Hingabe an diesen Moment, von so viel Verlangen das mir zugetragen wurde, das mich durch ihr fast schon winselnden Geräusche erreichte war auch ich zum Ende meiner Reise getrieben worden, war auch ich dem Höhepunkt derart nahe, dass es mir sogar absolut gleichgültig war, was danach passieren würde, dass mir mögliche Konsequenzen total egal waren, dass ich einfach nur diesen vollkommenen Moment gemeinsam mit ihnen erfahren wollte, dass ich einmal nur so lieben wollte, sorgenfrei, ohne Hemmungen und ohne Angst vor Spätfolgen, vor der Zukunft.

Es stieg in mir empor, der Saft meiner Leidenschaft, und ich konnte ihn nicht

mehr zurückhalten, konnte mich nicht mehr bremsen, konnte meinem Verlangen nach meinen Stößen, nach dem Druck ihrer Schenkel um meinen Schaft nicht Einhalt gebieten, musste einfach weiter machen, musste immer und immer wieder auf sie niederfahren, musste sie mit meinen Küssen verschlingen und dann platzte es aus mir heraus, in einem gewaltigen Schub, einer Eruption tief in sie hinein, ein Stoss der Ausfüllung ihres Unterkörpers wie er wärmer, heisser kaum hätte sein können und praktisch gleichzeitig hörte ich unter ihr ein lüsternes 'Jaaa...ahhh...' während ich noch immer meine Finger durch die Windungen ihres Schatzkästchens spielen, sie zwischen ihren Lippen tanzen liess. Aber nicht nur sie schien gekommen zu sein, auch ihrer Freundin hatte sie ordentlich eingeheizt, hatte sie schon kurz zuvor zum Höhepunkt geleckt, gesaugt und gestreichelt, dass sie mir fast die Zunge abgebissen hätte als sie sich nicht mehr beherrschen konnte, als sie sich vor Lustwallungen nicht mehr beherrschen konnte bei der letzten Anstrengung ihres orgasomatischen Daseins mir ihre Krallen in den Rücken geschlagen hatte.

Und dann war auch schon alles vorbei.

Wir fielen einfach in uns zusammen, stürzten übereinander - zumindest ich, denn ich hatte bei Leibe keine Kraft mehr die mich noch hätte aufrecht halten können, zumindest nicht in diesem Moment. Mit dem gleichen Gefühl der Wärme und Sanftheit glitt ich aus ihr heraus, hörte noch ihr vorsichtiges Seufzen als ich die letzten Zentimeter aus ihr heraus zog während ich schon nach einem Tuch, nach einem Tempo suchte mit dem ich mich abwischen könnte. Dass das Ende immer so banal sein muss ist wirklich ein Leid, aber wohl in dieser Atmosphäre wohl auch nicht zu ändern, denn um romantisch zu werden kannten wir uns nicht genug. Natürlich hätte man sich noch sagen können, wie toll man alles gefunden hat, wie viel Spass es gemacht hat, aber dies wäre ebenfalls nur klischeebehaftete Situationskomik gewesen, und nicht einmal die glaubwürdigste.

Wieder lag ich auf dem Boden, wieder war ich äusserst erschöpft, wieder verspürte ich den Wunsch einfach mit den beiden, zwischen den beiden einzuschlafen und möglichst gleich daheim wieder zu erwachen, aber wieder wurde auch aus dem realistischsten Wunsch absolut nichts. Gerade lag ich auf dem Boden, legte die eine neben mich, küssten uns noch ein bisschen, da riss sich die andere auch schon auf und schaute auf die Uhr. Ich versuchte es gelassen zu nehmen, versuchte die aufkommende Hektik nicht auf mich überspringen zu lassen, wozu ich ohnehin körperlich nicht mehr in der Lage gewesen wäre.

Sie zogen sich dann sehr schnell an, räumten ihre Sachen zusammen, auf denen wir es uns bequem gemacht hatten, räumten ihre Decken, all ihre Habseligkeiten in ihre Rucksäcke und hätte ich mich nicht schon freiwillig

angezogen, sie hätten mich sicherlich herb gedrängt und mich gar aus dem Zelt geworfen, oder zumindest den Zugang aufgerissen, mir eine Lungenentzündung verpasst, denn die Externe Temperatur war nicht gerade der unsrigen gefolgt. Kaum waren wir vor die Tür getreten, da begannen sie auch schon damit das Zelt nieder zu reißen, begannen es einzupacken als wäre der Teufel höchstpersönlich hinter ihnen her, würde sie hetzen, dabei war ich doch noch viel zu schlapp. Ich hatte weder die Kraft ihnen zu helfen, zur Hand zu gehen, noch sah ich irgendwo eine Gelegenheit zuzupacken, schienen sie doch sehr geübt darin zu sein. Sie schienen solche Dinge tatsächlich des öfteren zu unternehmen.

Dennoch langsam gingen wir dann in Richtung meines Wagens, oder besser ich versuchte es. Meine Beine wollten mir noch nicht so richtig gehorchen, wollten immer mal wieder ihren Dienst versagen, zusammenknicken, mir den Halt verwehren. Nach wenigen Minuten standen wir dann dennoch vor der Tür meines Silbernen. Ich hielt sie noch einmal zum Abschied in meinen Armen, wollte sie noch garnicht gehen lassen, wollte sie noch ein bisschen knuddeln, küssen, und wenigstens letzteres machten sie von sich aus noch mit. Die Frage, ob sie rasiert sei wandelte ich ein wenig ab in ein 'Wie alt bist du eigentlich?'

'Ich bin vierzehn, aber in zwei Wochen bin ich genauso alt wie sie!' meinte sie stolz. Ich konnte mir ein kleines Schmunzeln nicht verkneifen, wurde dabei erwischt. 'Wieso? Wie alt bist du denn?'

'19!...' Sie kauften es mir ab.

Sie wurden von ihrem Vater abgeholt. Im Firmenwagen meinte sie noch zu mir. Als ich dann von dem Gelände herunterfuhr, auf die Hauptstrasse einbiegen wollte sah ich dann, was sie damit gemeint hatte, warum sie sich so beeilt hatten. Da stand nämlich ihr Vater, begrüßte sie nett und lud sie auf den Rücksitz seines Dienstwagens. Ner Bullenschleuder!

Nie war ich so froh gewesen, dass ich einem schönen Mädels meine Karte nicht gegeben hatte!

Damit war für mich erst einmal der Abend gelaufen - dachte ich. Natürlich fuhr ich noch in die Disco, in die ich eigentlich wollte, konnte die Fahrt dorthin dank Automatik dazu benutzen, meine Beine ein wenig zu entspannen, konnte mich von den Strapazen erholen die mir eben widerfahren waren und glücklicherweise hatte ich sogar etwas Milch im Wagen, die noch nicht dick geworden war. Ein bisschen Eiweisse und Fette nachfüllen tat mir in der Tat sehr gut.

Eigentlich hoffte ich, dass ich jemanden von meinen Bekannten, die ja eigentlich auf dem Konzert sein wollten, in dieser Disco treffen würde, aber da sollte ich mich radikal geirrt haben. Es lief nämlich nicht gerade die Art von Musik, auf die sie im allgemeinen abgefahren wären, mehr in Richtung Hip-Hop, House, Techno, was aber vielleicht auch ganz gut so war, stand ich so nicht unter

dem Druck irgendwie abzufahren, zu produzieren, mich irgendwie tänzerisch zu betätigen oder gar irgend eine Art von humanverbaler Kommunikation mit Mensche zu führen, die einzuschätzen wüssten, wie ich war, was sich verändert hatte. Ich denke, meine Laune wäre im Zuge meiner Gedanken meine Ex-Freundin betreffend nicht die positivsten gewesen, zu sehr fühlte ich mich betrogen, ausgenutzt, belogen und hintergangen, zu sehr hatte sie ihre eigenen Grundsätze verraten, hatte alles verraten was sie mir versprochen hatte, was sie beschrieben hatte wie sie wäre, was sie für mich sein wollte, zu sehr war sie sich selbst untreu geworden. Warum sollte ich einen solchen Mensche noch achten, noch irgend eine Art von Respekt entgegenbringen.

Aber jetzt war ich wenigstens alleine, konnte tun und lassen was ich wollte, war frei. Die Wachmänner kannten mich schon, wussten, dass ich niemals irgendwie aggressiv würde, dass ich niemals ernsthaft Stress machen würde, irgend jemanden in Bedrängnisse bringen würde, gar körperliche Gewalt verbreiten würde, Dinge die sie sonst zu vermeiden suchen wenn sie Gruppen von Ausländern aussortieren, nicht hereinlassen. Sogar, wenn ich auf die Idee kam, einen spontan-Strip auf den Tanztisch zu legen, so standen sie allenfalls daneben und schauten interessiert, anerkennend zu, während andere schon von der Tanzfläche gezogen wurden wenn sie nur versuchten die Hose auszuziehen, aber heute gedachte ich nicht, mir diese körperliche Belastung auch noch aufzuerlegen, zumal ich sicherlich nicht einmal auf den Tisch hätte steigen können ohne meine Beine unter mir zusammenbrechen zu fühlen.

Aber viel machte mir dies nach ein paar Minuten auch nicht mehr aus, nachdem ich erst einmal ein bisschen Alkohol eingeworfen hatte, der umso deutlicher seine Wirkung in mir tat da mein Kreislauf doch ziemlich gelitten hatte und diesen Einflüssen rein garnichts entgegenzusetzen hatte. Dennoch konnte ich mich noch in der Senkrechten halten, und das bisschen das mein Gang tatsächlich an wankenden Eigenschaften bekommen hatte nutzte ich dazu, mich noch genüsslicher zu den Klängen von House, Trance, Club-Music und Hip-Hop zu bewegen. Und gerade die äusserst geschmeidige Atmosphäre, die die Gäste im Klang der House-Musik verbreiteten, verleitete mich zu mir bis dato vollkommen untypischen Bewegungen, liessen mich der Stimmung, dem Tanzstil meiner Mitzuschauer anpassen, liessen mich irgendwo zwischen Geniessen der Musik und dem Genuss der Anblicke diverser, weiblicher Göttlichkeiten schwelgen und meinen Körper umherwinden, zwischen den Körper diverser knackiger Schwarzer aber vor allem gut sichtbar für die äusserst scharf gekleideten Negerküsschen, die sich jedoch von mir kaum bemerkt vor mir positioniert hatten und ihre leicht lesbische Show dort abzogen.

Vielleicht war ich doch ein wenig benebelt um recht zu bemerken was sich da vor mir, mit mir abspielte, stand zu sehr neben mir um alles wirklich zu

begreifen was alles um mich herum geschah und wer mich alles anschaute, war ich doch sonst stets in der Lage gewesen zu fühlen, wer mich anschaute, wessen Blicke gerade auf mir ruhten, und war es nur der kurze Blick während einem Schlenker über den gesamten Raum, der kaum einen Augenblick auf mir verharrte, mich verleitete zurück zu schauen, ihr oder auch ihm direkt in die Augen - um mich dann bei einem männlichen Gegenüber dafür zu entscheiden schnell wieder weg zu schauen. Es war für mich wirklich sehr verwunderlich, dass ich nach dem Genuss kaum eines Glases Longdrinkgemisches schon so benebelt war, dass diese winzige Menge Methyl schon solche Auswirkungen auf mich haben könnte, konnten es doch nur sehr legale Mengen Blut sein, die noch in meinem Kreislauf ihren Dienst verrichteten. Die Wirkung selbst jedoch genoss ich sehr, genoss die Lockerheit, die damit einherging, die mir sonst zumeist recht schwer gefallen war nüchtern zu reproduzieren.

Ein paar mal schlenderte ich von einer Disco in die nächste, drehte meine Runde, grüßte ein paar bekannte Gesichter, schaute mir die Göttinnen an, die jede Woche an den gleichen Plätzen tanzten, ihre Körper zur Schau stellten und mich schier zum Wahnsinn zu treiben schafften, suchte mir ab und an ein Plätzchen aus an dem ich genügend Platz hatte um selbst ein wenig zu tanzen, um dann nur wenige Songs später wieder zu verschwinden und meine Runden weiter zu führen. Fast glaubte ich schon negativ aufgefallen zu sein, als ich das Gefühl bekam ein Mädels verfolgt zu haben, denn ich sah sie wirklich überall wo immer ich auch hinkam, wann immer ich auch weiter ging, aber glücklicherweise empfand auch sie dies nicht als negativ, teilte mir mit einem munteren Lächeln mit, dass sie es durchaus belustigte mich so tatsächlich zufällig hinter sich zu sehen, und alles war wieder gut.

Trotzdem war es das letzte mal, dass ich sie an diesem Abend gesehen hatte, denn fast die gesamte restliche Zeit verbrachte ich anders.

Ich wollte gleich weiterziehen, wollte nur mal kurz reinschauen, mich umsehen, ein wenig mittanzen und weitergehen. Im Grunde war es nicht so ganz die Musik, auf die ich im allgemeinen stehe, nach der es mich begehrt, und stets verbrachte ich diese Minuten nur dort, weil sich die mit Abstand schönsten Frauen leider hier zu versammeln schienen - so auch heute, und mir schien es, als ständen sie alle direkt vor mir. Kaum bemerkt hatte ich in meinem Rausch, meinem freudentaumelnden Tanz die beiden, die sich vor mir platziert hatten, die ihre Körper direkt vor mir umheraalteten, bis es praktisch zu spät war. Sie tuschelten ein wenig, drehten sich zu mir um und ehe ich es mich versehen hatte hatte ich zwei Bewunderinnen gefunden.

Ich hatte es tatsächlich erst einmal nicht gesehen, merkte dann aber irgendwann, dass sie beim tanzen in eine andere Richtung standen als der Rest der Gemeinde, zudem auch noch zu mir her schauten und ab und zu herumtuschelten

und wieder schauen. Nicht, dass es mir unangenehm gewesen wäre, wenn sich zwei schöne Frauen ihre lüsternen Münder über mich zerreißen, aber zum einen zweifelte ich daran, dass sie wirklich mich meinten, und selbst wenn sie es täten dachte ich eher daran, dass sie sich über mich lustig machen würden, zum anderen dachte ich aber auch daran, was wohl ihr Freund, Bruder oder einfach nur Begleiter dazu sagen würde wenn er dies ebenfalls beobachtete. So war mir ein bisschen mulmig, als sie dann tatsächlich auf mich zukamen.

Die eine griff sofort nach meiner Hand, zog mich hinter sich her, während sich die andere an meiner Hosentasche festhielt, sogar meinen Arm um sich legte als wir auf dem etwas freieren Gang waren und mich ebenso wie ihre Freundin zu führen versuchte. Eigentlich konnte ich mich ja noch sehr gut in der Senkrechten halten, aber wenn sie meinte, dass das nötig sei, so gab ich mich sehr willig ihren Wünschen hin. Wie wörtlich ich mich ihr dann aber unterwerfen sollte war wieder einmal die Erfüllung eines weiteren Wunschtraumes - zumindest grösstenteils.

Sie schleiften mich einfach in eines der Kinos. Ich weiss garnicht mehr, was für ein Film lief, allerdings liessen sie mich den schon noch selbst bezahlen, aber wenigstens luden sie sich nicht selbst ein. Wider Erwarten packten wir uns dann in die erste Reihe. Schnell begriff ich dann doch, dass es durchaus Sinn machte, da dort doch noch ein paar Meter bis zur Leinwand Platz waren. Ein Platz den die beiden wohl auszunutzen wussten wie ich recht schnell feststellen sollte. Denn kaum waren wir auf unseren Plätzen, war das Licht ausgegangen und der Vorpann begann den Saal wieder ein wenig zu erhellen fand ich mich auch schon wieder auf dem Boden wieder, fühlte den Teppich hart an meinen Rücken knallen und lang lag ich. Nur nicht lange alleine. Kaum mehr als einen Wimpernschlag dauerte es und ich fühlte auch schon, wie sich die eine auf mich setzte, mich begann zu entblättern, und das nicht gerade auf die sanfteste, geschweige denn auf die vollständigste Art und Weise. Ich kam mir regelrecht vergelustert vor, wie ich da so unter ihr lag und sie auspackte, wonach ihr beehrte, dabei ebenfalls nicht gerade sanft vorging. Probleme, das Richtige zu finden hatte sie allerdings nicht. Das hätte ihr auch schwer fallen müssen, denn immerhin schaffte es selbst diese merkwürdige Situation noch mich derart zu erregen, dass ich auch aus eigener Kraft über sie hergefallen wäre, ihrer Hilfe vielleicht nur marginal bedurft hätte.

Sie drückte mich nach wie vor zu Boden, kniete sich über mich und schob dabei ihr Kleid bis zu den Knien hoch. Ich versuchte nach ihr zu greifen, aber sie drückte nur meine Hände wieder auf den Boden, hielt mich unter sich gedrückt, und während die andere sich genüsslich über das Popcorn hermachte, sich in den Sessel pflanzte und den Anblick dieses Schauspiels genoss liess mich meine Gespielin spüren, dass sie unter ihrem Kleid tatsächlich nur ihre

Haut trug, liess mich fühlen, dass sie genau wissen würde was sie gerade mit mir anfangen wollte, dass sie genau wusste, wo sie es finden würde. Allein jedoch schon dieses Gefühl, diese Vorstellung dass sie die ganze Zeit mit rein garnichts unter ihrem dünnen Kleidchen vor mir her getanzt war, dass sie die ganze Zeit vor den Augen aller halb nackt war trieb mich schier zur Raserei, liess meine Hormone, meinen Blutdruck kochen und meine Kräfte an genau eine Stelle meines Körpers fliessen, die sie nun zu bearbeiten begann.

Sie war recht schnell darin gewesen mich freizulegen und sich mit den kaum verbergenden Resten ihres Kleides darüber zu positionieren, und nachdem sie sich ein wenig an mir gerieben hatte, mir gezeigt hatte dass sie die nasseste unter all den Tanzenden gewesen war, kam sie dann auch ohne Umschweife dazu, mich gut angefeuchtet und vom Saft ihrer Lenden schlüpfrig geworden direkt in sich hinein zu schieben, was ihr auch nicht sonderlich schwer fiel, denn verfehlen hätte sie ihn nur schwerlich gekonnt so wie er sich ihr entgegenstreckte und reckte, wie er sich darum bemühte ihren Lippen nahe zu bleiben und von ihr zu erfehlen was immer sie mir geben mochte.

Unerbittlich stiess sie ihren unglaublich weiblichen Leib auf mich herunter, immer wieder als hielte sie rein Garnichts von Vorspiel oder von der Sanftheit der Berührung zweier Körper, die ich sonst immer so sehr zu geniessen versuchte. Hart und schier unerbittlich besorgte sie sich von mir, was ich zu geben, was ich körperlich zu leisten in der Lage war, was immer ich ihr zu geben vermochte, und das war nicht wenig, zumal ich in leicht alkoholisiertem Zustand ohnehin nie zu einem schnellen Ende komme. Immer heftiger ritt sie mich, rüttelte sich auf mir herum und liess mich in sich wühlen, schrie ihre Lust in den Saal heraus als wollte sie die Sicherheit zusammenschreien, schrie heraus was ich in sie hineinschob, dass auch ja sie der Mittelpunkt dieser Vorstellung und auf gar keinen Fall der Film es war. Und dabei kannte sie wirklich keine Hemmungen.

Ihre Freundin hingegen lachte uns amüsiert zu, futterte freudig ihr Popcorn in sich hinein, liess mich schon langsam bezweifeln ob ich wirklich noch gerade sehen konnte, würde sie doch bei stetem Genuss desselben nicht gerade die für mich offensichtlich sichtbare Körperform beibehalten können. Der Film selbst war längst für praktisch alle Anwesenden zur absoluten Nebensache verkommen und wohl die einzige Person die ab und zu noch auf die Leinwand schaute war unsere dunkelhäutige Begleiterin, die wohl schon kannte, was sie hätte beobachten können. Ein wenig verwirrte es mich schon, wenn ihre Blicke abschweiften, wenn ich einmal nicht Teil des Mittelpunktes auch für sie war, auch diese Ablenkung ihrer Beobachtung wollte ich mir geben.

In der Tat schien sie eine gewaltige Show hinlegen zu wollen, schien um praktisch jeden Preis auffallen zu wollen, und je mehr Zeit, in den Raum, je mehr

Stösse durch meine Wirbelsäule in den harten Beton unter dem Teppich gingen, desto wilder wurde ich von der einen zugeritten, während jedoch die andere ihre Meinung marginal änderte, sie ihre Aufmerksamkeit sogar von ihrem Popcorn abwendete, ihre Cola auf den Boden stellte. Ich dachte mir erst noch, dass sie vielleicht Nachschub holen gehen wollte und sich deshalb aufbruchsfertig machte, sich die Hände frei hielt, aber so war es nicht ganz wie ich dann recht schnell bemerken sollte.

Sie brauchte ihn nur kurz wegzuschieben, ihren kurzen Rock. Schon hatte sie vollen Zugriff auf alles wonach ihr - oder auch mir - begehrte. Förmlich lüstern schaute sie mir tief in die Augen, liess von da ab keinen Augenblick vergehen, in dem ihr Blick nicht auf mir gelegen hätte, in dem ihre Augen sich nicht gewissermaßen nach mir verzehrt hätten, und während sich ihre Freundin auf mir einen Wolf ritt, es sich geradezu selbst besorgte, mich nur als ihr Spielzeug, als seelenloses Werkzeug ihrer Lusterfüllung unter sich benutzte, mich dabei nicht einmal mehr anschaute, ihren Kopf extatisch nach hinten geworfen hielt und unsere Berührungspunkte nur auf diese paar Zentimeter reduzierte, mit denen ich in ihr verwurzelt war, sich kaum mehr noch auf mir abstützte. Ihre Freundin schien dies nur zu inspirieren, und mich liess sie dabei auch noch zuschauen, drehte sich gar ein wenig auf ihrem Sitz, damit ich besser sehen würde, gewährte mir im wahrsten Sinne des Wortes tieferen Einblick.

Wieder war es mehr die visuelle Stimulation als die manuelle die mich antrieb, auch wenn es in diesem Moment nur ein durchhalten war, ein Überleben dieser Momente in denen ich nach Atem rang, versuchte meinen Kreislauf unter Kontrolle zu bringen, meinem Körper wenigstens genügend Sauerstoff zur Verfügung zu stellen. Immer wieder streckte ich freiwillig meine Arme aus, nur um freier Atmen zu können, um ihr nicht zu nahe zu kommen vielleicht auch so sehr hatte sie mich schon verschüchtert. Glücklicherweise war sie irgendwann mit mir fertig, stiess sich ein letztes mal halb erschöpft auf mich herab, verharrte einen Moment in dieser zusammengekauerten Position auf mir, in der auch sie wieder zu Atem zu kommen versuchte, hielt inne, bewegte sich nicht bis sie sich wieder genügend gesammelt hatte um aufzustehen und sich neben ihre Begleiterin zu setzen, die sich noch immer zwischen den Beinen herumspielte, mich dabei anschaute, mich betrachtete wie ich da so hilflos auf dem Boden vor ihr lag, erschöpft nach Luft ringend, fast so schnell atmend wie die Stösse ihrer Freundin eben noch auf mich herabstiessen, und ich konnte ihr ihre verschlagenen Gedanken mich betreffend förmlich ins Gesicht, in ihre brennenden, funkelnden Augen geschrieben sehen als sie merkte, dass all diese Erschöpfung sich wohl auf ein gewisses Körperteil nicht auszuwirken schien.

Irgendwie hatte ich ja schon erhofft, dass jemand anfängt zu johlen, zu

applaudieren, nach Zugabe zu schreien. Zumindest hörte ich so etwas nicht, was aber in Anbetracht meines Zustandes, den ich nicht das erste mal durchleben musste, nichts heissen muss. Vielleicht war es tatsächlich so, und sie nahm sich ein Herz, nahm mich dann ebenfalls als es ihr zu langweilig wurde selbst an sich herum zu spielen. Sie stand nichtmal richtig dabei auf, liess sich mehr von ihrem Sessel gleiten als dass sie sich auf ihre Beine erhob, schob sich das kurze Stückchen zu mir herüber und machte da weiter, wo ihre Freundin aufgehört hatte. Schwer sollte es ihr nicht fallen, stand mein Liebesknochen durchaus noch in seiner vollen Grösse an Ort und Stelle, wollte sich einfach nicht dünn machen, wollte nicht wieder runter kommen. Ich hätte wohl ernsthafte Probleme bekommen ihn wieder in meine Hose zu zwängen wenn ich schon hätte gehen müssen, aber so erledigte sich dies fast wie von selbst.

Das gleiche Spiel von vorne. Irgendwie war ich schon fast gelangweilt und hätte sie das ganze nicht wesentlich verlangender angefangen, hätte mir nicht gezeigt, dass sie wusste wen sie unter sich hatte, hätte mich dabei nicht angeschaut und mir den Anblick ihrer strahlenden, verlangenden Augen gestattet, ich glaube ich wäre sogar eingeschlafen. Dabei war all dies, die gesamte Nacht, alles was bisher vorgefallen war, doch im Grunde der Wunschtraum eines jeden Mannes, vielleicht sogar im innersten meines Unterbewusstseins ebenfalls der meine. Wenn ich zurückdenke, muss ich dies auch genau so sehen, muss voller Genuss zurückblicken und sagen 'Ja!'.

Sie geriet noch mehr in extatische Verzückung, während sie praktisch die gleichen Bewegungen machte wie ihre Vorgängerin, wie sie mich ebenso nahm wie die andere, abgesehen davon, dass ich es war, den sie genoss, dass es nicht nur ein rein mechanischer Vorgang zu sein schien, den sie mit eben mir vollführte, nicht nur mit dem Ableger auf halber Höhe, den sie eben noch wie ein Werkzeug benutzte. Sie jedoch schlief fast mit mir.

Und sie schaffte es. Als sie immer höher jauchzte, ihre Augen fast geschlossen verdrehte und ich fühlen konnte wie sie immer nasser, immer heisser wurde, wie sie sich immer hemmungsloser auf mir zu winden begann konnte auch ich nicht anders und liess es einfach, kraftlos aber dennoch mit einem letzten Stöhnen aus mir herauslaufen. Fühlen konnte ich auch, wie ich sie dabei ausfüllte, wie sie es fühlen musste als ich sie so ausfüllte, wie sie noch mehr von mir zu spüren bekam. Eigentlich war es für mich weit jenseits der Relevanz, aber dies schien auch ihr einen letzten Höhepunkt beschert zu haben, so wie sie dabei aufgestöhnt hatte, wie sie sich danach auf mich fallen liess, kurz auf mir liegen blieb obwohl ich nach wie vor hart und unerbittlich in ihr drin steckte, wie sich noch immer nicht meine Form verändert hatte, und da sie einfach hätte weitermachen können ist dies sogar wahrscheinlich, wenn auch gänzlich nebensächlich.

Es fällt mir schwer die Zeit danach irgendwie zu ordnen. Ich weiss noch, dass

ich aufwachte und noch immer auf dem Boden lag, während die beiden gerade einpackten, was sie eben noch gemeinsam so deftig benutzt hatten, sowohl an ihnen als auch an mir. Wie lange dies gedauert hat, wie lange ich da gelegen habe und was noch alles in dieser Zeit passiert ist entzieht sich meiner Kenntnis vollständig.

Irgendwie schaffte ich es dann auch, mich wieder aufzurichten und mich auf einen der Sessel zu setzen, um zwischen zwei schönen Frauen den Rest des Filmes zu geniessen. Viel war's nicht, eigentlich nur die Pointe und der Abspann, aber das Gefühl zwischen ihnen zu sein entschädigte bei weitem für das Verpasste.

Lange blieb ich dann auch nicht mehr in der Disco, gerade stehen, geschweige denn tanzen konnte ich ohnehin endgültig nicht mehr. Ich weiss noch, dass ich mich verabschiedete, noch ein paar Küsschen bekam und wir uns dann getrennter Wege trollten. Nur gut, dass ich zu dieser Zeit einen Automatik gefahren hatte, Gas geben konnte ich gerade noch, schalten wäre mir schon schwer gefallen, geschweige denn Kupplung mit Gefühl treten. Wie in Trance fuhr ich den mehr als bekannten Weg nach Hause, raste mit allenfalls leicht überhöhter Geschwindigkeit - hart am Limit des Machbaren - der Heimat entgegen, dem heimatlichen Bett, dem Schlafgemach in das ich mich schon fallen sah. Selbst die Rekordzeit die ich fuhr, die durch abgeschaltete Blitzautomaten am Elzer Berg noch verkürzt wurde kamen mir zu lang vor, aber wenigstens hielt mich so der Rausch der Geschwindigkeit und der Wind in meinem Haar wach.

Ich verpasste gar die Abfahrt, als ich irgendwie keine Lust hatte meinen Fuss vom Gas zu nehmen als ich die Autobahnbrücke passierte, die Silhouette des Domes in der Nacht beobachtete, so sehr gefiel mir die Geschwindigkeit die ich erreicht hatte. Die Kurve wurde dann auch etwas knifflig zu nehmen und wäre da jemand gelaufen, nun, er hätte wohl keine Chance gehabt.

Vollkommen Tod fiel ich dann in meinen eigenen vier Wänden in meine Laken, rollte mich in meine Decke und weg war ich.

Am nächsten Morgen dann, also eher am späten Nachmittag, wurde ich dann von meinen Eltern geweckt, die gerade von einem späten und langen Spaziergang wieder kamen. Erst jetzt kam ich dazu mir anzuschauen, wie ich denn überhaupt aussah, ob ich irgendwelche Markierungen von der Nacht davongetragen hatte, ob alles noch am Stück war. Glücklicherweise war mein Körper grösstenteils verschont geblieben, in fast jeder Hinsicht. Nur die Reste der Lust musste ich aus meiner Hose kratzen, auch wenn nicht sonderlich viel übrig gewesen war, hatten sich die beiden wohl noch daran gütlich getan, bevor sie mich wieder einpackten.

Doch, eine kleine Spur war geblieben. Zum Glück muss ich wohl sagen,

sonst hätte auch ich all dies als Traum abgetan, auch wenn dies eigentlich irrelevant wäre.

Den ganzen Tag kam ich von meinem Grinsen nicht mehr herunter, musste einfach immer wieder an all den Spass, die Freuden denken die mir widerfahren waren. Selbst ein Anruf meiner Ex konnte mich nicht mehr aus dem Gleichgewicht werfen.

Leider hielt dies nicht lange vor. Schon der nächste Tag war voll von Selbstanalysen, die mich immer wieder auf die Leere in meinem Leben stiessen, die nur kurz durch diese Spässe betäubt wurden. Zu kurz.

Und selbst die Spässe dieser Nacht selbst verbleiben bei nüchterner Analyse als dunkler Schatten über meiner Vorstellung von Leben, von existenzieller Wahrhaftigkeit, von korrekter Führung eines Lebens, liessen mir klar werden wie leicht und wie tief auch ich in diesen Sumpf, diesen Pfuhl der Unmoral und Selbstbeweihräucherung hineinzuziehen war - und das machte mir eine verdamnte Angst.

Und wieder so ein Schild an einer Laterne. Ich kann es kaum lesen, dafür ist die Nacht zu dunkel, die Laterne kaputt, die Strasse wird nur durch meine Scheinwerfer erhellt. Noch einmal denke ich an diese Nacht zurück, aber es kann mir nichtmal mehr einen Schmunzler abgewinnen.

Alles nur geträumt?

AAAARRRRGH!!!

Sch... ne Kurve.

Verdammt, und ich hab sie nicht gesehen.

Mittendrin wache ich auf und kann gerade noch retten, was zu retten ist. Mit all meinem bescheidenen, fahrerischen Können gelingt es mir gerade noch so den Wagen unter Kontrolle zu halten, ihn relativ kontrolliert kurz vor dem Graben zum stehen zu kriegen - also, den Wagen zum Anhalten.

Erst jetzt greift der Adrenalinschub und treibt mir den Schweiß auf die Stirn, lässt meinen Blutdruck in nicht gekannte Größenordnungen ansteigen, meinen Puls jenseits dessen, was allgemein als gesund gilt. Mir wird schon fast schwarz vor Augen und ich drehe das Fenster ein wenig herunter, ringe nach Luft. So knapp und ungewollt bin ich dem Tod entronnen, und erst jetzt wird mir richtig klar, wie knapp dies eigentlich war. Und das noch dazu im Halbschlaf.

Langsam fahre ich wieder los, lasse das Fenster geöffnet, will mich so wach halten. Es sind nur noch wenige Kilometer bis nach Hause, bis ich endlich aus diesem vollgeschwitzten Sitz heraus kann. Zwar habe ich die Fahrt, das mir damit vermittelte Gefühl von Freiheit im Grunde sehr genossen, dennoch reicht es irgend wann. Fast die ganze Nacht war ich umher gefahren, hatte ein wenig Wahrheit gesucht, hatte mich ablenken wollen von der bösen, bösen Realität. Vollends funktioniert hat es jedoch nicht.

Wenn ich ja wenigstens während eines schönen Traumes an eine Wand gefahren wäre, aber das, was ich mir da aus meinem Unterbewusstsein geleiert hatte war alles andere als angenehm. Dabei können es nur Sekunden gewesen sein, die ich im Land der Träume verweilte.

Sie hatte geheiratet.

Nur durch Zufall wurde mir von ihrem Bruder eines Abends in der Kneipe die Nachricht zugetragen, dass sie schon einen Termin festgemacht hatte, sich einen festen Lover gekrallt hätte. Anders konnte man es seiner Ansicht nach nicht nennen. Auf jeden Fall zerstörte er mit diesen kurzen, wenigen Sätzen die er an mich fast wie nebensächlich gerichtet hatte praktisch schlagartig all meine Hoffnungen auf eine erneute Zukunft mit ihr. Als ich dann aber eine halbe Nacht darüber wach gelegen hatte wurde mir aber klar, dass gerade in dieser

Lehre, die sie daraus ziehen können würde meine neue Chance liegen würde.

Zu sicher war ich mir, dass diese fixe Idee von ihr zwar wenn auch nicht ganz nach hinten losgehen würde so dennoch nicht lange anhalten könnte. Zu viele meiner Freunde und Bekannte glaubten ebenfalls, dass sie etwas derartiges selbst halten durchhalten können und ein jedes mal war es eine meiner Prophezeiungen, die sich bestätigte wenn dem nicht so war. Selbsterfüllende Prophezeiung nenne ich so etwas gerne und bin fast schon absichtlich realistisch pessimistisch. 'Ich wette 20 Mark auf 9 Monate!' sagte ich einst auf der Hochzeit meiner besten Freundin und auch wenn diese "Wette" keiner hatte halten wollen - nicht einmal die beiden selber - so habe ich sie doch termingenuau gewonnen.

Bei ihr wollte ich es genauso machen, wollte zugegen sein wenn sie ihr Ja-Wort einem anderen gibt und ich wollte das letzte Wort dabei haben, wollte ihr eine Frist setzen wie all den anderen, deren Ehen ich so beendet hatte.

Der Tag war da und ich war Informiert, stand im Hintergrund, hörte den Sprüchen des Standesbeamten kaum zu, war in Gedanken versunken und liess alles einfach so an mir vorbei laufen. Alle Anwesenden kannte ich und sie kannten mich. Sogar für ihre entfernteren Verwandten war ich ein Begriff gewesen und auch sie hatten mich zuvor begrüsst als würde ich zur Familie gehören, hätte ein Anrecht darauf, anwesend zu sein. Sie selbst hatte mich noch nicht bemerkt und ich wusste nicht recht, ob ich mich vorher schon bei ihr bemerkbar machen sollte, jedenfalls liess ich es bleiben.

Als sie dann fertig waren, alles unterschrieben hatten, ihr Leben faktisch beendet hatten wie ich es immer gerne genannt hatte und damit eigentlich den Nagel auf den Kopf traf, bedeutete es doch in diesem Fall nichts anderes als die Aufgabe ihres Lebensstils. Insofern hätte ich die Frist auch wesentlich verkürzen können, aber ich wollte nicht gar so pessimistisch klingen. Die anderen waren schon dabei den beiden zu gratulieren und ihre Mutter zerriss sich schon mit ein paar Tanten die Mäuler darüber, was für eine blöde Idee das doch wäre und das der doch nicht der Richtige wäre und sie schien nicht recht mitbekommen zu haben, dass ich auch anwesend war, hörte ich doch irgend wann kurz heraus, das 'Der Ingmar, ja, den hätte ich mir vorstellen können!', aber das kann auch Wunschdenken gewesen sein dachte ich mir und vergrub das scheinbar gehörte wieder in den Tiefen meiner Erinnerungen um mich später vielleicht daran laben zu können.

Dann ging es nach draussen, Photos machen. Ich schaffte es irgendwie, auf jedem der Gruppenbilder auch mit drauf zu sein, auch wenn ich es garnicht sein sollte. Aber die Technik ist ja weit genug, sollen sie mich doch raus schneiden lassen dachte ich mir, aber das wollte ich mir schon geben.

Gerade wollten sie schon los fahren als ich mich dann doch bei ihr bemerkbar

machte, direkt auf sie zu ging. Mit einem unglaublichen grinsenden Lächeln auf den Lippen, im ganzen Gesicht, gratulierte ich ihm ganz herzlich. Dann kam sie an die Reihe. Ich täuschte einen Handschlag an, griff sie mir dann und gab ihr einen heftigen, leidenschaftlichen Kuss, den sie wohl eher aus gewohntem Reflex erwiderte. Sie schreckte richtig zusammen als sie merkte, was sie da eigentlich getan hatte, wen sie da überhaupt küsste.

Erst jetzt sagte ich ihr wozu ich gekommen war, flüsterte ihr es ins Ohr 'Höchstens 14 Monate. Ruf mich an.' waren meine direkten Worte. Die Antwort weckte mich dann aber doch auf: 'OK!'.

War wohl auch besser so, denn ich sah nur noch die Kurve vor mir als meine Augen wieder auf gingen.

Ein Traum bringt oftmals die Wünsche ans Licht, die das Unterbewusstsein tatsächlich hegt, auch wenn sie von bewussten Wünschen durchzogen sind und erst recht, wenn man derart im Halbschlaf einen Sekundentraum träumt. Trotzdem hatte ich mit dieser Antwort nicht gerechnet. Zu gerne hätte ich gewusst, wie es weiter ginge, wie es nach diesen vierzehn Monaten aussehen würde, was sie mir dann sagen würde, ob sie wirklich anrufen würde.

Aber ich begann schon wieder in Möglichkeiten zu träumen, was ich nicht tun sollte. Immer tiefer war ich diesen verfallen und fürchtete schon wieder, erneut am Steuer einzuschlafen, was dieses mal wesentlich gefährlicher enden könnte als auf der eingezäunten, wenig befahrenen Autobahn. Mittlerweile war ich wieder auf einer Landstrasse, die ganz gewaltig langweilig geradeaus ging und ich drehte lieber das Radio noch ein wenig lauter, machte das Verdeck auf um mich durch den Fahrtwind wach zu halten - was funktionierte.

Ich kam über den letzten Hügel, sah meine Heimatstadt schon und fühlte mich wieder zu Hause, sah mich schon in mein Bett fallen und den Traum weiter träumen, den ich eben angefangen hatte, wollte dieses mal nur noch mehr Wünsche meines verwirrten, liebenden Herzens dort einfließen lassen. Ich suchte schon in der Ferne den Dom, in dessen Schatten ich uns einst wähnte, und suchte auch den Hügel, hinter dem sich ihr Heimatort befinden sollte und auch wenn ich die Himmelsrichtung nicht mehr genau bestimmen konnte so wurde mir doch ganz warm ums Herz, fühlte mich in diesem Moment ihr wieder einmal sehr nahe.

Überhaupt war es immer so wenn ich irgendwo hin fuhr, wenn ich irgend jemanden treffen würde. Mein Körper wusste irgendwie schon im voraus, dass ich diesen jemand dort treffen würde und teilte mir dies durch Hitzewallungen mit, die ich kaum ignorieren konnte - aber zuverlässig war dieses Gefühl immer schon gewesen.

Ich begann mir vorzustellen, was wohl wäre, wenn dieser Fall tatsächlich eintreten würde, ob ich wohl das Vorhaben aus meinem Traum tatsächlich in die

Tat umsetzen würde, umsetzen könnte. Ich begann mich schon fast damit abzufinden, dass ich mich dazu dann doch nicht trauen könnte. Ein jedes mal, wenn ich mit ihr redete, wenn ich auf die Idee kam sie anzurufen, sie womöglich irgendwo traf oder auch nur die Gefahr dafür bestand, immer trocknete es mir die Kehle aus dass ich kaum mehr ein klares Wort heraus bekam, dass ich erst einmal eine ganze Weile Spucke sammeln musste um meinen Mund anzufeuchten damit es nicht in eine Klebeorgie ausartete wenn ich versuchte etwas zu sagen. Und niemals schaffte ich es, meine Gefühle bei einem Gespräch aussen vor zu lassen. Zwar sagte ich nie etwas, aber sie waren immer da und beeinflussten meinen körperlichen Zustand, meine Verfassung in der ich mit ihr zu reden versuchte.

Ich weiss noch wie ich einmal versuchte, sie zum Essen einzuladen - zum Valentinstag, der mir tatsächlich etwas bedeutet - und ich hatte mir fest vorgenommen, sie anzurufen und zu fragen. Immer weiter hatte ich es aufgeschoben und immer weiter wartete ich auf den richtigen Zeitpunkt. Oder besser, auf den Moment in dem ich mich trauen würde. Resultat war, dass es eine quasi-pseudo-spontane Aktion wurde. Ein Freund kam vorbei, wollte mich abholen weil er ein Sofa kaufen wollte und ich sollte ihm beratend zur Seite stehen. In dieser Sekunde kam ich auf die Idee, doch "noch kurz telefonieren" zu wollen und griff nach dem Hörer. Die Nummer war noch immer im Schnellwahlspeicher programmiert und nach kaum drei Sekunden war sie direkt dran, nach weiteren fünf hatte sie zugesagt und vier später stand der Termin. Überglücklich meinte ich nur noch grinsend 'JETZT können wir fahren!'.

Diese Gedanken stimmten mich dennoch ein wenig traurig, vor allem war es der Punkt, dass sie womöglich tatsächlich irgend wann einen anderen heiraten würde, wenn nicht irgend etwas drastisches passierte. Und dann würde ich sie wohl niemals wieder zu Gesicht bekommen. Ich denke nicht, dass ich mich wirklich zu dieser Zeremonie gesellen würde, könnte ich doch mit ziemlicher Sicherheit nicht die Tränen halten, geschweige denn auch nur einen klaren Gedanken oder ein verständliches Wort heraus bringen.

Und wieder war es die Erinnerung an einen Traum gewesen, die mich noch tiefer in Realitäts-Depressionen stürzte.

Es war die wirre Vorstellung, dass wir zusammen ein Kind bekamen. In meinem Traum jedoch gab es bei der Geburt Schwierigkeiten und ich wurde von den Chirurgen aus dem Raum geschickt...

Wir waren wohl verheiratet und ich kann mich auch noch dunkel an all die Vorbereitungen, den Trubel um all die Atemübungen und das Geburtstraining erinnern. Ich hatte sogar - wohlgemerkt innerhalb meines Traumes - einen Alptraum gehabt, dass irgend etwas ganz gewaltig schief gehen würde, nur war dieser so surrealistisch, dass dies wohl kaum eintreten würde. Wer bekommt

auch schon eine zehn Zentimeter grosse Barbie und wer ist dann auch schon so blöde diese fallen zu lassen und aus Versehen drauf zu treten. Konnte also irgendwie nicht sein. Zum Glück.

Aber dies beruhigte mich dann auch nicht mehr, als sie Schmerzgekrümmt auf dem Tisch lag und von fünf Ärzten umzingelt von mir getrennt wurde. Ich wollte doch nur bei ihr sein, wollte nur ihre Hand halten dürfen, sie beruhigen, auch wenn dies so offensichtlich gelogen gewesen sein müsste. Aber nun wurde ich förmlich aus dem Raum gejagt. Keine Chance mehr, ihr beizustehen, keine Chance mehr der Frau die ich liebte, der Frau, mit der ich den Rest meines Lebens zusammen sein wollte irgendwie helfen zu können. Einfach nur von ihr getrennt sein.

So stand ich dann auf dem Gang und schaute durch das Fenster in den Kreissaal, in dem sich all die ausgebildeten Fachleute um meine Frau bemühten, schaute durch die Lamellen der Jalousie auf dem Menschen, für den mein Herz schlug und konnte nicht anders, als mich von all den Ängsten übermannen zu lassen. Was sollte ich bloss ohne sie machen, was sollte ich machen wenn sie nicht mehr da ist, wenn sie mich jetzt alleine lassen würde? Was würde ich bloss ohne sie anstellen, ohne sie, für die ich lebe und auf die all mein Tun ausgerichtet ist, die der Antrieb für all mein Hoffen, für all meine Lebensenergie ist? Was sollte ich bloss tun, wenn ihr jetzt wirklich etwas zustösse?

Und zu allem Überfluss konnte ich nicht einmal etwas dagegen tun. Ich sah mich vollkommen Hilflos dieser Situation gegenübergestellt, in der ich absolut nichts tun konnte als abzuwarten, was andere Leute für sie tun konnten. Ich konnte eigentlich nur beten.

Und genau dabei erwischte ich mich nach wenigen, endlosen Sekunden dann auch, wie ich ein Stossgebet nach dem anderen in diesen Raum hinein schickte, wie ich alle himmlischen und auch alle anderen Mächte sämtlicher Mythologien beschwor ihr zu helfen, sie bloss nicht von mir gehen zu lassen. Ja sogar mit Drohungen versuchte ich es und je mehr ich mich in Rage betete, desto verzweifelter schien ich zu werden, klammerte ich mich doch im Grunde immernoch nicht einmal an einen Grashalm, der auch noch blosse Einbildung war.

Je mehr Zeit verging, je länger ich den Ärzten bei ihrem Treiben zuschaute, wie sie mit geübten Griffen an meinem geliebten Wesen herumoperierten, ihr die Frucht ihres Laibes, de Frucht unserer Liebe aus dem Bauch zu reissen, desto mehr stieg in mir schon der Gedanke auf, dass es mit ihr tatsächlich schon zu Ende war. Eine tiefe Trauer stieg in mir auf. Eine Trauer die mir schier den Verstand zu rauben drohte und in immer dickeren Strömen lief mir das Wasser aus den Augen, liess sich nicht mehr zurück halten und ich brach auf dem Boden zusammen, lehnte mich mit dem Rücken an die Aussenwand des

Raumes, in dem gerade meine Liebe zu sterben drohte.

Mit jeder weiteren Sekunde die verging wurde mein Leben leerer und weitaus toter, als ich mir das je hätte vorstellen können. Ich war alleine. Selbst wenn das Kind, unser Kind, die Frucht unserer gemeinsamen Liebe, unseres Lebens überleben sollte, selbst wenn unser Kind das letzte wäre, was mir von ihr bleiben würde, so wüsste ich wohl lange Zeit dennoch nichts mehr mit mir anzufangen, auch wenn ich mich vollkommen an diesem letzten Rest von ihr klammern würde, wenn ich es behandeln würde nicht nur wie ein Rohes Ei, sondern wie die Verkörperung des letzten Sandkörnchens unserer Liebe, die trotz ihres Todes niemals sterben würde, die mich in dieser Form niemals verlassen wurde.

Ich konnte einfach nicht mehr. Ich wollte einfach nicht mehr. Ich legte die Arme über meine angewinkelten Beine und weinte im wahrsten Sinne des Wortes bitterlich. Ich versuchte nicht einmal mehr, dabei leise zu sein sondern schrie ganz einfach nur noch meinen Schmerz in den Gang hinaus. Nur gut, dass dies kaum jemand gehört hat und mir ein Notfallteam bestellt hat, das wäre mir wohl doch irgendwie peinlich, wenn auch ziemlich gleichgültig gewesen.

Lange Minuten sass ich so da bis mich die Kraft dann endgültig verliess, bis ich mich meines Lebens müde, von meiner Hilflosigkeit schier erdrückt dem Schlaf des Erschöpften hingeben musste, der mich einfach so von jetzt auf gleich dahin zu raffen schien. Im Nachhinein muss ich sagen, dass dies wohl die gesündeste Lösung war, hätte ich mir womöglich in meiner hoffnungslosen Hilflosigkeit tatsächlich etwas angetan, hätte meiner Flucht aus dieser einsamen Welt, in der ich offensichtlich alles verloren hatte woran mir etwas lag, in der ich nicht einmal in der Lage war meiner Liebe, der Frau für die ich lebte und sterben würde um ihr zu helfen, dies in einem Ernstfall auch einmal zu tun, etwas nachgeholfen, etwas drastisches, etwas endgültiges getan. Aber so entschlummerte ich dieser Welt, tränenüberströmt, aber lebend.

Als ich wieder erwachte spürte ich eine Hand an meiner Schulter, die mich wachrüttelte. Sofort sprang ich auf und schrie diese Person an, wer auch immer das gewesen sein mochte, "Was ist mit meiner Frau?!? Wie geht es ihr?". "Ich kann sie beruhigen...", viel mehr brauchte er eigentlich nicht zu sagen, denn das Resultat, was auch immer da noch hinten dran komme könnte, würde auf das gleiche herauslaufen, sie lebte und es ging ihr gut - oder zumindest den Umständen entsprechend. Ich wollte schon losrennen, war schon einige Schritte weg da kam ich nochmal zurück, packte ihn wieder dieses mal an der Schulter und ohne ihn zu schütteln, "Wo ist sie???".

Viel glücklicher hätte ich nicht sein können, viel Glücklicher war ich eigentlich noch nie gewesen. Meine Liebe, mein Leben war zu mir zurückgekehrt, hatte mich nicht verlassen und würde auf mich in einem der Räume warten die vor mir lagen. Ich konnte gar nicht schnell genug rennen,

brach alle Geschwindigkeitsrekorde ohne jemanden über den Haufen zu rennen, denn das hätte ja wieder Zeit gekostet, auch wenn mir das reichlich egal gewesen wäre. Immer schneller wollte ich zu ihr und meine Beine überschlugen sich förmlich und irgendwie hatte ich schon das Gefühl zu schweben, durch den Gang zu fliegen, aber das war sicher nur meine Überschwängliche Erwartung all meine verbliebenen Hoffnungen.

Ich riss die Tür auf und wurde von ihrem Lächeln empfangen. Es gab schon so niemals etwas schöneres für mich, als ihr Lächeln auf mir Haut zu spüren, als in ihre dabei strahlenden Augen zu schauen, aber jetzt war dies mehr als nur eine Gesichtsregung. Dieses mal war es gleichbedeutend mit Leben. Dieses mal war es das Wiedererlangen all meiner Hoffnungen, meines Lebens, des Sinnes meiner Existenz und natürlich der Liebe meines Lebens in Personalunion.

"Hallo Schatz.", waren ihre ersten Worte und ihr Anblick hätte dieser Worte garnicht mehr bedurft. Ich wollte sie einfach nur noch im Arm halten, sie ganz fest an mich drücken, ihr meine Liebe gestehen, sie ihr immer und immer wieder vorbeten, ihr sagen dass sie mein Ein und Alles ist, dass sie mir mehr bedeutet als mein eigenes Leben und wie sehr ich sie liebte. Ich wollte sie ganz nah bei mir fühlen, wollte ihr Leben in meinen Armen spüren, wollte sie küssen und ihre Wunden lecken, wollte einfach nur nah bei ihr sein. Und als ich sie dann so an mich drückte, meinen Kopf neben den ihren legte, konnte ich einfach nicht anders als Tränen zu vergiessen, nur dieses mal waren es Tränen der Freude, der Freude darüber, dass sie lebte, dass ich nicht alleine war, dass meine Liebe noch bei mir war und dass ich noch in der Lage war, ihr meine Liebe so direkt zu zeigen, für sie unmittelbar da zu sein. Kann man sich etwa schöneres Vorstellen, als sein eigenes Leben im Arm zu halten?

Ich kann es nicht.

"Ich liebe dich!" waren ihre zweiten Worte zu mir gewesen und ich glaube ich erwiderte ihre Worte, auch wenn ich die meinen garnicht mehr hörte, so unbedeutend kamen sie mir vor. "Du warst ziemlich fertig, stimmst? Die Schwester hat mir gesagt, sie haben dich ruhigstellen müssen, haben dir von hinten eine Spritze verpasst damit du nicht total zusammenklappst. Du bist so süß. Und das wegen mir? Ich liebe dich!"

Das erklärte natürlich ein wenig meine schlagartige Müdigkeit von vorhin, was nach ihrem weiteren Bericht fast einen halben Tag her war. In diesem Moment aber überhörte ich das alles, hörte ihren Herzschlag, hörte dass sie gemerkt hatte wie sehr ich mit ihr gelitten hatte, wie viel Schmerz auch ich in diesen Minuten durchlitten hatte und dass sie mich dafür liebte, dass sie mich liebte. Ich hielt sie noch lange einfach nur fest, hielt sie mit meinen Armen umschlungen und drückte sie an mich.

Dann wachte ich auf. Es war eigentlich garnicht mal ein Herausstürzen aus

einem Höhenflug, so wie man es von einem Wecker motiviert kennt, der einen direkt aus dem Tiefschlaf in die Realität zurück reisst. Es war mehr ein leichtes, sanftes, schier übergangsloses Hinübergleiten in den normalen Raum. Wahrscheinlich gerade deshalb brauchte ich ein wenig länger, bis ich mich wieder fangen konnte.

Zu erst durchlebte ich noch einmal all die Ängste des möglichen Verlustes der Frau an meiner Seite, dann aber wurde mir klar, dass es wohl nur ein Traum gewesen war, dass ich noch immer in meinem kleinen Raum in meinem einsamen Bett lag und abermals erfassten mich all die Lebensängste die mich so virtuell eben schon im Traum geplagt hatten. Ich war tatsächlich alleine, lebte ohne die Frau die ich liebte, lebte ohne Sinn, ohne Antrieb, ohne einen Menschen für den mein Leben Sinn machen würde, für den ich leben könnte.

Alles war wieder leer und Bedeutungslos geworden.

Wieder begannen mir die Tränen über die Wangen zu laufen, auch wenn sie der Fahrtwind wegwehte, schnell genug trocknete dass mein Hemd davon nicht nass wurde. Schon hatte ich sie aufgegeben, trauerte meiner Liebe nach, die noch immer so heiss wie am ersten Tag in mir brannte, mich sie noch immer mehr als vermissen machte.

Die letzte Kurve, ich fahre an meinem Haus vorbei, der Parkplatz ist nur noch wenige hundert Meter entfernt, luftlinie sogar noch weniger. Endlich wieder daheim.

Oder doch???

Endlich hatte ich den heimischen Parkplatz erreicht und mit einigen Mühen gelang es mir dann doch noch, meinen angestammten Stammplatz zu ergattern. Es war eine dunkle Nacht geworden, die Lichter der Stadt waren schon verloschen und auch die Gebäude waren nicht mehr angestrahlt. Eigentlich hätte ich das Auto erkennen müssen, das sich ebenfalls unweit meines eigenen befand und im Gegensatz zu den anderen nicht verschneit war. Ich öffnete die Tür und wie bestellt stand sie einfach da, stand einfach vor mir und mit fast verschämtem Blick, die Augen zum Boden gerichtet, schaute sie zu mir auf und flüsterte mir nur wenige Worte entgegen:

"Ich liebe dich doch. Ich will doch nur dich, will dir sagen können 'Ich liebe dich' und die Gewissheit, dass du mich erhörst. Ich will dich tatsächlich zurück."

Mein Monolog war wohl doch drastisch genug gewesen.

Noch immer waren meine Augen verheult von der langen Fahrt, auf der sie eigentlich nie recht zur Ruhe gekommen waren, sie immer Tor meiner Gefühle gewesen waren. Ich brauchte nicht lange zu überlegen ob ich sie überhaupt wahrnehmen sollte, ob ich erhören sollte was sie mir zu sagen versuchte, dafür hatte ich die Fahrt über einfach zu viel über Wunschträume nachdenken müssen, an die Träume die ich geträumt hatte, die meine Hoffnungen widerspiegelten.

Ich wusste genau dass es das war, was auch ich wollte, was auch ich brauchte. Ich hatte lange genug leben müssen ohne einen Menschen, dem ich sagen konnte dass ich sie liebte. Wie sehr habe ich dies gebraucht. Immer habe ich mir gewünscht wieder einem anderen Menschen - irgendeinem - sagen zu können dass ich sie so liebte, meine Gefühle nicht derart verpuffen zu fühlen und nun sollte der schier unmögliche Fall tatsächlich eingetreten sein.

"Oh Gott ... Ich liebe dich!!!" hauchte ich mit meinem letzten, tränenfreien Atem ihren Ohrchen entgegen und liess mich förmlich in ihre Arme fallen. Eng, fest und lang standen wir uns umarmend in der Kälte und ich konnte mir tatsächlich nichts schöneres vorstellen als genau dies.

Und als ich mich endlich wieder gefangen hatte und vermochte ihr abermals in die Augen zu schauen da schaffte ich es doch wieder, ich konnte einfach nicht

anders:

Ich lächelte.

Ende...?

